56 - 9

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36621478990015

<36621478990015

Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte

der

italieniſchen Freyſtaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correſpondirendem Mitgliede der königl. Preuſſiſchen Academie, der kaiſerlichen Univerſität zu Wilna und mehrerer andern Academien.

Aus dem Franzöſiſchen.

Neunter Theil.

Zürich, 1819.

In der Geßnerſchen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sechs und ſechzigſtes Capitel.

Zuſtand von Italien zur Zeit der Reiſe und Krönung des Kaiſers Siegmund zu Rom; Eugen IV im Kriege gegen die Colonna's, die Huſſiten, gegen das Concilium zu Baſel und ſeine eigenen Unterthanen — Staatsumwälzungen zu Florenz. Verbannung und Zurückberufung des Cosmus von Medicis.

1431 — 1434.

Der Zuſtand von Italièn hatte ſich ſeit der zur Zeit der ſächſiſchen Ottone begonnen Revolution ſehr verändert. Damahls ſah man Städte, die ſich das Recht und die Macht erwarben, ſich ſelbſt zu regieren; ſie hatten das Joch der fremden und ſorgloſen Monarchen abgeſchüttelt, ſich dem Stolze übermüthiger Lehnsherrn widerſetzt, und den Adel gezwungen, den Geſetzen zu gehorchen. Allein in der Lombardey waren vierhundert, in Toſcana kaum dreyhundert Jahre hinreichend für das Volk, um den ganzen Kreis von Einrichtungen zu durchlaufen, die für civiliſirte Staaten ſich eignen, und alle Revolutionen

zu erleben, die von einem politiſchen Syſteme zum andern führen können. Die Italiener, anfangs unwiſſend, arm und roh, waren dahin gekommen, alle Genüſſe des Handels, des Reichthums, des Geſchmacks in Künſten und Wiſſenſchaften zu vereinigen; ſie hatten ſich trotzig, ungelehrig, und unbeugſam und unzufrieden gegen jede Oberherrſchaft bewieſen, und deſſen ungeachtet den höchſten Grad der Tyranney ſo gut wie der Freyheit gekoſtet. Lange waren ſie den Waffen Feind geblieben, wenn es ihnen ſchon weder an Muth noch an perſönlicher Kraft gebrach. Dann aber lernten ſie die Kriegskunſt, vergaßen dieſelbe und erwarben ſie ſich dann von Neuem. Der Geiſt der Unabhängigkeit, der jeden zum Herrn in ſeinem Hauſe gemacht hatte, war von einem Geiſte der Herrſchſucht und Eroberung verdrängt worden. Anfangs war es ſchimpflich für eine Stadt, einer andern Stadt zu gehorchen, aber bald hatte eine kleine Anzahl mächtiger Städte alle andern um ſich her unterjocht. Nichts von den alten Einrichtungen war geblieben, und nichts von dem, was noch beſtand, ſchien dazu beſtimmt, lange zu dauern. Dieſe raſche Aufeinanderfolge von Schöpfungen und Zerſtörungen, die man bey allen Regierungen des Mittelalters wahrnehmen konnte, die ſich aber am auffallendſten in den Freyſtaaten zeigt, iſt dieſem letztern oft zum Vorwurfe gemacht worden, als ob ihre Geſetze niemahls mehrere

Menſchenalter hindurch Glück und Ruhe gewähr-
leiſten könnten.

Die geringſte Prüfung reicht hin um dieſen Vorwurf zu beantworten; denn ſie zeigt uns, daß nichts auf Erden Dauer hat, und die Weltgeſchichte nur diejenigen eines hartnäckigen Kampfes iſt, den die Zeit gegen die Werke der Menſchen führt. Ein einzelner Menſch überlebt mehrere Syſteme der Geſetzgebung, eine Familie kann den Fall mehrerer Regierungen ſehen; aber das Leben dieſes Einzelnen, die Erhaltuug dieſer Familie beweiſen die Fortdauer der geſellſchaftlichen Einrichtungen, mit welchen ſie vereinigt geweſen ſind. Die Jahrbücher erhalten nur die Nahmen der Könige, die Veränderungen ihrer Regierung hingegen verſchwinden; die Ernennung oder der Fall eines Miniſters, der plötzliche Uebergang vom Neuling zum Günſtling, vom großen Mann zum Verabſchiedeten erſcheint kaum als eine geſchichtliche Thatſache in den Annalen eines königlichen Hauſes; und doch iſt eine Revolution in einem Freyſtaat gerade das, was die Veränderung des Miniſteriums in einer Monarchie iſt. Bey jeder Regierungsform ſind die Inhaber der Gewalt, der Geiſt der ſie beſeelt, die Geſetze, die ſie befolgen, der Veränderung unterworfen, ſo wie man jedes Menſchenwerk vergehen und ſich erneuern ſieht. Höchſtens die Nahmen erhalten ſich zuweilen, da hingegen die durch dieſe Nahmen bezeichneten Sachen nicht mehr dieſelben

ſind. Das römiſche Kaiſerthum beſtand dem Schein nach fünfzehn Jahrhunderte hindurch von Auguſtus bis zum letzten der Conſtantine; aber die Verfaſſung dieſes Reichs, der Zuſtand der Nationen, die Grundſätze der Regierung veränderten ſich mit jedem Wechſel der Herrſchaft mit jedem Menſchenalter. Zwiſchen dem Jahrhundert des Tiberius, demjenigen des Honorius und dem des Phocas war keine andere Aehnlichkeit als die des allgemeinen Elends, des Leidens und der Erniedrigung. Man durfte nicht erwarten, daß die Freyheit und die Tugenden, die Mailand im zwölften Jahrhundert beſaß, ſich länger erhielten, als die Freyheit und der Geſchmack im Zeitalter des Auguſtus, die Philoſophie in demjenigen des Marc Aurel, die Religion in dem des Diocletian. Die neuern Monarchien, ſo alt auch ihre Stiftung ſeyn mag, ſind eben ſo wenig ſich ſelbſt gleich geblieben. Die Verfaſſung Frankreichs hat ſich nicht minder häufig geändert, als die von Florenz. Bald waren die Franken Sieger, die ſich mitten unter bezwungenen Völkern lagerten, bald Bürger, die ſich frey im Marsfelde unter dem Vorſitze eines Königs verſammelten. Frankreich zur Zeit der Lehensherrſchaft war eine Republik von freyen Fürſten, die kaum ein Oberhaupt anerkennen wollten; Frankreich unter der Stellvertretung von Ständen, von Parlamenten, unter der Herrſchaft von Großen des Reichs, von Miniſtern, von Buhlerinnen, gewährte meh-

rere Mahle unter jeder Regierung einen neuen Anblick. Alle menſchlichen Veranſtaltungen ſind gleich hinfällig; nur der Deſpotismus bleibt, bey ſeinen beſtändigen Veränderungen, immer derſelbe; nur da, wo nichts feſtgeſetzt iſt, um die Völker zu beſchützen, kann nichts umgeſtürzt werden, ſo wenig als man eine Säule umwerfen kann, die ſchon am Boden liegt.

Indeſſen laſſen die meiſten Umwälzungen, die meiſten Veränderungen in der Herrſchaft wenige Spuren in der Geſchichte zurück; bald weil oberflächliche Schriftſteller, die in alten Jahrbüchern noch jetzt gebräuchliche Nahmen finden, vorausſetzen, daß die Sitten und die gegenſeitigen Rechte, die ſie bezeichnen, ehemahls gerade das waren, was ſie jetzt noch ſind; bald weil mehrere Revolutionen die geſellſchaftliche Ordnung oder vielmehr Unordnung nicht verändern, wie in der Türkey und in deſpotiſchen Staaten; denn ſie vermehren die Anarchie nicht, und thun auch derſelben keinen Abbruch; endlich auch aus dem dem Grunde, weil das Land, in welchem ſie vorfallen, weder in Wiſſenſchaften noch in Künſten berühmt geworden iſt, in keiner Rückſicht die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, und durch keinen Glanz ſich auszeichnet. Italien befindet ſich in einer ganz andern Lage; die drey oder vier Jahrhunderte, deren Geſchichte wir durchwanderten, haben den Ruhm und die Macht des menſchlichen Geiſtes in ganz Europa gegründet.

Die Italieniſchen Freyſtaaten ſind verſchwunden; aber die Folgen ihrer Arbeiten, ihrer edlen Bemühungen haben nicht mit ihnen verſchwinden können. Durch ſie hat die Freyheit zum dritten Mahl Europa das wiedergegeben, was die Freyheit ſchon den Griechen und dann den Römern gewährt hatte. Bey ihnen ſah man Wiſſenſchaft, Kunſt und Philoſophie wieder aufleben; es waren die Früchte, die an jenem Aufglühen der Geiſter reiften. So viele Kämpfe und Schlachten, die Entwicklung ſo viel großer Charaktere, und edler Leidenſchaften bereiteten einen Erfolg, den ſelbſt die nicht beabſichtigten, die ihn hervorbringen mußten; ſie führten das ſechzehnte Jahrhundert herbey, das in unſterblichem Ruhme geglänzt hat; jenes Jahrhundert, wo die bewundernswürdigſten Denkmahle des menſchlichen Geiſtes errichtet wurden, in dem Augenblicke, wo die Italieniſche Nation ihre Laufbahn vollendete, und wo ſie am Ziele des höchſten Glanzes alle ihre Tugenden, ihre ganze Kraft und alle Hoffnungen für die Zukunft verlor.

Wir haben in dem vorhergehenden Bande die Geſchichte von Italien bis zum Tode des Franz Carmagnola fortgeführt, der den 5ten May 1432 zu Venedig enthauptet wurde. In dem Augenblicke, wo ein großer Mann der Welt entriſſen wird, mag es ſchicklich ſeyn, den Schauplatz ſeiner Wirkſamkeit zu betrachten, deren Schickſal ſeine kriegeriſchen Talente mehr als einmahl verändert hatten.

Italien war im Jahr 1430 in vier Regionen vertheilt: die Lombardey, Toſcana, den Kirchenſtaat, und den von Neapel. Jede derſelben hatte einen verſchiedenen Charakter, und Regierungen, die auf andere Grundſätze ſich ſtützten. Im Norden war die Lombardey dem kriegeriſchen Deſpotismus unterthan; die Viſconti, Herzoge zu Mayland, beſaßen den größten Theil davon; indeſſen hatten die Venetianer ihnen einige Provinzen entriſſen, die ſie als erobertes Land behandelten, nicht als angehörige Theile ihrer Republik. Der Herzog von Savoyen und der Marquis von Montferrat im Weſten, der Marquis von Eſte und der von Gonzaga im Oſten theilten ſich in den Reſt. Der Herzog von Mailand, reicher und mächtiger als ſie alle, unterhielt beſtändig zahlreiche Armeen auf den Beinen; ſie dienten ihm dazu, ſeine Nachbarn in Furcht zu ſetzen, neue Eroberungen gegen ſie zu verſuchen, ſeine eigenen Völker in Furcht und Gehorſam zu erhalten, und ihnen ungeheure Abgaben auszupreſſen. Die kleinen Fürſten, die ihn umgaben und mit ihm kämpften, waren gezwungen, ſeine Politik anzunehmen, und die fruchtbare Lombardey war das einzige Land, das reich genug war, eine ſo zerſtörende Regierung auszuhalten.

Im Mittelpunkte von Italien war Toſcana immer von ſeinem alten Freyheitsgeiſte beſeelt, ſein Ackerbau blühte, ſeine Reichthümer waren

unermeßlich, und die Fortſchritte des Geiſtes waren dennoch größer, als die des Wohlſtandes. In keinem Lande von Europa hatte die Denkkraft ſich edler entfaltet. Die Staatskunſt war für die ganze Nation eine vortheilhafte Schule geworden; Tiefſinn und Gewandtheit des Geiſtes wurden auf alle menſchlichen Studien verwandt. Die Toſcaner allein betrachteten und beurtheilten die Geſchichte ihrer eigenen Zeit; die andern Italiener waren Opfer der Revolutionen und des Nationalunglückes; die Toſcaner waren dabey Zuſchauer und die Ruhe ihres Geiſtes ſo wie die Stärke ihres Charakters gaben ihnen oft Mittel an die Hand, ſie zu mäßigen oder abzuwenden. Florenz, an Talenten wie an Macht den Städten Siena, Lucca, Genua und Bologna weit überlegen, erhob ſich mitten unter ihnen, wie die Schiedsrichterin von Italien. Die Florentiner handhabten das Gleichgewicht in dieſer Gegend; ſie erhielten jedem Volke ſeine Rechte, jedem Staate ſeine Mittel zum Widerſtande.

Im Oſten und Süden von Toſcana war der Kirchenſtaat der Anarchie Preis gegeben. Die edeln Leidenſchaften, wodurch die Toſcaner groß waren, hatten dort mit einem Ehrgeize und einer Wildheit zu kämpfen, die derjenigen glich, wodurch die Lombardey in Knechtſchaft gerathen war. Die Staaten waren weniger reich, weniger mächtig als im nördlichen Italien; aber der Haß war nicht weniger eingewurzelt, noch die Umwäl=

zungen minder gewaltthätig. Die Manfredi, die Malateſti, die Montefeltro und die Varani waren im Kleinen das Nachbild der Viſconti, der Gonzaga, der Marquis von Eſte und Montferrat. Die Parteyen zu Perugia, Viterbo und Orvieto glichen an Wuth denen von Florenz und Genua; aber ihr Zuſammentreffen erzeugte weniger Lichtfunken, und da der Triumph einer jeden kürzer dauerte, ſo gewannen die Bürger nicht Zeit, die Liebe für ihre Partey zur Vaterlandsliebe zu ſteigern.

Das Königreich Neapel endlich hatte einen ganz andern Geiſt; es war eine ſeit Langem eingeſetzte Erbmonarchie; die Rechte des Volkes waren da gänzlich denjenigen einer Familie untergeordnet; aber dieſer königliche Stamm, der Weichlichkeit, dem Laſter und dem Müſſiggang ergeben, konnte weder Ehrfurcht noch Liebe einflößen. Die Nation war nicht minder entnervt als ihre Herrſcher und das ganze Land verfiel in jenen Zuſtand geſellſchaftlicher Auflöſung, der die öffentlichen wie die Privattugenden vertilgt, die großen Hoffnungen und jeden Gedanken an die Zukunft vernichtet.

Dieß war die Lage von Italien, als Kaiſer 1431.
Siegmund unternahm es zu bereiſen. Es war nicht mehr die Zeit, wo die Kaiſer im Gefolge eines mächtigen Heers die Alpen überſtiegen, um in der Ebene von Roncaglia der Halbinſel Geſetze zu geben, die Vaſallen zum Gehorſam zu

1431. bringen, die Verfaſſungen der Städte umzubilden, und die Lehen, die von der rechtmäßigen Linie ihrer erſten Beſitzer abgekommen waren, unmittelbar dem Reich zu unterwerfen. Italien, das von den deutſchen Publiciſten immer als Erbgut der Kaiſer angeſehen wurde, war nur noch dem Nahmen nach ein Theil des römiſchen Reiches. Die verſchiedenen Glieder, aus denen dieſes Reich ehemahls zuſammengeſetzt war, hatten ſich zu eben ſo viel unabhängigen Staaten erhoben; in ihrem eigenen Nahmen und für ihr eigenes Intereſſe führten ſie Krieg oder ſchloſſen Frieden. Der Fortſchritt der Bildung war im Norden dieſes Reichs durch den kriegeriſchen Geiſt der genueſiſchen Völker aufgehalten worden, da hingegen im Süden Reichthum und Bevölkerung mit ſolcher Schnelligkeit angewachſen waren, daß mehrere Städte Italiens an Streitkräften und Bedeutſamkeit den größten Herzogthümern Deutſchlands gleich kamen. Indeſſen hielten die Italiener die Reiſe des Kaiſers, die keinen andern Zweck als die Unterhandlung des Friedens der Kirche hatte, für das Vorſpiel ſehr großer politiſcher Ereigniſſe. Man hatte die beyden Heerzüge Carl IV in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, einen von Robert, und einen andern von Siegmund ſelbſt im Andenken behalten. Ungeachtet das kaiſerliche Anſehen zu ſinken begann, hatte doch jede dieſer vier Reiſen dauerhafte Veränderungen bewirkt; und ſo mußte

auch der neue Zug des Kaiſer Siegmund die 1431.
Blicke aller Völker auf ſich ziehen. Er weckte die Aufmerkſamkeit aller Fürſten, und ward mit Ränken und Unterhandlungen vorbereitet, verbunden, und zog dergleichen nach ſich, die in keinem Verhältniſſe mit der Begebenheit ſelbſt ſtanden.

Siegmund, in einen verderblichen Krieg mit den böhmiſchen Huſſiten verwickelt, ermüdet durch den Kampf der Kirchenverſammlung zu Baſel mit Pabſt Eugen IV, deſſen Schiedsrichter er anfangs zu werden gehofft hatte; ungeduldig über die Langſamkeit des deutſchen Reichstages, der ſich auf ſeinen Ruf nicht verſammelte, oder gerade dann ſich trennte, wenn er zu Regensburg oder Nürnberg ankam, um ihn zu eröffnen; Siegmund ſchien, nachdem er im Jahr 1429 gedroht hatte die Krone niederzulegen *), auf einmahl die ganze Laſt ſeiner Geſchäfte abſchütteln zu wollen, indem er eine Reiſe nach Italien unternahm. Leonard Aretin, der ihn in der Lombardey und nachher zu Conſtanz kennen gelernt hatte, ſagt von ihm: „Siegmund war „ein wahrhaft ausgezeichneter Mann. Sein Ge„ſicht war angenehm, ſeine Geſtalt edel und „kräftig zugleich, ſeine Großmuth war im Frie-

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen VII. Buch. 14. Cap. — Eberhardi Windeckii historia Sigismundi. Cap. 140 apud Menkenium Script. Rer. German. T: I, p. 1186.

1431. „den und im Kriege unerſchütterlich, und ſeine „Freygebigkeit ſo groß, daß man ſie für ſeinen „einzigen Fehler anſah; denn ſeine Großmuth „und Mildthätigkeit raubte ihm ſtets die Mittel „ſeine Unterhandlungen oder ſeine Kriege fort„zuſetzen.“ *) Dieſe ungemeſſene Freygebigkeit war in der That der Hauptfehler dieſes Monarchen; nicht nur hemmte ſie alle ſeine Plane, alle ſeine Unternehmungen, ſondern nöthigte ihn ſogar oft, ſeinen Beyſtand zu verkaufen, und zwang ihn zu einer ſchimpflichen Unbeſtändigkeit, die ihn der öffentlichen Achtung beraubte.

Siegmund, oft beleidigt durch den Geiſt der Unabhängigkeit der deutſchen Churfürſten, fühlte ſich durch Philipp Maria Viſconti's Nachgeben und Anerbieten von Unterwerfung ſehr geſchmeichelt. Dieſer Herzog von Mayland hatte den Kaiſer nach Italien eingeladen, und verſprochen, ſeine Schätze und Heere dafür zu verwenden, dem Anſehn des Kaiſers in der ganzen Halbinſel Anerkennung zu verſchaffen **). Siegmund hoffte, nachdem er lange Zeit das Haupt einer ſtürmiſchen Republik geweſen, den erſten Thron der Chriſtenheit wieder beſteigen zu können. Den 22. November kam er zu Mailand an, und wurde in

*) Leonardi Aretini Comment. T. XIX. Rerum Ital. p. 936.

**) Joannis Simonetae Vita Francisci Sfortiae L. II. p. 221. Script. Rer. Ital. T. XXI.

der That mit unendlicher Ehre empfangen *). 1431.
Aber der argwöhniſche Viſconti vermochte bey dieſer Gelegenheit nicht, ſeinen Charakter ſeiner Politik zu unterwerfen. Immer mißtrauiſch gegen ſich und andere, konnte er ſich nicht entſchließen, vor dem Kaiſer zu erſcheinen. Er ſchloß ſich in ſeine Burg Abbiate Graſſo ein mit allen Zeichen einer beleidigenden Furcht; nicht nur kam er ſeinem Gaſte in ſeiner Hauptſtadt nicht zum Empfang entgegen, ſondern wollte auch nicht den Beſuch desſelben in ſeinem Schloſſe annehmen. Er fand ſich nicht in der Kirche des H. Ambroſius ein, am 25. November 1431, als Siegmund dort aus den Händen des Erzbiſchofs von Mailand die eiſerne Krone erhielt. Er ließ ihn wieder abreiſen, ohne ihn geſehen zu haben, und durch dieſe armſelige Schwäche, eine Folge ſeiner Eitelkeit oder ſeines Kleinmuthes, machte er ſich dieſen Monarchen, ſeinen natürlichen Verbündeten, den er ſelbſt in ſeine Staaten gerufen hatte, zum unverſöhnlichen Feinde **).

Siegmund hatte ungefähr zweytauſend Mann Reuterey, Ungarn, Böhmen oder Deutſche bey ſich ***); es war weniger eine Armee, als ein Geleite von Edelleuten, die ihm perſönlich zuge=

*) Andreae Billii historia Mediol. L. IX. p. 156. T. XIX. Rer. Ital.

**) Joannis Simonetae L. II. p. 222.

***) Poggii Bracciolini hist. Flor. L. VII. p. Ital. T. XX.

than waren, und an den Ehrenbezeugungen Theil nehmen wollten, die man ihm erweiſen würde. Mit einer ſo ſchwachen Schaar wagte er ſich in das ſüdliche Italien ſelbſt dann noch, als er wußte, wie wenig er dem Herzog von Mailand, der ſich ſeinen Verbündeten nannte, trauen dürfe, und wie ſehr dieſes angebliche Bündniß alle diejenigen ihm abgeneigt machte, die mit den Viſconti's im Kriege begriffen waren. Von Mailand begab ſich Siegmund nach Parma, wo die Unterhandlungen zwiſchen Eugen IV. und
1432. dem Concilium ihn fünf Monate zurückhielten. Kurze Zeit nach der Hinrichtung des Franz Carmagnola machte er ſich wieder auf den Weg, und hielt ſeinen Einzug zu Lucca am letzten Tage des Monaths May 1432 *). Dieſe Stadt hatte im September 1430 ſich der Herrſchaft des Paul Guinigi entledigt, und ſich in Freyheit geſetzt; ſie wurde damahls von den Florentinern angegriffen und von dem Herzog von Mailand vertheidigt. Die Ankunft des Kaiſers ſetzte Anfangs die Guelfen in Toſcana in Beſtürzung; aber Micheletto Attendolo, der das florentiniſche Heer befehligte, führte es von Lucca zurück, um es durch den Augenſchein vor der Schwäche des kaiſerlichen Geleites zu überzeugen. Er trieb ſo-

*) Commentari di Neri Capponi T. XVIII. Rer. Ital. p. 1175. — Riccordi di giovanni Morelli. Delizie degli eruditi Toscani T. XIX. p. 103.

gar in einem Scharmützel die deutſchen Soldaten zurück, die ſich unter die Lucceſer gemiſcht hatten *); und es wäre ihm leicht geweſen, Siegmund in Lucca einzuſchließen, wenn einige Häupter der Florentiner es nicht lieber geſehen hätten, daß der Monarch ſeine Reiſe fortſetze, und in die päbſtlichen Staaten die Unruhe verpflanze, die ihn überall begleitete. Während dem die florentiniſche Armee ſich gegen Arezzo hin bewegte, verließ Siegmund Lucca in aller Eile und begab ſich nach Siena, den 10. July 1432 **). 1432.

Der Krieg, der damahls Italien verheerte, beraubte den Kaiſer aller der Vortheile, die er von ſeinem Zuge erwartete, und hemmte alle Unterhandlugen, die er unternommen hatte. Ein eingewurzelter Haß zwiſchen dem Herzog von Mailand und den beyden Republiken Florenz und Venedig hatte die wiederhohlte Erneuerung der Feindſeligkeiten veranlaßt, trotz aller feyerlichen Verträge, die dem Blutvergießen nur auf einige Monathe hatten Einhalt thun können. Indeſſen führten beyde Theile erſchöpft durch die großen im Jahr 1431 gelieferten Treffen den Krieg nur mit äußerſter Schläfrigkeit fort. Die Venetianer hatten an der Spitze ihres Heeres Johann Franz von Gonzaga geſtellt, dem Siegmund

*) Scipione Ammirato Istor. Fiorent. LII. T. XX. p. 1082.

**) Historia Senensis Petri Russii T. XX. Rer. Ital. p. 40.

1432. kürzlich für zwölftauſend Gulden den Titel eines Marquis von Mantua *) verkauft hatte. Dieſer Feldherr begnügte ſich während des Sommers 1432 die Schlöſſer Bardolano, Romonengo, Soncino und das Thal Comonica ſich zu unterwerfen, da hingegen Georg Cornaro, der mit einem andern venetianiſchen Heere in das Veltlin vorgerückt war, dort von Jakob Piccinino angegriffen und völlig in die Flucht geſchlagen wurde **).

Dieſe Erſchöpfung beyder Parteyen gab Siegmund die Hoffnung, ſie zum Frieden zu bringen; allein der Mangel an Geld und an Truppen hielt ihn wie gefangen in Siena zuück, und nahm ihm allen Credit, den ſeiner Erwartung nach ihm ſein bloßer Titel als Haupt der Chriſtenheit hätte verſchaffen ſollen; mit Unwillen fühlte er, daß er im Reiche ſelbſt nur noch wie ein Fremder behandelt werde. Er gab dem Herzog von Mailand ſeine Verlegenheit Schuld, und der Geſchichtſchreiber Bonincontri von San Miniato hörte ihn mehr als einmahl ſagen: „Die Zeit „wird kommen, wo ich mich an dieſem treuloſen „Tyrannen rächen werde, der mich in Siena „wie ein wildes Thier in den Käfig eingeſperrt „hat“ ***).

*) Gio. Batt. Pigna Storia de Principi d'Este L. VI. p. 578.

**) Platina historia Mantuana L. V. p. 811. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 382.

***) Bonincontri Minatiensis Annal. T. XXI. Rer. Ital. p. 140.

Acht Monathe vergingen indeſſen, ohne daß 1432.
Siegmund ſeine Reiſe fortſetzen oder irgend einen ſeiner Verträge zu Stande bringen konnte. Die Mächte von Italien waren ungeachtet ſeiner großen Schwäche noch mißtrauiſch gegen ihn, und konnten ſich nicht entſchließen, ihn zum Schiedsrichter zu nehmen; ſie zogen es vor, ſich an die Vermittlung des Marquis von Eſte zu halten, und an diejenige ſeines Schwiegervaters des Marcheſe Ludwig von Saluzzo. Eine Wunde des Nicolas Piccinino, die man für tödtlich hielt flößte dem Herzog von Mailand Mäßigung ein, der ſich auf immer des Beyſtandes ſeines tapfern Generals beraubt hielt, und die Schiedrichter brachten endlich am 26. April 1433 die Parteien dahin, zu Ferrara einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Alle gegenſeitigen Eroberungen ſowohl der Venetianer und Florentiner als des Herzogs von Mailand, der Sieneſer und Lucceſer wurden gleichmäßig zurück gegeben und Viſconti verzichtete auf ſeine Verbindungen im Römiſchen und Toſcaniſchen Gebiethe, um in Zukunft keine Gelegenheit zu haben, ſich in die Politik dieſer beyden Länder zu miſchen *).

*) Jacobi Bracelli Genuens. de bello Hispano. Hagenovae 1530 in 4to L. III. F. IV. — Maria Sanuto vite de duchi di Venez. T. XXII. p. 1032. — Annal. Genuens. Joann. Stellae T. XVII. rer. Ital. p. 1310 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 646 — Commentari di Neri di G. Cap-

1433. Kaum war dieſer Friede kund geworden, ſo machte ſich Siegmund, in der Meinung auch mit Eugen IV. einig zu ſeyn, auf den Weg nach Rom, wo er den 21. May 1433 ſeinen Einzug hielt, und am 30. desſelben Monaths in der Kirche des Vatikans zum Kaiſer gekrönt wurde *). Der Friede der Kirche war indeſſen weit ſchwerer herzuſtellen, als derjenige der weltlichen Fürſten. Alles war in ihrem Gebiethe in Verwirrung, und Siegmund hatte während ſeines langen Aufenthaltes zu Lucca und Siena ſo viele widerſtreitende Anſprüche nicht zu vereinigen vermocht. Die ganze katholiſche Kirche war im Kriege mit den Böhmiſchen Huſſiten, der heilige Stuhl mit dem Concilium zu Baſel, der neue Pabſt Eugen IV ſtritt ſich mit allen Verwandten ſeines Vorgängers aus dem Hauſe Colonna, und die Päbſtliche Regierung mit allen Unterthanen der Kirche.

1431. In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar 1431 war der Pabſt Martin V geſtorben. Während ſeiner Regierung hatte er alle Städte mit Ausnahme von Bologna wieder unter die päbſtliche Herrſchaft gebracht, und alle ſeinen

poni p. 1179. — Petri Russii Hist. Senensis. T. XX. rer. Ital. p. 45. 46. — Malavolti Istoria di Siena P. III. L. II. p. 23 — 27. Poggio Bracciolini L. VII. p. 383.

*) Eberhardi Windecki hist. imp. Sigismundi C. 189, 190. ap. Menkenium T. I. p. 1245.

Vorgängern vor dem Schisma zugehörigen Provinzen. Feſt in ſeinen Vorſätzen, ehrgeizig und doch friedliebend hatte er ſeine Staaten wie ein guter Fürſt regiert. Nur ſeinen Geiz machte man ihm zum Vorwurf, und hatte dazu um ſo mehr Urſache, weil die Schätze, die er anhäufte, nicht zum Dienſte des Volkes beſtimmt waren, von dem ſie durch Auflagen enthoben wurden, oder der Regierung, die ſie eingezogen hatte *). Dieſe Schätze blieben bey ſeinem Tode unter der Hut ſeiner drey Neffen aus dem Hauſe Colonna, und ihr Beſitz war die Urſache der erſten Kriege, welche den Kirchenſtaat unter dem neuen Pabſte beunruhigten. 1431.

Das zur Wahl eines Nachfolgers Martin V verſammelte Conclave wählte am 3. März 1431 den Gabriel Condolmieri, Cardinalbiſchof von Siena. Dieſer wenig geachtete Geiſtliche bekam alle Stimmen, gerade weil Niemand ihn der Ehre würdig hielt. Die Cardinäle, welche mit den Bewerbern noch nicht einſtimmig waren, ſuchten bey der Wahl, die ſie jeden Tag vornehmen mußten, ihre Stimmen zu verzetteln, d. h. ſie auf unbedeutende Perſonen zu vertheilen. Condolmieri der unbedeutendſte von allen, fand ſich gerade aus dieſem Grunde gegen ihre und ſeine Erwartung von zwey Drittheilen der Stimmen

*) Andreae Billii Hist. Mediol. L. VIII. p. 141. T. XIX, Rer. Ital.

1431. ernannt. Er war ein Venetianer und Neffe Gregor XII, den das Concilium zu Conſtanz zur Abdankung gezwungen hatte. Den erſten Theil ſeines Lebens hatte er in Armuth in der Kutte zugebracht, und war der vollen Strenge der Mönchszucht zugethan geblieben. Er war voll Vertrauen auf ſeine eigenen Einſichten und Talente und ſeine Anmaßung vermehrte ſich mit ſeiner unerwarteten Erhöhung. Von Niemanden wollte er Rath annehmen, und um keinem Menſchen Zeit zu laſſen, ihm ſolchen zu geben, handelte er mit unbedachtſamer Haſt. Wenn er blindlings eine Partei ergriffen hatte, glaubte er ſeine Charakterſtärke zu beweiſen, wenn er hartnäckig daran feſt hielt. Auf dieſe Weiſe beleidigte er die Eigenliebe ſo wie die Rechte ſeines geſammten Hofes, und aller die mit ihm zu thun hatten. Seine Erhebung erweckte zu Rom kein Vergnügen, und bald beſtätigte ſein Betragen die allgemeine Beſorgniß. Er nahm den Nahmen Eugen IV an *).

Kaum war der neue Pabſt im Beſitze der Engelsburg, ſo forderte er die von Martin V angehäuften Schätze zurück, und klagte die Colonnas ſeine Neffen an, nahmentlich den Cardinal Proſpero, den Fürſten Anton von Salerno und Eduard Grafen von Celano, ſie der apoſtoliſchen Kammer entzogen zu haben. Im Augenblicke,

*) Andreae Billii Historia Mediol. L. IX. p. 143.

wo er durch dieſe Forderung die ganze Familie 1431.
des letzten Pabſtes ſich zum Feinde machte, verwickelte
ihn der Aufſtand mehrerer Städte im Erbtheil des H. Petrus in Schwierigkeiten anderer
Art. Perugia hatte den Legaten, der es beherrſchte, verjagt, es forderte ſeine alten Freyheiten
zurück, und erklärte, daß es von nun an dem heiligen Peter nichts bezahlen wolle, als den
leichten Tribut, der feſtgeſetzt war, als dieſe Stadt ihre Freyheit genoß. Zu Viterbo hatte
die ariſtokratiſche Partei unter Anführung des Johann von Gatti einen Sieg über die entgegengeſetzte
Partei gewonnen, und die Beſiegten aus der Stadt vertrieben. Citta di Caſtello, Spoleto,
Naoni und Todi ſtanden ebenfalls unter den Waffen; der ganze Kirchenſtaat war in Aufruhr,
und die Schätze Martin V ſchienen ſeinem Nachfolger unentbehrlich um Truppen zu werben,
und die Empörer zum Gehorſam zu bringen *). Allein der Fürſt von Salerno, weit entfernt,
die Schätze ſeines Oheims abtreten zu wollen, ſah in der Forderung ihrer Zurückgabe nur einen
Beweis der Parteilichkeit des Pabſtes für ſeine Feinde, die Orſini. Ehe er ſich ihnen Preis
geben wollte, beſchloß er lieber, ſeine Schätze zu ſeiner Vertheidung zu verwenden. Er warb Soldaten

*) Andr. Billii L. IX. p. 144. — Bulla Eugenii IV. adverſus Proſperum de Columna T. III. Rer. Ital. P. II. p. 872.

an, und verwüſtete die Lehen der Orſini, obſchon
1431. er zugleich ſeine Achtung und ſeinen Gehorſam gegen den Pabſt erklärte. Eugen IV, außer ſich vor Zorn, opferte ſeiner Rache alle Freunde der Colonnas, die zu Rom geblieben waren; er ließ Otho, den Schatzmeiſter ſeines Vorgängers, auf die Folter ſpannen, und trieb die Qual dieſes Greiſen bis zum Todeskampf. Mehr als zweyhundert Bürger ſtarben angeblicher Verbrechen wegen auf dem Schaffot; das Haus Martin V wurde niedergeriſſen, das Wappen ſeiner Familie, die Denkmahle ſeiner päbſtlichen Herrſchaft wurden an allen öffentlichen Orten zerſchlagen und der Krieg gegen den Fürſten von Salerno zugleich mit Erbitterung fortgeſetzt. Eugen brachte ihn endlich mit Hülfe der Republiken Venedig und Florenz am 22. September 1431 zur Unterwerfung, auf Friedensbedingungen, die er ſelbſt ihm vorſchrieb. Fünf und ſiebenzig tauſend Gulden, der Reſt des Schatzes von Martin V, wurden dem Pabſte eingehändigt, und die Colonna's zogen ihre Beſatzungen aus den Städten des päbſtlichen Gebiethes zurück, die ſie in Beſitz genommen hatten *).

Dieſer Erfolg machte, daß der Pabſt ſich noch mehr auf ſeine eigenen Maßregeln verließ, und andere Streitigkeiten hartnäckiger fortſetzte.

*) Vita Eugenii papae IV. Scr. Rer. Ital. T. III. p. 869.

die er auszuhalten hatte. Aber die Huſſiten in 1431.
Böhmen und die Väter zu Baſel waren viel furchtbarer als die Colonna's, und ihr Angriff viel gefährlicher. Der Krieg in Böhmen war die Folge der Hinrichtung des Johannes Huß und Hieronymus von Prag. Die Böhmen, wüthend über die Treuloſigkeit, mit der man ihre Reformatoren, trotz des ihnen gegebenen ſichern Geleites, umgebracht hatte, ſchnaubten nichts als Rache. Sie hatten Siegmund nicht als Nachfolger ſeines Bruders Wenzel anerkennen wollen, der zu Prag den 16. Auguſt 1419 geſtorben war *). Sie hatten ſeine Heere, ſo wie diejenigen der Herzoge von Oeſtreich, Bayern und Sachſen und des Margrafen von Brandenburg zurück getrieben **). Legionen von Bauern und Bürgern waren zu wiederhohlten Mahlen auf die Grenzen von Böhmen geworfen, und eben ſo oft in ſchimpfliche Flucht gejagt, oder in furchtbarem Gemetzel durch Ziska, die beyden Procope und andere Huſſiten Generale aufgerieben worden ***). Dieſe ſchreck-

*) Lenfant hist. du Concile de Bâle L. VI. p. 100 Adelsreitter annales Boicae Gentis T. II. L. VII. c. 42. p. 145. ed. francofurt. fol. 1710. cura Leibnitii.

**) Lenfant Hist. du Concile de Bâle L. VIII. p. 127. — Joh. Adelsreitter Annal. Boicae Gentis T. II. L. VII. c. 53, p. 149.

***) Im Jahr 1426. Hist. du Conc. de Bâle.

1431. lichen Parteygänger waren ihrerſeits in die Provinzen eingedrungen, die ſie bekriegt hatten, um ſich für die erlittenen Mißhandlungen und die Verfolgungen, denen ſie ausgeſetzt geweſen waren, zu rächen, und alles mit Feuer und Schwert zu verheeren. Die Reformation hatte bey den Huſſiten einen wilden Charakter angenommen; ſie glaubten ſich berufen, das Reich des Teufels zu zerſtören, und mit Feuer und Schwert die Ungerechtigkeiten der Erde zu ſtrafen. Alle menſchlichen Schwachheiten, Liebe zu Weibern und zum Weine, ſogar geſuchte Zierlichkeit in der Kleidung ſchienen den Thaboriten, den ſtrengſten unter dieſen Sectirern, todeswürdige Sünden; und ihre Verdammniß erſtreckte ſich auch noch auf diejenigen, welche Todtſünden an Andern ertrugen *). Die Huſſiten hatten ſich ſelbſt überredet, und überzeugten auch bald ihre Feinde davon, daß ſie Rächer des Himmels, Zuchtruthen in der Hand Gottes ſeyen. Ein paniſcher Schrecken ging vor ihren Heerhaufen her, und zerſtreute durch ihren bloßen Anblick die furchtbarſten Armeen. Die Völker, überwältigt von der Tapferkeit dieſer Sectirer, bathen dringend um Frieden, und die Böhmen, die nicht bey Andern zu herrſchen ver=

L. XII. p. 231; im Jahr 1427 L. XIII. p. 255 und im Jahr 1431 L. XV. p. 300. — Adelsreitter T. II. L. VII. p. 156. 158.

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen B. VII. c. 14. p. 150.

langten, ſondern nur in ihrem eigenen Lande frey 1431.
ſeyn wollten, bewilligten dieſen Frieden ohne Schwierigkeit; ſobald aber die Nachricht von ſolchen Verträgen nach Rom kam, beeilte ſich der Pabſt, ſie für nichtig und jede Uebereinkraft mit Ketzern für Kirchenraub zu erklären; die einzige Buße, die in ſeinen Augen den Flecken ſolcher gottloſer Verträge austilgen konnte, war, ſogleich die Waffen zu ergreifen, die Huſſiten zu überfallen, und den Erdboden von ihnen zu reinigen. „Mit tiefem Schmerze,“ ſagt Eugen IV in einer Bulle vom 1. Juny 1431 „haben wir vernommen, daß ein Waffenſtillſtand auf eine beſtimmte „noch nicht verlaufene Zeit mit den Huſſiten geſchloſſen worden, befeſtigt durch gegenſeitige Eide „und Strafen für die, welche ihn übertreten „würden . . . Wir, die wir uns nach ganzem „Vermögen beſtreben, die Angriffe der Ketzer zu „unterdrücken, und ihre Irrthümer zu beſchämen, „wir, die nicht geduldig ſolchen Schimpf und „ſolche Läſterung ertragen können, die wir daran „gedenken, daß der Glaube es iſt, der uns ſelig „macht, und ohne ihn für Niemand kein Heil „iſt; wir aus apoſtoliſcher Vollmacht, aus eigener feſter Ueberzeugung und unaufgefordert, „brechen, vernichten und erklären als ungeſchehen alle dieſe Verträge und jede ihrer Bedingungen; wir entbinden die Fürſten, Prälaten, „Ritter, Söldner und Stadtobrigkeiten ihrer „Eide . . . . Wir benachrichtigen ſie, fordern

1431. „ſie auf und ermahnen ſie im Nahmen des Blu-
„tes Jeſu Chriſti, durch welches wir erkauft
„worden ſind, im Nahmen alles deſſen, was
„ihnen theuer iſt, wir legen ihnen als Buße für
„ihre Sünden auf . . . . insgeſammt mit aller
„Macht aufzuſtehen, in dem Augenblicke, der
„ihnen angezeigt werden wird, die Perſonen der
„Ketzer anzugreifen, ſich ihrer zu bemächtigen, ſie
„umzubringen und zu vertilgen von der Erde,
„ſo daß in künftigen Jahrhunderten kein Anden-
„ken an ſie verbleibe“ *).

Aber dieſe Bulle Eugens des IV diente nur dazu, neues Unglück über die Kirche zu bringen; vierzigtauſend Reuter, die der Markgraf von Brandenburg, die Herzoge von Bayern und Sachſen, und der ſchwäbiſche Bund unter dem Befehl des Cardinal Julian Cäſarini verſammelt hatte, wurden von den Huſſiten zerſtreut. Man glaubte den Finger Gottes in den wiederhohlten Niederlagen der Kreuzfahrer zu erkennen, und die katholiſchen Prälaten, beſonders die von Frankreich und Deutſchland, begannen öffentlich zu erklären, daß die Kirche nur dann über die Ketzer triumphiren würde, wenn ſie an ſich ſelbſt in Haupt und Gliedern die Verbeſſerung zu Stande gebracht habe, die das Concilium zu Conſtanz an-

*) Die ganze Bulle iſt angeführt bey Raynaldus, dem beſtellten Geſchichtſchreiber des römiſchen Hofes im XVII. Jahrhundert. Annales Eccles. T. XVIII. p. 88.

geſangen, und dasjenige von Baſel zu vollenden 1431.
habe *).

Martin V hatte, um das oekumaniſche Concilium, zu deſſen Berufung er ſich verpflichtet hatte, in ſeiner Gewalt zu haben, es in einer Stadt Italiens verſammeln wollen, wo die zahlreichen Söldlinge des römiſchen Hofes mehr Einfluß gehabt hätten; er wählte anfangs Pavia nachher Siena, aber er konnte dort nur fünf oder ſechs Prälaten von jeder Nation zuſammenbringen, welche ſelbſt gegen den geſetzwidrigen Einfluß, den der Pabſt auf ſie haben wollte, ſich auflehnten. Das Concilium zu Siena wurde einzig durch den Beſchluß merkwürdig, der allen denen, welche zur Verfolgung der Ketzer beyſteuern, den gleichen Ablaß verheißt, wie wenn ſie in Perſon dem Kreuzzuge beygewohnt hätten **). Es wurde endlich aufgelöst und ein neues Concilium nach Baſel berufen durch eine Bulle vom 11. März 1424 ***).

Dieſe feyerliche Verſammlung von Abgeordneten der Chriſtenheit wurde den 23. Juli 1431. unter dem Vorſitze des Cardinals Julian Ceſarini eröffnet, den ſchon Martin V gewählt und Eugen IV

*) Annales Eccles. Raynaldi 1431. §. 19. T. XVIII. p. 89.

**) Acta Senensis Concilii 1423 apud Labbe Concil. General. T. XII. p. 369.

***) Annales Eccles. Raynaldi 1424. §. 5, p. 66.

1431. als Legaten beym Concilium beſtätigt hatte *). Die angeſehenſten Prälaten aller Nationen Europas, Männer die um ihrer Wiſſenſchaft und Beredſamkeit willen hochgeachtet waren, fanden ſich da perſönlich ein, in einem Zeitpunkte, wo eine allgemeine Gährung die Gemüther aufregte, wo von allen Seiten her ſich Stimmen erhoben, um die Abſchaffung ſchändlicher Mißbräuche zu verlangen. In dieſer erlauchten Verſammlung wieſen Beredſamkeit, Wiſſenſchaft, perſönliche Achtung den Rang vor Titeln und Würden an. Ein republikaniſcher Geiſt begann ſich da zu offenbaren, und die Reformation fing auf eine für den heiligen Stuhl höchſt beunruhigende Weiſe an. Die Prälaten geſtanden ihre Abſicht, jeder Diöceſe ihre Unabhängigkeit herzuſtellen, das Anſehen der Biſchöffe zu erhöhen und dasjenige von Rom zu ſchwächen, kurz eine freye, republikaniſche Verfaſſung an die Stelle der geiſtlichen Alleinherſchaft zu ſetzen, die die Päbſte gegründet hatten. Zahlreiche Mißbräuche der Verwaltung, eine Verdorbenheit, eine Verkäuflichkeit, die man nicht einmahl zu verheimlichen ſuchte, neue Anmaßungen, die aber noch nicht die alten Rechte in Vergeſſenheit gebracht hatten, rechtfertigten in den Augen der ganzen Chriſtenheit die Forderungen des Conciliums. Indeſſen wurde das ganze Gebäude

*) Acta concilii Basiliensis Labbe Concil. Gener. T. XII. p. 459.

der römiſchen Hierarchie erſchüttert; das Einkommen wie die Macht der Päbſte lief Gefahr vernichtet zu werden, und Eugen IV, der in der Kirche kein anderes Recht, als das ſeinige zuließ, war erbittert über dieſen Geiſt der Empörung *).

Schon von der zweyten Sitzung an hatte 1431. ſich das Concilium über den Pabſt erhaben erklärt; es hatte dieſem ſogar mit den kirchlichen Strafen gedroht, wenn er ſich beygehen laſſe, die Verſammlung aufzulöſen, oder ohne ihre Zuſtimmung in eine andere Stadt zu verlegen **). Die Conſtanzer Kirchenverſammlung hatte dem heiligen Stuhl die Verpflichtung auferlegt, alle ſieben Jahre oekumeniſche Concilien zu verſammeln; aber da ſie nichts über die Dauer derſelben feſtgeſetzt hatte, ſo wurde dieſe Verpflichtung durch eine ſchnelle Auflöſung umgangen. So war das Concilium zu Siena kaum zu Stande gekommen; und ſo wollte Eugen IV ſchon vom erſten Jahre an das zu Baſel aufheben ***). Die verſammelten Prälaten beſchloſſen daher, ihre Synode ganz der Herrſchaft des Pabſtes zu entziehen. Zugleich nahmen ſie ihm das Recht, neue

*) Lenfant hist. du concile de Bâle L. XVI. p. 331. — Annales Ecclesiast. Raynaldi T. XVIII. p. 89 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 641.

**) Acta Concilii Basiliensis Sessio II. §. 3, 4. 5. Labbe Concil. Gener. T. XII. p. 477.

***) Acta Concil. Basil. Sessio III. p. 480. ibid.

1432. Cardinäle zu erwählen *); ſie forderten ihn auf, in Zeit von drey Monathen perſönlich nach Baſel zu kommen, und auf ſein Außenbleiben erklärten ſie ihn für contumacirt **). Sie behielten ſich endlich das Recht vor, im Falle einer Erledigung des heiligen Stuhles, ihm einen Nachfolger zu ernennen ***).

Siegmund war durch ſein eigenes Intereſſe in den böhmiſchen Krieg verwickelt; zu ſeiner Fortſetzung hatte er den Beyſtand der deutſchen Kirche nöthig; überdieß ſah er es ungerne, daß der römiſche Hof beträchtliche Einkünfte aus ſeinen Staaten zog, und daher bewies er ſich auch als eifrigen Beſchützer der Freyheit der Kirche. Er glaubte, wenn er nach Rom zur Krönung reiſe, einen größern Einfluß auf den Pabſt erlangen und ihn leichter bewegen zu können, in alles zu willigen, was die Chriſtenheit von ihm forderte. Allein Siegmund hatte keine Armee; ſchon als er Italien den Frieden geben wollte, empfand er, daß der Credit eines Kaiſers ſich nach den Mitteln, Furcht zu erwecken, richtet: er empfand es noch mehr, als er den Frieden der Kirche herſtellen wollte; ſeine Bemühungen wurden immer durch die Heftigkeit und Inconſequenz Eugens vereitelt, oder durch den unbeſonnenen Eifer der Prälaten. Der Er-

*) Sessio IV. §. 6. p. 488.

**) Sessio VI. p. 494.

***) Sessio VII. p. 496.

ſtere, der ſchon verſucht hatte, das Concilium aufzulöſen oder nach Bologna zu verſetzen, willigte endlich in ſeine Anerkennung auf wiederhohltes dringendes Bitten von Siegmund; aber nur 1433. indem er alles bisher geſchehene für nichtig erklärte, und die Verſammlung dem Vorſitze neuer Legaten des heiligen Stuhles unterwarf *). Die Prälaten weit entfernt, ſich mit dieſer Bulle zu begnügen, die ihr Anſehn demjenigen des Pabſtes untergeordnet hätte, forderten dieſen von neuem auf, ſich in ihre Mitte zu begeben, und drohten ihm mit Verluſt ſeines Rechtes, wenn er innerhalb ſechzig Tagen nicht erſcheine. Nach dem Siegmund während eines augenblicklichen Waffenſtillſtandes zu Rom von Eugen IV gekrönt worden, ſchlug er wieder den Weg nach Baſel ein, wo er am 5ten November in der vierzehnten Sitzung des Conciliums den Vorſitz führte. Allein er fand es faſt eben ſo ſchwierig, dieſe ſtürmiſche und demokratiſche Verſammlung zu lenken, als den Stolz und Eigenſinn eines zum Herrſchen untauglichen Pabſtes zu beugen **).

Während dieſes gefährlichen Kampfes wurde Eugen IV noch von neuen Feinden angegriffen. Er hatte zum Statthalter der Marc Ancona den

*) Raynaldi annales Eccles. 1432. §. 8. — 11; 1433. §. 6, 18, 19. T. XVIII. p. 99 — 116 — Lenfant hist. Concile de Bâle L. XV. p. 352. Schmidt Geſchichte der Deutſchen B. VII. c. 16

**) Acta concilii Basiliensis Sessio XIV. p. 525.

1433. Johann Vitelleschi, Biſchof von Recanati, eingeſetzt, ſeinem Günſtling, deſſen grauſamer und treuloſer Charakter bald eine allgemeine Empörung veranlaßte. Der Herzog von Mailand, Philipp Maria Viſconti, der eben den Frieden mit den Florentinern unterzeichnet hatte, entließ ſeine Generale, und den größten Theil ihrer Soldaten; jedoch wünſchte er, daß ſeine Armeen unter den Waffen blieben, ohne daß er ſie beſolden müßte, und er hielt dafür, daß die Empörung gegen Vitelleschi ihnen dazu Gelegenheit verſchaffen könnte. Er reizte heimlich die, welche er abdankte, den Kirchenſtaat zu verheeren, und dort, wenn ſie könnten, Herrſchaften für ſich zu gründen. Auf dieſe Weiſe belohnte er ohne Unkoſten Generale, die ihm wohl gedient hatten, er behielt Armeen, die er nicht mehr beſolden wollte, er rächte ſich an Eugen IV, mit dem er unzufrieden war, und nöthigte die Florentiner zu großen Ausgaben, indem er ihre Unruhe erregte. Franz Sforza und Nikolaus Fortebraccio in Perugia rückten zu gleicher Zeit, der Eine in die Marc Ancona, der Andere in den Kirchenſtaat ein *). Beyde behaupteten, von dem Concilium zu Baſel Vollmacht zu haben, dem Pabſt dieſe Provinzen wegzunehmen, beyde wurden von den Colonna's mit offenen Armen empfangen, die noch über ihre neuerliche Niederlage erbittert waren. Franz Sforza

*) Petri Russi hist. Senensis T. XX. Rer. Ital. p. 46.

überrumpelte Jeſi, nahm Monterno im Sturme weg, ließ Oſimo und Recanati capituliren, und da er in dieſer letztern Stadt die Geiſeln von Fermo, Aſcoli und andern Feſtungen fand, die Vitelleschi beherrſchte, zwang er ſie alle ſich hinwieder ihm zu ergeben *). Die Unterwerfung der ganzen Provinz war das Werk von vierzehn Tagen. Umbrien und der untere Theil von Toſcano geriethen zu gleicher Zeit in Unruhe. Nikolaus von Fortebraccio hatte ſich von Tivoli und den kleinen zunächſt um Rom liegenden Städten Meiſter gemacht, und bedrohte ſelbſt dieſe Hauptſtadt. Eugen hatte kein anderes Mittel ſich zu wehren als die Auswahl, zu welchen unter ſeinen Feinden er ſich ſchlagen wolle. Er entſchloß ſich endlich, ſich an Franz Sforza zu wenden; er bewog ihn, ſich den Fortſchritten des Fortebraccio zu widerſetzen, indem er die Eiferſucht der militairiſchen Parteyen rege machte, die zwiſchen dem alten Sforza und Braccio von Montone Statt gefunden hatte; er anerboth ihm zur Belohnung die Marc Ancona mit dem Titel eines Marcheſe, und verſprach ihm ſogar ſeine andern Eroberungen eine zeitlang in ſeinen Händen zu laſſen, indem er ihn zum Vicar und Fahnentrager der römiſchen Kirche ernannte **). 1433.

*) Joannis Simonetae Vita Francisci Sfortiae L. III. T. XXI. Rer. Ital. p. 206.

**) Joannis Simonetae L. III. p. 227. — Franc. Adami Fragmentorum de rebus in civitate Fir-

1433. Indeſſen war der Beyſtand des Franz Sforza nicht hinreichend, um die Angelegenheiten des Pabſtes wieder herzuſtellen, entweder weil Nikolaus Piccinino von ſeiner Seite her anrückte, um ſeinen Verwandten Fortebraccio zu unterſtützen, und von der Beute der Kirche ſeinen Theil zu bekommen, oder noch mehr, weil die Römer einer Regierung, die ſie mit Abgaben erdrückte, und ſie nicht zu vertheidigen vermochte, müde waren, die Waffen gegen Eugen ergriffen, die Wiederherſtellung ihrer Republik verkündeten, und den Pabſt in der Kirche des heiligen Chryſogonus belagerten, wohin er ſich geflüchtet hatte. Nur mit vieler Mühe entkam Eugen verkleidet auf einem kleinen Kahne, der ihn unter einem Hagel von Pfeilen nach Oſtia brachte. Eine Galeere führte ihn nach Piſa; endlich kam er nach Florenz, wo er die Republik um eine Freyſtätte erſuchte, während dem ſeine Staaten zwiſchen Sforza und Fortebraccio vertheilt und ſeine Oberherrſchaft in dem ganzen Kirchenſtaate nicht mehr anerkannt war *).

Der Staat von Florenz, wo Eugen IV ei-

mana L. II. cap. 64, 65. p. 52. In Theſauro Burmanni T. VII. P. II.

*) Joann. Simonetae vita Fr. Sfortiae L. III. p. 234 — Joann. Stellae Ann. Genuenses T. XVII. Rer. Ital. p. 1313. — Commentari di Neri Gino Capponi T. XVIII. p. 1181 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 649.

nen Zufluchtsort ſuchte, war damahls durch Parteyen beunruhigt, die mehr als alle vorhergehenden ſeine Freyheit in Gefahr brachten. Nach dem Tode des Johann von Medicis hatte ſein Sohn Cosmus die Leitung der ehemahls von den Alberti gebildeten Partey übernommen, um das Anſehn der Oligarchie zu beſchränken, und dasjenige des Volkes zu erhöhen. Cosmus hatte einen feſtern Charakter als ſein Vater; er handelte mit mehr Nachdruck, ſprach unter ſeinen Freunden freymüthiger, und doch übertraf ihn kein Florentiner an Klugheit. In ſeinem Betragen verband er Ernſt mit Anmuth; ſeine unermeßlichen Reichthümer erlaubten ihm, täglich ſeine Menſchenliebe und Freygebigkeit auszuüben. Er griff die Regierung nicht an, regte keine Partey gegen ſie auf; aber er verhehlte auch ſeine Meinungen nicht, die er eben ſo edel als freymüthig ausſprach; und die große Anzahl Freunde und Schützlinge, die er durch ſeine Freygebigkeit ſich erworben hatte, gab ihm die Wichtigkeit eines Staatsmanns *). Mit ihrer Hülfe hielt er ſeine Freyheit und ſeinen Rang für geſichert, ſo lange der innere Friede dauerte, oder konnte ſie auch mit den Waffen vertheidigen, wenn er von ſeinen Feinden angegriffen wurde. Zwey Vertraute theilten ſein Anſehn; Eberhard von Medicis half 1433.

*) Nicolo Macchiavelli, Ist. Fior. L. IV. p. 57. — Scipione Ammirato Istoria Fiorentina L. XX. p. 1087.

1433. ihm durch ſeine Kühnheit, und Puccio Pucci durch ſeine Weisheit und Vorſicht, die Eintracht unter ſeinen Anhängern erhalten. Dieſe drey Staatsmänner hatten viel dazu beygetragen, die Florentiner zum Kriege gegen Lucca zu bewegen; aber man hatte ihnen nachher nicht die Leitung desſelben überlaſſen. Daher machten ſie ſich auch entweder um ihren gegebenen Rath zu rechtfertigen, oder um ihre Gegner in Verlegenheit zu bringen, ein Geſchäft daraus, die Urſachen aller Unglücksfälle aufzudecken, die der Staat erlitten hatte.

Rinaldo degli Albizzi, deſſen heftige und ſtolze Gemüthsart eine ſolche fortdauernde Beobachtung nicht vertragen konnte, hätte gerne den Medicis zu offener Feindſchaft gezwungen, ihn in einem Treffen beſiegt, und dann aus der Stadt vertrieben. Alle jungen Leute, die mit ihm in die Regierung getreten waren, wünſchten dasſelbe und Nikolaus Barbadori, einer von ihnen, bemühte ſich, den Nikolaus von Uzzano zu bewegen, daß er Cosmus und die Seinen angreifen laſſe, um eine Partey zu zerſtören, die ſich nur erhob, um ſie zu ſtürzen. Aber dieſer alte Staatsmann wußte beſſer, worin die Stärke oder Schwäche ſeiner Partey ſeit langer Zeit beſtand. Er hatte geſehen, wie die Florentiner erſchreckt durch die blutdürſtige und verächtliche Regierung der Ciompi, ſich in die Arme der dem Pöbel am meiſten entgegen ſtehenden Partey geworfen

hatten; er hatte geſehen, wie ſie eine Zeit lang 1433.
vor allem aus von ihrer Regierung Würde, Anſehen und Macht verlangten. Unter dieſen glücklichen Umſtänden war ſein Freund Thomas degli Albizzi und er an die Spitze der Geſchäfte geſtellt worden, und ihre Talente hatten dieſes am vortheilhafteſten zu benutzen gewußt, um ihre Republik mächtig von außen, feſt und unerſchütterlich im Innern zu machen. Aber ſo wie das Andenken an Ciompi ſchwächer wurde oder ſich verlor, ſchwächte ſich auch die Dankbarkeit der Florentiner gegen eine Regierung, welche ſie den Händen des Pöbels entriſſen hatte. Das Volk war empfänglicher für eine gegenwärtige Eiferſucht als für eine vergangene Furcht; es fing an ſeine Zuneigung gerade den Söhnen der alten Volksführer zuzuwenden, von deren Joch es befreyt worden war; dieſe Söhne, die an den Fehlern ihrer Väter keinen Theil genommen hatten, flößten ſchon durch ihren bloßen Nahmen eine Achtung ein, die nicht mehr mit Furcht vermiſcht war; ihre Reichthümer hatten ſich vermehrt, die Zahl ihrer Anhänger wurde durch alle die Neulinge vergrößert, welche einige Unabhängigkeit erlangt hatten, da hingegen die Oligarchie ihrer Natur nach ſich immer enger zuſammen zog. Die Spaltungen in der herrſchenden Partey verſchafften den Gegnern neuen Zuwachs; ſo oft ein Mißvergnügter ſich von der Familie oder ihrer Partey trennte, ſtellte er ſich unter die

1433. Fahnen der Mediceer. Der alte Adel, der von beyden Parteyen immer von der Regierung ausgeſchloſſen wurde, wandte ſich vorzüglich an diejenige, die er wie ſich ſelbſt unterdrückt ſah, ſo daß Cosmus Männer zu Anhängern hatte, die der Partey der Albizzi zum wenigſten an Reichthum, Talenten und Eifer gleich und an Zahl weit überlegen waren. Nach dieſen Betrachtungen empfahl Nikolaus von Uzzano dem Barbadori, jede Volksbewegung und jeden Kampf zu zu vermeiden, wo die Kräfte der beyden Parteyen ſich meſſen könnten, weil die ihrigen nur Scheinkräfte waren, und ihre Gewalt nur durch die Macht der Gewohnheit behielten, oder die Gunſt einer Meinung, die keinen Grund mehr hatte *).

Allein Nikolaus von Uzzano ſtarb kurze Zeit nach dem Frieden in der Lombardey und Rinaldo Degli Albizzi, der allein an der Spitze ſeiner Partey geblieben war, ergriff mit noch mehr Hitze als früher das Project, ſeine Gegner zu zermalmen. Er wartete nur bis das Loos der Republik eine Regierung gab, die aus ſeinen Anhängern beſtand. Die alle zwey Monathe wiederhohlte Ziehung des Looſes für die Magiſtratsperſonen erregte daher auch in der Stadt eine fürchterliche Bewegung, weil Jedermann fühlte, daß eine bevorſtehende und beynahe unausweichliche Revolution durch den Charakter der Gonfalionere

*) Nicol. Macchiavelli, Istor. Fior. L. IV, p. 60.

und der Signoria entſchieden werden konnte, die 1433.
der Zufall zu den Stellen berufen würde.

Endlich machte das Loos den Bernhard Guadagni zum Gonfalonier für die Monathe September und October 1433 und mit ihm acht Herren, die ganz der Partey der Albizzi ergeben waren *). Guadagni war ein Mann ohne Vermögen, der dieſe Stelle nicht hätte annehmen können, wenn Rinaldo Degli Albizzi nicht zum voraus ſeine Abgaben bezahlt hätte, damit er nicht als Schuldner gegen den Staat zum Vorſchein käme. Dieſer Mann, durch perſönliche Kränkungen erbittert, unfähig zur Furcht, hatte nichts zu verlieren, und war bereit, alles zu unternehmen, um dem Haupt ſeiner Partey zu dienen **).

Kaum waren ſieben Tage nach dem Regierungsantritt des Guadagni verfloſſen, als er am 7. September den Cosmus von Medicis auffordern ließ, in den Pallaſt zu kommen. Seine Freunde drangen in ihn, ſich zu flüchten, oder ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; allein Cosmus rechnete nur auf ſeine Unſchuld, als ob in der Verwirrung der Revolutionen ein Parteyhaupt jemahls unſchuldig in den Augen ſeiner Gegner ſeyn könnte, und ſtellte ſich vor die Signoria.

*) Priorato de' Riccordi di Gio. Morelli. Delizie degli eruditi T. XX. p. 115.

**) Scipione Ammirato Istor. Fior. L. XX. 1088.

1433. Er wurde ſogleich verhaftet und in den Thurm des Staatspallaſtes gebracht; eine Anklage wegen Veruntreuung in dem Kriege von Lucca diente dieſer Verhaftung zum Vorwande *). Man wollte indeſſen die Sache dieſes mächtigen Bürgers nicht Richtern vorlegen; ſein Schickſal ſollte durch eine außerordentliche Gewalt entſchieden werden und Guadagni ließ die große Glocke läuten, um das Volk auf dem öffentlichen Platze zu verſammeln, deſſen Zugänge Rinaldo degli Albizzi ſchon mit bewaffneten Leuten beſetzt hatte.

Welches auch die Geſinnungen des Volkes ſeyn möchten, ſo hatte man die florentiniſche Gemeinde immer ſich nach der ſtärkern Partey richten geſehen. Man berief ſie zuſammen, um eine Revolution zu beſtätigen, die ſchon gemacht war, und nur die Bürger, welche ſie billigten, begaben ſich auf den Platz, da hingegen die Mißvergnügten entweder durch Furcht oder Gewalt davon entfernt wurden. Die Regierung verlangte von dem verſammelten Volke, daß es einen Ausſchuß [balie] ernenne, um den Staat vor den Verſchwörungen derer zu retten, die nach ſeinem Verderben trachten. Zweyhundert Bürger, die von Rinaldo degli Albizzi bezeichnet waren, wurden in der That vom Volke mit der unbe-

*) Joann. Michael. Bruti Histor. Fiorent. L. I. in Burmanni Thesauro Antiquit. Ital. T. VIII. p. 11.

ſchränkten Gewalt bekleidet, die man immer als 1433
in dem verſammelten Volke vorhanden annahm,
und welcher man ſelbſt die Geſetze und die Verfaſſung unterordnete. Der Ausſchuß verſammelte ſich ſogleich in dem Pallaſte, um über das Schickſal des Cosmus von Medicis zu berathſchlagen.

Dieſes Haupt der Partey wurde angeklagt, daß er durch treuloſe Mittheilungen an ſeinen Freund, Franz Sforza, die Unternehmungen ſeiner Mitbürger gegen Lucca vereitelt habe. Die perſönlichen Verbindungen dieſes mächtigen Bürgers mit Sforza und der Republik Venedig, die große Menge ſeiner Anhänger, der künftige Triumph, der ſeiner wartete, rechtfertigen vielleicht hinlänglich das Mißtrauen einer Regierung, die er verdrängen wollte, und die ſich mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch mit ſo viel Ruhm und Tugend gezeigt hatte. Aber die Waffen, die Rinaldo degli Albizzi gegen die Mediceer anwandte, waren ungerecht und geſetzwidrig, die Menſchen die er zum Handeln brauchte, wurden durch die ſchändlichſten Gründe bewogen; Guadagni war durch das Geld verführt worden, mit dem man ſeine Schulden bezahlt hatte; der Ausſchuß theilte einträgliche Stellen zwiſchen ſich und den Prätoren, die ihn begünſtigt hatten, und die Obern der Republik ließen ſich niederträchtig für die Verbannung eines ihrer größten Mitbürger bezahlen *). Indeſſen

*) Riccordi di Cosimo de Medici apud Roscoe

1433. müſſen diejenigen, welche ſich durch feile Seelen dienen laſſen, immer gewärtigen, daß ihre Gegner auch auf ſolche Verkäufliche biethen, und Mittel finden, ſie ihnen zu entziehen. Dem Cosmus von Medicis gelang es, der ſtrengen Gefangenſchaft ungeachtet, dem Bernhard Guadagni tauſend Gulden in die Hände zu ſpielen, und ihn um Schonung bitten zu laſſen; und in der That verlangte dieſer, ſtatt den Kopf des Medicis zu fordern, wie Rinaldo degli Albizzi begehrt hatte, ihn für zehn Jahre nach Padua zu verbannen. Man wies zugleich ſeinen Verwandten und ſeinen vornehmſten Freunden verſchiedene Verbannungsörter an, und am 3. October verreiſ'te Cosmus in der Nacht, um ſich nach dem Orte ſeiner Verweiſung zu begeben. Die Republik Venedig ließ ihn mit den ausgezeichneteſten Ehren empfangen, als er ihr Gebieth betrat *).

Rinaldo degli Albizzi, weit entfernt, auf die zu Stande gebrachte Revolution ſtolz zu ſeyn, betrachtete von jetzt an ſeinen Sturz für gewiß.

Life of Lorenzo Append. T. III. ed. of. Basil p. 5 — 9. — Scipione Ammirato Stor. Fior. L. XX. p. 1090.

*) Ricordi di Cosimo de' Medici p. 9, 10 et 11. — Commentari di Neri di Gino Capponi p. 1180. — Macchiavello Hist. Fior. L. IV. p. 70. — Scipione Ammirato L. XX. p. 1090. — Istoria di Giov. Cambi. Daliz. Ernd. T. XX. p. 183. — Nerli Commentari L. II. p. 38.

Er ſah wohl ein, daß Coſmus durch ungerechte Gewaltthätigkeit überraſcht und verbannt, ſich nur deſto heftiger rächen würde, daß die Ehrenbezeugungen der Fremden die Achtung für ihn erhöhen müßten, daß er über unermeßliche Reichthümer und zahlreichere und treuere Anhänger als je werde gebiethen können, deren erſter Schrecken ſo bald er verſchwunden, ſich in verdoppelten Eifer verwandeln müſſe. Noch mehr! der von der letzten Verſammlung gewählte Ausſchuß hatte, obgleich er die Verzeichniſſe aller Magiſtratsperſonen erneuert, und die Beutel, aus denen man die Signoria herauslooſete, mit ausgewählten Nahmen angefüllt hatte, entweder nicht können oder nicht wollen alle diejenigen von der Wahl ausſchließen, die dem Albizzi verdächtig waren; er hätte beſorgt, das allgemeine Mißvergnügen auf den höchſten Grad zu ſteigern, wenn er hätte merken laſſen, bis zu welcher engherzigen Oligarchie man eine volksmäßige Regierung bringen wollte. Zwar bath Rinaldo dringend ſeine Freunde, durch Aufnahme von Großen und von altem Adel ihre Partey zu verſtärken, die ſeit langer Zeit von allen Stellen ausgeſchloſſen waren; allein er konnte niemahls die Eiferſucht der Seinigen beſiegen, noch über den Widerwillen des Volkes triumphiren, und war genöthigt, in Unthätigkeit die Folgen der öffentlichen Erbitterung zu erwarten, die er ſich täglich ſtärker äußern ſah *). 1433.

*) Nicol. Macchiavelli Ist. Fior. L. IV. p. 72.

1434. Schon ein Jahr lang waren Cosmus von Medici und ſeine Freunde verbannt, als das Loos den Nikolaus von Cocco Donati beſtimmte, für die Monathe September und October 1434 Gonfalonierere der Republik zu ſeyn, mit acht Herren, die alle ſo gut wie er ſich zu Gunſten der Medici erklärt hatten. Drey Tage ſollten zwiſchen der Wahl und dem Regierungsantritt der neuen Magiſtrate verfließen; Rinaldo degli Albizzi wollte dieſen Verzug benutzen, um ſeine Freunde zu bewaffnen, einen neuen Ausſchuß zu wählen und für ihn ſo gefährliche Männer von der Regierung auszuſchließen; aber er fand bey ſeinen Genoſſen nur Kälte und Furchtſamkeit. Palla Strozzi, auf den er gezählt hatte, antwortete ihm, daß ein guter Bürger den Angriff ſeiner Gegner eher erwarten als herausfordern müſſe, und ohne den Rinaldo zu überzeugen, zwang er ihn, ſich ruhig zu halten.

Kanm hatte der neue Gonfaloniere ſein Amt angetreten, als er gegen ſeinen Vorgänger einen Criminal-Proceß anhob, weil er die öffentlichen Gelder in der Verwaltung veruntreut habe. Bald hernach forderte er die drey Häupter der Partey der Albizzi auf, in dem Pallaſte zu erſcheinen, auf dieſelbe Weiſe wie Cosmus ein Jahr vorher von der Gegenpartey war citirt worden. Allein ſtatt zu gehorchen, begaben ſich Rinaldo degli Albizzi, Rudolf Peruzzi und Nikolaus Barbadori bewaffnet auf den Platz San Pulinari mit aller

Mannſchaft, die ſie zuſammen bringen konn= 1434.
ten *). Palla Strozzi und Johann Guicciardini, die auch erwartet wurden, fürchteten ſich, ſich einzulaſſen, und erſchienen nicht. Bald zeigte ſich Rudolf Peruzzi zu den Vermittlungsvorſchlägen geneigt, welche die Signoria ihm machen ließ, und begab ſich in den Pallaſt; der Muth derer, welche die Waffen ergriffen hatten, erkaltete; die Freunde der Signoria und des Cosmus unter denen ſich ein leiblicher Bruder des Albizzi befand, gewannen Muth; der Pabſt endlich, der mit ſeinem ganzen Hofe zu Florenz lebte, anerboth ſeine Vermittlung und vollendete ſo den Sturz der Partey der Albizzi.

Rinaldo wagte es nicht, die Vermittlung des Pabſtes auszuſchlagen, und ließ ſeine Bewaffneneten, die unter dem Befehle des Nikolaus Barbadori den Platz beſetzt hielten, ſich zurückziehen; unterdeſſen konnte ihre Bewaffnung, ſobald ſie keinen Sieg zur Folge hatte, nur als eine Empörung angeſehen worden. Florenz gewann einen Anſchein von Ruhe; allein die Signoria benutzte die Zeit, die ihre Gegner mit Unterhandlungen verloren, dazu, die in dem Gebiethe zerſtreuten Soldaten in die Stadt einrücken zu laſſen; ſie füllte damit den Pallaſt und alle feſten Plätze an, berief hierauf das Volk zur Verſammlung

*) Comment. di Neri di Capponi T. XVIII. Rer. Ital. p. 1182 — Riccordi di Coſimo de' Medici T. III. p. 11.

1434. und ließ einen neuen den Mediceern durchaus günſtigen Ausſchuß erwählen, deſſen erſtes Geſchäft war den Cosmus mit allen ſeinen Anhängern zurück zu berufen, und hingegen den Rinaldo degli Albizzi, den Rudolf Peruzzi, Nikolaus Barbadori, Palla Strozzi und alle die Bürger zu zu verbannen, die bisher an der Spitze der Republik geſtanden waren *). So wurde die Regierung geſtürzt, die Florenz mit dem größten Ruhme und zur Zeit des höchſten Wohlſtandes dieſes Freyſtaates beherrſcht hatte. Albizzi und ſeine Freunde zogen in ihre Verbannung ohne Widerſtand; ſie zerſtreuten ſich in die Städte, die lange Zeit hindurch entweder die Rache dieſer Häupter einer mächtigen Stadt gefürchtet oder ihre Gunſt geſucht hatten, indeß Cosmus von Medicis im Triumph zurück kam, die Verwaltung einer Republik zu übernehmen, aus der er kürzlich verbannt geweſen war.

*) Comment. di Neri Capponi p. 1182. — Leonardi Aretini commentari de suo temporo p. 937. — Macchiavelli Ist. L. IV. p. 77 — Scipion Ammirato L. XX. p. 1101. — Riccordi di Giov. Morelli T. XIX. p. 121. — Nerli Commentari L. II. p. 42.

Sieben und ſechzigſtes Capitel.

Neuer Krieg zwiſchen dem Herzog von Mailand und den Florentinern — Revolutionen im Königreiche Neapel; Tod von Johanna II. Alphons V, welcher ſein Erbe in Beſitz nehmen will, wird von den Genueſern in der Schlacht bey Ponza gefangen genommen, und von dem Herzog von Mailand freygelaſſen — Genua erlangt ſeine Freyheit wieder.

1432 — 1435.

Gerade in demſelben Jahre, in welchem die 1434.
Regierung von Florenz von einer Partey zu der andern überging, und wo die Mediceer an die Stelle der von Alters her geachteten Albizzi traten, wurde dieſe Republik genöthigt, den Krieg mit dem Herzoge von Mailand wieder anzufangen und den Friedensvertrag von Ferrara vom 26. April 1433 zu brechen; denn ſo groß war der unruhige Ehrgeiz dieſes Herzogs, daß er unmittelbar nach einem Friedensſchluß wieder zu den Waffen griff, wenn er Hoffnung hatte, den

1434. geringſten Vortheil über die zu erhalten, mit denen er ſich eben ausgeſöhnt hatte; und ſo groß war auf der andern Seite ſein Leichtſinn und ſeine Unbeſtändigkeit, daß er gleich nach der Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten neuen Unterhandlungen Gehör gab, und einen zweyten Frieden unterzeichnete, durch den er gerade wieder in dieſelbe Lage kam, aus welcher er herausgetreten war. So wie dieſe Ränke ohne Grund und ohne Erfolg es unmöglich machen, die Politik des mailändiſchen Hofes mit Theilnahme zu verfolgen, eben ſo iſt die Art, wie er Krieg führte, dazu geeignet die Aufmerkſamkeit von ſeinen Heeren abzuziehen. Nirgends ſah man Bürger kämpfen, nirgends hingen die Krieger ihr Herz an die Sache, welche ſie vertheidigten. Die Ehre ſelbſt war mit der Vaterlandsliebe aus den Heeren verſchwunden, weil die Soldaten für welche der Krieg nur ein Lohngeſchäft war, ohne Bedenken von einem Lager in das andere hinüber gingen, ſobald ſie durch eine ſtärkere Bezahlung gelockt wurden. Ohne Antheil weder an dem Vergangenen noch an dem Zukünftigen, ohne ihre Ehre mit derjenigen ihrer Schaar zu verbinden, hatten ſie keine Erinnerung an vorhergehende Siege, noch einen guten Ruf durch ihre nachgehende Aufführung zu bewahren. Die Geringfügigkeit des Erfolges vermindert auch die Theilnahme an den Schlachten; es kam ſogar in dieſen ſchimpflichen Kriegen nie zu einem ſolchen Blut=

vergießen, daß es einen Augenblick unſre Einbil- 1434.
dungskraft durch ein Gefühl menſchlichen Mit-
leidens in Bewegung ſetzen könnte. Man würde
lieber die Geſchichte der Kämpfe im Circus zu
Rom leſen, als diejenige der Schlachten, von den
Generalen des Philipp Maria Viſconti. Die
Streitenden ſind eben ſo unbekannt und beynahe
nahmenlos und die Ermordungen eben ſo zweck-
los und ohne Erfolg; die Zahl der Opfer iſt un-
gefähr dieſelbe, und wenn man noch irgend eine
Würde in ſolcher Entartung finden kann, ſo
würde man ſie vielleicht eher bey dem Gladia-
tor entdecken, der im Augenblicke des Todes-
kampfs die öffentliche Meinung achtete, als in
dem Soldaten eines Condottiere, der bereit iſt,
für Geld ſich gegen ſeine Religion, ſein Vater-
land, ſeine Freyheit, gegen ſeine Compagnie und
gegen alle ſeine Lieblingsmeinungen zu bewaffnen.

Der im Jahr 1434 entſtandene Krieg wurde
durch eine Empörung von Imola veranlaßt.
Dieſe Stadt hatte die päbſtlichen Soldaten ver-
jagt, und führte den 21. Januar eine mailändi-
ſche Beſatzung in ihre Mauern, gegen den aus-
drücklichen Inhalt der Verträge, die dem Herzog
von Mailand alle Einmiſchung in die Angelegen-
heiten des Kirchenſtaates verbothen *). Gatta-
melata, der Anführer der Venetianer, und Niko-

*) Cronica di Bologna T. XVIII. p. 648. —
Scipione Ammirato L. XX. p. 1097.

1434. laus von Tolentino, der General der Florentiner, wurden ſogleich abgeordnet, um dieſe Provinz gegen den Viſconti zu vertheidigen. Die Plakereyen des Erſtern vermehrten die Zahl ſeiner Feinde; denn die Bologneſer, um ſich ſeinem furchtbaren Beyſtande zu entziehen, verließen die Partey der Kirche, und nahmen in ihre Stadt eine mailändiſche Beſatzung auf *). Nikolaus Piccinino wurde von dem Herzog von Mailand aus der Nähe von Rom zurückberufen, um dieſen Krieg zu führen. Den 28. Auguſt lieferte er den Generalen der beyden Republiken ein Treffen bey einer Brücke zwiſchen Imola und Caſtel Bologneſe. Man verſichert, daß die Armee dieſer Letztern, beſtehend in ſechstauſend Reutern, und dreytauſend Mann zu Fuß eine ſo vollſtändige Niederlage erlitt, daß kaum tauſend Reuter entrinnen konnten; alle übrigen wurden nebſt Tolentino, Johann Paul Orſini und Aſtorre Manfredi, Herrn von Faenza, zu Gefangenen gemacht; allein man fand auf dem Schlachtfelde nur vier Todte und dreyßig leichtverwundete **).

Die Folgen dieſes Sieges ſtanden im Ver=

*) Cronica di Bologna p. 650. — Leonardi Aretini Commentarii T. XIX. p. 937. — Comment. di Neri di Gino Capponi p. 1181.

**) Scipione Ammirato L. XX. p. 1099. — Cronica di Bologna p. 651. — Joannis Simonetae hist. Lib. III. p. 233. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 384. — Annales Bonincontrii p. 142.

hältniß nicht mit der großen Zahl der Gefange- 1434.
nen, ſondern mit dem wenigen Blute, das er gekoſtet hatte. Nach einigen Scharmützeln im Bologneſiſchen, nach einer langen Unthätigkeit der beyden Heere, und Unterhandlungen, die der Marcheſe von Ferrara thätig betrieb, wurde der Friede am 10. Auguſt 1435 von neuem unterzeichnet mit Beſtätigung aller Bedingungen des frühern Vertrags *).

Wichtigere Veränderungen bedroheten damahls 1431.
das Königreich Neapel, obgleich in dieſem Lande mehr als in irgend einem andern die Kriege ſich auf lächerliche Prahlereyen und feige Scharmützel beſchränkten. Die Königinn Johanna II, hatte ihren adoptirten Sohn Ludwig III von Anjou von ſich entfernt, und hielt ihn in ſeiner Statthalterſchaft von Calabrien in der Verbannung, um ohne Rückhalt ſich und ihr Königreich der Gewalt ihrer Ober-Seneſchalls Johann Caraccioli zu übergeben. Johanna, geboren im Jahr 1371, war über ſechszig Jahre alt, und ihre Ausſchweifungen hatten ihr frühzeitig alle Schwächen des Alters zugezogen. Caraccioli war ebenfalls ſechzig Jahre alt **) und die Liebe, der er ſeine Erhebung zu verdanken hatte, behielt

*) Riccordi di Giov. Morelli T. XIX. Deliz. Erud. p. 138. — Scipione Ammirato L. XXI. T. III. p. 3.

**) Tristani Caraccioli opuscula histor. T. XXII. Rer. Ital. p. 35.

1431. keinen Reiz mehr weder für ihn noch für die Königinn. Aber eine lange Gewohnheit war an die Stelle des Gefühls getreten; der ehrgeizige Caracciolo beherrſchte die Königinn ganz, die die Leidenſchaft zu ſeiner Sclavin gemacht hatte. Er fand ſich noch nicht genug mit Ehrenſtellen, Reichthümern und Macht geſättigt; täglich verlangte er von Johanna neue Bewilligungen. Er war Herzog von Venoſa, Graf von Avellino, Herr, aber nicht Prinz, von Capua; denn dieſen dem Kronerben zukommenden Titel durfte er nicht tragen; er forderte noch das Herzogthum Amalfi, und das Fürſtenthum Salerno, welche Johanna, ſogleich nach dem Tode Martin V, Anton Colonna dem Neffen des Pabſtes genommen hatte. Dieſe ungemäßigten Anſprüche erregten auf der andern Seite den Neid der Höflinge, die auch ſelber durch ausgetheilte Gnadenbezeugungen bereichert ſeyn wollten. Die Königin hatte, um ſich für den Verdruß zu tröſten, den ihr die gebieteriſche Laune des Caraccioli verurſachte, ihre Baſe Cobella Ruffa, Herzogin von Sueſſa zu ihrer Vertrauten gemacht. Dieſe Dame, nicht minder ſtolz und gewaltthätig als der Ober-Seneſchall, ſuchte dieſen unerträglichen Miniſter zu ſtürzen, den ſie wie einen Emporkömmling betrachtete, und ergriff alle Gelegenheiten, die Erbitterung ihrer Gebieterin zu vermehren.

1432. Eines Tages hörte die Herzogin von Sueſſa

im Vorzimmer, wie Caracioli ſeine Bewerbungen 1432.
um die Lehen von Amalfi und Salerno erneuerte: gereizt durch die Weigerung der Königin, mit der er ſich allein glaubte, warf er ihr dieſen Mangel an Gefälligkeit auf eine ſo bittere und beleidigende Weiſe vor, und miſchte in ſeine Klagen ſo viel Kränkendes und Leidenſchaftliches, daß Johanna II in Thränen zerfloß. Sobald der Seneſchall ſich entfernt hatte, bemühte ſich die Herzogin, das Weinen in Zorn zu verwandeln, und Johannen über die Projecte des Caraccioli zu beunruhigen. Dieſer verheirathete ſeinen Sohn mit der Tochter des Jakob Caldora, des einzigen Generals im Königreiche; die Herzogin behauptete in dieſer Heirath den Beweis eines heimlichen Anſchlags zu finden; der Seneſchall wolle, verſicherte ſie, ſich aller Gewalt des Staates bemächtigen; er ſtrebe nach Alleinherrſchaft, und man müſſe keine Zeit verlieren, um ihn zu verhaften; mit Bewilligung der Königin verſammelte ſie alle Feinde des Caraccioli, benachrichtigte ſie, daß man ihm die angemaßte Gewalt, die er mißbrauchen wollte, nehmen werde, und verſicherte ſie ihres Beyſtandes *).

Die Heirath zwiſchen dem Sohne des Car-

*) Giannone Istoria civile del regno di Napoli L. XXV. c. 5. T. III. p. 448. — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1094. — Joh. Marianae de rebus Hispaniae L. XXI. c. 5. T. II. Hisp. illustr. p. 10.

1432. raccioli und der Tochter des Caldora wurde den 17. Auguſt 1432 mit großer Pracht gefeyert. Die Feſte ſollten acht Tage im Schloſſe der Königinn ſelbſt dauern; allein in der Nacht vor dem letzten dieſer zu Spielen und Turnieren beſtimmten Tage, als nach Beendigung des Feſtes und Balls der ganze Hof ſich zurückgezogen hatte, und Carraccioli ſelbſt, ſtatt mit den Vermählten nach Hauſe zu gehen, in das Zimmer getreten war, das er im Schloſſe hatte *); kam ein Page der Königinn, klopfte an ſeiner Thüre und ſagte ihm, daß Johanna, vom Schlage getroffen, ihn dringend bitte, vor ihrem Tode zu ihr zu kommen. Caraccioli ließ ſogleich die Thüre ſeines Zimmers öffnen, während dem man ihn ankleidete; die Verſchwornen, die ihn durch dieſe falſche Bothſchaft getäuſcht hatten, ſtürzten herein und ermordeten ihn auf ſeinem Bette mit Beilen und Schwertern. Als am folgenden Morgen dieſe Nachricht ſich in der Stadt verbreitete, kamen der Adel und das Volk, die vor dem Ober-Seneſchall gezittert und ihn achtzehn Jahre lang mit ſo unumſchränkter Macht regieren geſehen hatten, daß der Gemahl der Königinn oder ihre beyden adoptirten Söhne ihn niemahls zur Rechenſchaft ziehen konnten, Haufenweiſe in ſein Zimmer, um ihn nach ſeinem Tode zu betrach-

*) Tristani Caraccioli opuscula historica T. XXII. p. 35.

ten. Er lag halb angezogen am Boden nur das 1432.
eine Bein bekleidet, und Niemand hatte die Mühe genommen, ihn vollends anzuziehen, oder wieder auf ſein Bette zu legen. Die Königinn, welche darein gewilligt hatte, einen Verhaftsbefehl gegen ihn zu unterzeichnen, hatte nicht geglaubt, daß man ihn umbringen würde. Sie ſchien ſehr betrübt zu ſeyn, als man ihr ſagte, daß der Widerſtand, den Caraccioli dem erhaltenen Befehl entgegengeſetzt, zur Gewalt genöthigt habe, der er dann unterlegen ſey. Indeſſen bewilligte ſie den Verſchwornen, die ihn umgebracht hatten, Begnadigungsbriefe; ſie befahl, daß alle ſeine Güter wegen Empörung eingezogen würden, ließ ſeinen Sohn und alle Verwandten verhaften, und erlaubte, daß das Volk überall ihre Häuſer plünderte *).

Als Ludwig III von Anjou, der ſich zu Co- 1433.
ſenza aufhielt, den Tod des Oberſeneſchall erfuhr, ſchmeichelte er ſich an den Hof zurück gerufen zu werden, und endlich in den Genuß der Vorrechte einzutreten, die dem muthmaßlichen Kronerben gebührten. Aber die Herzogin von Sueſſa, die ungetheilt über den Geiſt der Königinn herrſchen wollte, geſtattete die Rückkehr ihres adoptirten Sohnes nicht. Johanna, unfähig für ſich

*) Giannone Istoria civili del. regno di Napoli L. XXV. c. 5. T. III. p. 450. — Tristani Caraccioli Opuscula hist. T. XXII. p. 35. Giornali Napoletani T. XXI. p. 1095.

1433. ſelbſt einen Willen zu haben, war von nun an ihrer Vertrauten eben ſo unterwürfig, wie ſie es vorher ihrem Liebhaber geweſen war. Ludwig gab ohne Widerſtand den Ränken des Hofes nach; er entſchloß ſich in Calabrien zu leben und verheirathete ſich da mit Margaretha von Savoyen, die zu ihm kam. Immer gehorſam gegen die Launen einer Königinn, die ſelber wieder der Liſt ihrer Günſtlinge unterlag, unternahm er
1434. auf ihren Befehl, im Jahr 1434 einen von ihm für ungerecht gehaltenen Krieg gegen Johann Anton von Orſini, den mächtigſten Napolitaniſchen Vaſallen, den die Günſtlinge berauben wollten, um ſeine Reichthümer zu theilen. Orſini, in der Stadt Tarent von Ludwig von Anjou und Jakob Caldora eingeſchloſſen, lief Gefahr, alle ſeine Staaten zu verlieren, als ein Fieber, das den Herzog von Calabrien im Monath November 1434 befiel, in wenigen Tagen dieſen Prinzen ins Grab legte *).

Die nachgiebige Gemüthsart des Ludwig von Anjou und ſeine außerordentliche Sanftmuth hatten ihm die Herzen aller derer gewonnen, die ihn umgaben. Er hatte ſich bey den Calabreſen, unter denen er lange lebte, beliebt gemacht, er be-

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1096 — Annales Bonincontrii Miniatensis T. XXI. p. 143. — Bartho. Facii rerum Gest. Alphonsi hist. L IV. p. 46 in Thesauro Ant. Ital. T. IX. P. III. — Mariana L. XXI. c. VII. p. 13.

gründete ihre Anhänglichkeit an das Haus Anjou, 1434.
die in den ſpätern Bürgerkriegen ſich nie verhehlte. Aber ſeine außerordentliche Herablaſſung und Schwäche überließen die Königinn ihren ſchlimmen Rathgebern. Nur ſeinem eigenen Kleinmuthe hatte er ſeine lange Verbannung vom Hofe zuzuſchreiben; und ſo verlor er für ſich und ſeine Familie die Rechte, die ſeine Adoption ihm erworben hatte, und war die entfernte Urſache der langen Kriege, welche das Königreich nach ſeinem Tode verheerten *).

Kaum hatte der König Alphons V von Aragonien den Tod des Oberſeneſchall vernommen, ſo dachte er auf Wiederausſöhnung mit Johanna II, und auf Beſtätigung ſeiner frühern Adoption. Er wohnte ſeit einiger Zeit in Sizilien; von da war er nach Iſchia gekommen, um ſeine Unterhandlungen mit der Herzogin von Sueſſa näher zu betreiben, welche ſich ſeines Vortheils anzunehmen ſchien. Aber da er allzuſehr bemüht war, die Zahl ſeiner Freunde zu vermehren, gewann er auch den Herzog von Sueſſa, der mit ſeiner Gemahlin entzweyt war, und erwartete dadurch das Mißtrauen von Beyden. Denn dieſe vereitelten wechſelweiſe ihre Unterhandlungen, und nachdem Alphons für zehen Jahre den Waffenſtillſtand zwiſchen den beyden Königreichen Sizilien und Neapel erneuert hatte, ver-

*) Giannone Istoria civile L. XXV. c. 6. p. 433.

1435. ließ die Ufer des letztern *). Bald ſollte er an dieſelben zurückgerufen werden durch den Tod von Johanna II, den man ſchon ſeit langem voraus ſehen konnte. Dieſe erſt fünf und ſechszig jährige Fürſtin war am Körper und Geiſte ſo geſchwächt, wie wenn ſie das höchſte Alter erreicht hätte. Sie ſtarb den 2ten Februar 1435 **). Kurz vor ihrem Tode hatte ſie ein Teſtament gemacht, durch welches ſie Renat Herzog von Anjou und Graf von Provence zu ihrem Nachfolger auf den Napolitaniſchen Thron beſtimmte, den Bruder Ludwigs von Calabrien, den ſie früher adoptirt hatte ***).

Renat war der nächſte Erbe des zweyten Hauſes Anjou, und herrſchte ſchon über die Provence, ein altes Erbgut der franzöſiſchen Könige von Neapel. Das Recht der Nachfolge dieſes Hauſes gründete ſich einzig auf die Adoption der alten Johanna, welche um den Undank ihres Vetters Carl III zu beſtrafen, die Linie von Duraz enterbt hatte. Allein da dieſe Linie gänzlich erloſchen, und in keiner andern irgend ein Nachfolger des alten Carl von Anjou übrig war, der das Königreich erobert hatte, ſo war es natür-

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1096 — Annales Bonincontrii T. XXI. p. 141.

**) Giornali Napoletani p. 1098. Ann. Bonincontr. p. 144.

***) Das Teſtament findet ſich bey Giannone L. XXV. c. 6. p. 454.

lich, daß noch weniger gültige Anſprüche als die 1435.
von Renat einiges Gewicht bekamen. Alphons V von Arragonien, welcher ſich rüſtete, ſie zu beſtreiten, gründete ſeine Forderungen auf die Adoption von Johanna II, die dieſe Fürſtin zwar zurückgenommen hatte, die er aber als einen gegenſeitigen Vertrag geltend zu machen ſuchte, den keiner der Contrahenten ohne Einwilligung des andern aufheben könne. Er behauptete zugleich noch ein älteres Recht auf die Nachfolge zu haben, als das Haus Anjou, ein Recht, das von Conſtanze, der Tochter Manfreds auf das Aragoniſche Haus übertragen worden ſey. In der That herrſchte Alphons ſchon in Sizilien als nächſter Erbe der Normänner, die dieſes Königreich gegründet, und von dem Hauſe Hohenſtaufen, das von weiblicher Seite her ſie beerbt hatte. Allein dieſes Nachfolgerecht ſchien ungültig geworden zu ſeyn, durch die unrechtmäßige Geburt Manfreds, von dem es herkam, durch die große Anzahl von Frauen, die es von einem Hauſe auf das andere gebracht hatten, und durch eine Verjährung von hundert fünf und ſiebenzig Jahren. Mit wenigſtens eben ſo vielem Rechte, wie die beyden Mitbewerber, forderte Eugen IV geradezu für den heiligen Stuhl ein Königreich zurück, das den drey Häuſern Hauteville, Hohenſtaufen und Anjou unter der ausdrücklichen Bedingung war zum Lehen gegeben worden, daß es bey Erlöſchung des rechtmäßigen Stammes, der

1435. in allen drey Linien gleich ausgeſtorben war, wieder an den Kirchenſtaat zurückkehren ſollte. Allein Eugen IV, der dieſe Anforderung ſogleich nach dem Tode der Königinn ankündigte, war ſehr wenig im Stande, eine ſo wichtige Eroberung zu machen. Er war aus dem Kirchenſtaate verjagt, und wohnte als Flüchtling zu Florenz und indem er durch ſeine Bulle vom 21. Februar den beyden Mitbewerbern verboth, ihr Recht mit den Waffen geltend zu machen, und dem Volke unterſagte, ihnen zu gehorchen, wählte er, um in ſeinem Nahmen dort zu herrſchen, denſelben Vitelleschi, Biſchof von Recanati und Patriarch von Alexandrien, deſſen Treuloſigkeit und Grauſamkeit ihn um die Marc Ancona gebracht hatte, und deſſen Verrufenheit allein hinreichte, die neuen Unterthanen zu verhindern ſeinen Geſetzen zu gehorchen *).

Die Neapolitaner, dem Andenken Ludwigs von Calabrien ergeben, gehorchten den Befehlen der Königinn ſogar nach ihrem Tode, und erklärten ſich alle für Renat Herzog von Anjou. Sie anerkannten einen Regierungsrath aus ſechzehn Herren beſtehend, den Johanna ernannt hatte, ſie geſellten ihm zwanzig Abgeordnete vom Adel und

*) Die Bulle Eugens IV vom 21. Februar datirt von Florenz ſteht in Annales Ecclesiastici 1435, §. 12. T. XXIII. p. 144. Joannis Simonetae Historia Francisci Sfortiae L. III. T. XXI. p. 243.

vom Volke zu und erwarteten die Ankunft des neuen Königs *). Auf der andern Seite beſchloß Alphons, der in Sizilien war und von da aus mit anſehnlicher Macht über die Begebenheiten wachte, der Ankunft der Franzoſen zuvor zu kommen. Er hatte den Johann Anton von Marzano, Herzog von Sueſſa, den Chriſtof Cajetan, Grafen von Fondi, und Johann Orſini, Fürſten von Tarent für ſich gewonnen. Während dem er ſie ihre Soldaten ſammeln ließ, kam er ſelbſt mit einer beträchtlichen Flotte, um Gaeta zu belagern **). Zu gleicher Zeit überrumpelte der Herzog von Sueſſa die Stadt Capua, und pflanzte dort die Aragoniſche Fahne auf; der Graf von Fondi und der Fürſt von Tarent ließen die Abruzzer die Waffen ergreifen. 1435.

Wäre es Alphonſen gelungen, ſich Gaetas zu bemächtigen, ſo hätte er eine ſichere Verbindung zwiſchen Capua und Sizilien eröffnet, und dagegen den Franzoſen den Weg nach Neapel verſchloſſen. Schon hatte er durch Ueberraſchung eine der Anhöhen weggenommen, welche dieſe Stadt beherrſchen. Sie liegt in dem Thale zwiſchen dieſen auf einem Vorgebirge, das ſich drey Meilen weit ins Meer erſtreckt; die Mauren ſtehen auf beynahe ſenkrechten Felſen und eine nied=

*) Giornali Napoletani p. 1098.

**) Giannone istoria civile L. XXV. c. 7: p. 456. — Barthol. Facii rer. Gestar. Alphonsi regis L. IV. p. 48.

1435. rige Erdzunge verbindet allein die beyden Berge mit dem feſten Lande. Ihr Hafen, einer der ſicherſten und ſchönſten im Mittelmeere, wurde damahls von den Genueſern beſucht, die an demſelben eine Menge Handelshäuſer errichtet hatten. Seit dem Anfange der Unruhen hatten ſie ihre koſtbarſten Waaren dahin gebracht, und bewahrten dort unermeßliche Reichthümer, die ſie den Gefahren des Krieges entziehen wollten. Die Einwohner von Gaeta waren dieſen reichen Gäſten ganz ergeben. Von dem Tode Johannens an hatten ſie die Genueſer eingeladen, ihre Stadt zu übernehmen, und eine Beſatzung darin zu halten, bis ein rechtmäßiger Thronfolger überall anerkannt ſey. Franz Spinola war von der Stadt Genua zum Commandanten von Gaeta ernannt, und Ottolino Zoppo, Geheimſchreiber des Viſconti, damahligen Herrn von Genua, war ihm von dem Herzog von Mailand beygeordnet worden. Dreyhundert Genueſiſche Soldaten vertheidigten Gaeta nebſt einigen mailändiſchen Truppen. Ungeachtet des Schreckens, den ihnen Anfangs das Einrücken der Aragonier in einige Bergſchluchten erweckte, die ihnen von Verräthern waren überlaſſen worden, hielten ſie die Angriffe Alphonſos aus, bis zu dem Augenblick, wo ihr Vaterlaud ihnen Hülfe ſenden konnte *).

*) Jacobi Bracelli Genuensis de bello Hispano L. III. F. IV, verso. Die alte Ausgabe iſt ohne Seitenzahlen, und F bedeutet hier das Bo-

Die Belagerung Gaetas war von Alphons 1435.
im Monath May begonnen worden, zu einer Zeit, wo die Speicher leer ſind; die Stadt erwartete vom Lande ihren täglichen Unterhalt, und da eine Menge Bauern ſich bey Annäherung der Aragonier hinein geflüchtet hatte, ſo fing ſie bald an alle Schrecken der Hungersnoth zn fühlen. Spinola, entſchloſſen ſich aufs Aeußerſte zu wehren, ſchickte alle zur Vertheidigung unbrauchbaren Leute weg. Schaaren von Weibern, Kindern und Greiſen, von Elend gebeugt und von Hunger ermattet, kamen im Lager Alphonſens an, indem ſie weit von den Mauern flohen, wo die Söhne, die Brüder, die Gatten eben dieſer Frauen geblieben waren um zu kämpfen. Die Rathgeber Alphonſens ſtellten ihm vor, daß das ſchreckliche Geſetz des Krieges einen Belagerer berechtige, alle diejenigen in die Stadt zurück zu ſchicken, welche herauszugehen verſuchten, und Feinden ein Mitleiden zu verſagen, das ſie nicht bey ihren Verwandten gefunden hätten. Allein Alphons der Großmüthige verdiente gerade an dieſem Tage den Beynahmen, der ihn in der Geſchichte auszeichnet. „Ich will lieber, ſprach er, die „Stadt nicht einnehmen, als unmenſchlich ſeyn.“

genzeichen. — Petri Bizari Senatus populique Genuens. hist. L. XI. p. 245. Uberti Folietae Hist. L. X. p. 569 — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1100. — Joannis Simonetae Hist. L. III. T. XXI. p. 243.

1435. Er ließ den Flüchtlingen Lebensmittel austheilen, und erlaubte ihnen hernach, ſich zu begeben, wohin ſie wollten. Er verlor wahrſcheinlich auf dieſe Weiſe die Gelegenheit, Gaeta einzunehmen; er ſetzte ſich damit ſogar dem Mißgeſchick aus, das er bald nachher erfuhr; aber er verbreitete unter dem Volke und ſogar unter ſeinen Feinden das Vertrauen auf ſeine Großmuth, er gewann die Herzen der Neapolitaner und öffnete ſich durch ſeine Tugenden den Weg zu dem Throne, den er bald darauf beſtieg *).

Spinola hatte von Genua Hülfe verlangt, aber die Bewaffnung der Flotte, welche die Belagerung von Gaeta aufheben ſollte, wurde durch die Ränke der gegenſeitigen Parteyen verzögert und durch die Muthloſigkeit der alten Republikaner, die nicht mehr mit dem gleichen Eifer für die Größe ihres Vaterlandes kämpften, ſeitdem ſie es einem fremden Herren unterworfen ſahen. Blaſius von Aſſereto, ein ausgezeichneter Seemann bürgerlichen Standes, ſegelte endlich in den letzten Tagen des July ab und nach dem Königreiche Neapel. Seine Flotte beſtand aus dreyzehn Schiffen und drey Galeeren und war mit 2400 Soldaten beſetzt **). So wie Alphons

*) Uberti Folietae Genuens. Hist. L. X. p. 571 — Barth. Facii L. IV. p. 53.

**) Joannis Stellae annales Genuens. T. XVII. Rer. Ital. p. 1316. — Jacobi Brucelli de bello Hispano L. III. G. 3. verso — P. Bizari

Nachricht von ihrer Annäherung erhielt, ließ er 1435.
fünf große Schiffe zur Fortſetzung der Belagerung von Gaeta zurück, und wählte dann aus ſeinem ganzen Heere ſechstauſend Soldaten aus, die er auf die vierzehn Schiffe und eilf Galeeren vertheilte, mit denen er beſchloſſen hatte, den Feind zu erwarten. Er befand ſich vor der Inſel Ponza den 5. Auguſt 1435, als die beyden Flotten auf einander ſtießen. Alphons hielt ſich des Sieges verſichert; man erzählt ſogar, der Herzog von Mailand habe ihn heimlich von der Stärke und den Anordnungen des Admirals benachrichtiget, der ihn angreifen ſollte. Dieſer Fürſt mißtraute immer dem unruhigen Geiſte der Genueſer, und wünſchte ſie durch eine Niederlage gedemüthigt zu ſehen *). Die Ueberlegenheit der Anzahl ſchien den Aragoniern den Sieg zuzuſichern; Blaſius von Aſſereto fürchtete indeſſen nicht, ſeine geringe Macht noch mehr zu ſchwächen. Er befahl dreyen von ſeinen Schiffen ſich zu entfernen, um den Wind abzuſchneiden, während dem er mit den übrigen die Catalaniſche Flotte angriff. Sein Admiralſchiff legte ſich vor dasjenige des Königs; ein anderes, Lomellina genannt, ſchlug ſich mit Alphonſens beyden Brüdern von denen der eine König von Navarra der andere Großmeiſter von St. Jakob von Caltrava war. Jedes

S. P. Q. Genuens. Hist. L. XI. p. 246. — Bartholom. Facii L. IV. p. 58.

*) Giornali Napoletani p. 1100.

1435. Genueſiſche Schiff focht gegen zwey Catalaniſche; die drey Galeeren hatten an dem Gefechte noch keinen Theil genommen; aber bald ließ der Admiral alle ihre Soldaten auf die im Gefecht begriffenen Schiffe kommen, um ſo den Verluſt zu erſetzen, den ſie bereits erlitten hatten. Während dem er ſeiner Minderzahl an Truppen ungeachtet das Gefecht unterhielt, kamen die drey Schiffe, die er abgeſchickt hatte, um die feindliche Flotte zu umgehen, mit vollen Segeln und großer Gewalt gegen die Catalaniſchen Schiffe angefahren. Dasjenige des Königs wurde ſo auf die Seite geworfen, daß es unmöglich wurde es wieder aufrecht zu ſtellen; der ſchlecht befeſtigte Ballaſt war im Grund des Schiffes gewichen und hielt es auf der Seite. Der König und die geſammte Mannſchaft waren genöthigt ſich unter das Verdeck zu begeben, während dem man vergebens ſich bemühte, das Schiff wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dieſer nachtheiligen Lage ungeachtet fuhr die Mannſchaft noch eine Zeitlang fort ſich zu vertheidigen; allein da mehrere in der Umgebung von Alphons verwundet wurden, ſo brachten ihn endlich ſeine Hofleute zu dem Entſchluſſe, ſich zu ergeben. Er erkundigte ſich nach den Nahmen und der Herkunft der verſchiedenen Genueſiſchen Offiziere, und da er hörte, daß einer von ihnen Jakob Giuſtiniani ſey, deſſen Familie über Chio herrſchte, ſo wollte er nur dieſem ſeinen Degen übergeben *).

*) Ubert. Folieta L. X. p. 581. — Joann. Stel-

Der übrige Theil der Flotte ſetzte den Kampf 1435. noch eine Zeit lang fort, nachdem Alphons ſich ergeben hatte; aber die muthlos gewordenen Catalanier leiſteten nur noch ſchwachen Widerſtand; ihre Schiffe ſtrichen eines nach dem andern die Flagge und nach einem zehnſtündigen Gefechte ging die ganze Flotte mit Ausnahme eines einzigen Schiffes an die Genueſer über. Man zählte unter den Gefangenen Alphons den Großmüthigen und ſeine beyden Brüder den König von Navarra, und den Großmeiſter von St. Jakob von Caltrava, den Herzog von Sueſſa, den Fürſten von Tarent, den Großmeiſter von St. Johann von Alcantara und hundert Aragoniſche und Siziliſche Prinzen oder Herren; fünftauſend Gefangene, unter denen ſich viele Edelleute befanden, aber die man nicht reich genug hielt, um von ihnen ein Löſegeld zu fordern, wurden an demſelben Tage in Freyheit geſetzt, unermeßliche Schätze, die auf den Schiffen angehäuft waren, wurden die Beute des Siegers; am Ende machten die Einwohner von Gaeta, die ſich beeiferten,

lae Annal. Genuens. p. 139. — P. Bizari L. XI. p. 247. — Jacobi Bracelli hispani blli L. III. H. 2. — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1100. — Joann. Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. II. p. 144. — Bartholomaei Facii rerum gest. Alphons. I. L. IV, p. 61. — Chronique d'Enguerrand de Monstrelet p. 108. — Joann. Marianae de Reb. Hispan. L. XXI. c. IX. p. 15.

1435. an ſo großem Ruhme Theil zu nehmen, einen ſo tapfern Ausfall, daß ſie in das Lager der Feinde einbrachen und ſich deſſelben bemächtigten.

Als die Nachricht von dieſem Siege, dem wichtigſten und ruhmvollſten, der in dieſem ganzen Jahrhundert im Mittelmeere erfochten worden, nach Genua gekommen war, erweckte ſie ſolche Ausbrüche des Jubels, wie das Volk ſie nie mehr empfunden hatte, ſeitdem es ſeiner Freyheit beraubt war. Alte Gefühle des Nationalruhmes wurden durch einen ſo ausgezeichneten Sieg über ein Volk erweckt, das die Genueſer zu jeder Zeit für ihren Feind angeſehen hatten. Der Senat befahl, daß man Gott drey Tage lang in allen Kirchen feyerliche Dankopfer bringen und das Jahresfeſt des fünften Auguſt, der Tag des heiligen Dominicus, wurde zu einem immerwährenden Feyertag *).

Allein die Genueſer wurden bald gewahr, daß Philipp Maria Viſconti, den ſie zu ihrem Herrſcher gewählt hatten, weit entfernt, ihre Freude zu theilen, ihren Ruhm mit Neid betrachtete. Er hatte dem Blaſius Aſſerto Befehl gegeben, die Gefangenen unmittelbar nach Savona zu führen, von wo er ſie nach Mailand ſchaffen wolle, ohne die Genueſer ihres Triumphes genießen zu laſſen, und hatte dem Senat verbothen, die

*) Uberti Folietae Genuens. hist. L. X. p. 583. — Jacobi Bracelli Genuensis L. III. H. 3. verso.

Kunde dieſes Sieges den Europäiſchen Fürſten 1435.
mitzutheilen. Bald erfuhr man zu Genua mit noch mehr Erſtaunen, welchen Empfang Philipp dem Alphons, ſeinen Brüdern und andern Gefangenen bereitet habe, die man ihm nach Mailand gebracht hatte *).

Philipp, in ſeinem gewohnten Leben ſelten großmüthig, war es über alle Erwartung gegen die Gefangenen, die das Glück der Waffen in ſeine Hände brachte. Er nahm Alphons gerade ſo auf, wie er mehrere Jahre vorher den Carl Malateſti aufgenommen hatte; er gab ihm ſo viele Beweiſe von Zuneigung und Achtung, daß er ihn beynahe ſein Unglück vergeſſen machte. Durch dieſes Betragen machte er dem König von Aragonien Muth, mit ihm über ſein politiſches Syſtem zu ſprechen, über ſeine wahren Intreſſen ſich zu verſtändigen, und ihm eine gänzliche Veränderung aller ſeiner Verbindungen vorzuſchlagen.

*) Joannis Stellae Annales Genuenses T. XVII. p. 1318. Hier endigt ſich die Erzählung dieſes gleichzeitigen Geſchichtſchreibers, des Sohnes und Fortſetzers von Geörg Stella — Wie jener erzählt er kunſtlos und Chronikmäßig die Begebenheiten ſeines Vaterlandes, aber er vergegenwärtigt uns immer die Empfindungen ſeiner Mitbürger. Man ahndet in ſeinen letzten Zeilen die ſich vorbereitende Empörung von Genua — Uberti Folietae L. X. p. 585. — P. Bizarri L. XI. p. 249. Jacob Bracelli L. IV. H. 4.

1435. Alphons ſtellte dem Herzog von Mailand vor, daß bis auf dieſen Tag das Königreich Neapel zwiſchen zwey auf einander eiferſüchtigen Familien ſtreitig geweſen ſey, und daß ihre einheimiſchen Kriege dem übrigen Italien Gelegenheit gegeben haben, ſich unabhängig zu machen. So lange dieſe Kriege währten, ſprach er, konnten die Viſconti, ohne Fehler gegen die Politik und ohne das Gleichgewicht von Italien aufzuheben, ſich wechſelsweiſe an die Häuſer von Duraz und Anjou halten. Aber wenn der glänzende Sieg der Genueſer und ſeine eigene Gefangenſchaft endlich das Haus Anjou auf den Thron brächten, ſo würde es, da es weiter keine Feinde zu fürchten hätte, bald dieſelbe Stufe von Macht und Ehrgeiz erſteigen, zu der ſich das erſte Haus Anjou unter der Regierung des ältern Carl erhoben hatte. Was könne man denn anders vorausſehen, als daß die Franzoſen, die immer nach Italien gelüſtet haben, und welche die beyden Enden beſetzt hielten, es bald völlig ſich unterwerfen würden. „Die Franzoſen, fuhr er fort, „ſind unter den Nachbarn Italiens die einzigen „Gefährlichen für ſeine Unabhängigkeit. Ihre Heere „können in wenigen Tagen in den Mittelpunkt „der Lombardey eindringen; ihre Schnelligkeit und „ihre Art Krieg zu führen, überraſchen und erſchrecken die Völker; ihre Anmaßung nach dem „Siege läßt den Verluſt der Freyheit doppelt „empfinden. Der Herrſcher der Lombardey muß

„nie vergeſſen, daß ſeine ganze Staatskunſt da= 1435
„hinſtreben ſoll, ihnen den Uebergang der Ge=
„birge zu verſperren. Er ſtürzt ſich ins Verder=
„ben, wenn er ihnen die mittäglichen Provinzen
„ſelbſt unterwirft, und ſie nöthigt eine immer=
„währende Verbindung zwiſchen ihren Gränzen
„und dem Königreiche zu unterhalten, das er ſie
„erobern laſſen will. Ganz Italien würde dann
„bald nichts anders ſeyn als der Weg nach Ne=
„apel; immerfort von franzöſiſchen Heeren durch=
„zogen, würde es von ihnen in Achtung und
„Furcht erhalten. Die Aragonier hingegen, die
„keine Verbindung auf dem feſten Lande mit
„dem Königreiche Neapel haben können, wenn
„ſie es erobern, werden natürlicher Weiſe ge=
„meinſchaftliche Sache mit allen Italienern ma=
„chen, um die einzige Gränze zu bewachen, von
„welcher her Italien angegriffen werden könnte.
„Das Land, das meine Vorfahren mir zum re=
„gieren überlaſſen haben, ſprach endlich Alphons'
„iſt arm und klein, und niemahls werde ich mit
„meiner Macht allein das Gleichgewicht von
„Europa ſtören. Ueberdieß würde die Schwie=
„rigkeit, auf einer Flotte zahlreiche Armeen über=
„zuſetzen, mich hindern auch eine ſtärkere Macht
„zu benutzen, wenn mir eine ſolche zu Gebothe
„ſtände. Jetzt da alle Staaten nach Vergröße=
„rung trachten, da Siegmund das Vorhaben zeigt,
„Ungarn und Böhmen mit dem Hauſe Oeſt=
„reich zu verbinden; da Carl VII ſchon mit dem

1435. „Herzog von Burgund ausgeſöhnt, den Frieden „mit den Engländern nicht länger verzögern kann, „und dannzumahl über die Kräfte eines viel „größern Reiches zu gebiethen haben wird, jetzt „muß man zum voraus auf den Widerſtand den„ken, den wir ſo furchtbaren Feinden entgegen „zu ſetzen haben. Sogleich nach Beendigung der „einheimiſchen Kriege, die ſie jetzt noch beſchäfti„gen, werden ſie die Krieggewohnten und ihnen, „überläſtigen Heere uns auf den Hals ſchicken. „Die Italiener und Spanier ſind dazu geſchaf„fen um ſich zu verbinden und gemeinſchaftlich „Widerſtand zu leiſten. Aehnlichkeit in Regierung „Sitten und Sprache können ihren Bund noch „feſter knüpfen; aber niemahls werden die Be„wohner des Südens ſich an die Sitten oder „die Herrſchaft der Nordländer gewöhnen, nie„mahls werden ſie den beleidigenden Muthwillen „der Franzoſen oder den grämlichen Ernſt und „die Härte der Deutſchen ertragen“ *).

Mit dieſen mächtigen Beweggründen der Politik verband Alphons, um Philipp zu überreden, die wunderbare Gewalt, die ſein Verſtand und

*) Ubertus Folieta Genuensis historia L. X. p. 585. — Nic. Macchiavelli Ist. L. V. p. 96. — Josephi Ripamontii Historia urbis Mediolani L, IV. p. 604. — Joannis Simonetae L. III. p. 245. — Jacobi Bracelli Hispani; belli L. IV. H. 4. verso P. Bizarro Hist. Genuens. L. XI. p. 249.

ſeine feinen Sitten ihm über die Herzen der 1435.
Menſchen verliehen. Dieſer Prinz, von Caſtiliſcher Abkunft, hatte etwas Stolzeres, Offneres, Ritterlicheres als die Aragonier, über die er herrſchte, oder die Italiener, mitten unter welchen er ſich ſchlug. Sein Leben war zwiſchen Liebe, Wiſſenſchaft und Krieg getheilt. In ſeinem Herzen bewahrte er einen tiefen Gram um den Tod ſeiner Geliebten, Margaretha von Hijar, die nachdem ſie ihm einen Sohn Ferdinand, nachherigen König von Neapel, geboren hatte, auf Befehl ſeiner Gemahlin, Margaretha von Caſtilien, erdroſſelt worden war. Er hatte nie weder ihren Tod rächen, noch ihre Mörderin wieder ſehen wollen, und lebte entfernt von ſeinem Reiche, um ſeinen Schmerz durch gewagte Unternehmungen zu zerſtreuen. Mitten unter den beſtändigen Kriegen, in welche ſein Ehrgeiz ihn verwickelte, war ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften nie erkaltet, die ihm Anton Beccadelli von Palermo eingeflößt hatte, der Anfangs ſein Lehrer, nachher ſein Rathgeber und bisweilen ſein Geſandter in wichtigen Fällen war. Sein Hof beſtand aus Gelehrten, das Alterthum ſchwebte ihm beſtändig vor der Seele, er lebte eben ſo gut mit Cäſar und Alexander als mit ſeinen Zeitgenoſſen; und in einem Jahrhundert, wo die claſſiſche Literatur mit Begeiſterung verehrt wurde, wo der Ruhm nur für die Gelehrſamkeit aufbehalten zu ſeyn ſchien, und der ſchöne Ausdruck noch mehr galt, als der

1435. Gedanke, fand ſich Alphons dem Anſcheine nach im Beſitze jedes menſchlichen Ruhmes. Alle Ausſpender des öffentlichen Lobes ſtanden in ſeinem Solde, alle Gelehrte feyerten ſeine Thaten, und ſein eigener Beyfall ſchien der Maßſtab des Verdienſtes und der Kenntniſſe zu ſeyn. Er vereinigte in ſeiner Geſtalt, ſeinem Ausdrucke, ſeinen Gebehrden alle Eigenſchaften, welche das Herz verführen und die Augen verblenden. Sein Geiſt war eben ſo ausgebildet, als ſchnell, überredend, und voll Anmuth. Er beherrſchte, er gewann Philipp ganz, deſſen mißtrauiſcher und finſterer Charakter ſich noch nie der Freundſchaft geöffnet hatte; und der Sieger beſaß bald keinen andern Rathgeber, keinen andern Vertrauten, als ſeinen Gefangenen *).

Sie ſchloſſen ein enges Bündniß mit einander; und der Herzog von Mailand, entſchloſſen, ſeinem Gaſt zur Eroberung des Königreichs Neapel zu verhelfen, befahl den Genueſern ſechs große Linienſchiffe bereit zu halten, um Alphons mit ſeinem ganzen Hofe an denſelben Ort hinzuführen, wo ſie ihn beſiegt hatten, und künftig für ihn zu ſtreiten **).

*) Antonius Panhormita de dictis et factis Alphonsi — Bartholomaei Facii de vita rebusque gestis Alphonsi, passim.

**) Uberti Folietae Hist. Genuensis L. X. p. 586. — Giannone Istoria civile L. XXV. c. 7. p. 457.

Indeſſen bekam Philipp Maria bald Nachricht von dem Unwillen, den ſeine Befehle zu Genua erregt hatten; die Gährung war daſelbſt ſo ſtark, daß alles eine Empörung ankündigte. Der Herzog glaubte ſie zu verhüthen, wenn er die angeſehenſten Staatsmänner als Abgeordnete nach Mailand berufe, um mit ihnen über die die Loslaſſung Alphonſens zu unterhandeln. Er ſagte ihnen, daß Alphons eingewilligt habe, für ſeine Loslaſſung die Inſel Sardinien den Genueſern abzutreten, und ſandte ſie nach Hauſe, voll Freude über die Hoffnung eines ſo glänzenden Gewinns. Zugleich ließ er zweytauſend Mann nach Genua marſchieren, die, wie er ſagte, beſtimmt ſeyen, Sardinien in Beſitz zu nehmen. Aber bald wurden die Genueſer gewahr, daß ihr Herzog ſie getäuſcht habe, und das Verſprechen, ihnen Sardinien wieder zu verſchaffen, nur eine Lockſpeiſe ſey, damit ſie der Beſatzung, die er ihnen einlegen wollte, die Thore öffnen. 1435.

Eine neue Beleidigung ſchärfte noch ihre Erbitterung: Abgeordnete von Gaeta waren gekommen, um den Genueſern zu ihrem Siege Glück zu wünſchen, und ihnen für die geleiſtete Hülfe zu danken, und ſie zu bitten, die Stadt bis zur Beendigung der Neapolitaniſchen Kriege beſetzt zu halten. Der Herzog von der Ankunft dieſer Geſandten benachrichtigt, ließ ſie nach Mailand hohlen; er wandte alle Künſte der Verführung an,

1435. um ſie zu überreden, die Partey des Herzogs von Anjou zu verlaſſen, und ihre Thore Alphonſen zu öffnen; und ſandte ſie hernach zurück, ohne den Genueſern zu erlauben, ihr gemachtes Anerbiethen anzunehmen *).

In der Zwiſchenzeit wurde ein neuer Befehlshaber Erasmus Trivulzio von dem Herzoge geſandt, um an der Stelle des zurückberufenen Pacino Alciati das Commando von Genua zu übernehmen. Die Genueſer beſchloſſen, die Feſtlichkeiten ſeiner Einſetzung zu benutzen, um ihre Freyheit wieder zu erlangen. In dem Augenblicke wo beyde wieder in die Stadt traten und durch das Thor von St. Thomas gingen, wurde dieſes von den Verſchwornen beſetzte Thor hinter ihnen zugemacht, ſo daß ſich die beyden Gouverneure von ihren Soldaten getrennt fanden. So bald ſie es bemerkten, wollten ſie entfliehen, und Trivulzio entrann wirklich in die Citadelle Caſtelletto, wo er ſich einſchloß; aber Alciati wurde nahe bey dem Foſſatelle eingehohlt und niedergemacht; ſein Körper blieb eine Zeitlang den Augen des Volkes vor der Kirche St. Syro ausgeſetzt, während dem die ganze Stadt von Waffen und Freyheitsruf wiederhallte. Franz Spinola, der Nähmliche, der Gaeta mit ſo viel

*) Jacobi Bracelli Hisp. Belli L. IV. I. 2. — P. Bizarro S. P. Q. Gen. Hist. L. XI. p. 250.

Tapferkeit vertheidigt hatte, ſetzte ſich an die Spitze des Aufſtandes. Er griff die durch den Verluſt ihrer Anführer muthlos gewordenen Mailändiſchen Soldaten an, und zwang ſie, ſich beynahe ohne Kampf zu ergeben. Die Stadt Savona, von Genua's Aufſtand benachrichtigt, folgte ſeinem Beyſpiele; ſie überraſchten und verjagten die mailändiſche Beſatzung; die verſchiedenen Schlöſſer, die der Herzog nahe bey der Hauptſtadt und an beyden Ufern beſaß, wurden von dem Volke mit dem nähmlichen Ungeſtüm eingenommen, mit Ausnahme von Caſtelletto, welches erſt im Anfange des folgenden Jahres capitulirte. Es war am 27. December 1435 *), daß die Genueſer ſich ſo wieder zum Range freyer Völker erhoben. Sie gaben ſechs ihrer angeſehenſten Bürger den Auftrag, die Geſetze ihres Vaterlandes durchzuſehen und ihrer Verfaſſung neues Leben mitzutheilen; zugleich eilten ſie Geſandtſchaften nach Florenz und Venedig zu ſchicken, mit der Bitte in den Bund dieſer Freyſtaaten aufgenommen zu werden, und um ſich ihres Schutzes gegen ihren gemeinſchaftli- 1435.

*) Jacobi Bracelli L. IV. I. 3. und P. Bizarro L. XI. p. 253. ſagen VI. Kal. Januarias (den 27. Dec.) Folieta ſagt am Tage vor Weihnachten (24. Dec.) Ich weiß nicht wo Muratori den 12. Dec. hergenommen hat. Barth. Facii L. IV. p. 65.

1435. chen Feind den Herzog von Mailand zu verſichern *).

*) Jacobi Bracelli L. IV. l. 3. Er wurde ſelbſt damahls zu den Florentinern und Eugen IV geſchickt um für Getreide zu bitten, damit die Genueſer im Nothfalle eine Belagerung aushalten könnten. Der Pabſt begnügte ſich, dieſes nicht zu verbiethen. Ubertus Folieta Hist. L. X. p. 588. — P. Bizarro L. XI. p. 251. — Nic. Macchiavelli L. V. p. 99.

Acht und ſechzigſtes Capitel.

Die ausgewanderten Florentiner bewegen den Herzog von Mailand, den Krieg gegen Florenz wieder anzufangen; dieſe Republik, mit Venedig entzweyt, unterzeichnet einen beſondern Waffenſtillſtand; Belagerung von Breſcia; Gefahr der Venetianer.

1436 — 1438.

Zwey einzige Republiken, Venedig und Florenz vertheidigten ſtandhaft in Italien die Sache der Freyheit; ſie zeigten ſich immer bereit, die Unternehmungen der Uſurpatoren zu hindern, und das Gleichgewicht zwiſchen den verſchiedenen Staaten zu erhalten, das jedem ſeine Bedeutſamkeit und ſeinen Wohlſtand ſicherte. Indeſſen hatten dieſe beyden Städte keine Verfaſſung, die geeignet ſchien, ihnen ſelbſt die Vortheile der Freyheit zu gewährleiſten, auf die ſie ſo eiferſüchtig waren. Die Regierungsform war ſo beſchaffen, daß ſie wohl die Anwendung aller individuellen Kräfte für das öffentliche Wohl gewährte, aber nicht ſo daß ſie durch die öffentliche Macht

die Freyheit, das Eigenthum und das Leben eines jeden Einzelnen ſicher ſtellte. Man ſah in dieſen Freyſtaaten die Entwicklung großer Talente, mächtigen Eifers und vieler Tugenden zum Dienſte des Vaterlandes; aber es fand ſich nicht jenes glückliche Gleichgewicht der Gewalten, das die Obrigkeit verhindert, das Volk zu unterdrücken, oder einer Partey verbiethet, die andere zu Grunde zu richten. Zu Venedig geboth eine mächtige und ſchweigende Gewalt allen perſönlichen Leidenſchaften Ruhe, hielt alle Parteyungen beym erſten Ausbrechen zurück, beugte allen Umwälzungen vor, und ließ keinen Mann, keinen Charakter kein Individuum ſehen, das aus der allgemeinen Maſſe heraustrat. Nur der abgezogene Begriff der Republik erfüllte das Gemüth; öffentlich erblickte man die Signoria, den großen Rath, den Rath der Zehner, man ſah ſie von tiefem, ſtolzem hartnäckigen Ehrgeize beſeelt, der niemahls ſich etwas vergab; jedoch vernahm man bey ihren Entſcheidungen keinen Nahmen. Der Charakter oder die Tugenden des Doge, die Klugheit eines Rathsherrn die Talente eines Redners blieben immer hinter dem Schleyer verborgen, der alle Berathſchlagungen der Signoria verhüllte. Die Fremden, die Geſchichtſchreiber, ſelbſt die Unterthanen des Staats betrachteten die Republik immer wie ein idealiſches Weſen, das niemahls ſein Syſtem ändere, keine andern als ewig dauernde Leidenſchaften hege, und gleichwohl, um

ſeine Zwecke zu erreichen, alle Talente und Tugenden in Bewegung ſetzen konnte, welche die Vaterlandsliebe in jedem Bürger entwickelt, wenn er fühlt, daß dieſes Vaterland auf ſeine Handlungen achtet, und daß er etwas im Staate zu bedeuten hat.

Die Florentiniſche Republik war durchaus verſchieden; ihre Verfaſſung hatte weit weniger Stärke, als der öffentliche Geiſt, der ſie beſeelte; die Signoria, die Räthe, die Obrigkeiten beſaßen als Behörden einen weniger feſten Credit, einen minder beſtimmten Charakter, als die Perſonen, die ſie bekleideten. Die conſtituirten Gewalten traten in den Schatten zurück, um den Individuen Platz zu machen, und die Staatsgewalt, ſtatt in den Händen der öffentlichen Beamten concentrirt zu ſeyn, befand ſich beynahe ganz außerhalb der Aemter. Sie wurde von einigen Männern ausgeübt, denen Klugheit, Reichthum, Beredſamkeit und Familienverbindungen ihr Anſehn zugeſichert hatten. Je nachdem dieſe Männer über einander die Oberhand gewannen, je nachdem es ihnen gelang, einander zu ſtürzen, zu verbannen, ſah man die Republik aus den Händen einer Familie in die einer andern übergehen. Dann wurden die Rechte der Bürger durch die ſiegende Partey eben ſo ſehr verletzt, als es oft zu Venedig durch die fortwährende Gewalt der Obrigkeiten geſchah; aber die Staatsverfaſſung blieb ungefähr die nähmliche, und ihr

Geiſt war noch viel beſtändiger. Mit Erſtaunen bemerkte man, daß die Politik der Florentiner gegen das ganze übrige Italien ſich eben ſo feſt eben ſo unerſchütterlich erhielt, als wenn ein alter unentweglicher Senat ihre Beſchlüſſe angegeben hätte.

Die Partey der Albizzi, die drey und funfzig Jahre lang geherrſcht hatte, (von 1381 bis 1434) hatte ſich um den florentiniſchen Freyſtaat ſehr verdient gemacht. In dieſem langen Zeitraum hatte ſie eine Weisheit, Standhaftigkeit und ſogar eine Mäßigung in der Führung der Geſchäfte bewieſen, welche die Vorhergehenden nie erreichten, und die folgenden nicht nachahmten. Die Albizzi waren es, welche nacheinander die ehrgeizigen Plane des Johann Galeazzo, erſten Herzogs von Mailand, des Ladislaus, Königs von Neapel, und des Philipp Maria Viſconti nicht zur Ausführung kommen ließen. Zugleich hatten ſie die Freyheit Italiens aufrecht erhalten, und die ihres eigenen Landes geſchont. Thomas degli Albizzi, Nikolaus von Uzzano, und Rinaldo degli Albizzi, die einander in der Regierung folgten, hatten niemahls aufgehört, einfache Bürger zu ſeyn; nie hatten ſie ſich weder über den Staat noch über ihre eigene Partey eine willkührliche Gewalt angemaßt; ſie hatten kein verſtecktes Mittel angewandt, um entweder ihren Einfluß oder ihren Reichthum zu vermehren. Statt zur Gewalt oder zur Beſtechung Zuflucht zu nehmen,

um ſich die Fortdauer ihres Anſehns zuzuſichern, erwarteten ſie dieſelbe von ihren eigenen Verdienſten, ihren Talenten, ihren Verbindungen. Die Revolution, durch die ſie im Jahre 1434 geſtürzt wurden, und durch welche Cosmus von Medicis an ihre Stelle trat, begann von dieſem Zeitpunkt an die Grundſätze der republikaniſchen Regierung von Florenz zu verwirren. Die Partey der Mediceer zeichnete ſich aus durch den Nahmen der Volkspartey; ihr Triumph wurde als ein Sieg der Democratie über die Ariſtocratie betrachtet; aber gerade dadurch wurde er dem Sinn für die Gleichheit deſto verderblicher. Je mehr die Verbündeten des Cosmus von Medicis aus der untern Claſſe waren, deſto mehr ſtanden die unermeßlichen Reichthümer, die große Achtung, deren dieſes Haupt genoß, in Mißverhältniß mit ihrer Niedrigkeit. Er wurde der Mann ſeiner Partey auf eine weit ausſchließlichere Weiſe, als Rinaldo degli Albizzi es nie für die ſeinige geweſen war, und von dieſem Zeitpunkte an begann die Familie der Medicis mit ſtarken Schritten ſich der Alleinherrſchaft über Toſcana zu nähern, deren ſie ſich nach Verfluß eines Jahrhunderts bemächtigte.

Der Triumph der Partey der Medicis zeichnete ſich durch zahlreiche Gewalthandlungen aus. 1434.
Der Volksausſchuß, welcher der Regierung eine neue Geſtalt gegeben hatte, verfolgte die meiſten Häupter der beſiegten Partey mit revolutionären Strafurtheilen. Die Signoria, welche in den

1434. Monathen November und December 1434 herrſchte, und den Mediceern ganz ergeben war, zeigte noch mehr Strenge. Sie verlängerte die Zeit der Verbannung mehrerer Verwieſenen, verſchärfte andern die Strafe der Verweiſung, indem ſie dieſelben zwang, an ungeſunden oder von ihren Beſitzungen weit entfernten Orten zu leben; ſie dehnte ihre Verurtheilungen auf eine große Anzahl neuer Opfer aus, und ließ ſich in ihren Urtheilen weniger durch die Rolle, die jene geſpielt hatten, als durch das Gewicht leiten, das ihnen ihre Reichthümer, ihre Verwandten und die Zahl ihrer Freunde geben konnten *). Sie enthielt ſich ſogar des Blutvergießens nicht. Antonio, der Sohn von Bernardo Guadagni wurde nebſt vier andern Bürgern enthauptet. Man ſah mit eben ſo viel Verwunderung als Entſetzen unter den Hingerichteten den Cosmus Barbadori und Zanobio Belfratelli, die, weil ſie ihren Verbannungsort verlaſſen hatten, um ſich nach Venedig zu begeben, auf Befehl der Signoria verhaftet und dem Cosmus von Medicis zugeſandt wurden, mit Beyſeitſetzung des Völkerrechts und des allgemeinen Gaſtrechts, welches die Venetianer als eine von den Freyheiten ihrer Stadt betrachteten **).

*) Macchiavelli delle Istorie L. V. p. 92. — Riccordi di Gio. Morelli Deliz. Erud. T. XIX, p. 124. — Istorie di Gio. Cambi. Ibid. T. XX, p. 198.

**) Scipione Ammirato L. XXI. T. III. p. 7.

So viele Verbannungen und Verurtheilungen 1435.
mußten die Republik ſchwächen; und daher ertheilte die ſiegende Partey ihren Anhängern Gnadenbezeugungen, um den Verluſt zu erſetzen. Die Familie der Alberti, die ein halbes Jahrhundert früher als aufrühriſch für außer dem Geſetz ſeyend erklärt worden war, wurde in alle Ehrenſtellen wieder eingeſetzt, die ſie verloren hatte, beynahe alle alten Verurtheilungen wurden zurückgenommen, und faſt alle Großen in den Genuß ihres Bürgerrechts eingeſetzt. Alle Beutel wurden unterſucht, aus denen man die Obrigkeiten durch das Loos herauszog und alle Nahmen der Bürger, welche der Parteylichkeit für die Albizzi verdächtig waren, wurden herausgenommen, und mit denjenigen der eifrigſten Anhänger der neuen Regierung vertauſcht. Die Criminal-Richter wurden mit noch mehr Sorgfalt ausgewählt. Selbſt als die Verbannten ihre Zeit ausgeſtanden hatten, wurde ihnen die Rückkehr ins Vaterland nur dann erlaubt, wenn ſie von den ſieben und dreyßig Stimmen der mit dem Collegium vereinigten Signoria vier und dreyßig günſtige erhalten hatten. Jeder Briefwechſel mit den Verwieſenen, jede verdächtige Handlung, jedes Wort wurde ſtrenge beſtraft, und diejenigen unter den Anhängern der vorigen Regierung, die nicht nahmentlich in den Verurtheilungen begriffen waren, wur mit außerordentlichen Steuern belegt, durch die man ſie abſichtlich zu Grunde richten wollte *).

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. V. [p. 93. —

1436. Rinaldo degli Albizzi der Befehl bekommen hatte ſich mehr als hundert Miglien von Florenz zu entfernen, überſchritt bald die ihm vorgeſchriebenen Gränzen und wurde ſo als Aufrührer zum Tode verurtheilt. Allein, wenig erſchreckt durch den ohnmächtigen Spruch, ſuchte er nur den Krieg zwiſchen Florenz und dem Herzog von Mailand wieder anzufachen, und mit Hülfe der fremden Waffen in das Vaterland zurückzukehren. Die Florentiner und Venetianer ſchienen dem neulich geſchloſſenen Frieden zuwider gehandelt zu haben, als ſie den Genueſern den Zutritt zu ihrem Bunde geſtatteten. Durch ihren Friedensvertrag hatten ſie den Viſconti als Herren von Genua anerkannt; ſie konnten alſo den empörten Genueſern keine Hülfe verſprechen. Sobald Rinaldo degli Albizzi dieſen Bruch des neueſten Vertrages erfuhr, begab er ſich zu dem Herzog von Mailand. Er ſuchte in ſeinen Reden ſeine lange Feindſchaft gegen das Haus Viſconti und die Wachſamkeit nicht zu verhehlen, mit welcher er daſſelbe in allen ſeinen Planen gehindert hatte, ſo lange er ſelbſt an der Spitze der Republik geſtanden war; er habe damahls, ſagte er, ſeine Pflicht gegen ſein Vaterland gethan; er glaube auch jetzt als ein treuer Bürger deſſelben zu handeln, wenn er ſeinen mächtigen Nachbar gegen daſſelbe bewaffne; denn ſeine Abſicht ſey

Scipione Ammirato Istorie Fiorentine L. XXI. T. III. p. 2.

nicht darauf gerichtet, es zu unterdrücken, ſondern 1436.
ihm ſeine Freyheit wieder zu geben. „Das Un„glück einer ſchlechten Regierung, ſprach er, iſt „viel länger dauernd, viel verderblicher als ein „Krieg; das vorübergehende Uebel, das wir jetzt „über unſer Vaterland bringen, iſt das einzige „Mittel, das uns übrig bleibt, dasſelbe vor im„merwährendem Unglück zu verwahren.“ Er zeigte hierauf, wie Florenz durch Annahme des Bündniſſes mit den Genueſern dem Herzog einen gerechten Grund zum Kriege gegeben habe, und wie die Lage dieſer verarmten, zerſtückten nach einem Befreyer ſeufzenden Republik ihrem Feinde einen Erfolg verſpreche, den er in keinem der vorhergehenden Kriege gehabt habe *).

Philipp Maria ließ ſich durch die Vorſtellungen des Rinaldo und der ausgewanderten Florentiner überreden; er glaubte, daß in dieſem Freyſtaate eine Revolution ausbrechen und er ſie benutzen müſſe. Allein wenn die Feinde eines Staates ihre Hoffnungen auf das innere Mißvergnügen bauen, ſo ſind ſie gewöhnlich deſto gröber getäuſcht, je beſſer ſie von ihren Spionen bedient werden. Das Gemurmel, die Ungeduld, die Begierde nach Rache ſind zwar in der That vorhanden, aber ſie bringen keine Wirkung hervor, und entſprechen niemahls der Erwartung. Oft findet die öffentliche Macht, weit entfernt, durch den

*) N. Macchiavelli L. V. p. 101. — Scipione Ammirato Istor. Fior. L. XXI. T. III. p. 6.

1436. Mißmuth einiger Unzufriedener gehemmt zu ſeyn, gerade darin einen Vorwand zu ſtärkerer Kraftäußerung; und der Nationalſtolz erlaubte auch den gedrückteſten Völkern ſelten, ihre Wiederherſtellung von Fremden zu erwarten.

Viſconti wurde indeſſen zu dem Entſchluſſe Florenz zu bekriegen, noch mehr durch ſeine perſönliche Erbitterung als durch die Vorſtellungen der Ausgewanderten bewogen. Er hatte dem Nikolaus Piccinino Befehl gegeben, Genua ſogleich anzugreifen, und den mailändiſchen Soldaten, welche Caſtelletto vertheidigten, Hülfe zu ſenden; aber alle Bemühungen dieſes geſchickten Generals, für den Entſatz dieſer Feſtung waren vergeblich. Während dem er die Päſſe von Polſevera erſtürmte, San Pier d' Arena und einen Theil der Riviera di Ponente verheerte, hatte ſich Caſtelletto beynahe unter ſeinen Augen ergeben, und war von den Genueſern geſchleift worden *). Hierauf gab der Herzog ſeinem General Befehl, in die Riviera di Levante [das öſtliche Gebiet von Genua] überzugehen, um zugleich Genua und Toſcana zu bedrohen, und die Gelegenheit zu erſpähen, die Florentiner noch vor der Kriegserklärung zu überraſchen.

Die Unterhandlungen ſo wie die kriegeriſchen Bewegungen wurden mit außerordentlicher Langſamkeit betrieben; denn das Jahr 1436 lief völ-

*) Uberti Folietae Hist. Genuens. L. X. p. 589. Jacobi Bracelli Hisp. Belli L. IV. T. 4.

lig zu Ende, ohne daß der Krieg erklärt wurde. 1436.
Piccinino verlangte in ſeinem eigenen Nahmen als Anführer des Heers und nicht als General des Herzogs von Mailand zu handeln; er kündigte an, daß er in das Königreich Neapel und in die Dienſte des Alphonſo übergehen wolle: er drohte ſich den Weg dahin mit den Waffen in der Hand zu öffnen; er griff bald Pietra Santa, bald Vico Piſano, bald Bargo an, das die Florentiner gegen ihn vertheidigten *). Dieſe ſtellten ihm nähmlich den Grafen Franz Sforza entgegen, einen Anführer, der mit Cosmus von Medicis durch die engſten Bande der Freundſchaft und des innigſten Vertrauens verbunden war, und der, indem er ſich über die falſche und kleinliche Politik der Soldatenkäufer erhob, ſchon ritterliche und fürſtliche Geſinnungen offenbarte.

Franz Sforza war von Eugen IV zum Herrn der Marc Ancona und Gonfaloniere der Kirche ernannt worden; zum Danke dafür ſtellte er das Anſehn des Pabſtes beynahe in allen den Staaten wieder her, die ſich gegen ihn empört hatten. So eben hatte er noch zu Anfange dieſes Jahres 1436 Forli ihm unterworfen, von wo er den Antonio degli Ordelaffi vertrieben hatte **). Allein kaum

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 106. — Scipione Ammirato L. XXI. T. III, p. 7. — Poggii Bracciolini Histor. Flor. L. VII. p. 385.

**) Joannis Simonetae Hist. Francisci Sfortiae L. IV. p. 250.

1436. hatte Eugen IV das Erbtheil ſeiner Vorgänger wieder erhalten, ſo reute es ihn, daß er die Marc Ancona dafür gegeben hatte. Um dieſe Provinz wieder zu bekommen, hatte er mit Balthaſar von Offida ſeinem Statthalter zu Bologna, wo er damahls ſich aufhielt, verabredet, ſeinen General ermorden zu laſſen. Sforza wurde von dieſem Anſchlag durch einen Cardinal, der ſein Freund war, am Tage vor der Ausführung benachrichtigt. Da er einen Briefwechſel aufgefangen hatte, der ihm keinen Zweifel über das Vorhaben Eugens und ſeines unwürdigen Geſchäftsträgers übrig ließ, ſo begnügte er ſich, am 16. September den Balthaſar von Offida mitten aus der päbſtlichen Armee aufzuheben, und in den Thurm des Schloſſes Fermo zu ſchicken, wo dieſer Elende in Ketten ſtarb; allein Sforza zeigte keinen Groll gegen Eugen IV, der ganz zitternd ihm die demüthigſten Entſchuldigungen vorbrachte, und allein auf ſeinen Rathgeber die Schuld der Niederträchtigkeit ſchob, die der Pabſt hatte begehen wollen *).

Nur um das Gleichgewicht von Italien nicht zu ſtören, hatte der Graf Franz Sforza ſo viel Mäßigung gezeigt. Sein Ehrgeiz wurde nicht wie derjenige der übrigen Heerführer durch den bloßen Wechſel des Kriegsglücks befriedigt; ſchon

*) Jo. Simonetae L. IV. p. 255. Cronica di Bologna T. XVIII. p. 657.

damahls nährte er die Hoffnung, einſt einen 1436.
Theil der Erbſchaft des Herzogs von Mailand zu bekommen, indem er die zweydeutigen Anſprüche der Blanca, einer natürlichen Tochter dieſes Herzogs geltend machen wollte, deren Hand ihm ſchon lange zugeſagt war. Es war kein rechtmäßiges Kind der Viſconti mehr übrig, um ihr Erbe anzuſprechen, und die Forderungen einer unehlichen Tochter konnten einiges Gewicht erhalten, wenn ſie von einem im Kriege Emporgekommenen unterſtützt wurden. Aber Sforza kannte die Liſt, die Falſchheit und Ungleichheit des Betragens ſeines zukünftigen Schwiegervaters; er wußte, daß nur die Furcht dem Viſconti den Gedanken an eine ſolche Verbindung hatte eingeben können. Er wollte ſeiner Wichtigkeit nichts vergeben, oder einen Augenblick aufhören, in den Augen des Herzogs von Mailand furchtbar zu ſeyn, um deſſen Tochter er ſich immer bewarb. Er wünſchte zugleich die Hoheit über die Marc den Ruf des erſten Heerführers in Italien, und den Befehl über die prächtigſte Armee beyzubehalten. Gab er dieſes Heer in den Sold des Viſconti, ſo lief er Gefahr es zerſtreut oder zu Grunde gerichtet zu ſehen, durch die Kunſtgriffe und die Eiferſucht desjenigen, den er zu ſeinem Herrn gemacht hatre. Er war nicht reich genug, um die Soldaten auf eigene Koſten zu erhalten, und zugleich war es für ihn angemeſſen, ſich mit den beyden Freyſtaaten enge zu verbinden, die

1436. allein der Macht des Herzogs das Gegengewicht hielten; ſich immer bereit zu zeigen, ihn zu ſchlagen, und ihn doch immer zu ſchonen, kurz eben ſo wohl durch geſchickte Unterhandlungen als durch die Waffen das Gleichgewicht von Italien zu erhalten, welches der politiſche Zweck der Staaten war, denen er diente *).

Dieſer Abſicht gemäß war es weſentlich, die Vereinigung der beyden Republiken mit dem Pabſte nicht zu ſtören, weil ihr Bund an Kräften kaum dem des Herzogs von Mailand mit Alphons gleich kam. Das Gleichgewicht zwiſchen dieſen beyden Verbindungen konnte allein den Fortbeſtand aller kleinen Staaten von Italien gewährleiſten. Jeder von ihnen hatte überdieß eine militäriſche Geſellſchaft in ſeinen Dienſten, die meiſtens mit dem Nahmen Schule bezeichnet wurde, und der Wetteifer dieſer beyden Schulen begründete die Sicherheit jeder Partey. Sie waren ſchon vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts gebildet worden, die eine durch Braccio de Montone, die andere durch Sforza Attendolo, den Vater des Grafen Franz Sforza. Die Feindſchaft dieſer beyden großen Heerführer, die bis zu ihrem Tode gedauert hatte, war auf alle Schüler übergegangen, die ſie zum Kriegshandwerk erzogen hatten, und die in dem Dienſte aller Staaten Italiens zerſtreut, immer durch

*) Joannis Simonetae L. IV. p. 258.

dieſen Corporationseifer aneinander hielten. Die 1436.
Kriegsſchule des Braccio erkannte damahls den Piccinino für ihren Meiſter, der ſtandhaft dem Herzog von Mailand ergeben blieb, und das war ein hinreichender Grund für die Schüler des Sforza und des Grafen Franz ihres Hauptes, niemahls der Partey der Republikaner untreu zu werden.

Nikolaus Piccinino und Franz Sforza ſtanden einander auf den Gränzen des Gebiethes von Lucca und Piſa ſeit dem October 1436 gegenüber; aber beyde wurden durch die Furcht zurückgehalten, einen neuen Krieg anzufangen, zu welchem ihre Gebieter noch nicht vollkommen entſchloſſen waren. Ihre Scharmützel kamen auf Rechnung der Eiferſucht ihrer beyden Schulen, und unterbrachen die Unterhandlungen nicht, welche der Pabſt Eugen IV für den Frieden von Italien betrieb. Da indeſſen Piccinino mitten im Winter die Belagerung von Barga anfing, einem damahls wichtigen Platze, deſſen Verluſt denjenigen des ganzen florentiniſchen Liguriens nach ſich ziehen konnte; ſo entſchloſſen ſich die Räthe von Florenz für den Krieg. Sie gaben 1437.
dem Sforza Befehl, der Stadt Barga um jeden Preis zu Hülfe zu kommen, ohne länger die Unterthanen des Herzogs von Mailand oder der Repubiik Lucca zu ſchonen, welche zugelaſſen hatte, daß die Feindſeligkeiten auf ihrem Gebiete anfingen. Sforza ließ drey ſeiner Generale mit

1437. 2500 Mann über die Berge ziehen, welche am 8. Februar 1437 die Belagerer unvermuthet überfielen, ſie in die Flucht ſchlugen, ihnen eine Menge Gefangener abnahmen und ſie nöthigten die Belagerung aufzuheben *).

Auf die Nachricht von den erſten im Toſcaniſchen ausgebrochenen Feindſeligkeiten, gaben die Venetianer ihrem General Johann Franz von Gonzaga, Herzog von Mantua, Befehl in die Ghiara d' Adda einzurücken. Dieſer Angriff nöthigte den Piccinino in die Lombardey zurückzugehen, um ſich den Venetianern zu widerſetzen **). Allein indem er ſich von Toſcana entfernte, überließ er gewiſſermaßen die Republik Lucca ganz der Rache des Franz Sforza. Dieſer kleine Staat, welcher ſeine Schwäche fühlte, und für ſeine Unabhängigkeit beſorgt war, hatte beynahe immer geglaubt, mit den Feinden der Florentiner gemeinſchaftliche Sache machen zu müſſen. Nicht ſo ſehr aus Ehrgeiz, als aus Mißtrauen hatten ſich die Lucceſer bloß gegeben, und

*) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. IV. p. 258. — Scipione Ammirato Ist. Fior. L. XXI. T. III. p. 8. — N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 108. — Bonincontrii Miniatensis Annales T. XXI. p. 146.

**) M. Ant. Sabellico Hist. Venetiana Decas III. L. II. p. 155. — Joannis Simonetae Hist. L. IV. p. 261. — Poggii Bracciolini Hist. L. VII. p. 387.

nachdem ſie dem Herzog von Mailand zu Gefal- 1437.
len ihre mächtigen Nachbarn gereizt hatten, blie-
ben ſie allein im Kampfe mit ihnen. Auf der
andern Seite war es das beſtändige Ziel des
Ehrgeizes der Florentiner, ihre Herrſchaft über
ganz Toſcana auszudehnen; ſchon zu wiederhohl-
ten Mahlen hatten ſie verſucht, ſich Lucca's zu
bemächtigen, und waren daran öfter durch die
Eiferſucht ihrer eigenen Bundesgenoſſen, als durch
die Macht der Feinde gehindert worden. Im
Frühling 1437 verwüſtete Franz Sforza das ganze
Gebieth von Lucca, ohne irgendwo Widerſtand
zu finden. Er eroberte nach einander die ziemlich
feſten, aber ſchlecht vertheidigten, Schlöſſer Ca-
majora, Monte Carlo, und Uzzano. Allein un-
geachtet die Luceeſer ihr Land den Verwüſtungen
der Feinde Preis gaben, ſo hatten ſie ſich doch
in ihre Mauern eingeſchloſſen, und waren geſon-
nen, ſie auf das Aeußerſte zu vertheidigen.
„Man mag," hatte einer ihrer Vorſteher geſagt,
„unſere Felder verheeren, unſere Landhäuſer ver-
„brennen, unſere Dörfer in Beſitz nehmen, wenn
„wir das Vaterland retten, ſo wird eine Zeit
„kommen, wo wir alles dieſes wieder an uns
„bringen werden. Müßten wir das Vaterland
„verlieren, ſo hätten wir das übrige ohne Nutzen
„gerettet. Behaupten wir unſere Freyheit, ſo
„wird der Feind unſre Güter nicht behalten

1437. „können; verlieren wir ſie, wird er nicht auch „Herr über unſer Vermögen ſeyn?“ *).

Indeſſen hatten die Venetianer, ſtatt durch den Angriff auf den Herzog von Mailand eine vortheilhafte Abwendung zu bewirken, ihren eigenen Staat in Gefahr gebracht. Gattamelata, einer ihrer Generale war beym Uebergang über den Adda geſchlagen worden **), und Gonzaga, unzufrieden darüber, daß man ihm nicht ein noch vollkommneres Vertrauen ſchenkte, hatte das Commando über ihre Armee niedergelegt. Die Venetianer verlangten dringend und erhielten endlich von den Florentinern den Grafen Sforza, um ihn dem Piccinino entgegen zu ſtellen. Man mußte den Sforza von der Belagerung von Lucca abrufen: er rückte bis Reggio vor, um die Lombardiſche Armee gegen ſich zu locken, welche die Venetianiſchen Staaten bedrohte; aber nach dem Syſteme von Schonung, das er ſich gegen den Herzog von Mailand vorgeſchrieben hatte, wollte er bloß ſeine Heere ſchlagen und ſeine Staaten nicht betreten. Er hatte ihm verſprochen, daß er nicht über den Po gehen wolle, um ihn anzugreifen, und ſo ſehr die Venetianer und Florentiner ihn bathen, wollte er doch dieſe Verpflich-

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 113. — Poggio Bracciolini hist. Florent. T. XX. L. VII. p. 386.

**) Marc. Antonio Sabellico Hist. Veneta Decas III. L. II. f. 156.

tung nicht aufgeben. Die ergrimmten Venetianer verweigerten ihm den verſprochenen Sold; vergebens reiſ'te Cosmus von Medici nach Venedig, um dieſe Republik mit ſeinem General auszuſöhnen, Sforza kehrte in Toſcana zurück, ohne in der Lombardey gekämpft zu haben. Indeſſen hatte eine ſo ausgezeichnete Achtung für Viſconti ihm an dem Hofe zu Mailand neuen Credit gegeben; er fing ſeine Unterhandlungen wieder an, um Blanka, des Herzogs Tochter, ſobald ſie mannbar wäre, zu erhalten. Zugleich ſchlug er einen Waffenſtillſtand zwiſchen dem Herzog, den Luccefern und Florentinern vor, und brachte es wirklich dahin, daß derſelbe den 28. April 1438 für zehn Jahre unterzeichnet wurde. Die Eroberungen, welche die Florentiner gemacht hatten, wurden ihnen erhalten, und Lucca wurde auf ein Gebieth von ſechs Miglien im Halbdurchmeſſer um ſeine Mauern herum beſchränkt. Indeſſen wurde bald hernach alles den Luccefern während des Krieges entriſſene Land durch die Großmuth des Siegers zurückgegeben mit Ausnahme von Montecarlo, Uzzano und dem Hafen von Motrone *). 1438.

*) N. Macchiavelli Ist. L. V. p. 120. — Scipioione Ammirato Ist. Fior. L. XXI. T. III. p. 13. — M. Ant. Sabellico Ist. Veneta D. III. L. II. f. 158. — Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. IV. p. 265. — Leonardi Aretini Commentar. T. XIX. p. 939. — Poggio Brac-

1438. Die Venetianer, welche einigen Stolz darein ſetzten, Niemandes zu bedürfen, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten, waren vergeblich erſucht worden, entweder mit Bezahlung der Hülfsgelder zur Erhaltung des Heeres fortzufahren, oder mit den Florentinern gemeinſchaftlich den Frieden anzunehmen, zu deſſen Unterhandlung ſich Sforza anerboth. Sie blieben allein in den Kampf verwickelt, und ſchienen ſich über die Abtrünnigkeit ihrer Verbündeten nicht zu beklagen. Indeſſen ſollte dieſer Zuſtand der Verlaſſenheit nicht lange dauern, da Viſconti bald wieder einen allgemeinen Krieg anfing. Seine unruhige Politik und ſein Wankelmuth ſchienen mit dem Alter zu wachſen. Es iſt deſto ſchwerer, ihm in dem beſtändigen Wechſel ſeiner Projecte nachzugehen, weil ſie nicht mit einem großen Plane in Verbindung ſtanden, ſondern im Gegentheil nur mit den Fehlern ſeines Charakters. Seine unerwartete Verbindung mit Alphons hatte ihm den Verluſt von Genua zugezogen; um Genua wieder zu erhalten, hatte er Lucca in Gefahr gebracht, und den Krieg gegen Florenz unternommen; er ſchloß mit dieſer Stadt Frieden, indem er einen Theil des Staates von Lucca aufopferte, Genua aufgab, und den Vortheil Alphonſens auf das

ciolini Hist. Flor. L. VII. p. 390. — Platinae Hist. Mantuana T. XX. L. V. p. 814. — Ann. Bonincontrii Miniat. T. XXI. p. 147.

Spiel ſetzte, deſſen Verbindung er um einen ſo hohen Preis erkauft hatte.

Alphons, mit Geſchenken von Viſconti überhäuft, und von allem Löſegeld freygeſprochen, war mit Anfang des Jahres 1436 wieder nach dem Königreich Neapel abgereiſ't. Am 2. Februar landete er mit allen Edelleuten, die aus den Gefängniſſen von Mailand kamen, zu Gaeta. Dieſe Stadt, welche für das Haus Anjou eine hartnäckige Belagerung ausgeſtanden hatte, die ſich auf eine ſo glänzende Weiſe mit der Niederlage Alphonſens endigte, wurde leichter durch ſeinen Edelmuth als durch ſeine Waffen beſiegt. Sechs Monathe nach der Schlacht von Ponza hatte ſie ihre Thore dem Don Pedro Bruder des Königs von Aragonien geöffnet *). Unterdeſſen hatte ſich Eliſabeth von Lothringen, Gemahlin des Königs Renat, nach Neapel begeben, um ſich an die Spitze der Anhänger des Hauſes Anjou zu ſtellen. Ihr Gemahl wurde daran verhindert, weil durch ein ſeltſames Geſchick beyde Anſprecher an den Thron von Neapel zu gleicher Zeit in Gefangenſchaft waren. Wegen der Nachfolge Carl I, Herzogs von Lothringen, war der Krieg entſtanden, der Renat ſeine Freyheit koſtete. Er hatte Eliſabeth, die älteſte Tochter Carls gehei-

1436

*) Giornali Napoletani p. 1103. — Giannone Storia civile L. XXV. cap. 7. p. 458. — Barthol. Facii Rer. Gest. Alphonsi regis L. V. p. 68.

1436. rathet, der keine Söhne hatte, und machte Anſpruch auf das Erbe von Lothringen, welches ihm der Graf Anton von Baudemont, Bruder des verſtorbenen Herzogs ſtreitig machte. Die Lothringer hatten ſich für Renat erklärt; der Herzog von Burgund hielt es mit Anton. In dem Treffen von Bullegneville am 2. July 1431 wurde Renat von dem Herzog von Burgund gefangen *). Anfangs wurde er auf ſein Ehrenwort freygelaſſen; allein ſein Feind, weniger großmüthig als Viſconti, zwang ihn, wieder in Gefangenſchaft zu gehen, als Renat zu dem Thron von Neapel berufen wurde. Nur unter den härteſten Bedingungen und nach langen Unterhandlungen gab er ihm die Freyheit wieder. Um ſie zu erhalten mußte Renat auf Lothringen Verzicht leiſten, zweymahl hundert tauſend Thaler Löſegeld bezahlen und ſeine älteſte Tochter Yolande mit dem Prinzen Ferry, Sohn des Grafen von Baudemont verheirathen. Dieſer Heirath wegen machte ſpäterhin Renat II, Herzog von Lothringen und Sohn von Ferry Anſprüche auf das Königreich Neapel **).

Während dem Renat gefangen blieb, war

*) Rapin Thoyras Hist. d' Anglet. T. IV. L. XII. p. 252.

**) Hist. de France, par Velli et Villaret T. VIII. Edit. in 4° p. 43. — Giannone Storia civile L. XXV. c. 7. p. 457. Giornali Napoletani T. XXI. p. 1102.

Eliſabeth zu Neapel angelangt, ohne Geld oder Soldaten mit ſich zu bringen. Sie hatte einzig auf die Anhänger ihrer Familie gerechnet, deren Willkühr ſie ſich überlaſſen mußte. Alphons, der in Uneinigkeit mit ſeinen Staaten in Aragonien lebte, war nicht viel reicher als ſie; und beyde waren, um Krieg zu führen, beynahe einzig auf die Kräfte des Königreiches Neapel beſchränkt. Sie ſtanden ſo in Abhängigkeit von den wechſelsweiſe triumphirenden oder unterliegenden Parteyen, und noch mehr von den Ränken, der Verkäuflichkeit und Eiferſucht der verſchiedenen Hauptleute, oder der Lehensfürſten, die ihnen ihren Beyſtand theuer verkauften. Johann Anton Orſini, Fürſt von Tarent, war die vornehmſte Stütze von Alphonſens Partey, da hingegen Jakob von Caldora *) ein Anführer, der zum Herzog von Bari, und ſpäter zum Kronfeldherr ernannt worden, der Partei des Renat diente. Beyde lieferten nur kleine Treffen für ihre Herren; allein die unerhörten Plackereyen, welche ſie in den Provinzen ausübten, wo ſie ſtanden, reiz- 1436.

*) Die mächtige Familie der Caldora wird auch von den neapolitaniſchen Geſchichtſchreibern Caudola und Candola genannt; in Frankreich, wo ſie ſich erhalten hat, trägt ſie den letztern Nahmen. In den neapolitaniſchen Dialecten verunſtaltet die Verſetzung der Conſonanten von einer Silbe auf die andere, die Nahmen wie die Worte.

1436. ten das Volk zur Empörung und machten die Edelleute und Städte, die der Sache des einen oder des andern Königs ergeben waren, bald der Partey von Anjou, bald der von Aragonien abwendig.

1437. Der Pabſt hatte die Eroberung des Königreichs für ſich ſelbſt aufgegeben und ſich auf die Seite des Renat geſchlagen. Er beauftragte Johann Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, den er im Jahr 1437 zum Cardinal ernannt hatte, in das Königreich einzurücken, um die Partei von Anjou zu unterſtützen; und dieſer kriegeriſche Geiſtliche, der ſich vor den andern Anführern durch größere Treuloſigkeit und Grauſamkeit auszeichnete, machte das Unglück der Neapolitaniſchen Provinzen nur drückender, ohne die Stärke der Partey, zu welcher er ſich geſchlagen hatte, viel zu vermehren *).

Man darf ſich nicht darüber verwundern, zu bemerken, daß Philipp Maria Viſconti ſich in dieſen Krieg miſchte, um beyde Parteyen zugleich zu unterſtützen. Von der einen Seite ſchickte er Franz, den Sohn des Nikolaus Piccinino in die Abruzzen, um dem Alphons Hülfe zu leiſten; auf der andern vermochte er in demſelben Jahre 1438 den wieder mit ihm ausgeſöhnten Franz Sforza,

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1104. — Annales Bonincontrii Miniatensis T. XXI. p. 146. — Giannone Storia civile L. XXV. c. 7. p. 459. Barth. Facii L. V. p. 70.

ſein Heer in das Königreich Neapel zu führen, 1438.
unter dem Vorwande die von ſeinem Vater ererbten Lehen im Gehorſam zu befeſtigen, in der That aber um dem König Renat beyzuſtehen, dem er ſchon ſeit langer Zeit zugethan war *). Ein Krieg, der ſeine Nachbarn ſchwächte, ſeine Nebenbuhler beunruhigte, ſeine Soldaten in Uebung und Thätigkeit erhielt, ſchien dem Herzog von Mailand immer ein hinlänglicher Vortheil, und er glaubte ihn mit dem Unglück der Völker, dem Mißtrauen ſeiner Verbündeten, und der allgemeinen Verwünſchung nicht zu theuer zu erkaufen. Allein dieſe gehäſſige Politik richtete ſeine eigenen Staaten zu Grunde, ſetzte ihn während ſeiner ganzen Regierung beſtändiger Furcht und Gefahr aus, und ließ ihm bey ſeinem Tode nicht Macht genug, ſeinem letzten Willen Achtung zu verſchaffen.

Viſconti hatte bey der Erlaubniß, die er dem Sforza zum Angriff des Königreichs Neapel gab, noch geheime Abſichten, die ihn näher angingen. Er konnte ſich nicht entſchließen, die Städte Bergamo und Breſcia in den Händen der Venetianer zu laſſen, die ſie in einem frühern Kriege erobert hatten; ehe er ſie angriff, wollte er die Republik Venedig von allen ihren Verbündeten trennen. Daher ſuchte er dem Pabſte, den Florentinern, dem Grafen Franz Sforza Beſchäfti=

*) Joann. Simonetae vita Franc. Sfortiae L. IV. p. 266.

1438. gungen zu geben, die ſie hindern ſollten, ſich in die Angelegenheiten der Lombardey zu miſchen *). Sforza der gegen Alphons ſeine reichen Lehen im Königreich Neapel vertheidigen ſollte, machte ihm keine Sorge mehr, ſobald er ſich mit einem ſo furchtbaren Gegner eingelaſſen hatte. In Anſehung der beyden Andern war Viſconti zwar verpflichtet, keinen Theil an den Angelegenheiten des Römiſchen und Toſcaniſchen Gebiethes zu nehmen; aber die hundertmahl gebrauchte Liſt, ſeine Hauptleute in ihren eigenen Nahmen handeln zu laſſen, gab ihm beſtändig Mittel, alle Verträge zu umgehen.

Nikolaus Piccinino, das Haupt der zuerſt von Braccio gebildeten Krieger, war unter allen italieniſchen Heerführern dem Herzog von Mailand am vollkommenſten ergeben. Man hätte ihn auch für den geſchickteſten gehalten, und vielleicht dem Franz Sforza vorgezogen, wenn er nicht zuweilen ſeinen Ruhm durch allzu große Kühnheit aufs Spiel geſetzt hätte. Piccinino, der Vertraute aller Geheimniſſe des Herzogs und ſein geheimſter Rath, ſtellte ſich ſehr erzürnt, als er die Verbindung zwiſchen Franz Sforza und Viſconti erfuhr, deren Preis Blanca's Hand ſeyn ſollte. Er beklagte ſich höchlich, daß der Herzog von Mailand ſeinem beſtändigen Feinde viel glänzendere Belohnungen verſpreche, als er ſeinem treueſten Diener

*) Nic. Macchiavelli L. V. p. 125.

nie gegeben habe. Zugleich führte er ſeine Truppen nach Camurata im römiſchen Gebiethe zwiſchen Forli und Ravenna, und verſchanzte ſich dort, wie wenn er ſich gegen den Zorn ſeines alten Gebieters in Sicherheit ſetzen wollte. Als das Gerücht von dieſer Entzweyung hinlänglich verbreitet war, ließ Piccinino dem Pabſte heimlich anbiethen, für ihn die Staaten wieder zu erobern, womit er den Sforza belehnt, und deren Verluſt er ſo ſehr bereut hatte. Der General verlangte von ihm nur einiges Geld, um ſeinen Truppen den Sold vorauszubezahlen. Eugen ergriff ohne Bedenken dieſes Anerbiethen, ſandte dem Piccinino fünftauſend Gulden, und verſprach ihm die glänzendſten Belohnungen zu bewilligen, ſobald er den ihm verhaßten Nebenbuhler Sforza von dem hohen Range, zu dem er ſich erhoben, herabgeſetzt, der Kirche ihre Staaten wieder gegeben, und dem Herzog einen geſchickten General entzogen haben würde. Piccinino hielt den Pabſt lange mit dieſer Unterhandlung hin, indeß er ſein Lager in der Romagna befeſtigte, alle Zugänge von Bologna beſetzte, und ſein Sohn den Kirchenſtaat durchſtreifte und bis in die Mitte von Umbrien gelangte. Plötzlich überfiel und plünderte dieſer letztere die Stadt Spoleto; der Vater zog zugleich die Maſke ab, und ſchloß am 16. April 1438 Ravenna ein. Oſtaſio von Polenta ein Verbündeter des Pabſtes und der Venetianer, der in dieſer Stadt herrſchte, wurde, um 1438.

1438. den Frieden zu erkaufen, genöthigt, die Venetianiſche Beſatzung fortzujagen, die er aufgenommen hatte, und ſich unter den Schutz des Herzogs von Mailand zu begeben *).

Der Kunſtgriff des Piccinino war indeſſen auf ein wichtigeres Ziel gerichtet; allein ſchon konnte ihm die Eroberung, nach der er lüſtern war, nicht mehr entgehen; es war Bologna, die zweite Stadt im Kirchenſtaate. Der Pabſt ſelbſt hatte ſich dort lange aufgehalten, und glaubte als er drey Jahre früher Bologna in Beſitz genommen, ſich den Gehorſam desſelben durch eine Verrätherey zugeſichert zu haben, die er für einen Staatsſtreich anſah. Sein Legat, der Biſchof von Concordia, war daſelbſt am 6. October 1435 eingezogen, er hatte ſogleich einen Befehl des Pabſtes bekannt gemacht, um alle Parteyen auszuſöhnen, und allen Ausgewanderten den Frieden zu bewilligen. Auf dieſe Zuſicherung hin war Antonio Bentivoglio, der ſeit fünfzehn Jahren in der Verbannung lebte, am 4. December mit einer großen Anzahl von Freunden, in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt, deren Beherrſcher er geweſen war. Am 23. desſelben Monaths ging er in die Meſſe, welche der Legat hielt; bey ſeinem

*) Maria Sanuto Vite de' Duchi di Venez. T. XXII. Rer. Ital. p. 1057. — M. Ant. Sabellico Deca III. Lib. II. f. 158. — Joannis Simonetae L. IV. p. 268. — Hier. Rubaei hist. Ravenn. L. VII. p. 626.

Herausſtreten aus der Capelle ſah er ſich von der Wache des Biſchofs umringt; man knebelte ihm den Mund, und ohne Verhör, ohne Urtheil ließ ihn der Podeſta, damahls noch Balthaſar von Offida, im Hofe ſeines Palaſtes enthaupten. Zu gleicher Zeit hatte der Podeſta den Thomas Zambeccari zu ſich rufen laſſen. Dieſer begab ſich ohne Mißtrauen dahin; er wurde mit einem Knebel im Munde vor dem Altar der Capelle des Palaſtes aufgehängt. Um noch mehr Schrecken einzuflößen, wollte der Legat, daß beyde ohne Beichte ſterben ſollten, um ſo ihre Seelen wie ihre Körper zu verderben. Er ließ ſie ohne kirchliche Gebräuche begraben, und doch klagte er ſie keines Verbrechens an, und wollte dieſe abſcheuliche Hinrichtung bloß durch die Furcht rechtfertigen, die ihm ihre zahlreichen Anhänger eingeflößt hätten *). 1438.

Nachdem Eugen IV ſich ſo der Häupter entledigt hatte, welche das Volk am meiſten zu achten gewohnt war, glaubte er nicht, daß Bologna jemahls ſein Joch abſchütteln werde. Er hatte daſelbſt ſeinen Sitz aufgeſchlagen, und war bis zu der Zeit dort geblieben, wo die Angelegenheiten des Conciliums ihn nach Ferrara beriefen. Allein der öffentliche Haß iſt die unausbleibliche Folge einer öffentlichen Treuloſigkeit; je ſtärker

*) Cronica oi Bologna T. XVIII. Rèr. Ital. p. 656. — Annales Bononienses Hieronymi de Bursellis. T. XXIII. p. 876.

1438. man den Bogen krümmt, deſto gewaltſamer ſtrebt er aufzuſchnellen. Kaum war Eugen IV aus Bologna weggezogen, ſo ergriffen die Bürger unter Anführung der übrig gebliebenen Häupter und Freunde des Hauſes Bentivoglio, in der Nacht vom 21. May 1438 die Waffen. Sie öffneten dem Nikolaus Piccinino die Thore, welcher eine Beſatzung in die Burg legte; zugleich erwählten ſie beym Volke beliebte Magiſtratsperſonen, und unter dem Schutze des Herzogs von Mailand ſtellten ſie in Bologna die alte republikaniſche Regierung wieder her *). Faenza, Imola und Forli entledigten ſich zugleich der päbſtlichen Herrſchaft, um ſich unter den Schutz von Viſconti und Piccinino zu begeben. Aſtorre Manfredi, Fürſt von Faenza und Imola gab freywillig das Bündniß mit dem Pabſte auf, um ſich an den Herzog von Mailand anzuſchließen; Anton degli Ordelaffi hingegen, der zwey Jahre vorher durch den Legaten aus ſeiner Herrſchaft Forli vertrieben worden war, kehrte unter Begünſtigung einer Revolution dahin zurück **). Nachdem ſo das Bologneſiſche und der größere Theil der Romagna dem Pabſte gerade durch denjenigen entriſſen worden, der ſein Zutrauen mißbraucht hatte, ſchrieb Piccinino an Eugen, um ihm eine ſpöttiſche Rechenſchaft von den er=

*) Cronica di Bologna. T. XVIII. p. 659.

**) Annales Forolivienses T. XXII. p. 219. — Joann. Simonetae L. IV. p. 271.

haltenen Aufträgen zu geben, indem er erklärte, 1438.
daß ein Pabſt, welcher durch ſchändliche Kunſtgriffe ihn mit ſeinem Gebieter habe entzweyen wollen, wohl verdient habe, durch einen ähnlichen Kunſtgriff ſeine eigenen Staaten einzubüßen *).

Philipp Maria wartete nur den Erfolg dieſer verſchiedenen Ränke ab, um die Venetianer anzugreifen. Schon glaubte er ſie genug von ihren Bundsgenoſſen getrennt zu haben. Florenz, das in allen vorigen Kriegen ſo enge mit ihnen verbunden geweſen war, konnte ihnen nicht verzeihen, daß ſie in dem letzten Schuld an dem Mißlingen des Angriffs auf Lucca geweſen waren. Ueberdieß konnte dieſe Stadt, durch die Revolutionen in ganz Romagna erſchreckt, ſich nicht voreilig in einen gefährlichen Krieg einlaſſen. Franz Sforza war bis nach Atri in Abruzzo gekommen; er hatte alle ſeine Vaſallen gezwungen, ſich für Renat zu erklären, und ſetzte bereits Alphonſen in große Verlegenheit. Allein Viſconti der ſeinen wahren Verbündeten nicht länger bloß ſtellen wollte, ließ ganz unerwartet dieſem General bedeuten, daß er alle Feindſeligkeiten im Königreich Neapel einzuſtellen habe, bey Verluſt des Soldes, den ihm die Florentiner bezahlten **). Franz Sforza, ſchon in einen ſchwierigen Kampf verwickelt, des Geldes bedürftig,

*) Nic. Machiavelli L. V. p. 127.

**) Joann. Simonetae Hist. L. IV. p. 271.

1438. und in der Ungewißheit, in wie weit der Herzog von Mailand ſeine Drohung erfüllen könnte, ſchien außer Stande zu ſeyn, ſeine Waffen gegen die Lombardey zu richten; überdieß war er mit den Venetianern nicht zufrieden, und Viſconti zählte ihn eher unter ſeine Bundsgenoſſen, als unter ſeine Feinde. Eugen IV endlich, der ſo eben einen Theil ſeiner Staaten verloren hatte, war noch mehr durch die Angriffe der Kirchenverſammlung von Baſel, als durch diejenigen des Piccinino beunruhigt; denn die erſtere hatte ihn abgeſetzt und an ſeine Stelle Amadeus VIII von Savoyen, einen Freund des Viſconti, gewählt, der den Nahmen Felix V annahm. Johann Franz von Gonzaga, Marcheſe von Mantua, hatte das Bündniß der Venetianer und den Befehl über ihr Heer aufgegeben, um zu dem Herzog überzugehen, und die Lage ſeiner Länder zwiſchen Breſcia und Verona machte ſein Bündniß doppelt wichtig *).

Nikolaus Piccinino erhielt den Auftrag, dieſe günſtigen Umſtände zu benutzen, und er that es mit jener Kraft und Schnelligkeit, wodurch ſich die Schüler des Braccio auszeichneten. Zuerſt griff er Caſal Maggiore bey Cremona an, und nahm es weg; er ſetzte über den Oglio, den Gattamelata, der General der Florentiner, ver-

*) Platinae historia Mantuana L. V. p. 815. T. XX. Rer. Ital. — Maria Sanuto vite de' Duchi di Ven. T. XXII. p. 1060.

geblich vertheidigen wollte, und nachdem er ſich 1438
mit Johann Franz von Gonzaga vereinigt hatte, griff er Breſcia von hinten an, und unterwarf ſich alle Schlöſſer und Feſtungen der Venetianer um dieſe Stadt und den Gardaſee herum, und zwang den Gattamelata, ſich in die Mauern der Stadt einzuſchließen. Hierauf führte er ſeine Truppen in die Berge, um den Venetianern dieſe letzte Verbindung mit Breſcia wegzunehmen; ſo daß Gattamelata ſich fürchtete, gänzlich abgeſchnitten zu werden. Er faßte den Entſchluß, um den Gardaſee herumzugehen, über dieſelben Berge, die Piccinino angriff, und führte ſeine Reuterey nach Verona durch ſo ſchwierige Wege zurück, daß er mehr als achthundert Pferde darauf verlor *).

Franz Barbaro, der damahls im Nahmen der Repubiik Venedig zu Breſcia commandirte, war im Jahre 1398 von einer angeſehenen Familie geboren; er war Senator, und ſchon bey andern Gelegenheiten mit öffentlichen Sendungen beauftragt geweſen; aber er verdankte, die Achtung die er genoß, vorzüglich ſeiner lateiniſchen Beredſamkeit, ſeinen verſchiedenen Schriften, und ſeinen genauen Verbindungen mit den berühmteſten Gelehrten des Jahrhunderts. Seine Lage

*) Joann. Simonetae L. V, p. 274. — Platinae Hist. Mantuana L. V, p. 819. — Poggii Bracciolini L. VII, p. 394. — M. Ant. Sabellico D. III. L. III. f. 162. — Ist. Bresciana p. 798.

1438. war ſchwierig; die Stadt Breſcia war bereits an Munition erſchöpft, und durch den Abzug des Gattamelata und aller Reuterey muthlos gemacht; überdieß ſchienen die einander entgegenſtehenden Parteyen, die ſich oft blutige Treffen geliefert hatten, bey Annäherung der Gefahr ſich wieder zu beleben; Barbaro wandte alle ſeine Kunſt an, um ſie zu verſöhnen, und es gelang ihm; er ließ ihnen keinen andern Wettſtreit übrig als denjenigen, wer von ihnen für die Ehre des Venetianiſchen Nahmens die größern Opfer bringen könne *).

Gattamelata war am 24. September aus Breſcia gezogen, und von dieſem Tage an hatte Piccinino täglich Gefechte bey allen Thoren geliefert, bald um das Waſſer abzuleiten, welches die Graben anfüllte, bald um Batterien aufzuführen, von welchen fünfzehn Mörſer ein beſtändiges Feuer auf die Stadt machten. Die Breſcianer hatten auch ihrerſeits Batterien errichtet;

*) Die kleinſten Umſtände dieſer merkwürdigen Belagerung ſind von mehrern gleichzeitigen Geſchichtſchreibern und Freunden des Barbaro erzählt worden. Der letztere hat ſelbſt unter einem erdichteten Nahmen eine Erzählung davon geſchrieben. Evangelistae Manelmi Vicentini Commentariolum de obsidione Brixiae — Poggio Bracciolini Hist. L. VII. p. 392. — Platina hist. Mantuana L. V. p. 816. — M. Ant. Sabellico Decas III. L. III. f. 163.

die ganze Bevölkerung war zu den Waffen oder zur Arbeit aufgerufen. Obrigkeiten, Prieſter, Mönche ſo wie Weiber und Kinder ſchaufelten und trugen Erde; alle Kaufladen alle Werkſtätte waren beſtändig verſchloſſen; denn jedes Privatgeſchäft wurde über dem Hauptgeſchäft der Vertheidigung der Stadt vernachläſſigt. Seit dem Auguſt hatte ſich die Peſt in der Stadt gezeigt; mehrere Bürger hatten beym Herannahen dieſer Plage die Flucht ergriffen, und als die Belagerung anfing, entfernten ſich noch viele andere. Gerne bewilligte ihnen Barbaro Päſſe, um ſeine Vorräthe zu ſparen, und Piccinino ließ ſie weiter ziehen, um die Zahl der Vertheidiger von Breſcia zu vermindern. Es blieben nicht zweytauſend dienſtfähige Perſonen in der Stadt, und von dieſen zweytauſend hatten kaum achthundert Waffen. Indeſſen verzagten die Breſcianer nicht; ein Drittheil der Einwohner wachte jede Nacht unter Zelten längs den Mauern; und bey allgemeinen Stürmen, wie bey demjenigen am letzten Tage des Novembers widerſetzte ſich die ganze Stadt dem Angriffe der ganzen Armee. Allein die Arbeiten der Belagerer rückten vor; ſchon konnten ſie durch mehrere bedeckte Wege bis in die Graben kommen, ohne den Kanonen der Stadt ausgeſetzt zu ſeyn; ſie hatten die Mauern an mehr als einem Orte durchbrochen, und ihre Schanzengräber hatten die unterirdiſchen Gänge bis in die Stadt hineingeführt. Die Rettung von Breſcia 1438.

1438. hing am 12. December nur von dem glücklichen Zufalle ab, daß die äußerſte Mauer auf die Belagerer fiel, ſtatt in den Graben, wie man erwartet hatte. Das mörderiſche Gefecht, das mit Tagesanbruch begonnen und bis am Abend gewährt hatte, wurde am folgenden Tage mit gleicher Erbitterung erneuert; aber in beyden Angriffen war der Verluſt der Belagerer ungeheuer in Vergleichung mit dem der Belagerten. Endlich am 16. December als Piccinino ſchon zweytauſend Mann vor den Mauern von Breſcia verloren hatte und für ſeine Armee die Krankheiten des Winters fürchtete, verbrannte er ſeine Quartiere und zog ſich in Schlachtordnung zurück. In einiger Entfernung von der Stadt baute er auf den drey Hauptſtraßen die Fundamente dreyer Verſchanzungen, in die er ſein Heer vertheilte, und ſo der ſtrengen Jahreszeit zum Trotze die Einſchließung der Stadt fortſetzte, die er nicht mit Gewalt erobern konnte *).

Gattamelata bemühte ſich über die Berge

*) Christoforo da Soldo Istor. Bresciana T. XXI. p. 798 — 806. Dieſer Schriftſteller war kein Gelehrter, auch kein Vertrauter des Barbaro; aber er befand ſich zu Breſcia während der Belagerung und kämpfte mit den Andern. Sein im Ganzen ſchwerfälliger und kalter Styl wird bey dieſer Gelegenheit belebt durch die Erinnerung der ſchrecklichſten Auftritte, die ein Menſch erblicken konnte.

Hülfe nach Breſcia zu ſchicken, aber ſeine Zuſendungen fielen alle den Belagerern in die Hände. 1438.
Von der andern Seite rüſteten die Venetianer auf dem Po eine Flotte von mehr als ſechzig Galeeren aus, und übertrugen das Commando derſelben dem Peter Loredano, in der Hoffnung, durch dieſe anſehnliche Macht den Marcheſe von Ferrara in der Treue am Bündniß mit ihnen zu beſtärken, und dem von Mantua Furcht einzuflößen; allein ehe die Flotte vollends ausgerüſtet war, hatte Gonzaga Zeit gewonnen, nahe bey Sernudo, Hoſtilia und Revero ſtarke Paliſaden in den Po zu ſchlagen, und Kanonen am Ufer aufzuſtellen, ſo daß es dem Loredano unmöglich wurde, vorbey zu kommen *).

Die Venetianer, denen nur noch eine geſchwächte und muthloſe Armee übrig blieb, ſahen ſich beynahe vom feſten Lande abgeſchnitten. Das ganze Gebiet von Verona und Breſcia war vom Feinde beſetzt, und dieſe beyden Städte waren ſo enge eingeſchloſſen, daß man Tag für Tag die Nachricht von ihrer Uebergabe erwartete. Die Republik wurde lebhaft von dem Marcheſe von Mantua angegriffen, und wagte nicht mehr auf das Bündniß mit demjenigen von Ferrara zu zählen. Sie erhielt zwar nachher deſſen Freundſchaft und gute Dienſte, aber nur indem ſie ihm Poleſina und Rovigo wieder gab, das ſie ſchon

*) Platina hist. Mantuana L. V. p. 816 — 819.

1438. ſeit ein und dreyßig Jahren beſeſſen hatte, und ohne das Gefühl ihrer Gefahren nie zurückgegeben haben würde. Ungeachtet der Ausdehnung ihrer Beſitzungen auf dem feſten Lande, fühlte ſie, daß der Augenblick noch nicht gekommen ſey, wo ſie allein mit Waffengewalt dem mächtigen Hauſe Viſconti die Herrſchaft über die Lombardey ſtreitig machen könnte; und die Signoria ſandte den Johann Piſani in die Marc Ancona zu Franz Sforza, und den Franz Barbarigo an die Signoria zu Florenz, um ein Bündniß zu erneuern, das der zehnjährige Waffenſtillſtand, der am 28. April 1438 zwiſchen Florenz und dem Herzog von Mailand unterzeichnet worden war, gewiſſermaßen vernichtet hatte *).

*) M. A. Sabellico Decas III. L. III. f. 164.

Neun und ſechzigſtes Capitel.

Die Florentiner nehmen ſich muthvoll der Vertheidigung Venedigs an; Treffen von Tenna, Anghiari und Soncino. Befreyung von Breſcia. Friede von Martinengo, durch welchen Viſconti dem Franz Sforza, Heerführer ſeiner Feinde, ſeine Tochter gibt.

1439 — 1441.

Das Bündniß der beyden Freyſtaaten Florenz und Venedig war das Werk der edeln und aufgeklärten Staatsklugheit der Albizzi. Dieſe großen Staatsmänner hatten gefühlt, daß nur diejenigen Bündniſſe einer Nation Sicherheit gewähren, welche ſich an die Geſinnung des Volkes anknüpfen, nur ſolche, die jeder Bürger gut heißt, die ſeine Zuneigung begünſtigt, und die er von ganzem Herzen vertheidigt. Die tiefen Gefühle der Freyheit und der Religion, oder auch die Erinnerungen eines langen Schutzes und einer fortwährenden Dankbarkeit können einem ſolchen Bündniſſe zur Grundlage dienen, weil ſelbſt unter verdorbenen Menſchen die edlern Geſinnungen 1439.

1439. allein einen allgemeinen Einfluß haben; da hingegen die Verbindungen, deren Ziel Anmaßung und Eroberung iſt, die Verbindungen, welche nur auf den engherzigen Berechnungen der Politik auf den Leidenſchaften oder Privatvortheilen der Staatshäupter beruhen, keine Grundlagen in dem Herzen der Menſchen finden; ſie werden aufgegeben, ſobald der Vortheil ſich nicht zeigt, der ſie geſtiftet hat; eben ſo treulos im Unglück, als ſie im Glücke enge vertraut ſchienen, täuſchen ſie in beyden Fällen. Sie vermehren beym glücklichen Fortgang einen gefährlichen Ehrgeiz; ſie flößen im Unglück eine noch viel gefährlichere Sorgloſigkeit ein, und veranlaſſen beynahe immer den Untergang derer, die auf die hinfälligen monarchiſchen Stützen vertrauen.

Zwey ehrgeizige Männer ſtanden damahls an der Spitze der beyden Republiken, und hatten in ihrem Vaterlande ein Anſehn erlangt, welches mit der Verfaſſung des Staates im Widerſpruche ſtand. Cosmus von Medicis beſchäftigte ſich zu Florenz nur mit der Emporbringung ſeiner Familie; der Doge Franz Foſcari zu Venedig wollte ſeiner Regierung den Glanz großen kriegeriſchen Ruhmes verſchaffen: Beyde, nur ihren Privatintereſſen oder perſönlichen Leidenſchaften gehorchend, hatten ſich von dem Pfade entfernt, welchen die Liebe des Volkes ihnen vorſchrieb; ſie hatten vergeſſen, daß ihre einzige Staatsklugheit nur in der Aufrechthaltung der Freyheit von Ita-

lien beſtehe, und hatten in einem gemeinſchaftlich 1439.
begonnenen Kriege eine Trennung zugelaſſen. Franz Foſcari hatte geglaubt er könne ſich wegen der Vertheidigung einer Republik auf königliche Bundesgenoſſen verlaſſen; er hatte gedacht, daß die von der Signoria abgeſchloſſenen Verträge mit den kleinen Fürſten der Romagna, den Herrn von Ravenna, den Marcheſe's von Mantua und Ferrara ein hinlänglicher Schutz für ſie wären, und hatte nicht vorausgeſehen, daß eine einzige verlorne Schlacht ihm alles das rauben würde, was der Vortheil des Augenblickes ihm gegeben hatte, alles was die Fürſten ihm auf ihr unzuverläſſiges Wort verſprachen, aber die Geſinnungen der Völker nicht beſtätigt hatten. Hingegen zählte Foſcari nicht auf die Florentiner, die ihn anklagten, daß er Schuld an dem Verluſt der beynahe ſichern Eroberung von Lucca geweſen ſey, und die ſchon einen Waffenſtillſtand mit dem Feinde unterzeichnet hatten; allein mochte auch das Bündniß aufgelöſ't, mochte die Politik der Parteyhäupter ſeyn, welche ſie wollte, die Geſinnung des Volkes blieb immer dieſelbe; die Florentiner fragten ſich nicht, welcher Vertrag ſie an die Venetianer binde; ſie fragten ſich bloß ob dieſer Staat nicht den geheiligten Nahmen einer Republik trage, und ob er nicht von einem Tyrannen bedrängt werde? Immer bereit ſich ſich für das gemeinſame Wohl der Gefahr auszuſetzen, und gegenwärtige Genüſſe einem künftigen

1439. Vortheile aufzuopfern, hatten ſie ſchon ihren alten Groll vergeſſen, und dachten nur daran, die Freyheit und das Gleichgewicht von Italien zu erhalten, und ſchon zum voraus hatten ſie getrachtet, ſich des Beyſtandes des Grafen Franz Sforza zu verſichern.

Man konnte den Ausgang des Kriegs von der Entſcheidung dieſes großen Generals abhängig betrachten; es ſchien, als ob er allein die Wagſchaale ſenken könnte, je nachdem er für die beyden Republiken oder für den Herzog von Mailand ſich erklärte. Dieſer hatte es geahndet, und ſuchte ſchon lange den Sforza durch ſeine Ränke zu umſchlingen. Um ihn zu gewinnen, unterhielt er ihn beſtändig von der nahe bevorſtehenden Verheirathung ſeiner Tochter, die er ihm verſprochen hatte. Alle Zurüſtungen zu dem Feſte ſchienen gemacht zu ſeyn; ſelbſt die Kleider der Braut waren fertig, und man hatte die Sorgfalt, ſie den Freunden Sforza's zu zeigen. Der Tag der Hochzeit war zu zwey verſchiedenen Mahlen beſtimmt worden; die Spiele, die Beluſtigungen, womit er gefeyert werden ſollte, waren zum voraus angeordnet, und doch fand Viſconti immer irgend einen Vorwand zurückzutreten, und ein Verſprechen wieder aufzuheben, das er nicht zu halten geſonnen war. Die Florentiner machten endlich dem Sforza begreiflich, daß er der Spielball des Herzogs von Mailand ſey, daß dieſer ihn in Unthätigkeit erhalte, um Zeit zu gewinnen,

die Venetianer ganz von dem feſten Lande zu ver= 1439.
treiben; daß die Florentiner nicht reich genug ſeyen, um die Armee des Grafen allein zu erhalten, der ſo zugleich ſeine Soldaten und ſeine Bundesgenoſſen verlieren könnte, und daß der Herzog ſobald er nicht mehr Urſache habe, ihn zu fürchten, ſehr ſchnell alle gegen ihn eingegangenen Verpflichtungen brechen würde. Sforza durch jene lange Verſtellung erbittert, nahm den Vertrag an, den ihm Johann Piſani vorſchlug; er wurde den 18. Februar 1439 unterzeichnet. Die Florentiner gaben dem Grafen jeden Monath 8400 Gulden für die Unterhaltung ſeines Heers und die Venetianer verpflichteten ſich ihrerſeits, ihm 9000 Gulden zu geben. Die beyden Republiken verſprachen, überdieß den Herrn von Faenza, den Marcheſe von Ferrara, den Pandolfo Malateſti, und Peter, den Sohn des Paul Orſini in ihren Sold zu nehmen. Die Venetianer ſollten zwey Drittheile und die Florentiner ein Drittheil der Unkoſten dieſer Bewaffnung übernehmen *).

Neri, der Sohn des Gino Capponi, der uns Denkwürdigkeiten der Geſchichte ſeiner Zeit hinterlaſſen hat, wurde von der florentiniſchen Re=

*) Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII. p. 1188. — Joann. Simonetae Hist. L. V. p. 275. — Poggio Bracciolini Hist. L. VII. p. 400. — Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana T. XXI. p. 808. Rer. Ital.

1439. publik an Franz Sforza geſandt, um ihn zu bewegen über den Po zu gehen, und den Herzog von Mailand ohne Vorbehalt und ohne Schonung zu bekriegen. Von da begab er ſich nach Venedig, um die Unterhandlung zu vollenden. Als Capponi vor die Signoria geführt wurde, machte er den Venetianern Vorwürfe darüber, daß ſie nicht mehr Zutrauen zu ihren alten Verbündeten gehabt haben. „Ihr habt Anſtand genommen, „Euch an uns wenden, ſprach er, und doch „kennt ihr aus langer Erfahrung die Anſtrengun„gen, die wir bereit ſind, für die Vertheidigung „der Freyheit zu übernehmen. Ihr wißt, daß „ſeit langer Zeit dieſe Sache uns gemeinſchaft„lich angeht. Nicht die ſchlimmen Dienſte, die „ihr uns geleiſtet habet, ſolltet Ihr im Anden„ken behalten, um uns von einander zu entfer„nen, ſondern vielmehr die Dienſte, die Ihr em„pfangen habt; ſie ſind das Unterpfand derjeni„gen, die ihr ferner noch von uns erhalten „ſollt“.*). Die Rede des Capponi wurde von der Signoria ſo aufmerkſam wie ein Orakel angehört. Die Räthe warteten nicht ab, bis der Doge, nach dem Gebrauche der Republik, darauf geantwortet hatte; ſie ſtanden auf, hoben die Hände in die Höhe und mit weinenden Augen dankten ſie den Florentinern für den großen Dienſt, den

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 134. — Commentari di Neri T. XXIII. Rer. Ital. p. 1188. — Platina vita Neri Capponii T. XX. p. 497..

ſie ihnen geleiſtet hatten; ſie dankten Capponi 1439.
für die ſchnelle und eifrige Ausführung desſelben, und verſprachen, daß niemahls weder ſie noch ihre Kinder es vergeſſen würden, daß ſie ihre Rettung den Florentinern ſchuldig ſeyen *).

Sogleich im Anfange des Frühlings brach Sforza mit acht tauſend ſchwer bewaffneten Reutern aus der Marc Ancona auf, wo er ſeine Winterquartiere hatte. Er durchzog ſchnell die Romagna, das Gebieth von Forli und Ravenna, ſetzte bey Ferrara über den Po, und begab ſich über Chioggia nach Venedig **). Nicht nur Bergamo und Breſcia, ſondern auch Verona und Vicenza waren von Feinden umringt; Gattamelata hatte ſich mit dem Reſte des Venetianiſchen Heeres hinter den Canälen von Padua verſchanzt, und alles was jenſeit dieſer Canäle lag, mit Ausnahme der vier eingeſchloſſenen Städte, war verloren. Als Piccinino den Sforza und ſein neues Heer vor ſich erblickte, wollte er die Eroberungen, die er ſchon für ſicher hielt, nicht durch ein Treffen auf's Spiel ſetzen; er ſtellte

*) Macchiavelli L. V. p. 137. — Commentari di Neri Capponi p. 1189. Die Venetianiſchen Geſchichtſchreiber wollen indeſſen nichts von dieſer Dankbarkeit wiſſen, und beſtehen im Gegentheil auf dem Mißtrauen des Senats. Naugerio Storia Venetiana T. XXIII. p. 1104.

**) Joann. Simonetae L. V. p. 276. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 662.

1439. ſich hinter einen tiefen Canal zwiſchen den Sümpfen der Etſch fünf Miglien von Saove im Veroneſiſchen, und da die Kunſt, im Angeſicht des Feindes Brücken über die Flüſſe zu ſchlagen, noch völlig unbekannt war, ſo vereitelte er alle Drohungen ſeines Gegners, dem es unmöglich war, ihn zum Gefecht zu zwingen *).

Die verbündete Armee unter den Befehlen des Franz Sforza beſtand aus vierzehntauſend Reutern und acht tauſend Fußgängern; aber während dieſe Armee mit dem Feinde nicht handgemein werden konnte, wurden einzelne Abtheilungen derſelben, die die Venetianer in der Nähe von Breſcia und Verona gelaſſen hatten, nach einander von den Mailändern geſchlagen und gefangen genommen. Breſcia erfuhr überdieß die Drangſale der Hungersnoth, und alle Großherzigkeit, alle Hingebung des Franz Barbaro, der alle Entbehrungen ſeiner belagerten Mitbürger auch ſich ſelbſt auflegte, reichten kaum hin, ihren Muth aufrecht zu erhalten **). Sforza brannte vor Ungeduld, das Gebieth der Republik von der Gegenwart der Feinde zu befreyen, und da er ſah, daß er den Durchgang über die Canäle und durch die Verſchanzungen des Piccinino nicht erzwingen konnte, ſo wandte er ſich gegen die

*) M. A. Sabellico D. III. L. IV. f. 170. — Joann. Simonetae L. V. p. 277.

**) M. A. Sabellico Dec. III. L. IV. f. 169 verso. — Cristof. da Soldo Istoria di Brescia p. 809.

Euganeiſchen Berge, und ungeachtet des Wider- 1439.
ſtandes der zu ihrer Vertheidigung beſtimmten Heeresabtheilungen, drang er über dieſelben und rückte in die Ebene von Verona hinab. Da Piccinino ſich umgangen ſah, ſo eilte er Soave zu verlaſſen und ſich hinter die Etſch zurück zu ziehen. Bey weitem nicht ſo leicht ging es mit dem Entſatz von Breſcia zu, das von dem Venetianiſchen Gebiethe durch die Staaten von Mantua getrennt war. Bisher hatte man gehofft über den Gardaſee Hülfe dahin zu ſchaffen. Während des Winters hatten die Venetianer zwey große und drey kleinere Galeeren nebſt fünf bewaffneten Kähnen über die Berge an dieſen See gebracht **). So wie dieſe kleine Flotte ſich im Waſſer befand, war ſie über die Schifffahrt Meiſter, und eröffnete einige Verbindung mit Breſcia. Allein der Herzog von Mailand ließ zu Peſchiera eine viel beträchtlichere Flotte ausrüſten; er legte Beſatzungen in alle an beyden Seeufern gelegenen Schlöſſer, und Peter Zeno, der die Venetianer befehligte, war genöthigt ſich mit ſeiner Flotte nach Torboli nahe an der Mündung der Sarca zurückzuziehen, am nördlichen Ufer des Sees, wo er ſeine Galeeren mit ſtarkem Pfahl-

*) Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VII. p. 399. — Platina hist. Mantuana T. XX. L. V, p. 821. — M. A. Sabellico Decas III, L. III. f. 165. — Cristof. da Soldo Ist. di Brescia p. 808.

1439. werk umgab, und ſie] ſo gegen die Feinde ſicher ſtellte, denen er nicht mehr Trotz biethen konnte *).

Sforza konnte nur dann hoffen, Breſcia zu Hülfe zu kommen, wenn er dieſe Flotte befreyte und ihr den Weg zur Ebene von Verona öffnete. In dieſer Abſicht belagerte er Bardolino, ein von einer mantuaniſchen Beſatzung vertheidigtes Schloß am öſtlichen Seeufer zwiſchen Peſchiera und Garda. Allein die Signale, durch welche er der Flotte verdeutete, ſich ihm zu nähern, wurden entweder nicht bemerkt, oder nicht verſtanden. Piccinino hatte hingegen die ſeinige aus Peſchiera auslaufen laſſen, und die Beſatzung von Bandolino verſtärkt; und Sforza war nach dem Verluſte vieler Mannſchaft an dieſem wegen außerordentlicher Hitze ungeſunden Orte genöthigt, die Belagerung aufzuheben **). Ein anderer Unfall folgte beynahe unmittelbar auf dieſen; die Venetianer hatten zweytauſend Reuter und dreyhundert Fußgänger in die nördlich vom See gelegenen Berge geſchickt, um ihrer Flotte Mundvorrath zuzuführen, und Mittel zu verſchaffen, ſich den Durchgang an das weſtliche Ufer zu eröffnen, von woher ſie mit Breſcia in Verbindung kommen konnte. Allein Gonzaga und Piccinino von dieſer Bewegung unterrichtet, überfielen und plünderten am 23. September die Soldaten,

*) Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana p. 812.
**) J. Simonetae hist. L. V, p. 279.

welche ſich zur Flotte begaben; am 26. Septem- 1439.
ber griffen ſie die Flotte ſelbſt in ihrer feſten Stellung an; ſie eroberten alle Schiffe mit Ausnahme von zweyen, welche ſich nach Peneda flüchteten, und machten vier venetianiſche Proveditoren zu Gefangenen, die ſich entweder bey der Flotte oder bey dem Heere befanden *).

Franz Sforza, den es ärgerte, daß er der hohen Erwartung der beyden Freyſtaaten nur durch Mißgriffe entſprach, und der überdieß vom Senate zu Venedig dringend aufgefordert wurde, den unglücklichen Breſcianern zu Hülfe zu kommen, beſchloß endlich ſeiner großen Armee ſelbſt nach Breſcia Bahn zu machen, indem er über die Berge um den Garda-See herumzog. Er ſandte ſein Gepäck nach Verona zurück, und wagte ſich in die ſteile Gebirgskette hinein, welche die Etſch vom See trennt, durch enge Wege, wo die ſchwere Reuterey nicht ohne Gefahr durchkam, und drang nach tauſend Schwierigkeiten in die kleine Ebene von Peneda vor, an der Mündung der Sarca. Auf der andern Seite ließ Piccinino, unterrichtet von dem Wege, den der Graf Sforza eingeſchlagen hatte, den Marcheſe von Mantua zu Peſchiera zurück, und ſetzte ſeine Armee nach dem Schloſſe Tenna über, das den

*) M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 171. — Joann. Simonetae L. V. p. 280. — Cristoforo da Soldo Istor. Breſciana p. 813.

1439. Ausgang des Thales beherrſchte, in welches Sforza gekommen war. Verſchiedene kleine Gefechte fielen zwiſchen beyden Heeren vor; allein Piccinino der ſeinen Nebenbuhler wie in einer Schlinge feſthielt, vermied lange ein allgemeines Treffen. Doch ließ er ſich endlich durch ſeine gewöhnliche Heftigkeit hinreißen, und am 9. November kam es zur Schlacht. Während dem die beyden Heere im Kampfe begriffen waren, rückten die Einwohner von Breſcia ihren Befreyern entgegen, zeigten ſich oben auf den Bergen hinter den Reutern des Piccinino, und fingen an, Felſenſtücke auf ſie herab zu wälzen. Oft braucht es nur einen Augenblick, um das Schickſal der Schlachten zu entſcheiden; die mailändiſche Armee gerieth in Verwirrung über eine Erſcheinung, die mit keiner wirklichen Gefahr verbunden war; die Reuter ſuchten ſich zu retten, die einen gegen die Schiffe, die andern gegen das Schloß, andere endlich nach den Bergen. In ihrer unſinnigen Flucht ſtürzten ſie meiſtens den Feinden in die Hände, und wurden zu Gefangenen gemacht. Man zählte unter den angeſehenſten Carl von Gonzaga, Sohn des Marcheſe von Mantua, Cäſar Martinengo, und Sacramoro Viſconti *).

*) Jo. Simonetae L. V, p. 281. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana T. XXI, p. 814. — Macchiavelli Ist. Fior. L. V. p. 141. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 403. — Platinae hist. Mantuana L. V. p. 829.

Nikolaus Piccinino, von dem Gewühl ſeiner Soldaten fortgeriſſen, hatte ſich in das Schloß Tenna geworfen; er hielt indeſſen nicht dafür, daß dieſes einen langen Widerſtand leiſten könne, und es lag ihm daran, ſich im freyen Felde zu finden, um die Trümmer ſeines Heeres zu ſammeln. Er faßte den kühnen Entſchluß, mitten durch das Schlachtfeld und das Lager der Feinde zu gehen. Ein deutſcher Bedienter, der ſeine Pferde beſorgte, ein ſtarker und ihm ganz ergebener Mann, ſteckte ihn in einen Sack, lud ihn auf ſeine Schultern, und ſtieg auf das Schlachtfeld hinab, gerade in der auf das Treffen folgenden Nacht. Er hob noch einige Fetzen von den Erſchlagenen auf, warf dieſe über ſeinen Sack, und indem er auf nichts als Beuteſammeln bedacht ſchien, kam er über die Ebene mitten durch die feindlichen Soldaten, die, wie er ſich nur angeſtellt hatte, wirklich mit Ausziehen der Leichname beſchäftigt waren. Ohne Schwierigkeit zog er bey der Venetianiſchen Hauptwache vorbey, und ſetzte endlich ſeinen Herrn zu Riva am Ufer des Sees nieder, wo ein Schiff ihn aufnahm und nach Peſchiera führte *). 1439.

Kaum wußte man bey der Armee des Sforza, daß der feindliche General nicht im Schloſſe

*) Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana T. XXI. Rer. Ital. p. 815. — Joannis Simonetae Hist. Francisci Sfortiae L. V, p. 281. — M. Ant. Sabellico Histor. Veneta. D. III. L. IV. f. 171.

1439. Tenna ſich befinde, als man mit Erſtaunen erfuhr, daß er zu Peſchiera ſich mit Gonzaga vereinigt habe und abgereiſ't ſey, um Verona zu erſteigen. Ein deutſcher Ueberläufer hatte, der Sage nach, die Mittel angegeben, dieſes mit Sicherheit zu bewerkſtelligen. Die Leitern wurden in der Nacht vom 16. November an die Mauer der kleinen Einfaſſung, Borgo San Zeno genannt, angeſetzt; und die mailändiſchen Truppen, deren erſter Hauſe von Ludwig del Varme, Tochtermann des Carmagnola angeführt wurde, waren ſchon Meiſter von der Stadt, ehe man an Vertheidigung dachte. Die Venetianiſchen Befehlshaber zogen ſich mit der Beſatzung in die Feſtung San Felice und in diejenige des Thores Braida zurück; die Stadt unterwarf ſich ohne Widerſtand, und der Marcheſe von Gonzaga, dem ſie als Hoheitseigenthum verſprochen worden war, rettete ſie vor der Plünderung. Nur das Gepäcke der Armee des Sforza wurde unter die Sieger vertheilt *).

*) Es herrſcht einige Ungewißheit über den beſtimmten Tag der Einnahme von Verona. Die Jahrbücher von Piacenza ſagen den 16. T. XX. Rer. Ital. p. 876. Die Chronik von Bologna, den 18. um vier Uhr Abends. T. XVIII. p. 663. Joannis Simonetae Hist. L. V, p. 282. — Platina, historia Mantuana. L. VI, p. 881. — Macchiavelli Istor. Flor. L. V, p. 144. — M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 175. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana p. 815.

Die Nachricht der Einnahme von Verona 1439.
wurde noch an demſelben Abend dem Sforza gebracht, der die Belagerung von Tenna fortſetzte, und ſeinen Sieg ſchon benutzt hatte, um einige Lebensmittel und Soldaten nach Breſcia zu ſenden. Er beſchloß der Schnelligkeit ſeines Feindes eine gleiche Raſchheit entgegen zu ſetzen; er verreiſ'te ſogleich in der Hoffnung, daß Piccinino, wenn ſchon Meiſter von Verona, nicht die nöthigen Maßregeln zu ſeiner Vertheidigung habe nehmen können. In der That zog er ohne Hinderniß durch die Klauſe der Etſch. Treu hatte Jakob Marancio den Venetianern dieſen wichtigen Paß erhalten, der zwiſchen zwey ſenkrechten Bergen hindurch geht, und wo zwey Männer zu Pferde nicht neben einander vorbey kommen können. Der Marcheſe von Mantua hatte bey der Einnahme von Verona die Frau und die Kinder des Marancio, Commandanten der Klauſe, gefunden, und ihm ſagen laſſen, daß dieſe Geiſeln ein Pfand ſeiner Unterwürfigkeit ſeyn ſollten. Wolle er ſie gerettet wiſſen, ſo müſſe er dem Sforza den Paß verſchließen, und ſeine Rückkehr verhindern. Dieſer edeldenkende Bürger ſchwankte nicht zwiſchen ſeiner Pflicht und ſeinem Herzen. Er ließ alle Einwohner des Thales die Waffen ergreifen, und ſprach zu ihnen: „Das Schickſal des Liebſten, was ich auf der „Welt habe, könnte mich blind machen gegen „das, was die Ehre und das Vaterland von mir

1439. „fordern; Euch übergebe ich daher, was mir an=
„vertraut war, Euch, die Ihr die Treue nicht
„vergeſſen könnt, die Ihr Eurer Obrigkeit zu
„Venedig ſchuldig ſeyd; bewachet dieſen Engpaß
„zu ihrer Ehre und zum Nutzen des Franz
„Sforza ihres Heerführers" *). Dem Piccinino
war es in den drey Tagen, wo er zu Verona
commandirte, nicht gelungen, ſich der von den
Venezianern beſetzten Feſtungen zu bemächtigen;
er glaubte auch nicht, daß es noch Zeit ſey, ſie
durch eine neue Verſchanzung von der Stadt zu
trennen. Sobald er die unerwartete Ankunft
des Sforza in der Ebene von Verona erfuhr,
ſandte er dem Taliano Furlano, einem ſeiner
Untergebenen, Befehl, mit ſeinen Truppen in die
Stadt zurück zu kehren. Taliano weigerte ſich
zu gehorchen, indem er einen Gegenbefehl des
Herzogs von Mailand vorſchützte. In der That
hatte Viſconti, welcher dem Gonzaga die Abtre=
tung von Verona zugeſichert hatte, aus Neid
über die Vergrößerung ſeines Bundesgenoſſen,
heimliche Maßregeln ergriffen, um ſeine Erobe=
rung dem Feinde wieder in die Hände zu ſpie=
len **). Piccinino, deſſen Plane vereitelt waren,
konnte den Sforza nicht verhindern, in der Nacht
vom 19. auf den 20. November durch das
Schloß San Felice in die Stadt zurückzukehren;

*) M. A. Sabellico D. III. L. IV, f. 173.

**) Platinae hist. Mantuan. L. VI, p. 883. — Poggio Bracciolini L. VII, p. 404.

unmittelbar darauf folgte ein Gefecht in den Straßen; die Mailändiſche Reuterey wurde geſchlagen, außer die Mauern gejagt und Piccinino verlor Verona eben ſo ſchnell, als er es gewonnen hatte *). 1439.

Aber wenn ihm auch ſchon ſeine Eroberung wieder entwiſchte, ſo hatte er nichts deſto weniger eine kraftvolle Abwendung gemacht, und dem Sforza alle Früchte ſeines Sieges bey Tenna entriſſen. Er hatte ihn überdieß verhindert, den Einwohnern von Breſcia Hülfe zu bringen, die täglich mehr von Hunger, Krankheiten und den Angriffen der Feinde bedrängt wurden. Die Signoria bath den Sforza, zur Hülfe dieſer Unglücklichen zurückzukehren; und dieſer führte ungeachtet des ſtrengen Winters, eines der rauheſten, den man je erlebt hatte, in der That ſeine Armee von Neuem in die Berge, deren Waſſer in den Garda-See fließt, und begann wieder die Belagerung von Tenna. Dieſes kleine Schloß, dem Piccinino ſich nicht anzuvertrauen gewagt hatte, widerſtand immer, und verſchloß den Venezianern den Weg nach Breſcia. Bald ſchreckte das Eis und der tiefe Schnee, denen italieniſche Soldaten nicht Trotz zu bieten gewohnt waren, die Truppen ab, und die Belagerung von Tenna wurde zum zweyten Mahle aufgehoben. Die

*) Joannis Simonetae L. V, p. 284. M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 174. Macchiavelli Istor. Florent. L. V, p. 147.

1439. Armee, an Lebensmitteln und Futter für die Pferde entblößt, wurde in die Winterquartiere nach Verona zurückgeführt *). Nur dem Sarpellione und Troilo, zwey Untergebenen des Sforza, gelang es, auf Umwegen über die Berge zu kommen, und eine kleine Ladung von Munition nebſt dreyhundert Fußgängern nach Breſcia zu führen.

1440. Während des ganzen Feldzugs von 1439 hatten ſich die Feindſeligkeiten nicht über die Lombardey hinaus erſtreckt; indeſſen war Philipp Maria ungeduldig, die Florentiner für ihre Einmiſchung zu beſtrafen, und ſie ſo wie den Grafen Sforza zu nöthigen, ihre eigenen Staaten zu vertheidigen. Piccinino beſonders war eiferſüchtig auf Sforza; er konnte ſich nicht darüber tröſten, daß dieſer General einen Rang unter den Fürſten erhalten hatte, durch ſeine Eroberung der Marc Ancona, da hingegen er ſelbſt, den Italien an Talenten und Tapferkeit dem Sforza gleich ſetzte, er, der als Schüler und Erbe des Braccio, auf die Herrſchermacht hätte Anſpruch machen können, die dieſer General ſich erworben hatte, nur eine unzuverläßige Exiſtenz beſaß, die von der Willkühr des ihn beſoldenden Fürſten abhing. Er bath den Herzog von Mailand dringend, nicht in der Lombardey Krieg führen zu laſſen, wegen Städten, an deren Eroberung oder

*) Joannis Simonetae hist. L. V; p. 280. — M. A. Sabellico Hist. Venet. D. III. L. IV. f. 175.

Verluſt ihm wenig gelegen war, ſondern ihn lieber in die Marc zu ſenden, die er in Kurzem ſeinem Nebenbuhler zu entreißen hoffte. Es würden, meinte er, nach ſeinem Abzuge noch Truppen genug übrig bleiben, um die Belagerung von Breſcia fortzuſetzen: indeſſen würden die für das Toſcaniſche beſorgten Florentiner den Sforza zurückberufen; dieſer General würde lieber ſeine eigenen Staaten vertheidigen; und ſo von allen Seiten angegriffen, könnte er weder Breſcia zu Hülfe kommen, noch Toſcana ſchützen, noch ſein Fürſtenthum retten. 1440.

Rinaldo degli Albizzi vereinigte von ſeiner Seite ſeine Bitten mit denen des Piccinino: in der beſtändigen Ueberzeugung, daß die Florentiner ſich nicht an ſeine Verbannung gewöhnen könnten, und mit Freuden eine Armee aufnehmen würden, die ihn in ſein Vaterland zurück führen würde, verlangte er nur in Toſcana geſendet zu werden, um ſich des guten Erfolgs verſichert zu halten. Indeſſen war ein heimlich mit Johann Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, angeſponnenes Verſtändniß für Philipp noch ein weit ſtärkerer Beweggrund zur Einwilligung. Dieſer kriegeriſche Geiſtliche, der begünſt'gte Miniſter Eugen IV, machte ſeinen Herrn ſeit langer Zeit durch ſeinen Stolz und ſeine Grauſamkeit verhaßt. Man hatte geſehen, wie er im Neapolitaniſchen Kriege die Verwüſtung der feindlichen Felder dadurch beſchleunigte, daß er auf eine

1440. verruchte Weiſe geiſtliche Güter und Gnaden denen verſprach, welche die weltlichen Waffen mißbrauchten; er hatte ſeinen Soldaten hundert Tage Ablaß für jeden Oehlbaum verſprochen, den ſie umhauen würden *). Auch nachdem ſein Herr an dem Bündniß der beyden Republiken Theil genommen hatte, behielt er doch einen heftigen Groll gegen Franz Sforza, der ihn in der Marc Ancona geſchlagen hatte. Die Venetianer und Florentiner hatten ihn ebenfalls beleidigt; er hatte von ihnen zwanzig tauſend Gulden erhalten, um damit die Armee auszurüſten, mit welcher er jenſeits der Appenninen gegen Philipp Krieg führen ſollte, aber nach Empfang der Summe ſein Verſprechen nicht gehalten, ſondern das Geld zur Belagerung von Foligno gebraucht. Die Florentiner und Venetianer beklagten ſich bey Eugen IV, und der ſchwache Pabſt theilte dieſe vertrauten Klagen ſeinem Günſtling mit, welcher ſchwor, ſich dafür zu rächen. Man verſichert, daß er in der Folge Eugen IV umbringen laſſen wollte, um ſich an ſeine Stelle auf den päbſtlichen Thron zu erheben **). Mit Ungeduld erwartete er die Ankunft des Mailändiſchen Heeres, um loszubrechen; und Viſconti, eines ſo mächtigen Bundesgenoſſen verſichert, entſchloß ſich, den Wünſchen des Piccinino nachzugeben.

*) Giornali Napoletani T. XXI. Rer. Ital. p. 1107.

**) Poggii Bracciolini Histor. Flor. Lib. VII, p. 406.

Im Februar 1440 zog Niklaus Piccinino mit ſechs tauſend Reutern aus dem Winterquartiere. Am 7. ſetzte er über den Po, um ſich mit Manfredi auf dem Gebiethe von Faenza zu vereinigen *), während dem Neri Capponi und Davanzati, die Florentiniſchen Geſandten, zu gleicher Zeit zu Ferrara anlangten, und nach Venedig reiſ'ten, um den Plan für den nächſten Feldzug zu verabreden **). Statt ſich durch die ihrem Vaterlande drohende Gefahr erſchrecken zu laſſen, vereinigten ſich die beyden großdenkenden Bürger mit den Venezianern, den Sforza dringend zu bitten, die Befreyung von Breſcia von Neuem zu verſuchen. Sie erklärten, daß Florenz wohl im Stande ſey, ein zweytes Heer anzuwerben, um es dem Piccinino entgegen zu ſtellen; dahingegen das Gebieth der Venetianer auf dem feſten Lande verloren wäre, wenn Sforza es im Stiche ließe. In der That war Gattamelata, der ſonſt die venetianiſchen Truppen befehligt hatte, in den Bergen von Tenna, vom Schlagfluſſe gelähmt worden, und bis zu ſeinem am 16. Januar erfolgten Tode kraftlos geblieben ***). Kein anderer war im Stande, den 1440.

*) Joannis Simonetae L. V, p. 286. — Macchiavelli Ist. Fior. L. V, p. 148.

**) Comment. di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1191.

***) Joann. Simonetae L. V, p. 286. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia T. XXII, p. 1106.

1440. Sforza während ſeiner Abweſenheit zu erſetzen, und ohne den Beyſtand dieſes Heerführers konnten die Venezianer nicht hoffen, ihre vom Feinde beſetzten Länder zu retten.

Allein der Graf Sforza war nicht ſo geneigt, wie die Florentiner, ſeinen eigenen Vortheil dem gemeinſchaftlichen Zwecke aufzuopfern. Er kannte die ſchlimmen Abſichten des Patriarchen von Alexandrien, der an den Gränzen von Toſcana und der Marc mehr als drey Tauſend Mann ſtehen hatte; er ſah, daß Piccinino, wenn er ſich mit dieſem Prälaten vereinigte, das eine oder das andere dieſer Länder zu Grunde richten könne. Während dem ſein Nebenbuhler nach Süden ſich wandte, hielt er es für unnöthig, in der Lombardey zu bleiben, weil er doch genöthigt wäre, zu warten, bis die ſtrenge Kälte nachgelaſſen hätte, und der Schnee geſchmolzen wäre, ehe er auf dem Wege über die Berge den Entſatz von Breſcia unternehmen könnte; denn er ſah keine Hoffnung eines guten Erfolges, wenn er den Weg nach der Ebene einſchlug *).

Während dem dieſe Fragen zu Venedig erörtert wurden, und die Florentiner mehrere Anführer in ihren Sold nahmen, um eine neue Armee zu bilden, erfuhr man, daß die Malateſti, Herren von Rimini, denen man den Sold von tau=

*) N. Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 155. — Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1192.

ſend Reutern bezahlt hatte, die ſie den beyden Republiken ſtellen ſollten, in das Lager des Nikolaus Piccinino übergegangen ſeyen. Dieſe Abtrünnigkeit ließ einen noch größern Unfall beſorgen, und erweckte die größte Unruhe über das Schickſal des florentiniſchen Generals Paul Orſini, der in den Staat von Rimini geſandt worden war, um ihn zu vertheidigen *). Bey dieſer Nachricht erneuerte Franz Sforza ſeine Bitte um Urlaub; glücklicher Weiſe erfolgte bald darauf eine andere nicht weniger unerwartete, aber von einer ganz andern Natur. 1440.

Die Florentiner hatten zu Montepulciano den Briefwechſel des Patriarchen von Alexandrien mit Piccinino aufgefangen; und obſchon er in Chiffern geſchrieben war, ſo reichte er doch hin, um endlich dem Pabſte, dem er mitgetheilt wurde, den ſtärkſten Verdacht gegen ſeinen Günſtling einzuflößen. Eugen hatte ſo blindlings dem Vitelleschi ſeine Heere, ſeine Schätze, ſeine Feſtungen und ſeine ganze Macht anvertraut, daß er ohne die äußerſte Gefahr es nicht wagen durfte, ſie dieſem Manne wieder zu entziehen, den er zu mächtig gemacht hatte. Indeſſen gab er heimlich dem Antonio Redo, Commandanten der Engelsburg, auf alle Fälle einen Befehl, ihn ſobald ſich Gelegenheit dazu zeige, zu verhaften, und

*) Scipione Ammirato Ist. L. XXI, T. III. p. 22. — N. Macchiavelli L. V, p. 155. — Commentari di Neri Capponi p. 1192.

1440. ihm den Prozeß zu machen. Dieſer Befehl war nicht leicht auszuführen, und Redo wartete in der Stille irgend einen günſtigen Umſtand ab, als der Patriarch, im Begriff an der Spitze ſeines Heeres nach Toſcana zu verreiſen, dem Commandanten der Engelsburg Befehl gab, ſich am Morgen des 18. März auf der Brücke der Feſtung einzufinden, um die Aufträge zu vernehmen, die er ihm bey ſeiner Abreiſe geben wolle. Antonio Redo fand die Gelegenheit günſtig, bereitete ſeine Leute vor, und erwartete bey guter Zeit den Patriarchen auf der Brücke. Dieſer langte an der Spitze ſeiner ganzen Armee an. Redo nahte ſich ihm ehrerbietig, faßte ſein Pferd am Zügel, wie wenn die Umſtehenden ihn nicht vernehmen ſollten, und führte ihn Schritt vor Schritt über die Fallbrücke, indem er immer mit ihm von Dingen redete, die wichtig genug waren, um ſeine Aufmerkſamkeit zu feſſeln. Aber in dem Augenblicke, wo er über die Brücke hinüber war, gab er der Wache das Zeichen, ſie aufzuziehen, und verlangte vom Patriarchen, daß er ſich gefangen gebe. Umſonſt ſuchte Vittelleschi ſich zu wehren, er wurde von den Umſtehenden am Kopfe verwundet und vom Pferde geſtürzt. Kaum war er in ihrer Gewalt, ſo ſuchten Redo ſelbſt und Hieronymus Orſini ihn zu tröſten, und ihm wieder Hoffnung zu machen, indem ſie ihn verſicherten, daß alles gut für ihn ablaufen würde. Allein Vitelleschi antwortete, er wiſſe wohl, daß

er ſeiner Wunden ungeachtet, doch nicht an dieſen ſterben werde. „Man verhaftet, ſprach er, „mächtige Leute nicht, um ſie nachher wieder „loszulaſſen; hat man mich für gefährlich genug „gehalten, um mich gefangen zu nehmen, für „wie viel gefährlicher würde man mich nicht an„ſehen, wenn ich wieder meine Freyheit er„langte“ *). In der That hatte der Patriarch ſeinen Herrn gut gekannt, er ſtarb nach wenigen Tagen an Gift. Seine Armee, die jenſeits der Brücke ſtand, machte anfangs Miene, ihn zu rächen und das Schloß zu belagern; allein ſie unterwarf ſich, ſobald man ihr den Befehl des Pabſtes mittheilte. Das Commando wurde hierauf dem Patriarchen von Aquileia übergeben, der Toſcana mit vier Tauſend Reutern und zwey Tauſend Mann zu Fuß vertheidigen ſollte. Alle Feſtungen, in denen Vitelleschi Beſatzung hatte, kehrten in wenigen Tagen unter den Gehorſam des Pabſtes zurück **). 1440.

Die Revolution, welche den Vitelleschi ſtürzte, ſetzte Toſcana und die Marc in Sicherheit; auch wurde Sforza dadurch bewogen, den Krieg in der Lombardey fortzuſetzen; nur tauſend Reuter

*) N. Macchiavelli Iſt. L. V, p. 152. — Annales Bonincontrii Miniat. p. 149.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 664. — Scipione Ammirato Stor. Fior. L. XXI, p. 23. — Meſticanza di Paulo Petrone T. XXIV, Rer. Ital. p. 1123.

1440. entließ er von ſeinem Heere, die Neri Capponi nach Florenz zurück führte, und welche vor Ende Aprils dort ankamen zugleich mit Paul Orſini und einigen andern Heerführern *).

Schon hatte Nikolaus Piccinino verſucht über die Alpen von San Benedetto in Toſcana zu dringen, und war von Nikolaus Gambacorti von Piſa, genannt Nikola Piſano, kräftig zurück geworfen worden. Er veränderte hierauf ſeine Richtung, und ſuchte über Marradi durchzudringen. Dieſes Schloß am Eingange des Thales Lamone, am Fuße der Berge, welche Toſcana von der Romagna trennen, wurde, nach der alten Art Krieg zu führen, für ſehr feſt gehalten; der Fluß bildet rings um die Fläche, auf der es liegt, abſchüſſige Vertiefungen, und Marradi hätte eine große Armee mehrere Monathe lang aufhalten können. Allein Bartholomäu's Orlandini, der florentiniſche Befehlshaber, übergab es niederträchtiger Weiſe, und Piccinino, der am 10. April in dasſelbe einzog, verwunderte ſich, ohne Schwertſtreich eine Eroberung gemacht zu haben, die ihn ſo viel Blut hätte koſten können **). Denn Marradi eröffnete ihm das Thor von Toſcana; ſeine Reuter durchſtreiften ganz Mugello, ohne

*) Commentari di Neri Capponi, p. 1193. Scipione Ammirato L. XXI, p. 24.

**) Macchiavelli Ist. Fior. L. V, p. 160. — Poggio Bracciolini Hist. L. VII, p. 406. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 23.

Widerſtand zu finden; ſie rückten ſelbſt bis in 1440.
die Berge von Fieſole vor, verheerten das Land bis auf drey Miglien von Florenz, und einige hatten ſogar die Kühnheit über den Arno zu gehen, jenſeit deſſen ſie Remole beſetzten. Während dieſes vorfiel, kam Neri Capponi zu Florenz an mit einer Abtheilung des Heeres von Sforza; zu dieſer geſellte er noch Fußgänger, die aus dem Volke ausgehoben wurden, vertrieb die Feinde aus Remole, und machte ihren Plünderungen ein Ende *).

Der Eintritt des Rinaldo degli Albizzi in Toſcana im Gefolge der Mailändiſchen Armee hatte zu Florenz noch keine Bewegung zum Aufſtand, keinen Beweis von Theilnahme für die Ausgewanderten hervorgebracht, als Franz von Battifolle, Graf von Poppi, an der Spitze ſeiner Vaſallen ſich mit dem Heere des Piccinino verband. Im vorigen Jahre war dieſer Lehensmann der Republik von ihr gegen den Pabſt Eugen IV in Schutz genommen worden **); allein er bildete ſich ein, ſeine Anhänglichkeit für die Florentiner nicht beſſer beweiſen zu können, als wenn er die Partey unterſtützte, die er zum Herrſchen für die tauglichſte hielt, und ſeine alte

*) Commentari di Neri Capponi p. 1193. — Macchiavelli Istor. L. V, p. 161.

**) Annales Bonincontrii Miniat. p. 148.

1440. Verbindung mit Albizzi ließ ihn vergeſſen, was er der Erkenntlichkeit ſchuldig ſey.

Dem Piccinino ſtanden zwey Wege offen, derjenige durch das Thal Marina, durch welches er zwiſchen Florenz und Prato bis an die Ufer des Arno herabgekommen wäre, und die Verbindung mit Piſa abgeſchnitten hätte, woher die Florentiner ihre Lebensmittel zogen *), und derjenige durch das Caſentiniſche, welcher dazu führen konnte, die Verbindung mit Arezzo und Perugia abzuſchneiden, von woher die päbſtliche Armee kam; und Piccinino wählte den letztern. Die Lehen des Grafen Poppi lagen im Caſentiniſchen; dieſer Herr ließ Verſtändniſſe mit den Schlöſſern ſeiner Nachbarſchaft hoffen, und ſie halfen ihm dazu Romene und Bibiena einzunehmen; allein da Piccinino nachher die Belagerung des Schloſſes San Nicola unternommen hatte, ſo gab dieſe kleine Feſtung durch ihren tapfern Widerſtand den Florentinern Zeit, ihr Heer zu ſammeln; ſie hielt ſich ſechs und dreyßig Tage lang, und ergab ſich am 25. May, nur auf beſondere Zuſtimmung der Generale der Republik, welche die Unmöglichkeit ſahen, ihr Hülfe zu leiſten. Als Piccinino hineinkam, fand er keinen Pfeil und keine Ladung Pulver mehr

*) Leonardi Aretini Comment. de suo tempore. T. XIX. p. 941.

darin *). Indeſſen war ſein Angriffsplan ge- 1440.
ſcheitert; die Vaſallen der Republik hatten neuen Muth gefaßt, Soldaten beſetzten alle wichtigen Poſten, und die Hoffnung irgend eine Empörung zu Gunſten der Albizzi ausbrechen zu ſehen, war verſchwunden. Piccinino machte einen Beſuch zu Perugia ſeiner Vaterſtadt; er hoffte, daß das Andenken an Braccio, und der von ihm ſelbſt erworbene Ruhm ſeine Mitbürger bewegen würde, ihm die Oberherrſchaft anzutragen, die Braccio mit ſo viel Ruhm bekleidet hatte; allein er erhielt nichts von ihnen, als ein Geſchenk von achttauſend Gulden. Er ſuchte mit bewaffneter Hand Citta di Caſtello, und durch eine Verſchwörung Cortona einzunehmen, und beyde Projecte mißlangen; endlich nachdem er einen Theil des Sommers in den Bergen von Toſcana verloren hatte, erhielt er die Nachricht von den Vortheilen, die Sforza in der Lombardey erfochten, und zugleich Befehle von ſeinem Herrn, der ihn zurück berief **).

Die päbſtlichen Truppen waren endlich zu Florenz angekommen unter Anführung von Ludwig, dem Arzte des Pabſtes, den er zum Pa-

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 162. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 411. — Bonincontrii Miniat. Annales p. 149.

**) Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 164. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 26. — Commentari di Neri Capponi p. 1194.

1440. triarchen von Aquileja und zugleich zum Befehlshaber ſeines Heeres ernannt hatte. Man ſchätzte ſie auf dreytauſend Reuter und fünfhundert Fußgänger. Die Florentiniſche Armee, die nunmehr aus acht bis neuntauſend Pferden beſtand, war wohl im Stande, ſich mit derjenigen des Piccinino zu meſſen; allein die Signoria hatte beſchloſſen, nichts dem Zufalle zu überlaſſen, um ſo mehr, da ſie von den durch Sforza in der Lombardey erfochtenen Vortheilen benachrichtigt war. Sie hatte ihrem General Johann Paul Orſini verbothen, ſich in ein Treffen einzulaſſen; er ſollte vielmehr abwarten, bis Piccinino von ſelbſt zurückginge. Eben dieſe Gründe bewogen dagegen den Piccinino, Gelegenheit zu einer Schlacht zu ſuchen; da er ſich genöthigt ſah, Toſcana zu verlaſſen, ſo wollte er wenigſtens den Grafen Poppi, und die, welche mit ihm ſich empört hatten, durch einen Sieg in Sicherheit ſetzen. Er wußte, daß die florentiniſche Armee zu Anghiari ſtand, einem großen Flecken, vier Miglien von Borgo San Sepolcro, am Fuße der Berge, welche das Tiberthal vom Thale Chiana ſcheiden, und in einer Ebene, die ſich zum Reutergefecht eignete. Er zog von Borgo aus, um ſie dort anzugreifen, indem er zweytauſend Einwohner dieſer Stadt mit ſich ſchleppte, die an der Plünderung Theil zu nehmen hofften, welche auf den Sieg folgen ſollte. Die Nachläßigkeit in der Kriegsordnung war damahls ſo groß, daß die

Florentiner vor ihrem Heere weder Schildwachen 1440.
noch Vorpoſten hatten; und doch erforderte es damahls viel mehr Zeit als heut zu Tage, wenn die Reuter ihre ſchwere Rüſtung anziehen, ihre Roſſe ſatteln und zäumen, und ſich ſchlagfertig machen ſollten. Es war am 29. Juny 1440; die von der Hitze gequälte Mannſchaft hatte ſich in die Weite zerſtreut, um Schatten zu ſuchen, und ſich abzukühlen. Micheletto Attendolo, ein Verwandter des Grafen Sforza, und einer der beſten Generale der Florentiner, nahm zuerſt in der Entfernung von zwey Miglien, den Staub wahr, den die feindliche Reuterey aufregte, und indem er ſeine Gefährten zu den Waffen rief, hatte er kaum Zeit, mit ſeiner Schaar die Brücke von Anghiari zu beſetzen. Er verſchaffte ſo dem übrigen Heere Gelegenheit, ſich zu ſammeln und zu bewaffnen. Als die andern Schaaren ſich angeſchloſſen hatten, blieb Micheletto im Mittelpunkte, der Legat auf dem rechten, Orſini mit den florentiniſchen Commiſſarien auf dem linken Flügel. Orſini hatte ſchon vorher dafür geſorgt, alle Graben zwiſchen der Tiberbrücke von Anghiari und dem Flecken verſchütten, alle Hinderniſſe wegſchaffen und eine erhöhte Ebene bilden zu laſſen, welche den verſchiedenen Waffengattungen erlaubte, ungehindert zu handeln. Jenſeits der Brücke war die Straße, auf welcher Piccinino vorrückte, mit tiefen Graben eingefaßt, und jedes Feld hatte eine Umzäunung, die ſchwer zu durchbrechen war.

1440. Die mailändiſche Reuterey konnte nur über die Brücke ſich nähern; das florentiniſche Fußvolk beſetzte allein die Ufer des Fluſſes, um den Angreifenden das Durchwaten zu verwehren. Die erſten mailändiſchen Schaaren, welche über die Brücke kamen, wurden von Micheletto Attendolo kräftig zurück geworfen; aber nachdem Aſtorre Manfredi und Franz Piccinino jene mit dem Kern der mailändiſchen Armee erſetzt hatten, wurde Micheletto von der Brücke weg bis an den Fuß der Anhöhe von Anghiari getrieben. Indeſſen waren die Mailänder, welche über die Brücke geſetzt hatten, auf beyden Seiten bloß geſtellt. Die Florentiner, mit voller Freyheit ſie anzugreifen, drängten ſie mit immer friſchen und zahlreichern Schaaren. Manfredi und Franz Piccinino wurden alſo bald wieder nach der Brücke zurückgetrieben, auf der ſie jedoch ſich feſthielten. Zwey Stunden lang ſtritten ſich die beyden Heere in ſehr heftigen Angriffen um die Brücke. Mehrere Mahle drangen die Mailänder herüber, aber immer wurden ſie zurückgetrieben, ſobald ſie auf die Erhöhung jenſeits derſelben kamen. Endlich ſetzten auch einmahl die Florentiner hinüber, und da ſie hierauf ſich auf den Seiten durch die beyden tiefen Graben gedeckt ſahen, ſo warfen ſie die vor ihnen Fliehenden zurück, die ſich weder ſammeln, noch gegen ſie ſtellen konnten, und die durch ihre rückgängige Bewegung in Verwirrung geriethen. Bald war die ganze Armee auf der

Flucht, und eine unermeßliche Beute an Gefan= 1440.
genen, an Waffen und Pferden fiel in die Hände der Sieger. Von ſechs und zwanzig Anführern der Reuterey, die man im feindlichen Heere zählte, wurden zwey und zwanzig zu Gefangenen gemacht, mit etwa vierhundert Offizieren, funfzehnhundert vierzig Mann, die im Stande waren, Löſegeld zu bezahlen, und dreytauſend Pferden. Aber in dieſen Söldnerheeren, wo die Krieger beyder Parteyen ſich als Cameraden betrachteten, und einander nicht ſchaden wollten, wandten die Sieger alle Kunſtgriffe an, um die Gefangenen entwiſchen zu laſſen. Neri Capponi, der florentiniſche Abgeordnete beym Heere, wollte dieſelben nach dem Flecken Anghiari abführen laſſen; ſtatt der zwey und zwanzig Rittmeiſter fand er nur noch ſechs. Am folgenden Morgen wollte er den Piccinino verfolgen, der ſich mit fünfzehnhundert ungeordneten Reutern in Borgo San Sepolcro eingeſchloſſen hatte, ohne Mittel ſich zu vertheidigen. Aber unter allen Anführern und Hauptleuten war Paul Orſini der Einzige, der bereit war ihm zu folgen; die übrigen ganz mit der ſo eben gemachten Beute beſchäftigt, entſchuldigten ſich mit ihrer Ermüdung, oder der Verwundung ihrer Pferde. Sie brachten den ganzen Morgen in Gezänk mit den Abgeordneten zu, und am Mittag machten ſie ſich beynahe alle davon, um ihre Beute nach Arezzo in

1440. Sicherheit zu bringen, woher ſie erſt am Abend wieder zurückkehrten *).

Dieſes große Treffen, in welchem die Ungebundenheit und Raubſucht der Söldnerheere ſo ſtark hervortritt, welche die Staaten, für die ſie Krieg führten, zu Grunde richteten, ohne ihnen zu erlauben, ihre Vortheile zu verfolgen, dieſes Treffen, ſage ich, iſt durch einen Umſtand merkwürdig geworden, der, wenn er ganz beglaubigt wäre, das Auffallende dieſes Gemäldes noch vermehren müßte. Macchiavell verſichert, daß in jenem langen Handgemenge, das vier ganze Stunden hindurch währte, nur ein einziger Mann getödtet wurde; zudem ſtarb er nicht einmahl an einer ehrenvollen Wunde, ſondern weil er vom Pferde gefallen war, und von den Kämpfenden

*) Leonard Aretin, damahls Mitglied des Kriegsrathes zu Florenz, beſchließt ſeine Nachrichten über die Geſchichte ſeiner Zeit, mit dem Treffen von Anghiari. T. XIX. p. 942. Er ſtarb vier Jahre nachher in einem Alter von 75 Jahren. Seine Geſchichte von Florenz iſt berühmter als dieſe Nachrichten. Indeſſen verbinden dieſe mit derſelben zierlichen Sprache das Verdienſt eines natürlichen Gefühls, das bey den lateiniſchen Schriftſtellern des Mittelalters ſelten angetroffen wird. Ueber das Treffen von Anghiari ſehe man auch: Commentari di Neri Capponi p. 1195. — Nic. Macchiavelli L. V, p. 170. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 28. — Joann. Simonetae L. V, p. 292. — Poggio Bracciolini L. VIII, p. 413.

zertreten wurde. „Mit ſolcher Sicherheit,“ fügt 1440.
er hinzu, „konnte man ſich damahls ſchlagen; „denn die Soldaten waren im Kampfe mit undurchdringlichen Panzern bedeckt, und wenn ſie „ſich ergaben, wurden ſie niemahls getödtet; ſo „daß ſie unter dem doppelten Schutze ihrer Waffen und des Kriegsrechtes, weder im Gefechte „noch nach demſelben umkommen konnten“ *). Indeſſen ſcheint Macchiavell dieſe Sicherheit der Streitenden ein wenig übertrieben zu haben, um ſtärkern Eindruck auf ſeine Leſer zu machen. Nach dem Berichte des Biondo, des apoſtoliſchen Geheimſchreibers, zählte man in dem Heere des Piccinino ſechzig Todte und vierhundert Verwundete; nach Poppio nur vierzig Todte: im florentiniſchen Heere, ſagen ſie, fand man zweyhundert Verwundete, von denen zehn an ihren Wunden ſtarben **). Die andern Geſchichtſchreiber jener Zeit, wenn ſie von dieſem Treffen reden, geben die Zahl der Todten und Verwundeten nicht an ***).

Piccinino glücklich genug, daß man ihn nicht in Borgo San Sepolcro verfolgte, wo er unvermeidlich zum Gefangenen gemacht worden wäre,

*) N. Macchiavelli L. V, p. 171.

**) Scipione Ammirato L. XXI, p. 28. — Poggio Bracciolini L. VIII, p. 414.

***) Istor. di Giov. Cambi. Deliz. Erud. T. XX, p. 230. — Cronica di Lion. Morelli T. XIX, p. 171.

1440. zog am Tage nach der Schlacht dort aus, und die Florentiner kamen erſt am folgenden Tage herein. Dieſe, ſtatt die Herrſchaft über Borgo anzunehmen, das ſich ihnen ergeben wollte, gaben dieſe Stadt dem Pabſte zurück, indem ſie bloß ihren Schutz für die Freyheiten verſprachen, die ihr durch die Capitulation bewilligt wurden. Indeſſen erregten die Bitten der Einwohner von Borgo einiges Mißtrauen zwiſchen dem päbſtlichen General und denjenigen der Republik, ſo daß ſie ſich trennten. Der Patriarch mit der Hälfte der Armee durchzog das römiſche Gebieth, um das Anſehn des Pabſtes wieder zu befeſtigen; Neri Capponi mit der andern Hälfte ging in das Caſentiniſche, eroberte die abgefallenen Schlöſſer wieder, und vertrieb den Grafen Poppi aus ſeinen Lehen. Dieſer war der letzte Abkömmling des Grafen Guido, der in Toſcana eine Herrſchaft beſeſſen hatte. Er erhielt die Erlaubniß, ſich mit ſeiner Frau, ſeinen Kindern und dreyßig beladenen Maulthieren aus dem Caſentiniſchen wegzubegeben; allein ſein kleines Fürſtenthum, welches reiche Thäler und mehrere Feſtungen bey den Quellen des Arno einſchloß, und das fünfzehnhundert Jahre lang, ſeit Otto dem Großen, ſeiner Familie angehört hatte, ging für immer in das Gebieth der florentiniſchen Republik über *). Rinaldo degli Albizzi verließ ſeiner ſeits

*) Commentari di N. di G. Capponi, p. 1196. — Cacciata del conte di Poppi dell' isteſso, p. 1217. —

Toſcana auf immer. Er ließ ſich zu Ancona 1440.
nieder, von wo aus er eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande machte. Nach ſeiner Rückkunft, gerade am Hochzeitfeſte einer von ſeinen Töchtern, ſtarb er plötzlich an der Tafel; glücklich, ſagt Macchiavelli, das Leben an dem am wenigſten unglücklichen Tage ſeiner Verbannung verlaſſen zu haben *).

Während dem dieſes in Toſcana vorfiel, rüſtete Sforza ſeine Armee zum Beyſtande von Breſcia aus, ſobald die Wege über das Gebirge brauchbar ſeyn würden: zugleich vernachläßigte er die Mittel nicht, ſich auch den Zugang über die Ebene oder den See zu öffnen. Die Venetianer hatten, im Einverſtändniß mit ihm, neue Galeeren an den Garda-See bringen laſſen unter den Befehlen des Proveditore Contarini, und Sforza hatte den Peter Brunoro, einen ſeiner beſten Offiziere, auf dieſe kleine Flotte geſchickt. Contarini ſchlug am 10. April die feindliche mailändiſche Flotte, welche Taliano Furlano befehligte; er eroberte drey Galeeren und mehrere Kähne, und zwang die übrigen, ſich zu Salo einzuſchließen. Er belagerte hierauf die Schlöſſer Riva und Garda, welche ſich den 29. May ergaben, und die er mit außerordentlicher Grauſamkeit behandelte; er ſtellte die Verbindung zwiſchen bey-

Poggio Bracciolini L. VIII, p. 414. Annal. Bonincontrii T. XXI. p. 150.

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 173.

1440. den Seeufern her; er ließ reichliche Vorräthe nach Breſcia ſchaffen, und zwang die mailändiſchen Poſten, die zwiſchen dieſer Stadt und Salo zerſtreut ſtanden, ſich zurückzuziehen *). Da dieſe Siege und die Abweſenheit des Piccinino das Heer muthlos gemacht hatten, das unter dem Befehle des Johann Franz von Gonzaga den Uebergang über den Mincio verwehrte, und beſorgen konnte, im Rücken angegriffen zu werden; ſo verſuchte Sforza den geraden Weg nach Breſcia zu eröffnen, der ihm bis dahin verſchloſſen geweſen war. Am 3. Juny ſchlug er eine Schiffbrücke über den Mincio, ſetzte mit ſeiner ganzen ungefähr zwanzig tauſend Mann ſtarken Armee über dieſelbe, ohne irgend einen Widerſtand von Seite des Gonzaga anzutreffen, der ſich in Mantua eingeſchloſſen hielt. Taliano Furlano und Ludwig del Verme, zwey Generale des Viſconti, räumten indeß das Gebieth von Breſcia; ſo wie er ſich näherte, zogen ſie ſich vor ihm zurück; ſie ſtellten ſich endlich am Oglio auf, zwiſchen Soncino und Orci, um Meiſter von der Brücke zu bleiben, welche dieſe beyden Schlöſſer verbindet. Taliano Furlano deckte dieſe mit einem Theile ſeiner Reuterey; Sforza beſchloß, ihn von da zu vertreiben, um ſich Meiſter von Orci

*) Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana p. 820, 821. — M. A. Sabellico Deca III, L. V, f. 177. — Joann. Simonetae L. V, p. 289. — Platina Hist. Mant. L. VI, p. 834.

zu machen, der einzigen Feſtung, welche den Mai- 1440.
ländern am linken Ufer des Oglio übrig blieb. Er zog alſo nicht in Breſcia ein, wo man ſeinen Beyſtand nicht mehr nöthig hatte; ſondern da er am 14. Juny beym Oglio angekommen war, gab er dem Sarpellione, ſeinem Unterbefehlshaber, den Auftrag, den Taliano Furlano anzugreifen, und nach dem erſten Zuſammenſtoßen die Flucht zu nehmen, um die Feinde vom Fluſſe wegzulocken. Die Mailänder ſetzten ihnen wirklich nach, und da ſie ſich unbedachtſam mitten in die überlegene Macht hineingewagt hatten, wurden ſie ſo lebhaft zurück getrieben, daß ſie weder die Brücke noch das Schloß von Orci mehr vertheidigen konnten. Sforza ſetzte mit ſeinem ganzen Heere über den Oglio, überfiel die Mailänder bey Soncino, ſchlug ſie gänzlich in die Flucht, und nahm ihnen alles Gepäck nebſt etwa fünfzehnhundert Pferden ab. Der natürliche Sohn des Marcheſe von Ferrara, Borſo d' Eſte, jener eifrige Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, der zuerſt den Titel eines Herzogs von Ferrara führte, that ſeine erſten Kriegsdienſte in dieſem Treffen, wo er beynahe ſeine ganze Reuterey verlor. Indeß ſein Vater, Nikolaus von Eſte, es mit den beyden Republiken hielt, hatte Borſo der Armee des Herzogs von Mailand tauſend Reuter zugeführt, entweder weil er aus Ruhmbegierde nach einer unabhängigen Stelle ſtrebte, oder weil die Politik ſeines Vaters es nothwen-

1440. dig machte, mit beyden Parteyen gut zu ſtehen, um nicht beym Untergange der einen von beyden aufgeopfert zu werden *).

Der Sieg von Soncino, weniger glänzend als der von Anghiari, wurde thätiger benutzt; das ganze Gebieth von Bergamo wurde von der mailändiſchen Armee geräumt, ſo wie dasjenige von Breſcia es ſchon geweſen war. Alle Schlöſſer welche Viſconti darin beſaß, wurden entweder mit Gewalt oder durch Capitulation eingenommen, und die Venezianer, ſtatt den Krieg in ihrem Lande zu haben, konnten ihn in das feindliche Gebieth hinüber ſpielen. Sforza that Einfälle in die Staaten von Cremona und Crema, und Philipp Maria in der Nothwendigkeit, ſeine eigenen Staaten zu vertheidigen, rufte den Piccinino zurück, übergab den Befehl von Crema dem Ludwig von San Severino, und den von Cremona dem Borſo von Eſte **).

Piccinino hatte in der Romagna beynahe alle ſeine Gefangenen von Anghiari wieder geſammelt, die ihre Beſieger nach der Plünderung wieder in Freyheit geſetzt hatten, ſo daß ſeine Niederlage ſeinem Herrn nur einen Geldverluſt zugezogen hatte. Schon machte er ſich auf den Weg nach

*) Joan. Simonetae L. V, p. 290. — M. A. Sabellico Dec. III. L. V, f. 178. — Annales Estenses Joann. Ferrariensis T. XX, p. 459. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 822.

**) Joannis Simonetae Hist. L. V, p. 291.

der Lombardey, und ſeine Annäherung bewog 1440.
den Sforza, das Vorhaben aufzugeben, den Krieg auf das rechte Ufer der Adda zu ſpielen. Dieſer kehrte alſo zurück, um den Marcheſe von Mantua anzugreifen, und für den dem Herzog von Mailand geleiſteten Beyſtand zu beſtrafen. Er nahm ihm, nach einer Belagerung von dreyßig Tagen, Peſchiera weg, eine Feſtung, die ſchon den Venezianern gehört hatte, und für ſie von der größten Wichtigkeit war, weil ſie die Verbindung zwiſchen Verona und Breſcia öffnete oder verſchloß. Während dem er im Mantuaniſchen beſchäftigt war, kam der Marcheſe Nikolaus von Eſte zu ihm im Nahmen des Herzogs von Mailand, um ihm Friedensvorſchläge zu überbringen. Der Marcheſe von Eſte war den Venetianern ſeit dem Abfalle ſeines Sohnes verdächtig geworden; er ſah die Gefahr ein, und wünſchte eifrig eine Vermittlung, die er ſchon mit Erfolg bey andern Gelegenheiten unterhandelt hatte. Er ſtellte dem Grafen vor, daß er ſeines eigenen Vortheils wegen ſich enthalten ſollte, den Herzog von Mailand gänzlich zu Grunde zu richten, weil ein Heerführer eben ſo ſehr ſeine Feinde als ſeine Freunde nöthig habe, um ſich wichtig zu erhalten. Er machte ihm wieder Hoffnung, daß er bald ſeine Heirath mit Bianca Viſconti ſchließen könne, und um ihn zu überzeugen, daß wenigſtens dießmahl das Anerbiethen dieſer glänzenden Verbindung im Ernſte

1440. gemeint ſey, zeigte er ihm an, daß Blanca ſchon zu Ferrara angekommen ſey, und verſicherte, daß ſie ihm ausgehändigt werden ſollte, ſobald der Vertrag geſchloſſen ſey *).

Franz Sforza hatte die Sorgfalt, alle dieſe Vorſchläge dem Paſcal Malipiero mitzutheilen, der als Venetianiſcher Provéditor den Auftrag hatte, über ſeine Armee zu wachen. Er gab hierauf zur Antwort, daß die Venetianer und Florentiner ſelbſt bereit wären, auf ehrenvolle Bedingungen Frieden zu ſchließen; daß aber er von ſeiner Seite das Commando über ihre Armee nicht eher niederlegen werde, als bis der Friede geſchloſſen ſey, und nur dannzumahl in Rückſicht der vorgeſchlagenen Verbindung ſich mit ſeinen Freunden berathen werde. Das öffentliche Gerücht ſprach gerade damahls von ganz andern Unterhandlungen zwiſchen dem Herzog und dem Marcheſe von Eſte; Bianca Viſconti, hieß es, ſey nur deßwegen nach Ferrara geſandt worden, weil ſie Lionello, dem Sohn und Erben des Marcheſe beſtimmt ſey. So ſehr dieſer das Gegentheil verſicherte, ſo flößte er doch dem Sforza kein Zutrauen ein; die auffallendſte Zweyzüngigkeit herrſchte damahls in allen Unterhandlungen, und die unzuverläßigen Eidſchwüre konnten ſogar nicht mehr zur Täuſchung gebraucht werden. Die argwöhniſche Republik von Venedig beobachtete

*) Joann. Simonetae hist. L. V, p. 293.

alle Schritte ihres Generals mit dem unruhigſten 1440.
Mißtrauen. Das Beyſpiel des Carmagnola warnte vor dem, was man von ihr zu fürchten hatte, und Sforza befand ſich in einer Lage, wo er von ſeiner Regierung, von ſeinem Feinde und von dem Unterhändler, der ſich zwiſchen jene beyden ſtellte, verrathen werden konnte. Er wollte indeſſen den Unterhandlungen Zeit zur Reiſe laſſen, und anſtatt einen wichtigen Zug zu unternehmen, begnügte er ſich, verſchiedene Schlöſſer zu belagern, welche der Marcheſe von Mantua im Veroneſiſchen erobert hatte; nachdem er ſie wieder unter venetianiſche Bothmäßigkeit gebracht, führte er ſeine Krieger in die Winterquartiere *).

Zu Verona ruhten die Soldaten des Franz Sforza von ihren Anſtrengungen aus; diejenigen des Herzogs von Mailand zu Cremona, die Florentiſchen in Toſcana, und die des Pabſtes in der Romagna. Der Cardinal von Aquileia hatte nach dem Siege von Anghiari verſucht, Forli und Bologna wieder in Beſitz zu nehmen; aber er war von Franz Piccinino zurück getrieben worden, der für ſeinen Vater in dieſen beyden Städten commandirte. Er hatte ſich hierauf vorgenommen, Oſtaſio III von Polenta wieder unter die Herrſchaft der Kirche zu bringen, der drey Jahre vorher ſich genöthigt geſehen hatte, eine mailändiſche Beſatzung in ſeine Hauptſtadt auf=

*) Joann. Simonetae hist. L. V, p. 296. — M. A. Sabellico Dec. III, L. V, f. 179.

1440. zunehmen. Allein die Signoria zu Venedig, wenn ſchon mit dem Pabſte verbündet, war feſt entſchloſſen, die Stadt Ravenna nicht wieder in päbſtliche Gewalt kommen zu laſſen, über welche ſie früher das Schutzrecht ausgeübt hatte. Sie lud den Oſtaſio ein, ſein altes Bündniß mit der Republik zu erneuern. Der Fürſt von Ravenna begab ſich nach Venedig, und, ungeachtet der Warnung des Marcheſe von Eſte, nahm er ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn mit ſich. Der ehrgeizige und treuloſe Rath der Zehner zu Venedig konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, eine Familie zu berauben, die er ganz in ſeiner Gewalt hatte. Er wiegelte einige unruhige Köpfe
1441. zu Ravenna auf, welche am 24. Februar 1441 zu den Waffen griffen, die Stadt den Venetianern öffneten, und von ihnen Schutz gegen die Tyranney ihres Fürſten forderten. In der That hatte Oſtaſio III ſeinen Unterthanen Anlaß zu gerechtem Unwillen gegeben, und der Rath maßte ſich an, zwiſchen ihm und ihnen zu richten. Er ließ dieſen Herrn und ſeine Familie nach Candia bringen, und hielt ſie dort bis zu ihrem Tode in Verbannung. So ſah ſich das Haus Polenta, das ſeit 1275 zu Ravenna hundert ſechs und ſechzig Jahre lang regiert hatte, ſeiner Herrſchaft beraubt, in der gleichen Zeit, wo der ältere Stamm deſſelben erloſch *).

*) Diario Ferrareſe T. XXIV, p. 191. — Macchiavelli Storia Fior. L. V, p. 182. — Navagiero

Die Republik zeigte ſich großmüthiger in ih- 1441.
rem Betragen gegen Franz Sforza uud Franz Barbaro, Proveditore von Breſcia, welche ſie zu Venedig mit unendlicher Ehre empfing. Sie hatte den Letztern nebſt hundert Edelleuten, die am meiſten zur Vertheidigung jener Stadt beygetragen hatten, eingeladen, hinzukommen, und die öffentliche Dankſagung anzunehmen. Sie wurden der Signoria vorgeſtellt, und der Doge umarmte ſie mit Thränen in den Augen. Er ermahnte die Unterthanen des Staates, ihre Treue nachzuahmen, und forderte die Venetianer auf, dieſelbe im ewigen Andenken zu bewahren. Dieſe hundert breſcianiſchen Edelleute und ihre Nachkommen wurden für immer von jeder Auflage befreyt, und zugleich ein Einkommen von zwanzigtauſend Ducaten, das der Staatsſchatz von den Mühlen von Breſcia bezog, der Stadtgemeinde überlaſſen, um auch ſie zu belohnen *).

Während dem man ſich zu Venedig nur mit Feſten und Luſtbarkeiten zu Ehren des Sforza und Barbaro beſchäftigte, vernahm man daſelbſt mit Erſtaunen, daß Piccinino am 13. Februar mit tauſend Reutern und dreytauſend Fußgängern über die Adda und den Oglio geſetzt, und zu Chiari im Breſcianiſchen zweytauſend Reuter

Storia Veneziana T. XXIII, p. 1107. — Hier. Rubaei hist. Ravennat. L. VII. p. 633, in Burmanni Theſauro T. VII, p. 1.

*) M. A. Sabellico Deca III. L. V, f. 189.

1441. des Sforza überfallen habe *). Zugleich erzählten ſeine Soldaten, daß der Senat zu Venedig gegen Sforza denſelben Verdacht, wie früher gegen Carmagnola gefaßt, ihn nach Venedig gelockt, und auf die gleiche Weiſe behandelt habe. Die ganze Armee des Sforza ſtand auf dem Puncte, ſich auf dieſe Nachricht hin zu zerſtreuen, und dieſer General mußte eilen, ſich ſeinen Soldaten und Freunden zu zeigen, um ſie zu beruhigen **); allein er kam nicht zeitig genug, um den Abfall Sarpellions zn verhindern, eines ſeiner beſten Offiziere, den er aus dem niedrigſten Stande gezogen hatte, und der von Piccinino verführt mit dreyhundert Reutern in den Dienſt des Philipp Maria überging ***).

Piccinino zog ſich bey Annäherung des Sforza zurück, und da dieſer keinen Winterfeldzug unternehmen wollte, ſo ging auch er wieder in ſeine Cantonirungen. Er rüſtete die Reuter wieder aus, welche ihre Pferde und Waffen zu Chiari verloren hatten; er zog die Soldaten an ſich, welche er in Toſcana gelaſſen hatte; er bewog die Signoria an die Stelle des Gattamelata den Michael Attendolo, einen Verwandten der Sforzas, in Sold zu nehmen; allein da ihm die ver=

*) Poggio Bracciolini L. VIII, p. 416.

**) M. A. Sabellico Deca III, L. V, f. 180. — Poggio Bracciolini L. VIII. p. 416.

***) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. V, p. 299.

ſprochenen Gelder nicht richtig ausbezahlt wurden, 1441.
konnte er nur am erſten Juny ins Feld rücken, ſpäter als Piccinino, der ſchon von Neuem das Gebieth von Breſcia überfallen hatte.

Die beyden Heere ſtießen am 25. Juny bey Cignano auf einander; Sforza griff ſeinen Feind an, aber ohne irgend einen Vortheil zu erhalten; er zog ſich zurück, ohne beunruhigt zu werden *). Hierauf täuſchte er den Piccinino, ging zu Pontoglio über den Oglio, und belagerte das Schloß Martinengo, das die Verbindung zwiſchen Breſcia und Bergamo abſchnitt. Sein Feind, der ihm den Uebergang des Fluſſes nicht hatte verwehren können, fand bald, daß er wohl gethan hatte, ihn ſo weit vorrücken zu laſſen; denn, nachdem er den Jakob Gaivano mit tauſend Reutern in das Schloß geworfen hatte, welche hinreichten, um alle Angriffe des Sforza zu vereiteln, ſetzte er ſich ſelbſt eine Miglie von dem Heere des Belagerers in eine ſolche Stellung, daß er ſeinen Rückzug beynahe unmöglich machte, die Zufuhr abſchnitt, die Futterſammler überfiel, und ihm nicht einmahl die Möglichkeit ließ, einen Sturm auf Martinengo zu unternehmen; denn während desſelben hätte er die Stürmenden

*) J. Simonetae L. V, p. 302. — M. A. Sabellico Decas III, L. V, f. 181. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 33.

1441. von hinten angegriffen *). Die Lage des Sforza wurde mit jedem Tage bedenklicher; mehr als einen Monath lang ſtand ſeine Armee vor Martinengo. Er zählte in ſeinem Lager dreyßigtauſend Perſonen; ſeine zahlreiche Reuterey hatte alles Futter in der Nachbarſchaft aufgezehrt; er war genöthigt es auf zehn Miglien weit holen zu laſſen, und wenn er auch den Einſammlern noch ſo ſtarke Bedeckungen gab, verlor er die Hälfte des Geſammelten. Seine Lebensmittel verminderten ſich, da ſie hingegen in dem Lager des Piccinino im Ueberfluß und wohlfeil waren. Niemahls brachten ſeine Soldaten einen Tag oder eine Nacht zu, ohne durch eine falſchen Lärm, oder einen nächtlichen Angriff aufgeſchreckt zu werden. So ungeheuer nachtheilig waren jene Heere von ſchwerbewaffneter Reuterey, auf welche allein man ſich damahls im Kriege verließ, daß man beynahe niemahls ſeinen Feind zum Treffen zwingen konnte, weil die geringſte Verſchanzung hinreichend war, die Cüraſſiere aufzuhalten. Sforza hätte, um ſich aus der Schlinge zu ziehen, in der er ſteckte, den Piccinino in ſeinem Lager angreifen müſſen; aber dieſes war im Verhältniß zu den Angriffsmitteln der Reuterey

*) Joann Simonetae L. V, p. 304. — Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1198. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 838.

ſo ſtark befeſtigt, daß ein ſolcher Verſuch unſin- 1441.
nig geweſen wäre *).

So aus einem Belagerer zum Belagerten geworden, überließ ſich Sforza den niederſchlagendſten Betrachtungen; wenn er die zahlreiche Armee verlor, die er dem Verderben zu entreißen kein Mittel mehr fand, ſah er alle ſeine Hoffnungen von Größe und Herrſchaft vereitelt. Da führte man plötzlich mitten in der Nacht den Anton Guidoboni von Tortona zu ihm hinein, einen der treueſten Diener des Herzogs von Mailand, der auch mit dem Grafen Sforza in freundſchaftlichen Verbindungen ſtand.

„Philipp, der mich zu dir ſendet, ſprach dieſer, kennt deine Klugheit und Kriegserfahrung „hinlänglich, um verſichert zu ſeyn, daß dir die „Gefahren deiner Lage, ſo wie derjenigen der Venetianer und Florentiner nicht unbekannt ſeyen. „Der Mangel an Lebensmitteln geſtattet dir „nicht, Martinengo länger zu belagern, und die „Nähe ſeines Heeres läßt dir keinen Ausweg offen, dich ohne Unfall zurückzuziehen. Er hat „alſo einen nahen und ſichern Sieg in ſeiner „Hand: aber er verlangt ihn nicht, denn er, der „immer Herr geweſen iſt, kennt nichts unwürdi-

*) Scipione Ammirato L. XXI, p. 35. — Joann. Simonetae L. V, p. 305. — M. A. Sabellico Dec. III. L. V, f. 181.

1441. „geres, als wie ein Gefangener den Forderungen „und Bedingungen ſeiner Diener ſich zu unter„werfen. Nun ſtehen aber ſeine Angelegenheiten „ſo, daß mitten im Kriege, derſelbe Piccinino, „den er ſo hoch erhoben hat, von ihm die Herr„ſchaft Piacenza fordert. Ludwig von San Se„verino verlangt Novarra, Ludwig von Verme, „Tortona: Taliano Furlano will Boſco und Fi„guarolo bey Aleſſandria; und alle andere An„führer verlangen andere Staaten oder Lehen. „Da ſie ihn ohne Kinder und ohne einen erklär„ten Nachfolger ſehen, ſo wagen ſie ſo bey ſei„nen Lebzeiten ſein Erbe zu theilen. Allein ehe „Viſconti ſich dieſem unterwirft, iſt er entſchloſ„ſen, deine Erhöhung, deine Ehre und die der „Venetianer und Florentiner zu ſuchen, wenn „du nur den Anlaß zu benutzen verſtehſt. Er „will dem Krieg ein Ende machen, und ernennt „dich zum Schiedrichter über die Bedingungen „des Friedens. Als Unterpfand will er alles in „deine Hände legen, was Piccinino im Berga„maſciſchen erobert hat, und zwar gleich anfangs „Martinengo, das du belagerſt. Er wird dir „ſeine Tochter Bianca zur Gemahlin geben, und „zur Ausſteuer Cremona nebſt ſeinem Gebiet mit „Ausnahme zweyer Schlöſſer. Ich ſoll alſo von „dir nur ein ſicheres Geleite für Euſebius Cay„mo, ſeinen Geheimſchreiber verlangen. Er wird

„ſogleich in dein Lager kommen, und die letzte 1441.
„Hand an dieſen Vertrag legen“ *).

Voll Freude erklärte Sforza, daß er die Rolle eines Vermittlers annehme, und gab das verlangte Geleite. In der folgenden Nacht wurden die vorläufigen Bedingungen mit Euſebius Caymo unterzeichnet, ohne das jemand von ſeiner Gegenwart im Lager eine Ahndung hatte. Als am frühen Morgen der Procurator von St. Markus, Malipiero, mit den Staabsoffizieren zu dem Grafen Sforza in den Kriegsrath kam, kündigte dieſer ihnen lächelnd an, daß der Friede geſchloſſen ſey, und verboth von dem Augenblick an alle Feindſeligkeiten. Er theilte hierauf dem Malipiero die feſtgeſetzten Bedingungen mit, und gab ihm zu verſtehen, wie unklug es wäre, den Abſchluß bis zur erhaltenen Einwilligung des venetianiſchen Senats zu verſchieben **).

Caymo gab von ſeiner Seite dem Piccinino Befehl, die Feindſeligkeiten einzuſtellen. Dieſer alte General, der ſchon den Sieg in den Händen hatte, weigerte ſich eine Zeitlang einem Befehle zu gehorchen, der ihm ſo widerſinnig vorkam. Philipps Geheimſchreiber ward, um ihn zum Gehorſam zu zwingen, zu der Drohung genöthigt, alle mailändiſchen Soldaten, die in Piccinino's Heere dienten, zur Empörung aufzufordern, und

*) Joannis Simonetae L. V. p. 306.

**) M. A. Sabellico. D. III, L. V. f. 182.

1441. ſie mit denen des Sforza gegen ihren General zu verbinden. Dadurch wurde Piccinino zum Nachgeben bewogen, aber indem er ſein Schickſal beklagte. Schon, ſagte er, fühle er ſich vom Alter ergriffen; er ſey im Kriege hinkend geworden; er habe für Philipp Geſundheit und Leben aufgeopfert, und dieſer halte ihn nicht einmahl würdig ihn zu Rathe zu ziehen, wenn der Friede unterhandelt werde. Sein Herr, ſtatt ihm eine Belohnung zu bewilligen, für welche er ſo lange und ſo mühſelige Dienſte geleiſtet, überliefere ſich ſelbſt und ſeine Tochter den Händen des Feindes; dieſelben mailändiſchen Beſitzungen, die Piccinino ſo oft vertheidigt, die er ſo viele Mahle mächtigen Heeren entriſſen, ſeyen nun ſeinem alten Nebenbuhler zum Erbtheile beſtimmt, gerade dem, der ſie habe rauben wollen. Die rechtmäßige Ehrbegierde eines alten Dieners werde wie ein Verbrechen angeſehen, dahingegen Philipp die geringſten Wünſche deſjenigen erſättige, der ſeinen Thron erſchüttert habe, und an dem er ſich rächen könnte *).

Indeſſen kamen die beyden Generale, die ſich ſo lange mit einander geſchlagen hatten, zuſammen, und umarmten ſich mit allen Bezeu-

*) M. A. Sabellico Deca III, L. V. f. 182. — Platina hist. Mantuan. L. VI, p. 838. — Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 186.

gungen einer gegenſeitigen Achtung *). Die 1441.
beyden Lager ſchmolzen in eines zuſammen, und ſchienen nur noch mit Mahlzeiten und Feſten beſchäftigt. Die Völker, noch beglückter, glaubten, daß dieſer Vertrag, durch ein engeres Bündniß befeſtigt, dauerhafter als die frühern Friedensſtiftungen ſeyn, und auf lange Zeit die Ruhe von Italien ſichern werde. Die Hochzeit des Franz Sforza mit der damahls ſechszehnjährigen Bianca Viſconti, die ſich eben ſo ſehr durch Schönheit und Gemüthsart als durch ihre Geburt auszeichnete, wurde am 24. October gefeyert. Zugleich wurde ihr Gemahl in den Beſitz von Cremona und Pontremoli geſetzt. Er war von den verbündeten Mächten ſowohl als von Viſconti als Schiedsrichter anerkannt worden. Beyderley Geſandte verſammelten ſich bey ihm zu Capriana; und nach einigen Unterhandlungen ſchrieb er ihnen in Kraft ſeiner Schiedsrichterwürde den 20. November 1441 die Friedensbedingungen vor. Durch dieſen Vertrag wurden der Herzog von Mailand, die Republiken Venedig, Florenz und Genua, der Pabſt und der Marcheſe von Mantua in ihre alten Gränzen eingeſetzt. Der Letztere allein war genöthigt, allen Anſprüchen, die er auf Peſchiera, Lunato, Aſola und Valeggio, ſeine frühern Eroberungen

*) Poggio Bracciolini L. VIII, p. 418.

1441. im venetianiſchen Gebiethe, hatte, zu entſagen; Er mußte auch Porto Legnago, Nogarola und alle vorherigen Erwerbungen zurückgeben; auch war er der Einzige, der ſich über einen Friedensſchluß beklagte, welcher eine allgemeine Freude veranlaßte *).

*) Joannis Simonetae hist. Franc. Sfortiae L. V, p. 310. — M. A. Sabellico hist. Veneta. D. III. L. V, f. 183. — Scipione Ammirato L. XXI. p. 38. — Commentari di Neri Capp. p. 1198. — Poggio Bracciolini L. VIII, p. 419. — Naugerio Storia Venetiana T. XXIII, p. 1108.

Siebzigſtes Capitel.

Charakter Eugens IV. Kirchenverſammlungen von Baſel, Ferrara und Florenz. Renat von Anjou macht dem Alphons von Aragonien die Eroberung des Königreichs Neapel ſtreitig. Er verliert ſeine Hauptſtadt, und verläßt Italien.

1436 — 1442.

Es geſchieht zuweilen, daß ein zu hohen Stellen erhobener Mann auf ſein Land, ſein Jahrhundert, auf ganz Europa einen Einfluß hat, der nicht von ſeinen Talenten, ſeinen Tugenden, ſondern einzig von ſeinem unruhigen Charakter herkommt. Man ſieht ihn in alle Revolutionen verwickelt; man findet die Folgen ſeiner Einmiſchung in den entfernteſten Ländern wieder, in den Begebenheiten, die am wenigſten Zuſammenhang mit allen andern zu haben ſcheinen. Nachdem man ihn allenthalben angetroffen hat, faßt man ihn endlich näher ins Auge, und verwundert ſich, ihn ſo klein zu finden in Vergleichung mit den Wirkungen, die er veranlaßt, bis man ſich endlich recht überzeugt, daß große Veränderungen oft gar keine Größe in demjenigen anzei-

gen, der ſie hervorgebracht hat. Gerade ſo war beſonders der Pabſt Eugen IV, der in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts unaufhörlich durch ſeine Leidenſchaften und ſeine Ränke Italien, die Kirche, die ganze Chriſtenheit erſchütterte, der in alle Religionsſtreitigkeiten, in alle politiſchen Kriege ſeiner Zeit verwickelt war, der noch lange nach ſeinem Tode den beynahe immer verderblichen Einfluß ſeiner Herrſchaft fühlen ließ, und der hingegen, wenn wir unſern Blick auf ihn richten, nicht ſtark genug ſcheint, um die Bewegung hervorzubringen, die wir beſtändig von ſeinem Throne ausgehen ſehen.

Man ſah am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts einige Päbſte auf dem heiligen Stuhle ſitzen, deren Nahme ſo verrufen iſt, daß ſelbſt die Kirchenſchriftſteller es nicht verſucht haben, ſie zu vertheidigen. Aber Eugen IV wird nicht in dieſe Claſſe gerechnet. So verderblichen Einfluß ſeine Regierung auf das Anſehen der Kirche gehabt, ſo viele Fehler er auch während ſeiner Herrſchaft begangen haben mag, ſo haben doch die Geſchichtſchreiber des römiſchen Hofes die Vertheidigung ſeines Charakters unternommen; ſie überhäufen alle ſeine Feinde mit Verwünſchungen, und in jedem Streite betrachten ſie eine Partey als gerecht oder als gottlos, je nachdem er ſie ergriff oder verließ. Aeneas Sylvius, der während ſeiner Regierung Siegmunds Geſandter am päbſtlichen Hofe war, und ſpäter ſelbſt den heiligen

Stuhl beſtieg, hat das Bild Eugens als ein Staatsmann und Menſchenkenner gezeichnet, und doch wirft er ihm kaum einen andern Fehler als ſeinen Wankelmuth vor. „Er hatte einen hohen „Geiſt, ſagt er, aber ſein größter Fehler war „der Mangel an Mäßigung in allen Dingen, „und daß er immer unternahm was er wollte, „und nicht was er konnte“ *). Veſpaſiani, der zur Zeit dieſes Pabſtes lebte, hat ihn in ſeiner Biographie von ihm wie einen Heiligen geſchildert **). In der That war Eugen ſehr regelmäßig in allen möndiſchen Gebräuchen, ſehr ſtrenge in ſeinen häuslichen Gewohnheiten, und verſagte ſich beynahe alles, was der große Hauſe Genuß nennt; allein niemahls ſetzte er ſeinen Leidenſchaften Gränzen, und niemahls wurde ſeine Begierde zurückgehalten durch die Furcht ſeine Eide zu brechen.

In der Entfernung, aus welcher wir ihn heut zu Tage betrachten, ſeitdem der Parteyhaß erloſchen iſt, und die Vorurtheile ihre Herrſchaft verloren haben, ſeitdem die Päbſte, wie andere Fürſten, nach ihren öffentlichen Handlungen beurtheilt werden, ſcheinen wenige Päbſte minder die Ehre verdient zu haben, den erſten Rang in der

*) Oratio Aeneae Sylvii de morte Eugenii IV. Vitae Rom. Pontif. T. III, P. II, p. 891.

**) Vespasiani Vita Eugenii IV. T. XXV. Rer. Ital. p. 255.

Chriſtenheit einzunehmen, als Eugen IV. In den heftigen Revolutionen, in die man ihn unaufhörlich verwickelt ſieht, im Kriege mit ſeiner Geiſtlichkeit, mit ſeinen Unterthanen, ſeinen Wohlthätern fehlt es ihm beynahe immer an Redlichkeit, wie an Klugheit. Es gibt wenige Tyrannen, denen man mehr Handlungen der Treuloſigkeit und Grauſamkeit vorwerfen könnte; es gibt wenige ſchwache Regenten, die mehr Beweiſe von Unfähigkeit und Wankelmuth gegeben hätten. Man kann auch, wenn man ihn vom Beginn ſeiner Herrſchaft an durch ſelbſt ſich zugezogene Angriffe von Völkern, Fürſten und ſogar Geiſtlichen auf ſeinem Throne erſchüttert ſieht, kaum begreifen, wie es ihm gelang, ſich ſechzehn Jahre hindurch zu erhalten, und beynahe immer über Gegner zu triumphiren, die mehr Tugenden und Talente, als er, beſaßen.

Der religiöſe Glaube, der ihn unterſtützte, hatte damahls einen Einfluß auf die Gemüther beybehalten, deſſen Natur und Gränzen unerklärlich ſcheinen. Er war wenigſtens bey den meiſten von aller Frömmigkeit, von aller Wärme des Gefühls, von jeder Begeiſterung gänzlich entfernt; er ſtützte ſich auf keine ſittliche Idee; er wurde nicht mehr dem Privatintereſſe vorgezogen, aber er flößte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen alles ein, was ketzeriſch oder ſchismatiſch hieß. Die Gemüther, welche jede ſittliche Geſetzgebung, jeden Zügel ihrer Leidenſchaften,

jedes von ihrem Eigennutz unabhängige Princip verworfen hatten, entſetzten ſich dennoch vor jeder Unterſuchung in Sachen der Religion; ſie empörten ſich gegen die Freyheit des Denkens, nicht gegen neue Lehrſätze. Man ſah, ohne ſich zu ärgern, wie dem Pabſte und ſeinen Biſchöfen ſchwarze Verbrechen Schuld gegeben wurden; man ſah mit derſelben Gleichgültigkeit, wie ihre Feinde ſich der ſchändlichſten Treuloſigkeit gegen ſie bedienten. Das unwürdige Betragen des Vitelleschi, Patriarchen von Alexandria, ſchien im Verhältniſſe zu ſeiner hohen geiſtlichen Stelle nicht verhaßter; gerade ſo wie man ſich auch nicht ſtärker an der Verrätherey ärgerte, durch welche der Pabſt ſich ſeines Freundes und Miniſters entledigt hatte. Ein ſehr erlaubter Streich der herrſchenden Politik war der Kniff des Piccinino, der ſich vom Pabſte das Geld vorſtrecken ließ, womit er ihm ſeine eigene Staaten wegnahm; eben ſo war es nur eine ganz einfache Berechnung, vermöge welcher Eugen dem Sforza die Marc entreißen wollte, die er ihm gegeben und durch tauſend Eide zugeſichert hatte; er war nicht mehr gegen ſeinen Beſchützer verpflichtet, weil er ſeine Dienſte nicht mehr brauchte. Man hätte ſogar ohne Schwierigkeit den Fürſten oder hohen Geiſtlichen entſchuldigt, der ſich mit den Türken oder Ketzern verbündet hätte, wenn es nur zu ſeinem eigenen Vortheile und nicht aus Gleich-

gültigkeit geſchehen wäre. Aber gerade diejenigen die den Ehrgeiz und die politiſchen Leidenſchaften ſo wenig bezähmten, knirrſchten bey dem bloßen Nahmen der Huſſiten. Sie unterſuchten nicht, ob ihre Lehre verdammlich ſey, ob ſie den urſprünglichen Grundſätzen der menſchlichen Geſellſchaft und ihren Verhältniſſen zum Schöpfer zuwider ſey; es war ihnen genug, daß ſie verdammt waren, um ſie eifrig durch Feuer und Schwert unterdrückt zu wünſchen. Der Zweck der Kreuzzüge die unter Eugen IV in Sachſen, Brandenburg, Oeſterreich, Ungarn gepredigt wurden, ging nicht, wie im zwölften Jahrhundert, dahin, unterdrückten Brüdern Hülfe zu bringen, ſondern Abgefallene zu vertilgen. Man wollte die Böhmen nicht bekehren, ſondern auf den Scheiterhaufen ſchleppen. Dieſe Begierde war bey den Völkern einheimiſch geblieben, auf welche die Religion ſehr wenig Einfluß hatte. Die ganze Chriſtenheit zählte damahls keinen einzigen Menſchen, ſelbſt unter den eigentlichen Philoſophen, der es einem Chriſten für erlaubt gehalten hätte, mit den Irrgläubigen im Frieden zu leben, und der nicht mit Abſcheu den Gedanken der Duldung verwarf.

Nur aus der Macht der Erziehung, des Beyſpiels, der mehrere Jahrhunderte hindurch eingewurzelten Gewohnheiten, die man niemahls unterſuchen durfte, laſſen ſich die groben Widerſprüche erklären, in die man damahls das Men=

ſchengeſchlecht verſinken ſah. Wir dürfen unſere Art zu denken nicht auf Jahrhunderte übertragen, die eine andere Logik hatten, noch an die Gewalt der damahls herrſchenden Meinungen nicht glauben wollen, weil ſie uns mit einander unverträglich ſcheinen. Die Geſchichte beweiſt nur zu ſehr, daß die menſchliche Vernunft keine Grenzen kennt, wenn ſie ihre Stütze in Etwas findet, das ſie für heilig hält. Dieſem Gemiſche von Treuloſigkeit und Religionswuth, von Gleichgültigkeit gegen die Moral, und Eifer für den Glauben verdankten Eugens IV Kreuzzüge gegen die Huſſiten ihren Fortgang. Es gelang ihnen ſie zu theilen, um ſie zu vertilgen, einen Theil von ihnen durch falſche Verſprechungen zu täuſchen, ſie unter ihre Fahnen anzuwerben, und ſie gegen einander zu bewaffnen. Sie ließen es an keinem der verrufenſten Kunſtgriffe der weltlichſten Politik fehlen, und als ſie ihren Zweck erreicht hatten, glaubten ſie es der Ehre Gottes ſchuldig zu ſeyn, die Werkzeuge zu zerbrechen, deren ſie ſich bedient hatten. „Am Ende des 1434.
„Kriegs, ſagt ihr Geſchichtſchreiber Cochläus, „blieben mehrere tauſend Gefangene in den Händen der Sieger, die Maynard von Maiſon „Neuve vernichten wollte, um ſich dieſer ſündigen Brut zu entledigen. Allein da er beſorgte, „mit den Ketzern unſchuldige Landleute zu vermengen, die man nicht mit Gewalt hatte anwerben können, ſo ließ er unter den Gefange=

1434. „nen bekannt machen, daß der Krieg noch nicht „beendigt ſey; Czapchon ſey entflohen, er wolle „ihn verfolgen, und habe dazu jene tapfern Sol„daten nöthig, die unter den beyden Procopen „gedient haben; er vertraue auf ihren Muth und „ihre Kriegserfahrung; deswegen habe er ihnen, „ſprach er, einen Sold aus dem öffentlichen „Schatz anweiſen laſſen, bis das Königreich ganz „beruhigt ſey, und hieß alle die, welche Dienſte „nehmen wollen, in die benachbarten Scheunen „treten, die er ihnen öffnen ließ; aber er em„pfahl ihnen, ſich wohl zu hüten, fremde Land„leute unter ſich zum Dienſte zuzulaſſen; ſie „ſelbſt ſollten ſie im Gegentheil an den Pflug „zurückſchicken. Auf dieſe Einladung hin gingen „mehrere Tauſend Thaboriten und Orphaniten in „die Scheunen hinein, die nach Böhmiſcher Art „ganz mit Stroh gedeckt waren. Sogleich ſchloß „man die Thüren, und dieſe Hefen, dieſer Aus„wurf des Menſchengeſchlechtes, der ſo viele Ver„brechen begangen, erduldete endlich in den Flam„men die Strafe ihrer Religionsverachtung“ *). Dieß war im fünfzehnten Jahrhundert das Gefühl, welches die Erzählung einer Treuloſigkeit erweckte, wenn die Ketzer das Opfer derſelben waren; und eben ſo dachte man in Italien noch in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Der Kirchenſchriftſteller Raynaldi, der die Erzäh-

*) Cochlaeus Historia Hussitarum L. VIII.

rung des Cochläus aufgenommen hat, fügt nur 1434.
noch hinzu, „daß dieſe rächenden Flammen die
„Huſſiten aus dem irrdiſchen Feuer in das ewige
„hinübergebracht haben“ *).

Gerade dieſer Abſcheu vor jeder Prüfung des Glaubens war die Urſache, daß die in Böhmen mit ſo viel Eifer gepredigte und oft mit ſolcher Wildheit vertheidigte Reformation in Italien keinen einzigen Anhänger gewann, und nicht einmahl einen Zweifel über die geheiligten Rechte eines Pabſtes oder einer Kirche aufkommen ließ, deren Verdorbenheit man ſo nahe vor Augen hatte. Aus demſelben Grunde wurde eine andere viel beſchränktere und gemäßigtere Verbeſſerung, die das Concilium zu Baſel mitten im Schooße der Rechtgläubigkeit zu eben der Zeit unternahm, eben ſo wenig beachtet. Felix V, der in jeder Beziehung Eugen IV vorzuziehen war, wurde als Gegenpabſt verſchrieen, und der gewaltige Anſtoß, den die Kirche unter dieſer beſtändig unruhigen Regierung erhielt, verſchaffte dem menſchlichen Geiſte nicht die geringſte Freyheit.

Eine größere Unabhängigkeit der Meinungen und zugleich ein lebendigerer Eifer für religiöſe Gefühle ſcheint in dieſem Zeitpunct in Deutſchland geherrſcht zu haben. Obgleich die Kirchenverſammlung zu Baſel die Abgeordneten aller

*) Raynaldis Annales Ecclesiast. 1434. §. 23. T. XVIII, p. 135.

1434. chriſtlichen Nationen zu ihren Berathſchlagungen eingeladen hatte, ſo bekam ſie doch ihren Charakter von den deutſchen Fürſten und Prälaten, die ſich da in überlegener Anzahl einfanden. Sie empfand auch den Einfluß des Volksgeiſtes der Nation, in deren Mitte ſie verſammelt war. Aber alle ihre Berathſchlagung:n und Beſchlüſſe verrathen, ungeachtet der Liebe zum Guten, zur Freyheit und zur Religion, einen Mangel an Beſtimmtheit in den Vorſtellungen, welcher es unmöglich machen mußte, durch dieſe Verſammlung jemahls eine nützliche Verbeſſerung zu bewirken.

1436. Das Concilium hatte im Jahre 1436 die ſogenannten Compactaten der Böhmen mit Kaiſer Siegmund gut geheißen. Um des Friedens willen und damit Siegmund den Thron ſeiner Väter beſteigen könne, war man gewiſſermaßen übereingekommen, ſich wechſelſeitig zu täuſchen, und gegenſeitig ein Glaubensbekenntniß zuzulaſſen, deſſen Ausdrücke ſo dunkel und unbeſtimmt waren, daß jeder ſie nach ſeiner Weiſe verſtehen konnte, und daß, weil die Böhmen von nun an als rechtgläubig erſchienen, die Katholiken nicht mehr in ihrem Gewiſſen verpflichtet wären, ſie zu bekriegen. Es wäre klug geweſen, wenn man alle Secten für chriſtlich anerkannt hätte, die über die Hauptlehrſätze der chriſtlichen Religion einſtimmig geweſen wären, ungeachtet ſie in mehrern Puncten abwichen; aber daß man gerade die Fragen, über die man ſich ſtritt, in zwey=

deutige Worte einhüllte, daß man völlig entge- 1436.
gen geſetzten Meinungen einen gemeinſchaftlichen Ausdruck gab, daß man Einſtimmigkeit für ein völlig unverſtändliches Glaubensbekenntniß forderte über Puncte, die keine Partey fallen laſſen wollte, das hieß nichts anders als einwilligen, ſich gegenſeitig zu täuſchen, und zugleich gegen Gott und Menſchen unredlich zu ſeyn *).

Dieſer Vertrag war ſehr mangelhaft, aber er war doch die weiſeſte Handlung des Conciliums; alle ſeine übrigen Beſchlüſſe waren in der That nur leere Declamationen gegen die Unenthaltſamkeit, den Pfründenverkauf und gegen die Irrthümer einiger unbekannter Ketzer. Es war nicht möglich, ſo unbeſtimmte Ideen auf das Kirchenregiment anzuwenden, und ein wahrſcheinliches oder mögliches Reſultat von irgend einem dieſer Beſchlüſſe zu erwarten. Die Prälaten wünſchten aufrichtig die Verbeſſerung der Mißbräuche, allein ſie wollten bey der Rückkehr in ihren Sprengel ſich weder in ihrem Anſehen noch in ihrer Freyheit beeinträchtigt ſehen. Auch dachten ſie nicht einmahl daran, eine etwas ſtrengere Einrichtung feſtzuſetzen, welche die Laſter unterdrücken könnte, die ſie in ihren Deklamationen beſtraften.

*) Man ſehe dieſe Compactaten bey Lenfant, hist. du Concile de Bâle L. XVIII. p. 45. und bey Raynaldus, Annales Eccles. 1436, §. 16. p. 158.

Das Concilium bewieß eine richtigere Kenntniß der Geſchäfte bey ſeinen Angriffsplanen, als bey ſeinen dauernden Einrichtungen. Um den Pabſt zu ſtürzen griffen die Prälaten wechſelsweiſe die Annaten, die Austheilung von Pfründen, die neuen Auflagen und alle andere Quellen der päbſtlichen Einkünfte an. Sie zogen in ihren großen Verſammlungen alle Anmaßungen des römiſchen Hofes eine nach der andern hervor, von denen ſie perſönlich zu leiden gehabt hatten *). Das Concilium war in vier Abordnungen oder Kammern vertheilt, in denen die Stimmen der niedern Geiſtlichkeit denen der Prälaten gleich geweſen zu ſeyn ſcheinen, und dieſe Miſchung machte, daß überall die democratiſchen Geſinnungen vorherrſchten **). Der Corporationsgeiſt, der ſich in jenen Verſammlungen entwickelte, beſtärkte ſich durch die Ueberzeugung ihrer Mitglieder, daß ihre vereinten Stimmen ſogar den Willen des heiligen Geiſtes ausdrückten. Auch ſetzten ſie ihren Forderungen keine Gränzen; ſie bemühten ſich, alles vor das Concilium zu ziehen, und wollten die Kirche der beym Volke

*) Concilia generalia T. XII. Sessio VIII, p. 499, 500. Sessio XII, p. 509. Sessio XXXI, p. 601 etc. Eine kurze Herzählung ihrer Angriffe findet ſich in einer Bulle Eugen IV, Raynald. Ann. Eccles. 1435, §. 7, p. 141; und von Neuem 1436, §. 2, p. 147.

**) Annal. Eccles. 1436, §. 8, p. 152.

geltenden Autorität ihrer Verſammlung unterwer-
fen, welche in ihren eigenen Augen die göttliche
ſelbſt war. Jeden Tag entriſſen ſie dem päbſt-
lichen Stuhle irgend ein Vorrecht, um es ſich
zu zu eignen; ſie ſtritten zugleich über den In-
halt und die Form aller Fragen; jede Einwilli-
gung des Pabſtes gab ihnen zu neuen Forderun-
gen Muth; ſie verfuhren gerade wie jene großen
geſetzgebenden Verſammlungen, die man im Kam-
pfe mit den Königen geſehen hat, in Reichen,
welche ihre Verfaſſung veränderten. Sie hätten
auch in der That die Verfaſſung der Kirche ver-
ändert, wenn ſie ihren Ehrgeiz nicht zu weit ge-
trieben hätten. Aber die Väter des Conciliums
glaubten vom heiligen Geiſte berufen zu ſeyn,
um die weltlichen Mächte eben ſo wohl als die
Kirche zu beherrſchen; ſie erhoben ſich zu Schied-
richtern zwiſchen den deutſchen Fürſten und Kö-
nigen, und ihre ſtolzen Anmaßungen entfremde-
ten ihnen endlich den Kaiſer Siegmund und ihre
eifrigſten Beſchützer.

Dieſer Kaiſer, der den Krieg in Böhmen wie-
der angefacht hatte, indem er gegen die Huſſiten
die Verträge nicht beobachtete, die er vor ſeiner
Krönung beſchworen hatte, ſtarb den 8. Decem-
ber 1437. Durch ſein Teſtament ſetzte er, ſo
weit dieß von ihm abhing, ſeinen Tochtermann,
Albrecht II von Oeſtreich zum Erben ſeiner Kro-
nen ein. Es war in dem Augenblicke, wo der
Streit zwiſchen Eugen und dem Concilium am

lebhafteſten war. Eugen, welcher dem unabhängigen Geiſte der Deutſchen mißtraute, welcher ſchon zu wiederholten Mahlen verſucht hatte, das Concilium anderswohin zu verlegen, um die heiligen Väter durch Reiſen zu ermüden, ſie durch außerordentliche Unkoſten abzuſchrecken, und ſie ſo zu zwingen, nach Hauſe zu gehen, hatte einen Beyſtand erhalten, auf den er zum voraus nicht hatte zählen können. Dieß war der Kaiſer von Conſtantinopel, Johann IV Paläologus, der von den ſiegreichen Türken in ſeine Hauptſtadt zurückgedrängt, und mit dem nahen Untergange ſeiner Nation bedroht, bey den Abendländern einen Schutz ſuchte, den der griechiſche Stolz lange verſchmäht hatte. Er entſchloß ſich, mit ſeiner Geiſtlichkeit in den Schooß der römiſchen Kirche zurückzukehren, den Glauben und die Gebräuche abzuſchwören, für die ſeine Vorfahren ſo viel Blut vergoſſen hatten, und er hoffte um dieſen Preis mehr Hülfe von den Lateinern zu erhalten, die er als Brüder anrufte.

Paläologus ſchätzte ihre Dankbarkeit nach der Größe des Opfers, das er ihnen brachte. Keines konnte ihm mehr koſten, als die Vereinigung der beyden Kirchen, die er immer für gottlos und die Kirche ſchändend angeſehen hatte. Er wollte hierauf ſeine Unterthanen bewegen, darein zu willigen, um für dieſen Preis einen mächtigen Kreuzzug zu erhalten; hätte er gewußt, wie wenig die Macht des Abendlandes ſich für

ſeine Streitigkeiten bewaffnen würde, ſo hätte er ſich nie einem Schritte unterworfen, der ihm ſeine Ehre und ſein Gewiſſen zu verletzen ſchien. Selbſt indem er ihn that, wollte er noch einige Würde beybehalten, und machte Schwierigkeiten wegen der Bedingungen. Er wollte ſich nicht in die unbekannten Gegenden Deutſchlands und Frankreichs hin begeben, und ſeine Biſchöfe hätten ſich deſſen noch mehr als er geweigert. Obgleich wankend gemacht durch die Anerbiethungen der Kirchenverſammlung zu Baſel, und in der Mitte ſchwebend zwiſchen ihr und dem Pabſte, erklärte er doch, nicht nach Baſel gehen zu wollen; eben ſo ſchlug er Avignon aus, ſo wie alle die ſavoyiſchen Städte, wohin die Prälaten des Conciliums anerbothen hatten, ſich zu begeben und mit ihm zuſammen zu kommen *). Er wünſchte vorzüglich dem Pabſte zu gefallen, und ihm den Hof zu machen, weil der Pabſt ihm noch als Beherrſcher der Chriſtenheit erſchien, und ſeine Reichthümer, ſein ausgedehntes Gebieth und deſſen Nähe bey Griechenland den Werth ſeiner Bundesgenoſſenſchaft erhöhten. Eugen, der ſeinerſeits wohl einſah, welches Gewicht die Vereinigung mit den Griechen ſeiner Sache geben könne, bemühte ſich, dem Kaiſer gefällig zu ſeyn. Er ging ſogar ſo weit, daß er vor=

*) Labbe Concil. General. T. XII, p. 578. Seſsio 25. — Annal. Eccles. 1434, §. 15, p. 132.

ſchlug, das vorhabende Oekumeniſche Concilium zu Conſtantinopel ſelbſt zu verſammeln unter dem Vorſitze eines Legaten *), und ohne Zweifel in der Hoffnung, ſo die lateiniſchen Biſchöfe zurückzuſchrecken, und das Concilium zu Baſel aufzulöſen. In dieſem letztern ſetzte man ebenfalls einen großen Werth auf die Vereinigung der beyden Kirchen, und die griechiſchen Geſandten wurden mit einer Achtung behandelt, die man Eugen IV nicht mehr erwies **).

Allein die Beſorgniß, die Vereinigung der Griechen mit der römiſchen Kirche zu verhindern, mußte endlich dem immer wachſenden Groll des Conciliums weichen. Der Pabſt war ſeit langer Zeit aufgefordert, ſich in dieſe Verſammlung zu begeben, und war von ihr in der acht und zwanzigſten Sitzung den 1. October 1437 als hartnäckig ungehorſam erklärt worden ***). Eugen verdankte bey dieſem Anlaſſe ſeine Rettung der Haſt und Ungebührlichkeit der Schritte ſeiner Gegner. Die Geſandten faſt aller Fürſten machten Einwendungen gegen einen Beſchluß, der die Chriſtenheit in eine neue Spaltung hineinziehen konnte. Der Pabſt, durch die Annäherung der Fürſten muthiger gemacht, verlegte aus eigener

*) Raynaldi Annales Eccles. 1435, §. 8, p. 142.

**) Sessio 24. Concil. general. Labbe T. XII, p. 567.

***) Annal. Eccles. 1437, §. 18, p. 177. — Labbe T. XII, Sessio XXVIII, p. 590.

Macht das Concilium nach Ferrara; es fand ſich unter den Vätern von Baſel eine ſchwache Minderzahl, die ſich an ihn ſchloß; ſie nahm die Verlegung durch einen Beſchluß an, den ſie im Nahmen der ganzen Verſammlung ausgehen ließ, und verfügte ſich ſogleich nach der angewieſenen Stadt. Die Eröffnung dieſes neuen Conciliums fand am 8. Januar 1438 Statt. Es waren 1438. nur fünf Erzbiſchöfe, achtzehn Biſchöfe, und zehn Aebte da, beynahe alles Unterthanen des Pabſtes *). Indeſſen begab ſich der Kaiſer von Conſtantinopel bald hernach dahin, mit dem Herrſcher von Morea, ſeinem Bruder, dem Patriarchen von Conſtantinopel, zwanzig griechiſchen Biſchöfen oder Erzbiſchöfen, und den wahren oder angeblichen Abgeordneten der übrigen Patriarchen des Orients. Eugen IV kam um den Vorſitz einzunehmen, und die erſte Sitzung der Verſammlung beyder Kirchen erfolgte am 1. October 1438 **).

In dieſem italieniſchen Concilium findet man nichts mehr von jenem Geiſte der Unabhängigkeit, der ſtets das andere beſeelt hatte. Die Prälaten von Ferrara ſchienen nicht minder eifrig für die Monarchie der Kirche als die von Baſel es für eine republikaniſche Verfaſſung geweſen

*) Labbe Concilia Gen. T. XII, p. 876.

**) Labbe T. XIII. Concilii Florentini Hist. Sessio I, p. 34. — Histoire du concile de Bale L. XIV, p. 78.

1438. waren. Sie verdammten die Verſammlung ihrer Gegner, die ſie eine Winkelverſammlung (conciliabulum) nannten; ſie ſprachen den Bann gegen die Geiſtlichen aus, welche ihr anhingen, gegen die, welche mit ihr Briefe wechſelten, gegen die Krämer, welche ihr Lebensmittel oder andere Bedürfniſſe brächten, und forderten die Gläubigen auf, die Güter dieſer Kaufleute unter ſich zu theilen, nach dem Spruche des Evangeliums: Justi tulerunt spolia impiorum *). Ueberdieß wurde jede Bemühung die Kirche zu verbeſſern oder eine Gränze zwiſchen der Macht des römiſchen Stuhles und derjenigen der Biſchöfe zu ziehen, zu Ferrara über dem großen Geſchäfte der Vereinigung beyder Kirchen unterlaſſen. Die vier Fragen vom Gebrauche des ungeſäuerten Brodes, von der Macht des Pabſtes, vom Fegfeuer und von dem Ausgehen des heiligen Geiſtes wurden mit alle dem Scharfſinne behandelt, den man auf Gegenſtände verwenden kann, die außer dem Kreiſe der menſchlichen Vernunft liegen **). Das Concilium war ein Kampfplatz

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1438, §. 5, p. 187.

**) Das Chalcedoniſche Concilium hatte, um unauflösliche Fragen zu vermeiden, welche neue Ketzereyen veranlaßten, verbothen, noch etwas dem Nikäiſchen Glaubensbekenntniſſe beyzufügen; die Lateiner hatten jedoch die Worte: Filioque hinzugethan, die, indem ſie das gedoppelte Ausgehen des heiligen Geiſtes annahmen, eine Spaltung

für die ſcholaſtiſchen Theologen; die geiſtreichſten 1438.
Männer aus Griechenland und Italien wetteiferten in Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit. Die Liebe zu den Wiſſenſchaften hatte ſich beynahe mit gleichem Eifer im Morgen= und Abendlande wieder angefacht; die platoniſche Philoſophie wurde von der griechiſchen Geiſtlichkeit hoch geſchätzt; das Alterthum war ihr bekannt, nnd die Dialectik der alten Akademie, ſo wie ihre Beredtſamkeit diente ihren ſpätern Nachahmern zum Muſter. Baſſarion, Erzbiſchof von Nikäa, der nachher Cardinal wurde, theilte mit dieſer Philoſophie den Lateinern einen reinern Geſchmack und einen ſtrengern Gebrauch der Vernunft mit, den ſeine Landsleute früher durch das Studium einer ausgebreiteten Litteratur ſich erworben hatten. Aber während dem man im Abendlande urtheilte, er

erweckt hatten. Die Griechen ſchienen ſich alſo auf eine Entſcheidung der allgemeinen Kirche zu ſtützen, die ſelbſt zu Rom anerkannt war; aber man antwortete ihnen, daß das Concilium bey ſeinem Verbothe der Erweiterung des Symbols verſtanden habe: Nichts das dem Sinn und Glauben der Kirche zuwider ſey. Da nun das gedoppelte Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Vater und vom Sohne einen Theil des Katholiſchen Glaubensbekenntniſſes ausmachte; ſo habe man die Erklärung deſſelben dem Symbole beyfügen können. — Annal. Eccles. Raynaldi 1438. §. 18, p. 196. Man kann aus dieſem Beyſpiele auf die bey jener Verſammlung geltende Dialectik ſchließen.

1438. habe ſich um die Wiſſenſchaften wohl verdient gemacht, wurde er mit dem Schimpfnahmen eines Abtrünnigen von ſeinen geiſtlichen Mitbrüdern im Orient bezeichnet. Er verließ die Partey ſeiner Landsleute, und ſein Abfall entſchied die Unterwerfung der griechiſchen Kirche. Der Patriarch von Conſtantinopel war am 10. Juny 1439 geſtorben *). Alle Biſchöfe die ihn begleitet hatten, waren des kleinen Gehaltes, das man ihnen verſprochen hatte, beraubt worden; man wollte ſie durch Gefangenſchaft und Elend bezähmen, und ſo nöthigte man ſie endlich auch von ihrer Seite zur Einwilligung. Die zu Ferrara ausgebrochene Peſt machte es nothwendig, das Concilium nach Florenz zu verlegen; und in der Hauptkirche dieſer Stadt wurde die in der fünfundzwanzigſten Sitzung bewerkſtelligte Vereinigung am 6. July 1439 öffentlich bekannt gemacht **). Obgleich der größte Theil der griechiſchen Kirche ſie hernach verworfen hat, ſo wird doch dieſe Vereinigung noch heut zu Tage von der kleinen Schaar der ſogenannten unirten Griechen anerkannt.

*) Acta Concilii Florentini. Labbe Conc. Gen. Seſsio XXV, T. XIII, p. 494 et 1131.

**) Annal. Eccles. Raynaldi 1439, §. 1, p. 201. — Concil. Gener. T. XIII, p. 510. Die ganze Geſchichte dieſer Vereinigung iſt ausführlich und nach griechiſchen Schriftſtellern erzählt bey Gibbon: Abnahme und Verfall des Römiſchen Reiches. Cap. 66.

Jn Folge dieſer Vereinigung verſprach der Pabſt den Griechen im Nahmen der lateiniſchen Kirche eine Flotte, eine Armee und Subſidien, um Conſtantinopel zu vertheidigen, wenn die Türken es angreifen ſollten *). Auf Abſchlag dieſer künftigen Subſidien ließ Eugen IV durch die Medicis als Banquiers des heiligen Stuhles der Leibwache des Kaiſers zwölftauſend Gulden auszahlen. Die Reiſe des Paläologus und ſeiner Prälaten war durch die Geſchenke der Städte und Fürſten freygehalten worden, welche ſie gaſtfreundlich aufgenommen hatten. Indeſſen hatte die Nachgiebigkeit der Griechen und ihre lange Abweſenheit vom Vaterlande im Allgemeinen nur den kärglichſten Erfolg für ſie. Eugen IV zog allein allen Vortheil davon. Er wurde von da an höher geachtet, als er es vorher nie geweſen war; man ſtellte ſich ihn als immer mit dem Frieden der Kirche beſchäftigt vor, da hingegen das Concilium von Baſel nur an ihrer Uneinigkeit arbeitete. Der Pabſt verſäumte nichts, um dieſen neuen Ruhm noch zu vermehren: nachdem die Griechen ſowohl als die meiſten lateiniſchen Prälaten die florentiniſche Verſammlung verlaſſen hatten, ſo verlegte Eugen die wenigen Ueberbleibſel derſelben nach Rom, und in dieſen Schatten eines ökumeniſchen Conciliums führte er an- 1438.

*) Annal. Eccles. Raynaldi. 1439, §. 10, p. 205.

1438. gebliche Abgeordnete der Aethiopier, Syrer, Chaldäer und Maroniten ein; er ſchloß mit einigen Ueberläufern von verſchiedenen Secten neue Vereinigungsverträge, von denen ihre Kirchen gar nicht einmal Kenntniß bekamen, und er vollendete ſo dem Scheine nach die Vereinigung der orientaliſchen Kirche *).

Auf einer andern Seite ſtand das Concilium zu Baſel, zwar von einem Theile ſeiner Anhänger verlaſſen, aber immer noch von Biſchöfen aus allen Ländern der Chriſtenheit beſucht, und immer von Deutſchland, Frankreich und Oberitalien anerkannt, und wählte endlich am 5. November 1439 zum Pabſte, Amadeus VIII von Savoyen, der damahls nur Vorſteher der Ritter von St. Maurice de Ripaille war, und den Nahmen Felix V annahm **). Dieſer Fürſt, deſſen Klugheit man bisher gerühmt hatte, und welcher der Sorgen der Herrſchaft müde, die Verwaltung ſeiner Staaten zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, Ludwig von Piemont, niedergelegt hatte, nahm die Ernennung des Conciliums an, das ihn in ſeinen alten Tagen zu noch viel ſchwerern Sorgen berief, als diejenigen

*) Annal. Eccles. 1442, §. 1, p. 264. — Labbe Concil. T. XIII, Acta Concilii Florentini Pars III, p. 1197 ff. — Hist. du Concile de Bâle L. XXI, p. 160.

**) Raynaldi Ann. Eccles. 1439, §. 33, p. 224 — 1440, §. 1, p. 231.

des Thrones waren, den er verlaſſen hatte. Er 1438.
ſchlug ſeine Reſidenz wechſelsweiſe zu Baſel, zu Lauſanne und zu Genf auf, mit einer Nachbildung des römiſchen Hofes, den er in vier verſchiedenen Ernennungen aus dreyundzwanzig Cardinälen zuſammen ſetzte *). Während dem die beyden Kirchenverſammlungen und die beyden Päbſte mehrere Jahre hinter einander fortfuhren, ſich gegenſeitig mit Bannſprüchen zu belegen, beſtrebten ſich die beyden Hälften der Kirche einander wechſelsweiſe durch die beleidigendſten und ſchmähendſten Zulagen zu verſchreyen; und dieſes Aergerniß iſt den künftigen Jahrhunderten nicht etwa in Schmähſchriften, ſondern in unfehlbaren Erklärungen der Concilien und Päbſte überliefert worden **).

*) Labbe Concil. Gener. T. XII, p. 636, 638. — Acta concilii Basiliensis Sessio 39, 40. — Guichenon hist. Gén. de la maison de Savoye T. II, p. 65.

**) In Labbe's allgemeiner Sammlung der Concilien iſt der XII Band dem Concilium von Baſel und der XIII dem von Ferrara beſtimmt. Beynahe alle Actenſtücke dieſes ärgerlichen Streites finden ſich wörtlich dort. Im II Bande p. 157 von Monſtrelet's Chronik kann man eine an den König von Frankreich und die andern Fürſten der Chriſtenheit gerichtete Bulle Eugens IV vom 10. April 1439 leſen, worin er den Amadeus und die Väter des Conciliums zu Baſel beſchuldigt, daß ſie in Menſchengeſtalt verſteckte Teufel ſeyen.

1438. Eugen IV hatte nicht bloß ſeine geiſtliche Gewalt durch Unterhandlungen mit den Griechen und Streit gegen das Concilium zu vertheidigen; ſeine zeitlichen Güter waren eben ſo ſehr bedroht in den Kriegen, welche damahls Italien beunruhigten, und an denen ſeine Streitſucht ihn immer reizte Theil zu nehmen. Wir haben geſehen, wie er in dem Lombardiſchen Kriege thätiger Bundsgenoſſe der Republiken Venedig und Florenz geworden war; er nahm auch an dem neapolitaniſchen Kriege, aber auf eine weniger wirkſame Weiſe, Theil. Er hatte für Anjou Partey genommen, und fand ſich durch die Unfälle dieſer von ihm ſchlecht unterſtützten Partey bloß geſtellt.

Alphons von Aragonien, der mit Renat von Anjou um die Krone ſtritt, hatte lange nur mit der Gemahlin ſeines Mitbewerbers zu kämpfen. Iſabelle von Lothringen war ſeit dem Jahre 1435 mit ihrem zweyten Sohne Ludwig nach Neapel gekommen. Ihre Weisheit und ihre Tugenden machten ſie bey den alten Anhängern des Hauſes Anjou beliebt, und in Verbindung mit ihnen hielt ſie einen ungleichen Kampf bis zur Ankunft ihres Gemahls aus. Renat landete am 19. May 1438 in dem Hafen von Neapel *). Allein ſeine Freyheit hatte ihn ein ungeheures Löſegeld gekoſtet, ſeine Schätze waren erſchöpft; er hatte keine Hülfsgelder bey ſich, er brachte keine Armee in

*) Barth. Facii de rebus geſtis Alphonsi regis L. VI, p. 76.

ein zu Grunde gerichtetes Königreich, deſſen Ein⸗ 1439.
künfte unter Parteyhäupter getheilt waren. Seine Anhänger, nicht weniger entzückt über ſeine Sanftmuth und Leutſeligkeit, die das Weſen ſeines Charakters ausmachte, als über ſeinen Muth, hatten anfangs den lebhafteſten Eifer für ihn gezeigt; aber als ſie merkten, daß ſie allein alles für ihn thun ſollten, ſo erkaltete ihr Eifer, und ſeine Angelegenheiten gingen immer mehr auf die
Neige. In Calabrien war ihm Coſenza durch 1440.
Verrätherey entzogen worden, die ganze Provinz folgte dem Schickſale der Hauptſtadt, und unterwarf ſich dem Alphons. In Apulien brachte Johann Anton Orſini beynahe alle Städte unter den Gehorſam des Aragoniers, mit Ausnahme von Manfradonia und einigen Schlöſſern, in denen Sforza Beſatzung hatte. In Abruzzo blieb die einzige Stadt Aquila dem Renat getreu, nebſt den Gränzfeſtungen der Marc Ancona, welche Sforza ebenfalls beſaß.

Jakob Caldora oder Caudola, Herzog von Bari war am 18. November 1439 geſtorben; er war die feſteſte Stütze des Hauſes Anjou geweſen *). Sein Sohn Anton, der den Befehl über die Armee und das Herzogthum Bari übernahm, war weniger als er dem Hauſe Anjou zugethan, oder weniger geneigt, einem Könige zu gehorchen, der ihn nicht bezahlen konnte; er erweckte das

*) Ibid p. 89.

1440. Mißtrauen Renats. Dieſer Fürſt wollte ihm ſeine Armee nehmen, und verlor ſie mit ihrem General, der im Sommer 1440 in Aragoniſche Dienſte überging. In Campanien blieb dem franzöſiſchen Prinzen nur die Stadt Neapel übrig, die noch dazu belagert war und an Lebensmitteln Mangel litt. Innerhalb und außerhalb des Reichs ſah man nirgends einen Fürſten oder eine Armee, die ihm Hülfe verſchaffen konnten *).

Alphons hielt den Augenblick für günſtig, dem anerkannten Bundsgenoſſen Renats den Eingang auf immer zu verſchließen. Er verſuchte, durch ſchnellen Ueberfall dem Sforza alles das zu entreißen, was dieſer Heerführer im ſizilianiſchen Königreiche beſaß. Sforza, der gerade mit dem Lombardiſchen Kriege beſchäftigt war, hatte nur wenige Truppen in den von ſeinem Vater ererbten Lehen zurückgelaſſen. Er war von Herzen dem König Renat ergeben, und ein Feind des Alphons, den ſein Vater und er lange bekriegt hatten; allein er hatte mit dieſem Monarchen einen zehnjährigen Waffenſtillſtand geſchloſſen; die feſten Plätze, die er beſetzte, waren für neutral erklärt worden, und ihre Märkte ſtanden beyden Parteyen gleich offen. Die von Alphons bereits bedrängten Neapolitaner benutzten dieſe Neutra-

*) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. VI. p. 311. — Uberti Folietae Genuensis historia L. X, p. 595. Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi regis L. IV, p. 92.

lität, um ſich von Benevent her Lebensmittel zu 1440.
verſchaffen; und dieß war der Vorwand, deſſen ſich der König von Aragonien bediente, um ſeinen Vertrag zu brechen, und dieſe Stadt am Ende des Jahres 1440 zu überrumpeln. Indem er hierauf dieſen erſten Vortheil verfolgte, bekam er in wenigen Tagen entweder gutwillig oder mit Gewalt alle Schlöſſer in der Nachbarſchaft und alles was Franz Sforza in Campanien beſaß. Im Anfange des folgenden Jahres ließ er durch ſeine Generale die Lehen des Sforza in den Abbruzzo's angreifen, da hingegen er ſelbſt Troja belagerte.

Franz Sforza, damahls im Dienſte der Venetianer, hatte genug zu thun, um dem Piccinino Stand zu halten; doch ſandte er über das Adriatiſche Meer zwey ſeiner Oberſten, Cäſar Martinengo und Victor Rangone, um ſein Erbe zu vertheidigen. Die Reuterey, welche dieſe anführten, landete zu Manfredonia; die Anhänger Renats in Apulien vereinigten ſich mit ihnen und rückten gegen Troja vor, um den Alphons zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen; allein Alphons ließ ſich mit dieſen Anführern in ein Treffen ein, ſchlug ſie, und zeſtreute ihr kleines Heer gänzlich. Alexander Sforza, Bruder des Grafen Franz, und ſein Befehlshaber in der Marc Ancona, hatte mehr Glück gegen Raimondo von Caldora, der die Aragonier in den Abruzzo's befehligte; er ſchlug ihn und nahm ihn mit etwa

1441. 500 Reutern gefangen, er vertrieb den Reſt ſeiner Leute aus der Provinz, aber wagte es nicht ſie zu verfolgen, und ſeinen Sieg zu benutzen *).

Der Cardinal von Tarent drang auf Eugen IV Befehl mit einer Armee von zehntauſend Mann in die Grafſchaft Albi im jenſeitigen Abruzzo ein, um die Partey des Renat zu unterſtützen, allein nach einem kurzen Feldzuge, der durch keine Waffenthat ſich auszeichnete, ſchloß er mit Alphons einen Waffenſtillſtand, und kehrte in den Kirchenſtaat zurück. Da der König von Aragonien ſah, wie ohnmächtig alle Anſtrengungen ſeiner Feinde waren, ſo führte er ſeine Soldaten vor Neapel zurück, und ſchloß dieſe Stadt ſo enge ein, daß die Lebensmittel darin bald auf die ungeheuerſten Preiſe ſtiegen. Der König Renat ließ ſechs Unzen Brod den Soldaten und, wenn ſie auf die Wache zogen, auch den Bürgern austheilen; alle andern waren genöthigt ſich von Kräutern oder unreinen und eckelhaften Thieren zu ernähren **). Indeſſen hatte Renat die Herzen der Neapolitaner ſo ſehr gewonen; er nahm ſo offen an ihren Entbehrungen und Gefahren Theil, daß das Volk nicht murrte, und ſich aus Liebe zu ihm den

*) Joann. Simonetae hist. Fr. Sfortiae L. VI. p. 312. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1122. — Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi I. L. VII, p. 95.

**) Giornali Napoleani T. XXI. p. 1122. Barth. Facii rer. gest. Alphonsi L. VII, p. 99.

größten Leiden unterwarf. Einzig auf dem Gra= 1441.
ſen Sforza ruhte alle Hoffnung der Belagerten.
Sie wußten, daß dieſer General nach dem Frie=
den mit der Lombardey an der Spitze eines glän=
zenden Heeres ſtand, daß er durch die Schätze
ſeines Schwiegervaters reich geworden ſey, und
nichts ihn mehr zurückhalte. Renat bath ihn
flehentlich, einen Freund vom äußerſten Unter=
gang zu retten, und ſich an einem Feinde zu rä=
chen, der ihn ungereizt angegriffen habe. In der
That war Sforza voll gerechten Unwillens über
die empfangene Beleidigung, und begab ſich zu
Anfange des Januars 1442 auf den Weg, um 1442.
ſein Anſehn in der Marc Ancona zu befeſtigen,
und ſeine Erblehen im Königreich Neapel zu ver=
theidigen oder wieder zu erobern *).

Ein ſo furchtbarer Gegner konnte noch ein=
mahl das Glück der Waffen umkehren. Alphons,
von ſeiner Annäherung benachrichtigt, wandte ſich
bittend an den Herzog von Mailand ihm zu
Hülfe zu kommen, ehe er eine Eroberung wieder
verliere, die er ſchon in den Händen zu haben
glaubte. Viſconti, ſagte er, habe ihm die Krone
auf das Haupt geſetzt, zur Vollendung dieſes
Werkes ſey nur noch erforderlich, den Sforza
von den Gränzen des Königreichs abzuhalten, bis
Neapel ſich unterworfen habe; und von da an
werde Alphonſens Erkenntlichkeit für eine ſo

*) Joannis Simonetae L. VI, p. 313. — Sabel-
lico Hist. Venet. Dec. III, L. VI. f. 185.

1442. groſſe Wohlthat nicht mehr bloß in Worten beſtehen *).

Wahrſcheinlich hätte Philipp Maria in dem Augenblicke, wo er ſich mit Sforza ausgeſöhnt und ihm ſeine Tochter gegeben hatte, Einfluß genug auf ihn gehabt, um ihn zu bewegen, unthätig zu bleiben, beſonders wenn er ihm die von Alphons eroberten Lehen zuſicherte oder ſie ihm zurückgeben ließ. Allein der Herzog von Mailand wollte nie anders als durch Umtriebe zu ſeinem Ziele gelangen; er hatte eine uneigennützige Luſt zur Täuſchung, und wollte lieber ſeinen Tochtermann und ſein Kind zu Grunde richten, als den Verſuch machen, den erſtern für ſeine Abſichten zu gewinnen. Vielleicht trug der am 26. December 1441 erfolgte Tod des Nikolaus von Eſte dazu bey, dem Viſconti Kälte gegen ein Bündniß beyzubringen, das jener Fürſt unterhandelt hatte. Nikolaus einer der gewandteſten Fürſten, die das erlauchte Haus von Eſte hervorgebracht, hatte Viſconti's Vertrauen ſo ſehr gewonnen, daß dieſer ihn bewog ſich im Jahr 1441 in Mailand niederzulaſſen, daß er von der Zeit an immer als Vertrauter, Freund und einziger Rathgeber des Herzogs da geblieben war, und daß man öffentlich ankündigte, er werde zu ſeinem Nachfolger ernannt werden. Der Tod des Nikolaus, welcher ſeinen natürlichen Sohn

*) Nic. Macchiavelli Istor. L. VI, p. 487.

Lionel, einen großen Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften *), die Nachfolge in der Herrſchaft über Ferrara und Modena eröffnete, wurde einem Gifte zugeſchrieben, das ihm von ſeinen Nebenbuhlern am Hofe zu Mailand beygebracht worden ſeyn ſollte. Indem Philipp dieſen Rathgeber verlor, näherte er ſich mehr denen, die vorher bey ihm am meiſten in Gunſt geſtanden hatten, und vorzüglich dem Nikolaus Piccinino; er befahl dieſem Heerführer einen großen Theil der Reuterey in Sold zu nehmen, welche die Venetianer beym Frieden abgedankt hatten, und ſich auf den Weg nach Bologna zu machen. Zugleich ſchrieb er an Eugen IV, daß endlich für ihn der Augenblick gekommen ſey, die Marc Ancona wieder zu erlangen, die er ſo ſehr bereute, dem Sforza zu Lehen gegeben zu haben, und anerboth ihm zu ihrer Wiedereroberung die Truppen des Piccinino, die er während des ganzen Krieges bezahlen wolle **). 1442.

Wenige Monathe vorher hatte Sforza die Truppen des Bundes angeführt, an welchem der Pabſt Theil hatte; noch ſpäter war er von demſelben Pabſte als Schiedsrichter bey der letzten Friedensunterhandlungen anerkannt worden; endlich zog er gerade zu dieſer Zeit einem Verbündeten des römiſchen Hofes zu Hülfe, der ſich bereits

*) Diario Ferrarese T. XXIV. Rer. Ital. p. 192.

**) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. VI, p. 314.

1442. in der äußerſten Noth befand; aber keine Dankbarkeit und kein Eidſchwur konnte den Ehrgeiz Eugens zurückhalten. Er opferte ohne Bedenken den Renat auf, an deſſen Vertheidigung er früher die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls gebunden glaubte; er ernannte den Piccinino zum Gonfaloniere der Kirche, und ohne Kriegserklärung, ja mitten unter den freundſchaftlichſten Verſicherungen, gab er ihm den Auftrag, Todi zu überfallen und Aſſiſi zu belagern *).

Sforza durch dieſen unvermutheten Angriff in der Marc zurückgehalten, gab das Vorhaben auf, dem Hauſe Anjou zu Hülfe zu kommen, damit er ſich gegen Piccinino wenden könne. Während dieſer Zeit begünſtigte der Zufall den Alphons. Ein Maurer, den der Hunger aus Neapel vertrieben hatte, zeigte dem König von Aragonien die Krümmungen und den Ausgang einer verfallenen Waſſerleitung, durch welche ſchon ehmals Beliſarius in dieſe Stadt gekommen war. Man glaubte ſie durch Palliſaden hinlänglich verſchloſſen, und hatte nicht daran gedacht, an dieſem feuchten und dunkeln Orte eine Wache aufzuſtellen. Der Maurer führte am 2. Juny 1442 zweyhundert Aragoniſche Soldaten durch dieſe Waſſerleitung bis zu einem Thurme, wo ſie ausging. Zugleich ließ Alphons die Mauern ſtürmen, um die Belagerten zu beſchäftigen; ungeachtet des tapfern Widerſtandes von Renat drangen die

*) Joannis Simonetae L. VI, 315.

Aragonier an zwey verſchiedenen Orten in die 1442.
Stadt ein. Doch wären ſie wahrſcheinlich wieder zurückgetrieben worden, wenn nicht einer von ihnen in der Stadt erſchienen wäre, auf dem Pferde eines Neapolitaniſchen Reuters ſitzend, den er ſo eben getödtet hatte. Bey dieſem Anblick zweifelte man nicht mehr, daß ein Stadtthor in den Händen der Feinde ſey, weil die Reuterey hinein gedrungen wäre, und von da an war es unmöglich die Fliehenden aufzuhalten. Renat wurde von ihnen fortgeriſſen und ſchloß ſich im Caſtel Nuovo ein. Die Stadt wurde drey Stunden lang geplündert, allein ſobald Alphons hineinkam, ſtellte er die Ordnung her, und empfing alle Einwohner mit Güte. Die Feſtungen Capuana und Capo di Monte ergaben ſich in wenigen Tagen; die von Caſtel Nuovo und Sant Elmo blieben noch einige Zeit in der Gewalt Renats. Doch ſchloß ſich dieſer Fürſt nicht in dieſelben ein, um ſie zu vertheidigen; er ſchiffte ſich ein, ging anfangs nach Florenz und dann nach Marſeille, und am Ende eben dieſes Jahres, als er die Hoffnung verlor, das Königreich Neapel zu erobern, ließ er dem Alphons die Feſtungen übergeben, die man noch für ihn behalten hatte, um nicht vergeblicher Weiſe die Leiden eines Volkes zu verlängern, das ihm ſo viel Ergebenheit und Treue bewieſen hatte *).

*) Giornali Napoletani T. XXI, 1125 — 1128. —

1441. Indeſſen wurde der Krieg in der Marc Ancona fortgeſetzt, obgleich die Florentiner, welche die Erhaltung des Sforza ihrer eigenen Unabhängigkeit wegen für wichtig hielten, in Gemeinſchaft mit den Venetianern ſich bemühten, den Frieden herzuſtellen. Bernhard von Medicis hatte ſich in ihrem Nahmen zu den beyden Heeren begeben, um zwiſchen ihnen zu vermitteln, und zweymahl hatte er den Pabſt und Piccinino zur Einwilligung in einen billigen Vertrag vermocht. Allein ſobald Sforza, im Vertrauen auf ihre Eidſchwüre, die Straße nach dem Tronto einſchlug, um in das Königreich Neapel zu gehen, ſo entbanden der Pabſt oder ſeine Legaten den Piccinino von der Haltung ſeines Wortes, nach dem Grundſatze, daß ein der Kirche nachtheiliger Vertrag niemahls gültig iſt, und dieſer General fing die Feindſeligkeiten wieder an *). Das erſte Mahl benutzte er die Sicherheit des

Jacobi Bracelli Genuens. Hispani belli L. V, f. M. — Joannis Simonetae L. VI, p. 316 — Annales Bonincontrii Miniat. T. XXI, p. 151. — Uberti Folietae genuensis historia L. X, p. 597. — Barthol. Facii Rer. gestar. Alphonsi Regis L. VII, p. 102. — Jo. Mariana L. XXI, c. 17, p. 27.

*) Joannis Simonetae L. VI, p. 322 — Bulla Eugenii IV, tertio Augusti 1442. Florentiae — Raynaldi Annales Eccles. 1442. §. 12. p. 270.

Sforza, um Tolentino zu überrumpeln, das 1443.
zweyte Mahl um Aſſiſi zu belagern. Der Fürſt von der Marc, in allen ſeinen Planen gehindert, verlor ſeeine Truppen Theilweiſe. Alle Abtheilungen, welche ſeine Generale oder ſeine beyden Brüder Johann und Alexander befehligten, wurden nach einander geſchlagen *). Aſſiſi wurde erobert und der Feind kam in dasſelbe durch eine Waſſerleitung, gerade wie er wenige Monathe vorher in Neapel eingedrungen war. Manno Barile, Cäſar Martinengo und Victor Rangone, drey von den Staabsoffizieren des Sforza, die ſeine Sachen für verloren hielten, gingen in die Dienſte des König Alphons über. Dieſer unterwarf ſich in kurzer Zeit alles, was in Abruzzo und dann in Apulien noch dem Renat oder Sforza treu geblieben war. Die Stadt Aquila öffnete ihm ihre Thore, Manfredonia und Troja capitulirten, ſo wie ſie ihn anrücken ſahen; und vor dem Ende des Jahres hatte Sforza keines von den Lehen mehr, die ſein Vater mit ſo vielen Anſtrengungen und Siegen in dem Königreich Neapel erworben hatte **).

Es konnte dem Renat von Anjou einige Hoffnung bleiben, den Thron von Neapel wieder zu

*) Joann. Simonetae L. VI. p. 320.

**) Ibid p. 323. — Barth. Facii L. VII, p. 107.

1442. beſteigen, ſo lange der tapfere Heerführer, der ſich ſeiner annahm, für ihn den Eingang von Abruzzo und Apulien behauptete; allein der Fall des Franz Sforza vollendete den Sturz des Hauſes Anjou, und Renat mußte in der That jeden Verſuch, in das angeſprochene Königreich zurückzukehren, bis nach dem Tode ſeines Gegners verſchieben. Er hatte ſich auch des Bündniſſes mit dem Pabſte verſichert geglaubt; ihre Verträge waren durch alle Freundſchaftsbezeugungen befeſtigt, welche Fürſten ſich geben können, und durch die noch viel ſtärkere Gewähr ihres beyderſeitigen Vortheils; und doch war es gerade Eugen, der das Unglück des Prinzen von Anjou ſchmiedete. Als er Piccinino in ſeinen Sold genommen und den Sforza trotz des beſchwornen Friedens angegriffen hatte, ſo raubte er dem Renat die einzige Hoffnung ſeiner Rettung, und ſtieß ihm die Krone vom Haupte. Der fliehende Fürſt wollte wenigſtens, ehe er Italien verließ, ſeinem unbeſonnenen Verbündeten dieſe Treuloſigkeit vorwerfen. Er kam, um ſich zu zu beklagen, nach Florenz, wo ſich damahls der päbſtliche Hof befand; es koſtete ihm nicht viel Mühe, zu beweiſen, daß die Vorkehrungen gegen ſeinen Vertheidiger, das Elend ſeiner treuen Anhänger vergrößert haben, welche mit ihm die Belagerung von Neapel ausgehalten hatten. Aber Renat beſaß damahls weder einen Staat

noch ein Heer; er durfte ſeine Klagen nicht zu laut werden laſſen, und ſchien durch den guten Willen beruhigt, den der päbſtliche Hof ihm noch zeigte; mit Dank nahm er von dem Pabſte die Inveſtitur ſeiner verlornen Staaten an; denn Eugen IV, um gleichſam ſeinen Fehler gut zu machen, ſetzte mit großem Gepränge und im Nahmen der Kirche, auf Renats Haupt die Krone eines Königreichs, das dieſer Fürſt gezwungen war, zu verlaſſen *). 1442.

*) Annales Eccles. Raynaldi 1422. §. 13. p. 271.

Ein und ſiebzigſtes Capitel.

Alphons von Neapel, Eugen IV und der Herzog von Mailand verbinden ſich gegen Franz Sforza, um ihm die Marc Ancona wegzunehmen — die Republiken Florenz und Venedig übernehmen ſeine Vertheidigung — Revolutionen zu Bologna. Tod Eugens IV und des Philipp Maria Viſconti.

1443 — 1447.

Die beyden langen und blutigen Kriege, welche den Norden und Süden von Italien verheert hatten, waren beendigt; der Friede von Capriana welcher die Verhältniſſe guter Nachbarſchaft zwiſchen dem Herzog von Mailand und den beyden Republiken Venedig und Florenz herſtellte, hatte noch keine Anfechtung erlitten. Der Abzug des Renat von Anjou ließ Alphons V von Aragonien im ruhigen Beſitze des Königreichs Neapel, das er noch mit denjenigen von Sizilien und Sardinien vereinigte. Die Lombardey, die beyden Sizilien und der Kirchenſtaat durch ſo viele

Kämpfe erſchöpft, ſeufzten nach Ruhe. Allein mitten unter den Fürſten, welche dieſe Staaten beherrſchten, hatte der Sohn eines Bauern, Franz Sforza, eine kriegeriſche Monarchie gegründet, welche allen ſeinen Nachbarn Mißtrauen einflößte. Er ſelbſt hatte keinen Vortheil davon, die Ruhe von Italien zu ſtören; im Gegentheil war es augenſcheinlich beſſer für ihn, den Frieden zu erhalten, um ſeine Herrſchaft in der Marc zu befeſtigen; und als Heerführer zog er lieber im Dienſte andrer Mächte, und für fremde Rechnung, niemahls für ſeine eigene in den Krieg. Die welche ihn Uſurpator ſchalten, und behaupteten die Ruhe von Italien ſey mit dem Fortbeſtehen ſeiner Macht unvereinbar, hatten nicht geſetzlichere Rechte als er. Alphons herrſchte zu Neapel nur durch das Recht der Eroberung; Philipp Maria hatte ſeine Macht in der Lombarden nur durch eine Reihe von geſetzloſen Handlungen vergrößert; Eugen IV war ein mit der dreyfachen Krone geſchmückter Prieſter gegen den Willen ſelbſt derer, die ihn gewählt hatten; aber alle ſchienen zu empfinden, daß eine auf Talent und Charakter begründete Anmaßung viel gefährlicher für ſie wäre, daß ein auf den Thron geſtiegener Krieger allen Tapfern den Weg dahin weiſe, und daß die Vergleichung mit einem ſolchen Manne die Sicherheit aller derjenigen aufs Spiel ſetze, die ihren Rang nur dem Zufall der Geburt verdankten.

Die Erbitterung gegen Franz Sforza ſchien im Verhältniſſe des Mißtrauens zu wachſen, zu welchem jeder Fürſt gegen ihn berechtigt war. Alphons V, dem gegenſeitige Beleidigungen und der lange Jahre hindurch fortgeſetzte Wetteifer der Parteyſucht die Waffen in die Hände gegeben hatten, ſchien indeſſen am meiſten geneigt, ſich mit Sforza auszuſöhnen. Er empfand zu wohl, wie viel er werth ſey, als daß er es wagte, ſich des königlichen Schmuckes zu entledigen, und ſich, Mann gegen Mann, mit einem Helden zu vergleichen. Viſconti, Sforza's Schwiegervater, der zuweilen in ſeinem Herzen eine väterliche Zuneigung zu ſeiner Tochter und ſeinen Enkeln fühlte, entbrannte im Gegentheile von Eiferſucht, und ſah in dem Emporkömmling, dem es gelungen war, das Blut der Viſconti mit demjenigen des Bauern von Cotignola zu vermiſchen, einen Nachfolger, der ihn verdunkeln und vielleicht einen furchbaren Nebenbuhler, der ihn entſetzen könnte. Der erbittertеſte von allen Gegnern des Sforza war jedoch Eugen IV. Vor den Thoren von Rom und in ſeinen eigenen Provinzen zeigte ein Krieger den entnervten Unterthanen, welchen Lohn der Muth erringen kann, und daß er neben der Bahn des Prieſterſtandes eine andere eröffne, die durch mehr Gefahren und Ruhm zu derſelben Ehre und Macht führe. Sforza verdankte Eugen IV ſelbſt die Belehnung der Marc; ſie war der gerechte Lohn ſeiner Dienſte

und der Preis des für den heiligen Stuhl verſpritzten Blutes. Aber Eugen war entſchloſſen, ihm dieſe Provinz um jeden Preis wieder zu entreißen. Er hatte dieſer leidenſchaftlichen Begierde ſeinen Verbündeten Renat von Anjou aufgeopfert; er näherte ſich, um ſie zu befriedigen, dem Alphons von Aragonien, den er ſonſt immer für ſeinen Feind angeſehen hatte. Er ſandte ihm zur Unterhandlung eines Bündniſſes ſeinen neuen Günſtling, den Patriarch von Aquileja, und ſehr wenige Monathe nach der Belehnung, die er ſo ſehr zur unrechten Zeit dem Renat ertheilt hatte, unterzeichnete er einen Vertrag mit Alphons, durch welchen er ihn als König von Neapel anerkannte; er verpflichtete ſich, ihm die Krone zu erhalten, und ſicherte ſeinem natürlichen Sohne Don Ferdinand das Erbe derſelben zu. Allein zum Dank für dieſes Bündniß ſollte Eugen den Krieg in in die Marc Ancona ſpielen, und ſo lange fortſetzen, bis er den Sforza daraus vertrieben, und den Pabſt wieder in die Herrſchaft von allem dem eingeſetzt hatte, was jener General dort beſaß *).

Nikolaus Piccinino, General des Herzogs von Mailand, ſtand damahls im Solde des Pabſtes und führte die zur Eroberung der Marc beſtimmte 1443.

*) Joannis Simonetae L. IV, p. 324. — Raynaldi Annal, Eccles. 1443. §. 1, p. 273. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venetia. p. 1108. — Barth. Facii L. VIII, p. 111.

1443. Armee an. Zugleich ließ Alphons ſeine Truppen gegen dieſe Provinz vorrücken. Sforza durch den Abfall mehrerer ſeiner Offiziere geſchwächt, ſah ſich von vier und zwanzig tauſend Mann ſchwerer Reuterey angegriffen, und hatte ihnen kaum acht tauſend Mann entgegen zu ſtellen. Mit ſo ungleichen Kräften konnte er ſich nicht ſchlagen, und ergriff daher den Ausweg, ungefähr die Hälfte ſeiner Truppen zur Beſatzung der vornehmſten Städte in der Marc zu beſtimmen. Zugleich ſetzte er Commandanten in dieſelben, die alle entweder durch Heirathen oder ſonſt ihm verwandt waren. Indem er ihnen den Auftrag gab, durch Ausharren in langen Belagerungen die Geduld des Feindes zu ermüden, hielt er es für angemeſſen, ſich vor jedem Angriffe ſicher zu ſtellen mit etwa viertauſend Mann, die den Kern eines neuen Heeres bilden ſollten, an deſſen Spitze er zum Entſatz der Städte herbeyeilen könnte, wenn ihm der Augenblick dazu günſtig ſchiene *). Zu ſeinem Aufenthalte wählte er die Stadt Fano in den Staaten ſeines Tochtermanns, Siegmund Malateſti, und befeſtigte ſie ſo, daß er im Nothfalle eine lange Belagerung aushalten konnte. Zugleich hörte er nicht auf, die Republiken Florenz und Venedig um Hülfe anzuſprechen, und ſein Rückzug in die Romagna ſetzte ihn in den Stand, ſie deſto bälder zu erhalten. Die beyden

*) Fr. Adami fragm. de rebus geſtis in civ. Firmana L. II, c. 85. p. 61.

Republiken fühlten wohl, daß ſie um ihrer Si= 1443.
cherheit willen den General retten mußten, der hinwieder allein im Stande war, ſie im Falle der Gefahr zu retten; allein ihre Zurüſtungen waren nicht eilig genug. Zum Glücke für Sforza hatte Philipp, der ihn zwar ſchwächen wollte, doch nicht im Sinne, ihn gänzlich zu Grunde zu richten. Er ließ daher am Ende desſelben Jahres den Alphons bitten, von den Verfolgungen ſeines Tochtermanns abzuſtehen, und auf ſeine Bitte hin gab dieſer ſiegreiche König eine Unternehmung auf, wo er des guten Erfolgs gewiß war *).

Viel nähere Revolutionen hatten Florenz und Venedig Unruhe erweckt, und die Hülfe verzögert, die dieſe Republiken dem Sforza beſtimmten. Seitdem Nikolaus Piccinino der Kirche Bologna entriſſen, hatte dieſe Stadt ihre Verbannten zurückberufen, und beynahe die alte republikaniſche Verfaſſung wieder hergeſtellt, aber unter der Aufſicht von Franz Piccinino, dem Sohne des Nikolaus, der die Beſatzung befehligte. Bald faßte dieſer einigen Verdacht gegen Annibal Bentivoglio, für deſſen Rückberufung ins Vaterland er ſich ſelbſt verwendet hatte, aber den er bald wieder das Anſehn ſeiner ehmahls herrſchenden Familie erlangen ſah. Er fand überdieß, daß

*) Joann. Simonetae L. VI. p. 331. — Annales Forolovienses T. XXII, p. 222. — Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi regis L. VIII, p. 117.

1443. die Bologneſer ſich allzu vollkommen in den Beſitz der Freyheit ſetzten, die er ihnen verſprochen hatte; dieſe aber beklagten ſich im Gegentheile, daß er ihre Vorrechte, zu deren Erhaltung er ſich verpflichtet habe, allzuſehr ſchmälern wolle. Mittlerweile ging Franz Piccinino in die Bäder von Caſtel San Giovanni und ließ ſich von Annibal Bentivoglio, Caſpar und Achilles Malvezzi und mehrern andern bologneſiſchen Edelleuten dahin begleiten. Beym Auseinandergehen von der erſten Mahlzeit, die ſie zuſammen hielten, ließ er die drey Erſtern feſtnehmen, und ſogleich in drey verſchiedene entfernte Schlöſſer bringen. Die Bologneſer wendeten ſich an den Herzog Philipp und an Nikolaus Piccinino, um ihre drey angeſehenen Mitbürger frey zu bekommen, aber alle ihre Bitten waren umſonſt. Um den Annibal Bentivoglio ſeinen Freund zu befreyen, wollte Galeazzo Mareſcotti lieber ſelbſt etwas unternehmen, als ſich an einen ungerechten Herrſcher wenden. Er begab ſich nach Varano im Parmeſaniſchen, wo er wußte, daß Annibal gefangen ſaß. Er beſtach einen im Schloſſe angeſtellten Hufſchmid, der ihm alle Gänge und die Poſten zeigte, wo Schildwachen ſtanden. Mareſcotti verband ſich hierauf mit fünf Bologneſiſchen Edelleuten, ſtieg auf Leitern in Varano hinein, tödtete die Schildwache, die ihm im Wege ſtand, und überraſchte den Commandanten nebſt ſeinen fünf Soldaten im Schlafe, ließ ſich den Benti=

voglio ausliefern und verreiſ'te in demſelben Augenblicke mit ihm nach Bologna. Ihre Freunde, welche ſie erwarteten, verſchafften ihnen in der folgenden Nacht vom 5. Juny 1443 den Eingang in die Stadt vermittelſt Strickleitern, die ſie über die Mauer hinabwarfen. Eine zahlreiche Partey hatte ſich im Stillen in ihren Häuſern verſammelt. Auf einmahl ſtürzten ſie hervor und ruften mit großem Geſchrey das Volk zu den Waffen und zur Freyheit. Zugleich ertönte die Sturmglocke von der St. Jakobs Kirche; ein Haufen Bürger ſchloß ſich an ſie an, und Franz Piccinino wurde im Staatspalaſt überfallen und mit den Soldaten, die ihn vertheidigen ſollten, zum Gefangenen gemacht *). 1443.

Nachdem Bologna ſeine Freyheit wieder erlangt und den Annibal Bentivoglio an die Spitze der Regierung geſtellt hatte, ließ es ſogleich die Florentiner und Venetianer um Zutritt in ihren Bund erſuchen, der dazu beſtimmt ſchien, die Freunde der Freyheit aufzunehmen. Ungeachtet der Gefahr dieſer Verbindung, nahmen beyde Völker ſie ohne Zaudern an. Die Florentiner ſchickten den Simoneta aus dem Lager von San Pietro mit vierhundert Reutern nach Bologna,

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 325. — Comment. di Neri Capponi p. 1200 — Platina historia Mantuana L. VI, p. 840. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1108. — Hier. de Bursellis Annales Bononiens. T. XXIII. p. 879. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 667 — 670.

1443. und die Venetianer den Tiberto Brandolini mit fünfhundert. Dieſe beyden Generale trugen vereint mit den Bologneſern über Ludwig del Verme, den Officier des Piccinino, einen Sieg davon, der die Unabhängkeit von Bologna befeſtigte. Der erſte Gebrauch den Annibal Bentivoglio von ſeinen Vortheilen machte, war, daß er die Freyheit der beyden Malvezzi erkaufte, die mit ihm gefangen genommen worden, ſo wie die beyden Canedoli die Häupter einer entgegengeſetzten Partey, die er durch ſeine Wohlthaten zu gewinnen hoffte. Alle vier wurden gegen Franz Piccinino ausgewechſelt, den er ſeinem Vater wieder gab *).

Die Florentiner ſelbſt waren nicht ganz von innern Unruhen frey; Cosmus von Medicis ſuchte zwar nicht die Stadt als Fürſt zu beherrſchen, aber als Parteyhaupt konnte er keine Gegenpartey leiden. Neri, der Sohn des Gino Capponi, kam ihm an Macht und Ruhm beynahe völlig gleich. Er allein hatte ſich zu Florenz unter beyden Regierungen in ausgezeichnetem Anſehn erhalten. Er hatte ſich nicht mit den Albizzi verbunden, und war nicht in ihren Sturz verwickelt worden; allein er hielt ſich auch nicht für verpflichtet, den Mediceern den Hof zu machen. Von ſeinen Mitbürgern geachtet, ſtand er auch eben ſo bey den Soldaten in Anſehn. Zu wiederhohlten Mahlen hatte er florentiniſche Heere befehligt, und allein unter den Magiſtrats-

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 327.

perſonen hatte er auch kriegeriſche Tugenden gezeigt. Seinem Vater verdankte man die Eroberung von Piſa, ihm den Sieg von Anghiari über Piccinino und die Eroberung des Caſentiniſchen. So ſehr die ganze Stadt den Capponi achtete, eben ſo ſehr empfand Cosmus von Medicis Neid gegen ihn. Schon im Monath September 1441 hatte er geſucht ihn durch die bitterſte Beſchimpfung zu demüthigen. Unter den Freunden des Neri Capponi war der eifrigſte, Baldaccio von Anghiari, ein von der Republik angeſtellter Offizier, der immer das Fußvolk angeführt und ſich einen großen Ruf in dieſer Waffengattung erworben hatte, deren Wichtigkeit man zu fühlen anfing. Baldaccio konnte in einem Volksauflauf dem Capponi weſentliche Dienſte leiſten, und ihn allein die Früchte eines Sieges erndten laſſen, den Medicis mit Niemandem theilen wollte. Ein ſo unbeſtimmter Verdacht war für die Häupter der herrſchenden Parten ein hinlänglicher Beweggrund, ſich eines ſo ſehr ausgezeichneten Mannes zu entledigen. Mit ihrer gehäſſigen Politik vereinigte ſich die Erbitterung des Gonfaloniers der Juſtiz, Bartholomäus Orlandini, des nähmlichen, der im Jahr 1440 Maradi ſo feige übergeben hatte. Dieſer wußte, daß Baldaccio mit Verachtung von ſeinem Betragen geſprochen und ihn vor der Obrigkeit und dem Heere der Feigheit beſchuldigt habe, und ſchmeichelte ſich, durch den Mord ſeines Anklägers ſeinen guten Ruf 1443.

1443. wieder herzuſtellen. Eines Tags ließ er den Baldaccio in den Palaſt rufen, und dieſer Offizier begab ſich ohne Mißtrauen dahin. Der Gonfalonier unterhielt ihn eine Zeitlang von Geſchäften, die auf den Sold der Truppen Bezug hatten, indem er mit ihm auf den Gängen, die nach dem Marktplatz gehen, hin und her ſpazirte. Plötzlich ſtürzten Soldaten, die Orlandini verborgen hatte, auf Baldaccio los, ſtießen ihn mit Dolchen nieder und warfen ſeinen Körper zu den Fenſtern des Palaſtes hinaus auf den Platz nahe beym Kaufhauſe, wo er den ganzen Tag hindurch den Augen des Volks ausgeſetzt lag. Ein ſo gewaltthätiger Machtſtreich in einer Republik hatte keine Unterſuchung, kein Urtheil zur Folge; denn aus einem unbegreiflichen Mangel an Vorſicht hatten die auf ihre Freyheit ſo eiferſüchtigen Florentiner nichts gethan, um ſich vor dem Mißbrauche der richterlichen Gewalt ſicher zu ſtellen. Die Menge glaubte, Baldaccio habe ſich irgend einer unbekannten Verrätherey ſchuldig gemacht, weil er geſtraft worden ſey; die Freunde des Cosmus brüſteten ſich damit, daß man ihr Anſehn nicht anzutaſten wagte; diejenigen des Neri Capponi zitterten, und einige Zeit hindurch bemerkte man keine Gegenpartey in den Räthen *).

Als nach drey Friedensjahren die Nebenbuhler der Medicis wieder anfingen einige Zuverſicht zu

*) Nic. Macchiavelli Iſt. L. VI. p. 190. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 37.

faſſen, überraſchte ſie Cosmus mit einem neuen Schreckmittel, das zwar mit dem Herkommen der Republik mehr übereinſtimmte, aber eben ſo zerſtörend für die Freyheit war. Die Signoria vom Monath May 1444 ließ ſich durch die Räthe die dictatoriſche Gewalt eines Ausſchuſſes ertheilen, in Gemeinſchaft mit etwa zweyhundert und fünfzig Bürgern, die zu dieſem Zwecke ausgewählt wurden *). Dieſe willkührliche Gewalt, die von den Geſetzen ſelbſt über die Geſetze erhoben wurde, beſchränkte die Zahl derer, welche in die Signoria kommen konnten, ſie nahm dem Philipp Perruzzi die Stelle des Staats-Canzlers und verbannte ihn; ſie ſetzte den Zeitpunct der Zurückberufung aller derer, die ſchon verwieſen waren, weiter hinaus und verurtheilte noch neue dazu, ohne Unterſuchung, ohne Prozeß; ſie entzog auf allen Seiten den Familien, die der herrſchenden Partey verdächtig ſeyn konnten, alle Beamtungen, und befeſtigte ſo die Herrſchaft in den Händen der wenigen Oligarchen, die ſich derſelben bemächtigt hatten **). 1443.

Erſt nachdem die Häupter der florentiniſchen Republik ſo ihre Gewalt im Innern geſichert, und im Aeußern durch die Erneuerung des Bündniſſes mit dem Herzog von Mailand befeſtigt hatten ***), dachten ſie darauf, dem Franz

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 44.

**) Nic. Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 193.

***) Scipione Ammirato L. XXII, p. 43.

1443. Sforza, ihrem Verbündeten, wirkſamere Hülfe zu leiſten. Bereits hatten ſie mit Philipp Maria Viſconti einen Vertrag unterhandelt der am 18. October 1443 zu Venedig bekannt gemacht wurde, und durch welchen der Herzog ſich verpflichtete, ſeinem Tochtermann dreytauſend Reuter und tauſend Fußgänger zu ſenden *); und bald hernach gaben ſie demſelben Simoneta, der die Bologneſer vertheidigt hatte, Befehl, durch die Romagna vorzurücken, um ſich mit Sforza zu vereinigen.

Dieſer hatte noch neue Unfälle erlitten; er war von Troilus von Roſſano und Peter Brunoro verlaſſen worden, und doch ſchien der Erſtere, ein alter ſechzigjähriger ſchon von Sforza's Vater gebildeter Officier, über die Verführungen der Leidenſchaft oder Unbeſtändigkeit hinaus zu ſeyn. Eine große Anzahl anderer Offiziere hatte zu gleicher Zeit die Fahnen des Sforza verlaſſen, um zu Alphons überzugehen; ſie hatten beynahe alle ihre Soldaten nach ſich gezogen, und das unbeſtändige Volk der Marc Ancona hatte ſich von allen Seiten empört, ohne eine andere Abſicht oder Hoffnung zu haben, als die, ihren Beherrſcher zu vertauſchen.

Franz Sforza, den dieſe unwürdige Behandlung tief kränkte, rächte ſich dafür auf eine eben ſo unwürdige Weiſe. Als der König Alphons mit Troilus, Brunoro und den Ueberläufern,

*) Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia T. XXII, p. 1111.

welche den größten Theil ſeines Heeres ausmach- 1443.
ten, ſich Fermo näherte, ſchrieb Sforza an die beyden erſtern, und zeigte ihnen an, daß endlich der Augenblick gekommen ſey, das auszuführen, was ſie ihm verſprochen haben. Er übergab dieſen Brief einem Bothen, von dem er wußte daß er auf dem Wege nach dem feindlichen Lager aufgefangen werden mußte, zugleich ließ er in dem ſeinigen unbeſtimmte Gerüchte von einer nahe bevorſtehenden Veränderung verbreiten, die alle ſeine Soldaten in Freude und Wohlſtand verſetzen werde. Der Bothe des Sforza wurde wirklich aufgefangen, und der Brief an die beyden Offiziere dem Alphons gebracht. Er erfüllte den König von Aragonien mit großem Entſetzen, weil er ſich von den beyden Ueberläufern verrathen glaubte; der Bericht der Kundſchafter, die er bey dem Heere des Sforza unterhielt, beſtärkte ihn noch in ſeinem Mißtrauen. Eiligſt ließ er die treueſten Soldaten, die er hatte, bewaffnen, den Troilus und Brunoro, die ſich in ſein Zelt begeben hatten, ergreifen, entwaffnen und mit Ketten beladen, und während dem er ihre Soldaten der Raubſucht und Rache der ſeinigen Preis gab, ließ er die beyden Anführer zuerſt nach Neapel und dann in eine Feſtung im Königreich Valencia ſchleppen, wo ſie mehr als zehn Jahre lang in einem Kerker ſchmachteten *).

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 328. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1128. — Barthol. Facii

1443. Peter Brunoro hatte im Veltlin ein junges Mädchen, Nahmens Bonna, entführt, die ihm im Soldatengewande folgte, und ſtets an ſeiner Seite kämpfte. Dieſe Perſon, durch die zärtlichſte Leidenſchaft an ihren Herrn und Geliebten gefeſſelt, unternahm es, ihm ſeine Freyheit zu verſchaffen. Sie ging von Stadt zu Stadt, um alle Generale, alle Obrigkeiten, alle Fürſten aufzuſuchen, für welche Brunoro ſich geſchlagen hatte. Sie verlangte von ihnen Zeugniſſe ſeiner Treue, und Empfehlungen an Alphons. Sie ging ſogar nach Frankreich, um von dem Mitleid oder der Galanterie der franzöſiſchen Prinzen einen Beyſtand zu erhalten, den ſie einem Frauenzimmer nicht abſchlagen wollten. Mit allen dieſen Empfehlungsſchreiben kam ſie zu Alphons zurück; ſie rührte ihn durch den Eifer und die Standhaftigkeit, die ſie auf das Zuſammenbringen ſo vieler Bittſchriften verwendet hatte, und erhielt von ihm die Freyheit des Brunoro. Sie gingen mit einander in Venetianiſche Dienſte mit einem Gehalte von zwanzigtauſend Dukaten; ſie fuhr fort, an ſeiner Seite zu kämpfen, und folgte ihm nach Griechenland, wo Peter Brunoro zu Negrepont im Jahre 1466 umkam; ſie konnte ihn nicht überleben, und ſtarb in demſelben Jahre **).

L. VIII, p. 123. Der Verfaſſer kam an demſelben Tage im Lager an.

**) Muratori Annali d' Italia ad ann. 1443. Auf

Nachdem der König Alphons ſelbſt die aufge= 1448.
nommenen Ueberläufer zerſtreut hatte, zog er ſich in ſein Königreich zurück zufolge der Bitte des Herzogs von Mailand. Von da an fand ſich Sforza dem Nikolaus Piccinino ungefähr an Streitkräften gleich; überdieß bildete ſich zu gleicher Zeit in der Romagna eine Hülfsarmee für ihn, von etwa viertauſend Pferden, welche die Venetianer und Florentiner ſandten. Die Herbſtregen hatten angefangen, und die Feinde, die den Sforza den ganzen Sommer hindurch in Unthätigkeit geſehen hatten, glaubten ihn bey der Rückkehr der ſchlechten Jahrszeit nicht fürchten zu

das Zeugniß des Cristoforo da Costà. Elogi delle Donne illustri. — Porcelli ſah im Jahr 1453 den Peter Brunoro, der damahls im Heere des Jacob Piccinino diente, nachdem er ſeine Freyheit wieder erlangt hatte. Er ſagte, daß dieſer parmeſaniſche Offizier damahls alt, ſchielend und auf der einen Seite durch Lähmung ſchwach war; daß Bonna, die ihn begleitete, einen Köcher auf den Schultern, einen Bogen in der Hand, und Soldatenſtiefeln trug, mit einem Helme auf dem Kopfe. „Es iſt, ſagt er, eine kleine, alte, gelbe und „äußerſt magere Frau; allein ſie iſt aufrichtig, und „ihrem Freunde getreu. Sie hat zu wiederhohl„ten Mahlen das Meer durchſchifft, um ihn zu „beſuchen, und ihm die Freyheit wieder zu ver„ſchaffen.“ De gestis Scipionis Piccinini T. XXV. Rer. Ital. p. 43.

1443 müſſen. Alphons hatte ſeine Truppen in die Winterquartiere verlegt und Nikolaus Piccinino, der zu Montelauro in einem befeſtigten Lager ſtand, hatte nicht nöthig, aus demſelben herauszugehen, um die Verbindung zwiſchen dem Heere der beyden Republiken, das unter dem Befehle des Thaddeus von Eſte bis nach Rimini vorgerückt war, und dem in Fano eingeſchloſſenen abzuſchneiden. Allein Franz Sforza war ungeduldig, ſeinen durch ſo viele Unfälle geſchwächten Ruhm wieder herzuſtellen; er zog in der Stille Abtheilungen, welche unter den Befehlen ſeines Bruders Alexander und des Sarpellion die Marc Ancona vertheidigt hatten, an ſich; er vereinigte unter ſeinen Fahnen mehrere Compagnien Fußvolk, welche Alphons beym Einrücken in die Winterquartiere abgedankt hatte; er ließ dem Thaddeus von Eſte ſagen, daß er von ſeiner Seite gegen Montelauro vorrücken ſolle, und am 8. October 1443 ſetzte er ſich gegen Piccinino in Bewegung. Beym Vorrücken ſtieß er auf einen Waffenherold, den jener zum Auskundſchaften ſeiner Bewegungen unter irgend einem Vorwand geſchickt hatte. „Geh ſage deinem Herrn, ſprach Sforza zu ihm, daß wir aus ſeinem Fluſſe trinken wollen.“ In der That mußte man, um zu Piccinino zu kommen, über den Foglia, den Piſaurus der Alten, gehen, der das zwiſchen Monte Lauro und Monte all' Abbate ſtehende Lager ſchützte. Sforza hatte indeſſen nicht die Abſicht,

das Gefecht noch am Abend ſeiner Ankunft zu 1344.
beginnen; ein feiner Regen, der die Anhöhe, worauf der Feind ſtand noch ſchlüpfriger machte, vermehrte das Nachtheilige des Angriffs. Er wollte nur vor den Augen des Piccinino ſein Lager aufſchlagen, und da den Thaddeus von Eſte erwarten. Allein ein allgemeines Gefecht entſpann ſich aus Scharmützeln beym Uebergange des Fluſſes. Die Soldaten des Sforza, ſchon beſchäftigt, ihr Lager am jenſeitigen Ufer abzuſtecken, wurden durch überlegene Anzahl zurückgedrängt. Unaufhörlich kamen ſie, um Verſtärkung und neue Pferde zu verlangen. Sforza führte ſie gegen den Feind zurück, und ſchalt ihren Mangel an Standhaftigkeit. Zu gleicher Zeit hatte er links um die Armee des Piccinino den Sarpellion mit einer beträchtlichen Heeresabtheilung herumgeſchickt, der oberhalb derſelben auf dem Hügel erſchien. Bey dieſem Anblicke konnte Piccinino ſeine Soldaten nicht mehr zurückhalten, er wurde ſelbſt in ihrer Flucht nach dem Lager mit fortgeriſſen. Er hoffte noch ſich dort zu vertheidigen; mehrere ſeiner Tapfern unterhielten eine Zeitlang das Gefecht bey den Thoren; endlich wurden die Verſchanzungen durch den Ungeſtüm des Siegers erſtürmt. Eine unermeßliche Beute fiel den Soldaten des Sforza in die Hände, die, indem ſie ſich die Waffen und Pferde zueigneten, die Gefangenen entkommen ließen. Dieſe benutzten die Dunkelheit, um ſich in die benach-

1443. barten Städte und Feſtungen zu flüchten, und Piccinino ſelbſt, der die ganze Nacht hindurch auf rauhen Bergen herumirrte, gelangte nur mit Mühe am folgenden Tage nach Sicardo, wo er ſich in Sicherheit ſetzte. Sforza wollte, um ſeinen Sieg zu benutzen, ſogleich ſein Heer in die Marc Ancona führen, die er für ihre Empörung beſtraft und in wenigen Tagen ſich völlig unterworfen hätte; allein Siegmund Malateſti, ſein Tochtermann, hemmte ſeinen Ungeſtüm, und ließ ſich die bewilligte Gaſtfreundſchaft damit bezahlen, daß er ſeine Truppen zur Wiedereroberung von Peſaro brauchte *).

Piccinino, durch die Schätze der Kirche unterſtützt, fand Mittel, während des Winters ſeine Soldaten zu ſammeln; da hingegen Sforza, deſſen Finanzen erſchöpft waren, mit Mühe neue Abfälle verhindern konnte. Die Hülfsgelder, welche die Republik Venedig bezahlte, wurden gänzlich von Siegmund Malateſti in Beſchlag genommen, der, ſeiner Behauptung nach, große Rückſtände zu fordern hatte. Die von Florenz wurden ſeinem Oberſten Sarpellion übermacht, der mit vieler Tapferkeit in dem Gebiethe von

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 338 — 343. — Annales Foroliviensces T. XXII, p. 222. — Marin Sanuto, vite de' Duchi p. 1112. — Barth. Facii L. VIII, p. 126. — Francisci Adami Fragm. de rebus gestis in civitate Firmana L. II, c. 97, p. 66.

Oſimo und Recanati Krieg führte; und die 1443.
Hauptarmee unter Sforza's unmittelbarem Befehle erhielt keinen Sold, ſo daß er die verlornen Rüſtungen nicht herſtellen konnte. Dieſer Krieg offenbarte die Schwäche der kleinen militäriſchen Monarchie, die Sforza gegründet hatte; ſein Land wurde von den Soldaten aufgezehrt, und eben die Brandſchatzungen, welche das Volk zum Aufruhr reizten, waren kaum hinreichend, den vierten Theil ſeiner Truppen zu erhalten. Er, der ſich dem Herzog von Mailand ſo furchtbar gezeigt hatte, wenn er Krieg für andere führte, konnte in ſeinen eigenen Staaten und für ſeine eigene Sache weder ſeine Siege benutzen, noch ſich von einer Niederlage erholen *).

Allein Philipp Maria Viſconti, deſſen bald von Unbeſtändigkeit bald von tiefer Politik bewirkte Entſchlüſſe man niemahls voraus ſehen konnte, kam noch einmahl ſeinem Tochtermann zu Hülfe. Auf das Anſuchen von Venedig und Florenz ſandte er den Franz Landriani, einen ſeiner Räthe, an die beyden Generale, welche in in der Marc ſich ſchlugen, um ſie zu einem Waffenſtillſtand aufzufordern. Zugleich ließ er dem Nikolaus Piccinino ſagen, daß er Dinge von der größten Wichtigkeit mit ihm zu beſprechen habe, und drang in ihn, ſich ohne Verzug nach Mailand zu begeben. Piccinino und Sforza

*) Joann. Simonetae hist. Franc. Sfortiae L. VII. p. 349.

1444. ſchienen gleich geneigt, einen Waffenſtillſtand zu unterzeichnen, bloß der päbſtliche Legat wollte nicht darein willigen *). Piccinino begab ſich indeſſen, entweder aus Begierde, die neuen Anſchläge des Herzogs zu erfahren, oder aus Gehorſam nach Mailand, und anvertraute ſeinem Sohne Franz die Armee. Sforza in die äußerſte Noth verſetzt, faßte den Entſchluß, während der Abweſenheit ſeines Nebenbuhlers ſein Glück auf den Erfolg einer Schlacht zu ſetzen. Er verwendte das wenige Geld, das ihm übrig blieb, dazu, ſein Heer auf acht Tage mit Lebensmitteln zu verſehen. Er zog die Soldaten aus allen ſeinen Beſatzungen an ſich, und ging dem Feinde entgegen. Franz Piccinino befand ſich damahls in einer unangreifbaren Stellung bey Macerata; er beging die Unvorſichtigkeit, nicht da zu bleiben, ſondern nach Mont Olmo vorzurücken, einem zwar feſten Orte, der es aber doch nicht ſo ſehr war, wie der, den er verlaſſen hatte. Dort wurde er am 19. Auguſt 1444 von Sforza angegriffen.

Der päbſtliche Legat, welcher das Heer des Piccinino begleitete, ermunterte die Soldaten zum Kampfe; er verſprach denen, welche für die heilige römiſche Kirche ſterben würden, das ewige Leben, und bedroht ihre Gegner mit ewiger Verdammniß. „Aber dieſe Reden des Legaten, ſagt

*) Ibid L. VII, p. 353.

der Geſchichtſchreiber Simoneta, der bey dem 1444. Treffen gegenwärtig war, „wurden nicht ange„hört, oder verachtet, wie es immer bey Leuten „geht, die an Krieg und Waffen gewöhnt ſind, „und ſich wenig um die Religion und das Heil „ihrer Seelen bekümmern“ *). Die Schilderung des vorigen Elendes, und des Wohllebens, das auf den Sieg folgen werde, die Sforza ſeinen Soldaten machte, fand weit mehr Eingang bey ihnen. Da ſie zugleich eine überlegene Zahl und eine nachtheilige Stellung zu bekämpfen hatten, ſo ließ der General alle Troßknechte mit einer Lanze in der Hand auf den Anhöhen ſich zeigen, um glauben zu machen, daß er er noch einen Rückhalt von friſchen Truppen habe, die zum Kampfe bereit ſeyen. Dieſer bloße Anblick entſchied die Niederlage des Heeres der Kirche; dem Jakob Piccinino, dem jüngſten Sohn des Nikolaus, gelang es nach Recanati zu entfliehen; allein Franz, der älteſte, wurde in einem Sumpfe gefangen genommen, wo er ſich zu verbergen ſuchte, und wo ſein ihn begleitender Stallmeiſter ihn verrieth. Der päbſtliche Legat Capranico, der ſeine Prieſterkleidung abgelegt hatte, wurde, ehe man ihn erkannte, lange von den Soldaten mißhandelt, die ihn zum Gefangenen gemacht hatten. Man zählte unter den Gefangenen den Mehrtheil der Anführer und Hauptleute, nebſt

*) Joannis Simonetae L. VII, 355.

1444. drey Viertheilen der Soldaten. Das Schloß Monte Olmo, wo alles Gepäck der Arme lag, ergab ſich am folgenden Tage *).

In wenigen Tagen unterwarf ſich Franz Sforza die Städte Macerata, Cingoli, San Severino, Jeſi, und viele andere, die ſich beeilten, ihm ihre Abgeordneten zuzuſenden, und ihre Thore zu öffnen. Allein es lag ihm weit mehr daran, Frieden mit dem Pabſte zu machen, als neue Eroberungen zu verſuchen. Er ließ Eugen ſagen, daß er weit entfernt ſeinen Vortheil zur Beraubung der Kirche zu benutzen, nichts ſo ſehr wünſche, als ihm ſeine Unterwürfigkeit zu bezeugen; dringend verlangte er die Eröffnung eines Congreſſes, um den Frieden zu unterhandeln. Der Pabſt, der zu Perugia nicht ohne Furcht ſich aufhalten konnte, willigte in die Eröffnung des Zuſammentritts. Die Geſandten von Venedig und Florenz unterſtützten den Sforza durch ihre Fürſprache, und der Friede wurde endlich am 10. October unterzeichnet. Indeſſen ſollten die Feindſeligkeiten erſt am 18. aufhören. Dem Sforza waren acht Tage bewilligt, um wenn er könnte, die Städte, die er verloren, wieder zu bekommen. Was er dannzumahl beſäße, ſollte ihm als Lehen verbleiben, unter dem Titel eines Marcheſats, und der übrige Theil

*) Joann. Simonetae L. VII. p. 357. — Annales Foroliviensès T. XXII, p. 222. — Marin Sanuto p. 1115.

der Marc ſollte unter die unmittelbare Herrſchaft 1444.
der römiſchen Kirche zurückkehren. Die Städte Ancona, Oſimo, Fabbriano und Recanati waren die einzigen die in dieſen acht Tagen nicht in die Gewalt des Sforza kamen; und noch dazu waren ſie genöthigt, ihm in Zukunft die Abgaben zu entrichten, die ſie ſonſt der apoſtoliſchen Kammer bezahlten *).

Nikolaus Piccinino, der auf Viſconti's Bitte ſich nach Mailand begeben hatte, wurde in dieſer Hauptſtadt mit den größten Ehren empfangen. Man kannte die Beweggründe nicht, welche der Herzog hatte, ihn zu ſich zu berufen. Macchiavell vermuthet, daß er keinen andern hatte, als ſeinen Tochtermann Sforza aus der Verlegenheit zu ziehen; und er verſichert, daß der Schmerz, den Piccinino darüber empfand, daß er auf eine ſo gröbliche Weiſe getäuſcht worden, die erſte Urſache der Krankheit geweſen ſey, die ihn bald hernach überfiel **). Wenn der Verdruß ſie veranlaßte, ſo wurde dieſer ohne Zweifel noch durch die Nachricht verdoppelt, die er bald darauf von der Niederlage ſeines Heeres bey Mont Olmo und von der Gefangenſchaft ſeines älteſten Sohnes erhielt. Piccinino, der ſchon bey Jahren war, konnte ſich nicht darüber tröſten, daß er

*) Joannis Simonetae L. VII, p. 361. — Annal. Eccles. Raynaldi 1444. §. 12, p. 197. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venetia. p. 1115.

**) Macchiavelli Istorie L. VII, p. 194.

1444. durch ſo viele Kämpfe und Siege nicht einmahl einen Platz erworben habe, wo er ſein Haupt hinlegeu konnte. Alle großen Generale ſeines Jahrhunderts hatten ſich nach einander zu Herrſcherwürden erhoben; er ſchien mehr Anſpruch darauf zu haben, als irgend ein Anderer, weil er eben ſo gut das Fürſtenthum wie die Armee des Braccio hätte ererben können, und doch war er allein am Ende ſeiner Laufbahn nicht reicher und mächtiger, als er es bey dem Beginn derſelben geweſen war. Er hatte Bologna verloren, das er zu ſeiner Hauptſtadt machen wollte; zwey hinter einander erlittene Niederlagen hatten ſeine Reichthümer verſchlungen und ſeine Soldaten zerſtreut; der eine ſeiner Söhne war in Gefangenſchaft, der andere auf der Flucht; und nichts blieb ihm übrig, als die Großmuth eines Fürſten, den ganz Italien der Unbeſtändigkeit und oft der Treuloſigkeit beſchuldigte, und dieſer Fürſt bereitete durch Täuſchung ſeinen Untergang. Ueberdieß war Viſconti ſchon alt, und ſchien zu ſeinem Nachfolger den tödtlichſten Feind des Piccinino ausgewählt zu haben. Die ſchon lange zerrüttete Geſundheit dieſes alten Heerführers hatte ſich bisher nur durch die Stärke ſeines Geiſtes aufrecht erhalten. Sie erlag endlich den finſtern Betrachtungen über ſeine Lage. Er ſtarb eben ſo ſehr an Verdruß als an Krankheit den 15. October 1444. Nikolaus Piccinino muß unter die größten Heerführer Italiens gerechnet werden.

Er war der Schnellſte in ſeinen Zügen, der 1444.
Kühnſte, der Empfindungsreichſte, der Geſchickteſte ſeine Unfälle wieder gut zu machen, der Einzige, der nach einer Niederlage noch im Stande war, die Feinde zittern zu machen *). Philipp Maria, der ihn nie würdig belohnt hatte, beweinte bitterlich ſeinen Verluſt. Er bedurfte eines Mannes, der immer ſeinen wunderlichen Launen gehorchte, und ſtets unternehmend war, eines Mannes, dem er ungetheilt die ganze militäriſche Ausführung ſeiner Projecte anvertrauen konnte, ohne nöthig zu haben, ihn in ſeine Politik einzuweihen. Allein gerade damahls, wo ihm ſein treuſter Heerführer entriſſen war, hatte er noch einen andern verloren, der ſeines Zutrauens würdig geweſen wäre; Johann Franz von Gonzaga, Marcheſe von Mantua, der ihm in dem Kriege von Breſcia ſo tapfer gedient hatte, war den 8. September 1444 geſtorben; und ſein Sohn und Nachfolger Ludwig trachtete, bald ſich mit der Republik Venedig zu verbinden **).

Franz Sforza, Viſconti's Tochtermann, ſchien nicht geneigt, ſeinem Schwiegervater mit einer ſo blinden Ergebenheit, wie Piccinino zu gehorchen. Er hatte für ſich ſelbſt Projecte und einen perſönlichen Ehrgeiz, den er nie vergaß.

*) Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 831. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1128. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1115.

**) Marin Sanuto p. 1116.

1444. Seine Verbindungen mit Florenz und Venedig, von denen er ſich nicht los machen wollte, erweckten bey Philipp Maria ein beſtändiges Mißtrauen. Der Herzog von Mailand, dem ſeine Tochter, die Gemahlin des Sforza, ſo eben einen Enkel gegeben hatte *), benutzte dieſes neue Band, und das Andenken an die Dienſte, die er ſeinem Tochtermanne geleiſtet hatte, um von ihm die Freylaſſung des Franz Piccinino zu erhalten. Er berufte ihn und ſeinen Bruder Jakob nach Mailand und ſetzte ſie an die Spitze der Truppen des Braccio; er gab ihnen Geld, Waffen und Pferde, um dieſes alte Heer wieder auszurüſten, das er beſtändig dem des Sforza entgegenſtellen wollte; und er bemühte ſich, ihnen das zu vergelten, was er ihrem Vater ſchuldig war **). Da er indeſſen noch kein völliges Zutrauen zu ihnen hatte, ſo wünſchte er auch einen Anführer in ſeinen Dienſt zu ziehen, deſſen Ruhm ſchon gegründet war, und von dem er den größten Vortheil ziehen konnte. Er warf daher ſeine Augen auf den Sarpellion, den beßten der Oberſten des Sforza; er machte ihm heimliche Vorſchläge, und Sarpellion verlangte,

*) Galeazzo Maria, Sohn des Sforza und der Bianca Viſconti wurde den 14. Jan. 1444 geboren. Sein Großvater ſchien damahls ſich zu freuen, daß er in ſeinem Enkel wieder auflebe. Joann. Simonetae Hist. L. VI, p. 348.

**) Joann. Simonetae L. VII, p. 362.

nach einer Unterhandlung, die der Wachſamkeit 1444.
ſeines Generals nicht verborgen blieb, einen Urlaub, um nach Mailand zu gehen. Sforza wußte, daß wenn er ſeinem Schwiegervater einen General zukommen laſſe, dieſer in kurzer Zeit gegen ihn ſelbſt gebraucht würde; er kannte Sarpellion als habſüchtig und grauſam; allein er hatte ſeine kriegeriſchen Talente und ſeine Treue zu einer Zeit erprobt, wo faſt alle ſeine andern Offiziere ihn verlaſſen hatten. Sarpellion hatte die Marc Ancona mit eben ſo viel Geſchick als Standhaftigkeit gegen Alphons und Piccinino vertheidigt. Es war vielleicht ſchwierig für den Vortheil des Sforza zu ſorgen, ohne die Rechte ſeines Offiziers zu kränken; allein der Entſchluß, den jener General nahm, der ſonſt ſeiner Großmuth wegen berühmt war, kann wohl zeigen, bis zu welchem Grad von Verdorbenheit die öffentliche Moral geſunken war, und was für Vorbilder Macchiavell vor Augen hatte, als er ſein Buch vom Fürſten ſchrieb. Sforza ließ den Sarpellion in der Feſtung Fermo gefangen nehmen; er erſchreckte ihn durch die Zurüſtungen zu einem Criminal-Prozeß, mit einer Probe oder wenigſtens der Drohung der Folter, und entriß ihm, oder behauptete ihm das Geſtändniß ſeiner verbrecheriſchen Umtriebe entriſſen zu haben, worauf er ihn den 29. November 1444 hängen ließ *).

*) J. Simonetae L. VII, p. 362 — Franc. Adami Fragmentor. L. II. cap. 98, p. 67.

1444. Indeſſen hatte Franz Sforza bald Urſache, dieſe eben ſo unkluge als grauſame That zu bereuen. Philipp Maria Viſconti wurde darüber erbittert; er erklärte öffentlich Sarpellions Unſchuld, der nur darum das Leben verloren habe, weil er in Friedenszeiten aus dem Dienſte eines Tochtermanns in denjenigen ſeines Schwiegervaters habe treten wollen; er ſchwur, ſich dafür zu rächen, und begann von der Zeit an alles zu einem neuen Kriege zu rüſten.

Einige Unruhen in der Romagna bereiteten ſchon die Rache des Sarpellion und Viſconti vor. Siegmund Malateſti, Herr von Rimini, der während des Krieges in der Marc ſeinem Schwiegervater Sforza einen Zufluchtsort gegeben hatte, beſaß nur einen Theil der Staaten ſeiner Familie. Sein Bruder Dominik herrſchte zu Ceſena, ſein Vetter Galeazzo Malateſti war Herr von Peſaro und Foſſombrone und da er keine Kinder hatte, ſo hoffte Siegmund, ihn zu beerben. Allein Galeazzo hatte zum Rathgeber und einzigen Miniſter Friedrich, den zweyten Sohn des Herzogs Guido von Monteſeltro, der dem Siegmund nicht günſtig war. Dieſer Friedrich, der ſpäter dem Hauſe Monteſeltro Ehre machte, wurde für ein unächtes Kind gehalten. Er galt für den Sohn des Berardino von Calda Ubaldini, eines der tapferſten Krieger im Anfange dieſes Jahrhunderts. Indeſſen war ſein geſetzlicher Vater Guido am 20. Februar 1442 geſtor-

ben. Oddo Antonio, der ältere Sohn des 1444.
Guido, folgte ihm in der Regierung nach und erhielt vom Pabſte im Monath April desſelben Jahres den Titel eines Herzogs von Urbino. Allein ſeine Regierung wurde dem Volke bald unerträglich; er kam in einem Auflauſe den 22. July 1444 ums Leben; Friedrich wurde von Peſaro zurückberufen, und in die Herrſchaft von Montefeltro und Urbino eingeſetzt *). Bald hernach wendete er ſich an Franz Sforza, um unter dieſem großen Heerführer die Kriegskunſt zu erlernen. Im Monath Auguſt 1444 trat er in ſeine Dienſte mit vierhundert und einem Lanzenreiter, und 401 Fußknechten **). Er heirathete hierauf eine Tochter des Sforza, und indem er in ſeinem Nahmen mit Galeazzo Malateſti unterhandelte, kaufte er von dieſem ſeine beyden Herrſchaften für zwanzigtauſend Gulden ***). Franz Sforza, welcher das Geld dazu gegeben hatte, behielt ſich Peſaro vor, um daraus ein kleines Fürſtenthum zu Gunſten ſeines Bruders Alexander Sforza zu machen, und ließ Foſſombrone dem Friedreich von Montefeltro zur Belohnung ſeiner Geſchicklichkeit bey dieſer Unterhandlung. Siegmund Malateſti ſah mit

*) Guernieri Bernio Istoria d' Agobbio T. XXI. p. 981, 982. — Annales Foroliviensses T. XXII. p. 222.

**) Guernieri Bernio Ist. d' Aggobbio p. 983.

***) Idem ibid. — Annales Forolivienses p. 222.

1444. großem Bedauern, wie dieſe kleinen Staaten ſeiner Familie entzogen wurden. Viſconti bemühte ſich, ſeine Erbitterung noch mehr zu reizen; er bewog den Siegmund bey Eugen IV Dienſte zu nehmen, und ſich für den Augenblick gefaßt zu halten, wo Sforza der Marc Ancona beraubt werden konnte, die man ihm beſtändig mißgönnte *).

Viſconti leitete zugleich noch ein andres ſeinen Verträgen zuwiderlaufendes geheimes Unternehmen, das den Krieg wieder anfachen mußte. Er bedauerte den Verluſt der Herrſchaft von Bologna die kürzlich dem Nikolaus Piccinino entriſſen worden, und ſchmeichelte ſich ſie mit Hülfe der Parteyen, die er in dieſer Republik unterhielt, wieder zu erlangen. Sein Bündniß mit Eugen IV hatte es ihm möglich gemacht, die Partey der Kirche mit derjenigen der alten Gönner des Hauſes Viſconti zu verbinden, beyde ſtanden der damahls herrſchenden Partey der Unabhängigen gleich entgegen. Annibal Bentivoglio, das Haupt dieſer letztern, war zugleich das Oberhaupt der Bologneſiſchen Republik. Dieſer tugendhafte Bürger hatte, um ſeinem Vaterlande den Frieden zu erhalten, getrachtet, ſich diejenigen durch Wohlthaten zu verbinden, welche die Gegenpartey leiteten. Er hatte aus der Gefangenſchaft des Piccinino zwey Edelleute aus dem Hauſe Cane-

*) Joann. Simonetae L. VII, p. 364.

doli losgekauft, und ſie nachher durch Heirathen mit ſeiner Familie vereinigt *). Gerade an dieſe Familie Canedoli wandten ſich die Unterhändler des Herzogs von Mailand um den Annibal Bentivoglio ermorden zu laſſen. Man verſprach ihnen den Beyſtand des heiligen zwiſchen beyden Fürſten kürzlich erneuerten Bundes. Taliano Furlano mit fünfzehn hundert Reitern des Herzogs von Mailand, Carl von Gonzaga und Ludwig von San Severino mit den Truppen der Kirche ſollten ſich Bologna nähern, um ſie zu unterſtützen, ſobald die Verſchwörung ausgebrochen ſey, und man leitete dieſelbe nach dem damahls herrſchenden Paffengeiſte unter dem geheiligten Deckmantel der Religion. 1445.

Franz von Ghiſilieri, einer der Verſchwornen, bath den Annibal Bentivoglio zu einem Kinde zu Gevatter, das ihm vor zwey Monathen geboren worden war. Bentivoglio, der jede Gelegenheit ergriff, die beyden Parteyen einander zu nähern, nahm bereitwillig ein Anerbiethen an, das eine Art von geiſtlicher Verwandtſchaft zwiſchen ihm und ſeinen ehmahligen Gegnern ſtiftete. Der Tag wurde auf den 24. Juny 1445 beſtimmt, und die St. Peterskirche für die Ceremonie ausgewählt. Nach der Taufe trat Annibal Benti-

*) N. Macchiavelli L. VI, p. 196. Scipione Ammirato L. XXII. p. 47. — Hieron. de Burſellis Annales Bononienſes T. XXIII. p. 881.

1445. voglio mit Ghiſilieri aus der Kirche, um ſich zu dem bey dem Letztern bereiteten Schmauſe zu begeben. Die Canedoli und mehrere ihrer Anhänger gaben ihnen das Geleite. Als ſie vor dem Hauſe des Ghiſilieri ankamen, umringten Balthaſar Canedoli und die Meuchelmörder den Bentivoglio, und zogen ihre Meſſer. Bentivoglio legte die Hand an das Degengefäß, um ſich zu vertheidigen; allein Franz Ghiſilieri packte ihn von hinten bey den Armen und rief: „Geduld „Geduld! Herr Gevatter;“ und, während er ihn ſo hielt, erſtach man ihn *). Die Canedoli und Ghiſilieri liefen ſogleich in den Straßen von Bologna herum und ſchrieen: es lebe das Volk und der heilige Bund! und ermordeten alle Bentivoglio's, die ihnen in die Hände fielen. Allein der ſo eben ermordete Annibal war von ſeinen Mitbürgern geliebt; man hatte ſich Glück gewünſcht, unter ſeiner Regierung die Herſtellung der alten Republik Bologna zu erleben; niemand wünſchte unter das Joch des Herzogs von Mailand oder der Kirche zurück zu kehren. Ueberdieß hatten ſich die zu Bologna anweſenden Geſandten von Florenz und Venedig zu den Magiſtratsperſonen, alles Anhängern des Bentivoglio, begeben, und ihnen den Beyſtand der Generale ihrer Republik, des Tiberto Brandolini und Guido Rangoni, angebothen, die ſie ſogleich anrücken ließen. In der Stadt ſelbſt hatten ſich

*) Cronica di Bologna T. XVIII. p. 676.

die dem erſten Gemetzel entronnenen Freunde des Bentivoglio auf dem öffentlichen Platze verſammelt. Sie gingen auf die Canedoli los, die ſich in ihrem Quartier verſchanzt hatten, ſie überwältigten dieſelben durch ihre Ueberzahl, plünderten und verbrannten mehr als fünfzig von ihren Häuſern, und ſchonten ſelbſt den Baptiſta Canedoli, das Haupt der Familie nicht, der keinen Theil an der Verſchwörung genommen hatte; ſie fanden ihn in einem Kellergeſchoße, wo er ſich verſteckt hielt, und hieben ihn in Stücke. Die von dem Herzog und dem Pabſte den Verſchwornen zugeſagte Hülfe kam nicht früh genug an, um ſie zu retten; Taliano Furlano erſchien erſt am dritten Tage den 26. Juny auf dem Gebieth von Bologna, und Carl Gonzaga nebſt San Severino erſt am 2. July. In der Ueberzeugung, daß ſie ihren Anhängern nicht wieder zum Leben verhelfen könnten, zogen ſie ſich zurück, nachdem ſie vorher das Land um die Stadt herum verwüſtet hatten *). 1445.

Der Sieg, den die Rächer des letzten Staatsoberhaupts über die Canedoli davon getragen hatten, ſetzte weder ihre Partey noch die Republik in Sicherheit, weil in dem Hauſe Bentivoglio kein Mann übrig blieb, den man an die Spitze

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 678. — Jo. Simonetae L. VII. p. 365. — Platina Hist. Mantuanae L. VI, p. 841. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 833.

1445. der Regierung ſtellen konnte. Annibal hatte nur einen ſechsjährigen Sohn hinterlaſſen; Niemand zeigte ſich, um die Verwaltung zu übernehmen, und man beſorgte etwelche Uneinigkeit unter der herrſchenden Partey, die ihren Sturz und den des Staats nach ſich ziehen könnte. Allein während dem man ſich in dieſer Ungewißheit befand, kündigte der alte Graf von Poppi, Franz von Battifolle, der ſich damahls zu Bologna befand, dem Magiſtrat an, daß, wenn ſie einen nahen Verwandten des Annibal an ihre Spitze ſtellen wollten, er ihnen denſelben anzeigen könne. Vor mehr als zwanzig Jahren, befand ſich Herkules, ein Vetter des Annibal Bentivoglio, zu Poppi, und verliebte ſich in eine junge Einwohnerin, die Frau des Angelo Caſcèſe, von der er einen Sohn Nahmens Santi erhielt. Dieſer Sohn glich dem Herkules ſo ſehr, daß man ſeine Abkunft nicht bezweifeln konnte, und mehrere Mahle hatte in der That Herkules dem Grafen von Poppi verſichert, daß dieſer Sohn ihm gehöre. Der Magiſtrat von Bologna ſandte nach Florenz, um den Cosmus von Medicis und Neri Capponi zu bitten, ihnen dieſen jungen Mann bekannt zu machen. Santi, der ſeinen vermeinten Vater verloren hatte, war dahin gegangen, um ſich unter die Aufſicht ſeines Oheims Antonio Caſcèſe, eines reichen Mannes und Freundes des Neri Capponi zu begeben. Niemand in ſeiner Familie ſchien Zweifel über die rechtmäßige

Herkunft des Santi Caſcèſe zu haben, er ſelbſt 1445.
am allerwenigſten. Indeſſen ließen Capponi und Medicis den Santi mit den Abgeordneten von Bologna zuſammenkommen. Dieſe bewieſen ihm ganz die warme Zuneigung, die der Parteygeiſt in ihnen erweckte; ſie bathen ihn dringend, in ihre Stadt zu kommen, um ſich der Ehre, des Reichthums und der Achtung zu erfreuen, die dem Haupte einer mächtigen Republik und dem Blute der Bentivoglio gebührten. Mit Erröthen ſtieß anfangs Santi dieſe Anerbiethungen zurück, die die Schande ſeiner Mutter, und ſeine eigene unrechtmäßige Geburt vorausſetzten. Mit vieler Mühe konnte man ihn bewegen, ſich Zeit zur Ueberlegung zu machen. Die Gefahren des hohen Standes, zu dem man ihn berufte, einer Stelle die noch mit dem Blute aller ſeiner Vorgänger befleckt war, machten auch einen lebhaften Eindruck auf ihn. Cosmus von Medicis der ſeine Verwirrung und Unentſchloſſenheit wahrnahm, ſagte ihm endlich in einer letzten Unterredung: „Niemand kann dir hier rathen als du ſelbſt; „was dein Herz dir eingibt, dem mußt du fol„gen. Biſt du ein Sohn des Herkules Benti„voglio, ſo wirſt du dich zu Unternehmungen „hingeriſſen fühlen, die deines Vaters und dei„ner Familie würdig ſind; biſt du aber der „Sohn des Angelo Caſcèſe, ſo wirſt du zu Flo„renz bleiben, dein Leben dem Wollengewerbe „und einer niedrigen Ruhe widmen.“ Dieſe

1445. Worte, die da Ruhm zeigten, wo Santi bisher nur Schande geſehen hatte, entſchieden ihn auf einmahl. Er nahm die Anerbiethungen der Bologneſer und den Nahmen Bentivoglio an. Man verſah ihn mit Waffen, Pferden, Kleidern und zahlreichen Bedienten; die erſten Bürger von Florenz begleiteten ihn bis nach Bologna, wo man ihm, obgleich er erſt zwey und zwanzig Jahre alt war, zugleich die Vormundſchaft über den Sohn des Annibal und die Verwaltung des Staat anvertraute. Er benahm ſich dabey mit ſo vieler Klugheit, daß er, deſſen Vorfahren alle durch den Dolch ihrer Feinde gefallen waren, ſechzehn Jahre lang in öffentlicher Achtung lebte und im Frieden ſtarb *). Am 13. November hielt er ſeinen Einzug in Bologna. Die Häupter des Staates, die ihn im Palaſte erwarteten, verliehen ihm an dem nähmlichen Tage den Ritterorden **).

Indeſſen hatte der Herzog von Mailand von den Unruhen Veranlaſſung genommen, den Krieg wieder anzufangen. Taliano Furlano, der das Bologneſiſche Gebieth in dem Augenblick der Ver=

*) Neri, der Sohn des Gino Capponi, einer der vornehmſten Theilnehmer an dieſer ſonderbaren Begebenheit hat ſie ſehr umſtändlich erzählt: Commentari T. XVIII, p. 1207 — 1211. Man ſehe auch Macchiavelli Istor. L. VI. p. 199.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 682. Hier. de Bursellis Ann. Bononienses p. 883.

ſchwörung der Canedoli überfiel, hatte ſich be= 1445.
gnügt, es feindſelig zu durchſtreifen. Er hatte ſeinen Weg nach der Romagna fortgeſetzt, um ſeine Unternehmungen mit Siegmund Malateſti zu vereinigen und die Marc anzugreifen. Ludwig von San Severino und Carl Gonzaga waren nachher in das Bologneſiſche Gebieth mit fünftauſend Pferden eingerückt. Die Florentiner ſtellten ihm den Simoneta aus dem Lager San Pietro entgegen, der ihren Streifereyen Einhalt that *). Allein der Schauplatz des Krieges ſollte die Marc Ancona werden. Philipp Maria Viſconti und Siegmund Malateſti vereinten ihre Erbitterung, um den Franz Sforza zu Grunde zu richten. Dieſer ſah ſich durch ein außerordentliches Mißgeſchick mit gleicher Wuth von ſeinem Tochtermann und ſeinem Schwiegervater verfolgt. Eine furchtbarer Bund hatte ſich gegen ihn erhoben: Eugen IV und Alphons von Neapel bemühten ſich, der Rache des Herzogs von Mailand Vorſchub zu thun. Beyde hatten vor weniger als einem Jahre Frieden mit Sforza gemacht, und von der Zeit an hatte keine Beleidigung, kein neuer Anſpruch Urſache zum Wiederanfangen der Feindſeligkeiten gegeben; allein Eugen IV glaubte zuverſichtlich, daß ſeine geiſtliche Macht ihm das Recht gebe, ſich ſelbſt von allen Verträgen und Eiden los zu ſagen, ſobald er ſeinen Vortheil dabey finde.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 48.

1445. Da Siegmund Malateſti dem Franz Sforza der thätigſte unter ſeinen Feinden ſchien, ſo wollte er dieſen zuerſt angreifen, in der Hoffnung, ihn vielleicht zum Frieden zu zwingen, ehe er von den andern Hülfe bekomme. Sforza fing an Pergola zu belagern, eroberte dieſen reichen Flecken den 22. July und plünderte ihn grauſam *).

Allein bald empörte ſich Aſcoli in der Marc gegen ihn; Rinaldo Fogliano, ſein Halbbruder, der dort commandirte, wurde am 10. Auguſt von den Einwohnern in Stücken zerhauen. Zugleich rückten Taliano Furlano, General des Herzogs von Mailand, Ludwig, Patriarch von Aquileja, Legat und Heerführer des Pabſtes, Johann von Ventimiglia, General des Königs Alphons, auf verſchiedenen Wegen in ein kleines Fürſtenthum ein, das zu ſchwach war, um mit jedem auch nur vereinzelt zu kämpfen.

Franz Sforza, der beträchtliche Summen von der Republik Florenz und aus der Privatcaſſe des Cosmus von Medicis erhalten hatte, befand ſich dennoch nicht im Stande, einem ſo heftigen Sturme zu widerſtehen. Er hatte ſeinen Bruder Alexander zu Fermo eingeſetzt, mit einer ſtarken Beſatzung, um dieſen feſten Platz, den wichtigſten von allen, im Gehorſam zu erhalten. Er ſelbſt hatte ſein Lager vor Fano aufgeſchlagen, um die Vereinigung des Taliano Furlano mit den

*) Joannis Simonetae L. VII, p. 364.

Truppen des Pabſtes und des Königs zu ver= 1445.
hindern *). Ziemlich lange wußte er dieſe Vereinigung durch geſchickte Märſche aufzuhalten; allein die Empörung von Rocca Contrata einer Feſtung, die ſeine Verbindung mit Toſcana ſicherte, zerſtörte alle ſeine Kriegsplane. Genöthigt, ſich dem Lande zu nähern, aus dem er Hülfsgelder erwartete, entſchloß er ſich endlich die Marc der natürlichen Unbeſtändigkeit ihrer Bewohner Preis zu geben, die Beſatzung, die ſein Bruder in Fermo befehligte, bis auf funfzehnhundert Cüraſſiere zu vermehren; eine nicht minder ſtarke in Jeſi zu laſſen, und ſich mit ſeinem Heere nachher in das Gebieth ſeines Allirten des Grafen von Urbino und Montefeltro zurückzuziehen. Kaum hatte er dieſen Entſchluß gefaßt, als ſeine eigenen Staaten ſich von allen Seiten her gegen ihn auflehnten, und alle Städte ihre Thore dem Pabſte öffneten; da hingegen Sforza ſich an ihnen zu rächen glaubte, indem er die Schlöſſer des Siegmund Malateſti angriff und verbrannte **). Endlich kam der Winter, um dieſen wechſelſeitigen Plünderungen und Barbareyen ein Ende zu machen. Da ſchloß ſich Sforza mit ſeiner Gemahlin und Kindern in Peſaro ein, während dem er ſeine Reuterey in

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 369 — Barth. Facii L. VIII, p. 134.

**) Joannis Simonetae L. VIII, p. 374. — Fr. Adami L. II. c. 102. p. 70.

1445. Toſcana und den weniger gebirgigen Gegenden der Grafſchaft Urbino und des Staates Agobbio vertheilte *).

Allein Sforza erfuhr das Schickſal, das mit der Herrſchaft verbunden zu ſeyn ſcheint, welche von Kriegern mit dem Degen in der Fauſt gegründet wird. Ihre Völker, die immer den Kriegsleuten aufgeopfert werden, ſehnen ſich, das militäriſche Joch abzuſchütteln; ſie betrachten die Herrſchaft nicht als rechtmäßig, der ſie gezwungen worden ſind, ſich zu unterwerfen, und ſie glauben ihre Pflicht zu thun, wenn ſie ſich gegen dieſelben zu Gunſten ihrer vorigen Herren verſchwören. Die Einwohner von Fermo, auf welche Sforza ſich gänzlich verlaſſen zu können glaubte, überfielen am 26. November die bey ihnen einquartierten Reuter, beraubten ſie ihrer Waffen, bemächtigten ſich ihrer Pferde, und pflanzten auf ihre Mauern die päbſtlichen Fahnen. Kaum konnte ſich Alexander Sforza in die Citadelle flüchten, und fand bald, daß er in ſeinem Magazin nicht Lebensmittel genug habe, um den Frühling zu erwarten. Er capitulirte hierauf für zehntauſend Gulden, welche ihm die Einwohner von Fermo gaben, und führte ſeinem Bruder wieder einen Theil der Reuterey zu, die ihm anvertraut worden war. Nach dieſem Verluſt blieb dem Franz Sforza in der ganzen ihm ſo

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 374. — Franc. Adami L. II. c. 103, p. 70.

lang unterworfen geweſenen Provinz nichts übrig, als die einzige Stadt Jeſi *).

Die Florentiner und Venetianer verließen ihren 1446. Verbündeten in dieſer mißlichen Lage nicht. Jede dieſer Republiken ließ ihm während des Winters ſechzigtauſend Gulden zukommen. Zugleich rieth ihm Cosmus von Medicis, ſeine Vertheidigung in Angriff zu verwandeln, zu rechter Zeit in Umbrien einzudringen, ſich Rom zu nähern, ſich mit dem Grafen Averſo von Anguillara, einem geheimen Feinde des Pabſtes, zu verbinden **); die Unzufriedenheit zu benutzen, welche der Patriarch von Aquileja in allen Staaten des Pabſtes erregt hatte, um ſie zur Empörung zu bringen; kurz einen kühnen Streich auszuführen, der die Hoffnungen ſeiner Anhänger wieder aufrichte. In der That waren alle römiſchen Lehen unterdrückt; alle ſeufzten nach einem Befreyer, alle hatten ihr Mißvergnügen den Venetianern und Florentinern zu erkennen gegeben, und ſie um Hülfe angeſprochen. Die Städte Todi, Orvieto und Narni hatten ſogar verſprochen, ihre Thore bey der Annäherung eines Heeres zu öffnen. Allein Sforza konnte ſeine Zurüſtungen nicht raſch genug betreiben ***). Um ſeine Soldaten, das einzige ihm

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 374. — Barth. Facii Rer. gest. Alphonsi L. VIII, p. 135.

**) Guernieri Bernio Cronica d' Aggobbio p. 985.

***) Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1201.

1446. übrig-gebliebene Element ſeiner Macht, nicht unwillig zu machen, war er genöthigt, ſich beynahe in Abhängigkeit, von ihnen zu ſetzen. Nichts wagte er ihnen abzuſchlagen, und war gezwungen, zur Bezahlung von Rückſtänden alle die empfangenen Hülfsgelder zu verwenden. Erſt zu Anfang des Juny war er bereit in's Feld zurücken und über den Appenin zu gehen. In dieſem Zeitpunkt war ſeine Lage ſchon hoffnungslos; diejenigen, denen er ſeine Hülfe anboth, ſahen deutlich, daß weil er ſeine eigenen Staaten nicht habe vertheidigen können, er noch viel weniger von ſeinen Gränzen entfernte Städte beſchützen könnte, wenn er ſie zur Empörung verleitete. Umſonſt zeigte er ſich alſo vor Todi, Orvieto, Viterbo; keine von dieſen Städten wollte ihm ihre Thore öffnen, und nicht einmahl Lebensmittel verſchaffen; und Sforza war ſo ſchlecht mit Belagerungs Geräthe verſehen, daß er den Bürgern nicht einmahl ſo viel Furcht einzujagen vermochte, um von ihnen Brandſchatzungen erheben zu können. Man ſah damahls, was man wahrſcheinlich niemahls geſehen hatte, und nie wieder ſehen wird, eine ganze Armee ſchwerer Reuterey ſich drey Tage lang mit Erdbeeren erhalten, die ſie in den Bergen ſammelte *). Nachdem er ſchrecklich vom Hunger gelitten hatte, und vor

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 376. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio p. 985.

allen Städten abgewieſen worden war, führte 1446.
Sforza ſeine Armee durch den Staat von Siena hindurch in das Herzogthum Urbino und dann nach Fano.

Indeſſen hatte das Einrücken des Sforza in Umbrien und den Kirchenſtaat im Anfange den Pabſt ſehr beunruhigt. Er hatte ſogleich alle ſeine Generale verſammelt, den Taliano Furlano, die Brüder Malateſti und die übrigen von ſeinen beßten Kriegern; er hatte den König von Aragonien um Hülfe angeſprochen, und die beträchtliche Armee, die er in Bewegung ſetzte, verfolgte den Sforza in der Grafſchaft Urbino und der Romagna, als er ſich dahin zurückgezogen hatte. Sie machte einen vergeblichen Angriff auf Jeſi; allein Pergola ergab ſich dem päbſtlichen Heere in wenigen Tagen; Ancona ſchloß ebenfalls Frieden mit dem Pabſte; ſelbſt Alexander Sforza, der ſeinem Bruder die Herrſchaft von Peſaro zu verdanken hatte, hielt jede Rettung des Familienhauptes für unmöglich und wollte ſich in ſeinem Unglück ſicher ſtellen. Er machte einen beſondern Vertrag mit der Kirche, ſteckte in Peſaro die Fahne des Pabſtes auf und verſah ſeine Armee mit Kriegs- und Mundvorrath; er verſagte ſeinem Bruder allen Beyſtand, und dieſer mußte ſich ſehr glücklich ſchätzen, daß Alexander nicht ſeine Gemahlin und Kinder als Geiſel behielt, wie ihn der Patriarch von Aquileja dazu ermahnt

1446. hatte *). Der einzige Friedrich von Montefeltro, Graf von Urbino, blieb in ſeiner Treue gegen Sforza unerſchütterlich; er verwarf alle Vorſchläge eines Separatfriedens mit der Kirche, und ließ den Krieg in ſeine eigenen Staaten verſetzen; noch mehr: er ermüdete die päbſtliche Armee mit der Belagerung ſeiner Feſtungen, womit ſie vergeblich die gute Jahrszeit hinbrachte **).

Die Feinde des Sforza ſchienen entſchloſſen, ihm keinen Ort zu laſſen, wo er ſein Haupt hinlegen könnte. Alle ſeine Lehen im Königreiche Neapel waren von Alphons erobert worden; die, welche er im Kirchenſtaat beſaß, hatte ihm der Pabſt weggenommen; diejenigen endlich, die ihm in der Lombardey als Ausſteuer ſeiner Gemahlin, abgetreten worden waren, wurden zu gleicher Zeit von ſeinem Schwiegervater angegriffen. Der Herzog von Mailand behauptete ſich zu nichts verpflichtet zu haben, als ſeiner Tochter eine Ausſteuer von hunderttauſend Gulden zu geben, wofür die Staaten von Cremona und Pontremoli nur ein Unterpfand wären. Er anerboth ſich, dieſe Mitgift zu Venedig auszuzahlen, und zugleich ließ er die zwey dazu gehörigen und ſeinem Tochtermanne angewieſenen Städte bela-

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 377. — Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 835.

**) Jo. Simonetae L. VIII, p. 379. Guernieri Bernio Storia d' Agobbio p. 984.

gern *). Vor dem Ende des Feldzuges konnte 1446.
man die gänzliche Zerſtörung der Macht des Sforza erwarten, die ſeit dem engen Bündniſſe des Herzogs von Mailand mit dem König von Neapel für das Gleichgewicht von Italien nothwendig ſchien. Dieſer flehte in einer ſo dringenden Gefahr die beyden Republiken um Hülfe an. Cosmus von Medicis, der ihm perſönlich zugethan war, unterſtützte lebhaft ſeine Bitten, und die Florentiner ergriffen mit Wärme ſeine Partey. Sie ſandten den Neri Capponi und Bernhard Giugni nach Venedig, um wirkſamere Unterſtützung für ihn zu erhalten **). Dieſe ſchloſſen zwiſchen den beyden Republiken einen neuen Vertrag, gegründet auf den Bruch, den Viſconti an dem Frieden von Capriana begangen hatte. Denn in der That waren die Städte Cremona und Pontremoli unter ihrer Gewährleiſtung dem Sforza abgetreten worden: dieſe Städte angreifen, hieß den Frieden mit beyden Republiken verletzen. Um ihr Anſehn wirkſam zu machen, beſchloſſen ſie ihre lombardiſche Armee um viertauſend Reuter zu vermehren, die ſie auf gemeinſchaftliche Koſten anwerben wollten, und den Herzog von Mailand mit den Waffen zu zwingen, ſeine frühern Verpflichtungen zu halten.

Die erſten Unterhandlungen der Florentiner

*) Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1121. — Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 834.

**) Comment. di Neri di Gino Capponi p. 1201.

1446. brachten Verwirrung in die Armee ihrer Gegner; ſie traten mit Taliano Furlano und Jakob Caiſvano, zweyen Generalen ein, welche geneigt ſchienen, die Fahnen des Patriarchen von Aquileja gegen die ihrigen zu vertauſchen. Da dieſer aber einigen Verdacht ſchöpfte, ließ er ſie zu Rocca Contrata verhaften und enthaupten *). Eine Unterhandlung von gleicher Art wurde zu derſelben Zeit mit den beyden Heerführern des Herzogs von Mailand angeſponnen, welche das Gebieth von Bologna verheerten. Wilhelm, Bruder des Marcheſe von Montferrat und Carl von Gonzaga, Brüder des Marcheſe von Mantua, waren unter ſich uneins. Die Florentiner benutzten ihre Uneinigkeit, um den Wilhelm zu verführen, und den Gonzaga zu überraſchen. Tiberto Brandolini griff den letztern am 6. July zu Caſtel San Giovanni an, machte die meiſten ſeiner Soldaten zu Gefangenen und zwang ihn, ſich beynahe allein nach Modena zu flüchten **). Dieſes Er-

*) Platinae Hist. Mantuan. L. VI, p. 842. — Comment. di Neri Capponi p. 1202. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 681. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 50. — Barth. Facii L. VIII, p. 136.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 50. — Jo. Simonetae L. VIII, p. 382. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 681. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 835. — Benvenuto da San Giorgio Istor. di Monferrato T. XXIII, p. 710.

eigniß entſchied das Schickſal des Feldzugs, Bo- 1446.
logna ſah ſich befreyt; ein Theil der florentini-
ſchen Armee konnte hierauf in die Marc hinüber-
gehen unter den Befehlen des Guid' Antonio
Manfredi und des Simoneta; indeß Wilhelm von
Monferrat, in Venetianiſche Dienſte übergetreten,
ſich auf dem Gebiethe von Breſcia mit Michael
Attendolo von Cottignola vereinigte, demſelben,
der ſo viel zu dem Siege bey Anghiari beygetra-
gen hatte, und ſeit 1441 General der Venetianer
war. Dieſer geſchickte Anführer ſah ſich mit
ſolcher Verſtärkung im Stande, in der Lombar-
dey eine mächtige Diverſion zu machen.

Bevor jedoch die Florentiner die Feindſeligkeiten weiter ausdehnten, ſuchten ſie von Neuem dieſen langen Krieg durch einen allgemeinen Frieden zu beendigen. Sie ſchickten Geſandte an den König von Neapel, der mit ihnen durch einen Vertrag verbunden war, den aber der Pabſt durch eine Bulle vom 23. April 1446 ſeines Eides entbunden und zur Erneuerung ſeiner Angriffe bewogen hatte *); ſie ſendeten Andere an den Pabſt und an den Herzog von Mailand und fanden nirgends Gehör. Puccio Pucci, der zur Ueberbringung der Vorſchläge von Venedig nach Mailand gekommen war, wurde von einem Tage

*) Die Bulle ſteht bey Raynaldus: Annales Eccles. 1446. §. 12, p. 326.

1446. auf den andern vertröſtet, ehe er Gehör erhalten konnte, weil der Herzog den Augenblick abwartete, den ſeine Sterndeuter ihm als günſtig bezeichneten. Als man ihn endlich zur Audienz abholen wollte, gab Pucci, unwillig über dieſen Mangel von Achtung gegen ſeine Republik, zur Antwort, daß es ihm ſeinerſeits jetzt nicht gelegen ſey, und wenn die Stunde für den Herzog von Mailand günſtig ſey, ſo ſey ſie es nicht für die Signoria von Florenz *).

Der Herzog von Mailand hatte den Franz Piccinino beauftragt, Cremona anzugreifen, und zugleich hatte er ſich in der Stadt Einverſtändniſſe zu verſchaffen gewußt, durch den Orlando Palavicino, der dort ſich an der Spitze der Ghibelliniſchen Partey befand. Indeſſen vermittelte Giacomazzo von Salerno, Sforza's Untergebener, alle gegen ſie geſchmiedeten Ränke, und mit Hülfe einiger von Venedig ihm zugeſchickten Schwadronen trieb er eben ſo auch die offenbare Gewalt zurück. Auf der andern Seite war Pontremoli durch den Ludwig von San Severino angegriffen und von den Florentinern vertheidigt worden **). Während dieſer Vorfälle vereinigte Michael Attendolo, Obergeneral der Venetianer, alle ſeine Truppen, ging zu Ponte Vico über den Oglio, eroberte die Cremoneſiſchen Schlöſſer

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 51.

**) Joann. Simonetae L. VIII, p. 380. — Criſtof. da Soldo Iſtoria Breſciana p. 834.

wieder, die ſich empört hatten, und zog auf 1446. Franz Piccinino zu. Dieſer hatte ſein Lager auf einer Inſel des Po aufgeſchlagen, oberhalb Caſal Maggiore, zwiſchen den Staaten von Cremona und Parma. Eine Brücke über jeden Arm des Fluſſes unterhielt die Verbindung mit beyden Ufern. Michael Attendolo, der den 29. September 1446 den Feind zu Geſicht bekam, verſuchte es, das Treffen durch einige Scharmützel auf der Brücke in Gang zu bringen, während dem ein Theil ſeiner Reuterey Miene machte, am breiteſten Orte durch den Fluß zu reiten. In einer ziemlich weiten Entfernung von dieſer Stelle hatten einige Reuter eine andere Furth entdeckt, die nicht bewacht wurde; Attendolo ließ in der Stille eine zahlreiche Schaar Reuter an dieſem Orte überſetzen, die jeder einen Fußgänger hinter ſich auf dem Pferde hatten. Plötzlich wurden die, welche die Brücke und das Flußufer bewachten, durch einen Haufen Venetianer im Rücken angegriffen; erſtaunt, Feinde auf der Inſel zu ſehen, verließen ſie ihren Poſten in großer Verwirrung. Das ganze Heer des Piccinino warf ſich auf die Flucht, beynahe ohne ſich geſchlagen zu haben, und der Anführer als Beyſpiel des Kleinmuthes für ſeine Soldaten, floh über die zweyte Brücke, welche in das Gebieth von Parma führte, ließ ſie dann ſogleich hinter ſich abwerfen, und ſo auf der Inſel viertauſend ſeiner

1446. Soldaten in die Gefangenſchaft des Feindes gerathen *).

Alles Land zwiſchen der Adda und dem Oglio wurde ſchnell in Folge dieſes Sieges erobert; alle Feſtungen unterwarfen ſich, mit Ausnahme von Crema, wohinein Philipp eine ſtarke Beſatzung gelegt hatte, um den Uebergang der Adda zu verwehren. Dieſer Fluß ſelbſt aber hielt den Attendolo nicht auf; er näherte ſich ihm durch die Sümpfe an einem Ufer, das man hinlänglich durch die Natur befeſtigt glaubte, ſchlug am 6. November eine Brücke, und ſetzte auf dieſer ſeine Truppen in die Marteſana und die Ebene von Mailand über, und verheerte dieſe reichen Gegenden, die ſeit langer Zeit von keinem Feinde beſucht worden waren **).

Die Verwüſtungen der Venetianiſchen Armee dehnten ſich um Monza herum und bis vor die Thore von Mailand aus; Schaaren von Gefangenen, die in den Dörfern ausgehoben wurden, um von ihnen ein reiches Löſegeld zu erhalten, folgten den Ochſenheerden, die aus den Ställen der Bauern geraubt worden waren. Michael

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 383. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 51. Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 836. — Marin Sanuto vite de, Duchi p. 1121.

**) Joann. Simonetae L. VIII, p. 384. — Ist. Bresciana p. 387. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 52.

von Contignola begnügte ſich nicht mit dieſem 1446.
flüchtigen Ueberfall; er machte ſich Meiſter von Caſſano, befeſtigte dort einen Brückenkopf, und ließ zweytauſend Reuter mit einer Abtheilung Fußvolk darin, um ſich den Eingang in das Mailändiſche für den Zeitpunkt zuſichern, wo es ihm gefiele, dahin zurück zu kehren. Er ließ hierauf ſein Heer zu Carravaggio ausruhen, allein ſeine Unthätigkeit verſchaffte dem Feinde keine Beruhigung, weil man ſich von einem Augenblick zum andern gefaßt machen mußte, ihn von Neuem erſcheinen und ſeine Verheerungen weiter ausdehnen zu ſehen *).

Franz Sforza hatte dieſe Diverſion benutzt, um ſeine Angelegenheiten in der Romagna und der Grafſchaft Urbino wiederherzuſtellen. Dort waren im Anfange des Octobers Guid' Antonio Manfredi, und Simoneta aus dem Lager von San Pietro beyde in florentiniſchen Dienſten zu ihm geſtoßen. Nachdem er ſo ein Uebergewicht an Streitkräften erlangt hatte, both er er dem Patriarch von Aquileja ein Treffen an, welches dieſer nicht anzunehmen wagte. Mit ſeinem Bruder Alexander hatte ſich Sforza unter Vermittlung des Friedrich von Montefeltro wieder ausgeſöhnt, und nachher mit Gewalt der Waffen mehrere Schlöſſer der Grafſchaft Urbino und des

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 385. — Crist. da Soldo Ist. Breseiana p. 838. Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1123.

1446. Staats von Rimini wieder an ſich gebracht. Indeſſen kam der Winter herbey, ehe er irgend einen entſcheidenden Vortheil erlangt hatte, und das ſchlechte Wetter nöthigte ihn zur Unthätigkeit, indem es zugleich den Unterthanen des Herzogs von Mailand in der Lombardey einige Ruhe verſchaffte *).

Die Einwohner dieſer Provinz waren ihrem Fürſten keineswegs mit Liebe zugethan, und da ſie keinen Nachfolger von ihm ſahen, ſo dachten ſie weniger darauf, ihn zu vertheidigen, als ſich die neuen Herren geneigt zu machen, die das Kriegsglück ihnen geben könnte. Philipp war alſo in dem Beſitze keines ſeiner Staaten geſichert; auch wandte er ſich während des Winters dringend an alle ſeine Verbündeten und Nachbarn, um von ihnen Beyſtand zu erhalten. Er erinnerte den Alphons, König von Neapel, an die Wohlthat, wodurch er ihm die Krone verſchafft habe, und flehte ihn an, ihm die ſeinige zu erhalten. Er bath ihn dringend, den Raimund Boile in die Lombardie gehen zu laſſen, der bis dahin im Nahmen des Königs in der Marc Krieg geführt hatte, und von einer andern Seite Toſcana anzugreifen, um die Florentiner zu nöthigen, ſich ſelbſt zu vertheidigen, ſtatt daß ſie

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 382. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 52. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio p. 986. — Barth. Facii L. VIII, p. 137.

alle ihre Truppen den Venetianern überließen. Er 1446.
ſtellte ihm vor, daß der Senat zu Venedig, ſtandhafter als kein Monarch in ſeinem Ehrgeize, ſeit mehr als einem Jahrhundert den Plan verfolge, die ganze Lombardey zu erobern, daß er dieſem Ziele näher als jemahls ſey, und daß, wenn er einmahl von den Alpen bis an die Apenninen herrſchte, dieſer Staat, deſſen Rathſchläge keine perſönliche Leidenſchaft verwirre, und deſſen Schätze keine Schwelgerey verſchwende, mit leichter Mühe das übrige Italien unterjochen würde. Dieſe Beſorgniſſe, die er ſiegreich bey Alphons geltend machte, blieben nicht ohne Einfluß auf Cosmus von Medicis und ſelbſt auf Franz Sforza.

Die Erhaltung des Gleichgewichts von Italien wäre für Carl VII, König von Frankreich, deſſen Beyſtand der Herzog von Mailand ebenfalls verlangte, kein wichtiger Beweggrund geweſen. Jener Monarch, in lange Streitigkeiten mit England verwickelt, betrachtete Italien nur mit zerſtreutem Blicke, und hätte die Eroberungen der Republik Venedig oder die Unterdrückung aller ihrer Nebenbuhler nur gleichgültig angeſehen. Wenn auch Frankreich aus alter Anhänglichkeit irgend einer Partey zugethan war, ſo war dieß die der Guelfen, der beyden Republiken und des Franz Sforza. Viſconti gab indeſſen die Hoffnung nicht auf, ihn für ſeine Vertheidigung zu gewinnen. Er ſandte den Thomas Thebaldi von Bologna, ſeinen Geheimſchreiber, an Carl VII;

1446. und zum Lohne für die Truppen, die er von ihm verlangte, anerboth er ihm die Zurückgabe von Aſti, welches früher dem Hauſe Orleans als Morgengabe der Valentina Viſconti gegeben worden war. Eine letzte Geſandtſchaft endlich wurde an Franz Sforza ſelbſt abgeordnet; der Herzog von Mailand verlangte von ſeinem Tochtermann, daß er ihn gegen die Venetianer ſchützen möchte, welche ihn ſeiner Staaten berauben wollten. Er ſtellte ihm vor, daß er ſchon vom Alter gebeugt, und von einer neuen Schwäche befallen, die ihn beynahe des Geſichts beraubte, keine natürlichere Hülfe, als bey dem Manne ſeiner einzigen Tochter finde, daß er ihm ſein Erbe beſtimmt habe, und daß wenigſtens er nicht das Verderben des Staates wünſchen könne, in deſſen Regierung er ihm einſt nachfolgen ſolle *).

Sforza war damahls mit der Belagerung des Schloſſes Gradaria beſchäftigt, die er endlich nach vierzig Tagen aus Mangel an Geld und Kanonenpulver aufgeben mußte. Er nährte einen gerechten Groll gegen Philipp, den Anſtifter eines Krieges, der ſeinen gänzlichen Untergang zu bezwecken ſchien, und ihm ſchon alle ſeine Staaten geraubt hatte. Er wußte, wie wenig er ſich auf das Wort ſeines Schwiegervaters verlaſſen konnte; er hatte alles von ſeiner Treuloſigkeit zu fürchten, wenn er ſich jemahls gänzlich

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 386. Macchiavelli Ist. Fior. L. VII, p. 202.

von ihm abhängig finden ſollte, nachdem er das Bündniß der Venetianer und Florentiner verlaſſen hätte. Von der andern Seite fühlte er, wie vortheilhaft es für ihn wäre, ſich mit dem Herzog von Mailand auszuſöhnen; dieſe Ausſöhnung allein konnte ihm die Ausſicht auf die Erbnachfolge der Viſconti öffnen, auf die er keineswegs zu verzichten geſinnet war. Er wußte wohl, daß, wenn die Venetianer einmahl die Lombardey eroberten, er ſie niemahls mehr ihnen aus Händen winden könne; und ihr Sieg zu Caſal Maggiore, der ihn anfangs mit Freude erfüllt hatte, war nachher für ihn die Quelle der lebhafteſten Beſorgniſſe geworden. Ehe er ſich entſchied, ſuchte er durch zweydeutige Unterhandlungen Zeit zu gewinnen; er ſtellte ſeinen Bundesgenoſſen durch ſeine Geſandten den Mangel an allem, und die wiederkehrenden Bedürfniſſe des Krieges vor. Die Florentiner, welche die Macht des Herzogs von Mailand nicht mehr fürchteten, zögerten mit ihren Hülfsgeldern, und die Venetianer verglichen mit Bitterkeit die beſtändig in der Marc erlittenen Unfälle mit ihren raſchen Fortſchritten in der Lombardey. Als der Graf Sforza von Neuem Hülfe verlangte, antworteten ſie, daß ihr General Michael Attendolo ihr Geld und ihre Kriegsvorräthe viel nützlicher als er für die gemeine Sache verwenden würde. Die von Sforza unternommene verunglückte Belagerung von Gradaria habe, ſagten ſie, ihnen mehr Geld gekoſtet, 1446.

1446. als zur Eroberung der halben Lombardey erforderlich geweſen wäre *); ein allgemeines Mißtrauen erkältete die Verbündeten, und Sforza, der es empfand, und Anlaß dazu gab, hörte doch nicht auf, Hülfsgelder zu verlangen, nicht nur um dergleichen zu erhalten, ſondern auch, damit die Weigerung ſeiner Verbündeten ein Vorwurf wäre, den er gegen ſie geltend machen könnte, wenn er von ihnen abfiele **).

Sforza's geheimſter Rathgeber, ſein Sekretär Johann Simoneta, dem wir die vortreffliche Geſchichte verdanken, die uns durch dieſen ganzen Zeitpunct hindurch leitet, verſichert, daß Cosmus von Medicis, den ſein Herr über ſeine Lage zu Rathe zog, dieſen General heimlich ermahnte, keinen andern Grundſatz als den ſeines eigenen Vortheils zu befolgen, um nicht zu glauben, daß er an die beyden Republiken gebunden ſey, die ihn nur ihres eigenen Vortheils wegen, und nicht um ſein ſelbſt willen unterſtützt haben ***). Und ſo fing der politiſche Plan ſich zu enthüllen an, den wir bald von Medicis entwickelt ſehen werden, und jene Eiferſucht auf Venedig, welche ihn zur Umkehrung aller Bündniſſe in Italien bewog. Uebrigens nahm Sforza jene Ermahnung mit Freuden an, als einen Beweis der geheimen Abſichten der Florentiner; ſie

*) Scipione Ammirato Storia Fior. L. XXII, p. 53.

**) Joannis Simonetae L. VIII, p. 388.

***) Joann. Simonetae ibid.

machte ihm Muth zu den Anſchlägen, die er 1446.
ſchon gefaßt hatte; denn ſelbſtſüchtige und treu-
loſe Einflüſterungen werden nur von denen
verlangt, die ſchon entſchloſſen ſind, ihnen zu
folgen. Indeſſen hielten dieſe widerſtreitenden
Unterhandlungen alle Gemüther in Ungewißheit;
ganz Italien ſtand in Erwartung irgend eines
großen Ereigniſſes, als unvorgeſehene Zufälle
noch einmahl die Berechnungen und Geſinnungen
der Krieg führenden Mächte umſtimmten.

Der Pabſt Eugen IV, deſſen unruhige Thä- 1447.
tigkeit im Staat und in der Kirche ſo gewaltige
Verwirrung erregt hatte, ſtarb zu Rom den
23. Februar 1447. Die mönchiſche Strenge,
welcher er ſich unterwarf, hat die Kirchengeſchicht-
ſchreiber bewogen, ſeine ſchändliche Verachtung
der heiligſten Eide, ſein blindes Vertrauen in
ſeine Günſtlinge und ſeine Theilnahme an gehäſ-
ſigen Treuloſigkeiten zu vergeſſen. Sie ſchildern
ihn als einen Heiligen *). Die Geſchichte be-
trachtet ihn nur als einen ſchlimmen Regenten.
Als der Erzbiſchof von Flor:nz ſich ihm näherte,
um ihm die letzte Oelung zu geben, ſtieß ihn
der Pabſt heftig zurück und ſagte, „daß er ſich
„immer genug bey Kräften fühle; der Augenblick
„ſey noch nicht gekommen, und er wolle es ihm
„ſagen laſſen, wenn es Zeit ſey.“ Als man

*) Vespaſiani Vita Eugenii IV, T. XXV. Rer. Ital. p. 255. — Raynaldi Annalss Eccles. 1447, §. 13, p. 334.

1447. dieſes dem König Alphons erzählte, rief er aus: „Iſt es ſich zu verwundern, daß er ſich mit „Franz Sforza, mit den Colonna's mit ganz „Italien ſchlagen wollte, er der es gewagt hat, „mit dem Tode ſelbſt zu kämpfen und kaum be„ſiegt worden iſt" *). Dieſer Tod konnte indeſſen alle politiſchen Combinationen im ſüdlichen Italien verändern, und Alphons, von nun an weniger mit dem Kriege gegen Sforza beſchäftigt, begab ſich ſchleunig nach Tivoli, unter dem Vorwande, für Roms Sicherheit zu wachen, in der That aber, um mehr Einfluß auf das Conclave zu erhalten, und ſich der Geſinnungen des künftigen Pabſtes zu verſichern **).

Auf der andern Seite zweifelten die Venetianer nicht mehr an den heimlichen Unterhandlungen des Sforza mit dem Herzog von Mailand, und wollten dem Augenblicke zu vorkommen, wo er ſich gegen ſie erklären würde. Sie hatten ſeine Stadt Cremona gegen Viſconti vertheidigt, indem ſie darauf rechneten, daß dieſe ihren Staaten auf dem feſten Lande zur Schutzwehre dienen könnte; und jetzt mußten ſie beſorgen, daß gerade dieſe Stadt zum Waffenplatz gebraucht werden möchte, um ſie anzugreifen. Sie gaben ihrem General

*) Oratio Aeneae Sylvii de morte Eugenii IV coram Federico III habita T. III. P. II. Rerum Ital. p. 889.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 53. — Barth. Facii L. IX, p. 139.

Michael Attendolo von Cotignola Befehl, ſie in Beſitz zu nehmen. Gerhard Dandolo, den ſie dort als Commiſſar angeſtellt hatten, ſollte ihm mit Hülfe der Cremoneſiſchen Guelfen ein Thor übergeben; allein der Unterbefehlshaber des Sforza der auf die Plane ſeiner Verbündeten eben ſo aufmerkſam wie auf diejenigen des Feindes war, vereitelte dieſes Vorhaben, und wußte Jedermann bey ſeiner Pflicht zu erhalten, und als Attendolo am 5. März vor Cremona erſchien, zwang er ihn ſich zurückzuziehen, mit der Schande einer Verrätherey beladen, die er nicht hatte ausführen können *). 1447.

Franz Sforza, der noch zwiſchen beyden Parteyen zu ſchwanken ſchien, wurde durch dieſen Verſuch der Venetianer zum Entſchluß gebracht; er nahm die Vorſchläge ſeines Schwiegervaters an; dieſer verſprach ihm jährlich zweyhundert und vierzigtauſend Goldgulden zum Unterhalt ſeiner Truppen; es war dieſelbe Summe, die ihm bisdahin die Venetianer und Florentiner bezahlt hatten. Zugleich ſicherte ihm Viſconti den militäriſchen Oberbefehl in allen Waffenplätzen und über alle Soldaten der mailändiſchen Staaten zu. Er ſandte ihm Geld, und ließ ihm auch von Alphons in ſeinem Nahmen Summen auszahlen und Sforza, indem er ſeine alten Verbündeten ſeinem

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 389. — Crist, da Soldo Ist. Bresciana p. 839.

1447. Feinde aufopferte, begann ſeine Vorkehrungen, um frühe ins Feld zu rücken *).

Allein noch niemahls hatte man Philipp bey demſelben Plane verharren geſehen. Kaum hatte er den Vertrag mit ſeinem Tochtermanne geſchloſſen, ſo beunruhigte ihn die Furcht, er habe ſich auf Gnade und Ungnade den Händen dieſes ehrgeizigen Heerführers übergeben. Er war von Rathgebern und Generalen umringt, die in der Schule des Braccio gebildet, und ganz der militäriſchen Partey der ſogenannten Bracceschi ergeben waren. Alle ſahen mit Schmerz die Vergrößerung des Sforza und ſeiner Partey, die ſie als das Looſungszeichen ihres eigenen Sturzes betrachteten. Sobald daher die beyden Brüder Piccinini, Nikolaus Guerriero von Parma, Anton von Peſaro und Jakob von Imola die gewöhnlichen Rathgeber Philipps bey ihm einiges Mißtrauen ſpürten, bemühten ſie ſich es zu vermehren. Sie behaupteten, Sforza mache ſich bereit, als Herrſcher in das mailändiſche Gebieth einzuziehen, er verſpreche zum voraus ſeinen Soldaten Belohnungen, ſeinen Offizieren Ländereyen, wie wenn er der Fürſt in den Staaten ſeines Schwiegervaters wäre, und ſie wußten das mißtrauiſche Gemüth des Viſconti ſo ſehr zu reizen, daß dieſer die dem Sforza verſprochnen Hülfs-

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 391. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 682. — Barth. Facii L. IX, p. 140.

gelder zurückhalten ließ, und ihm zugleich befahl, 1447.
unmittelbar auf Padua oder Verona zu marſchiren, ohne ſich Mailand zu nähern oder die Grenzen ſeiner Staaten zu berühren. Da er überdieß vernahm, daß Franz Sforza ſeinen Sohn und ſeine Tochter nach Cremona geſchickt habe, um ſie ihrem Großvater zu zeigen, ſo ließ er weit entfernt, einige Sehnſucht nach ihrem Anblicke zu bezeugen, ihnen verbiethen über die mailändiſchen Gränzen zu gehen *).

Franz Sforza, über dieſe Veränderung erſtaunt, beſorgte ſeine alten Verbündeten verloren zu haben, ohne einen Neuen dafür zu erwerben. Der vorgeſchlagene Plan des Feldzuges war gegen alle Regeln der Kriegskunſt. Dieſer große Heerführer, zu arm, um ſeine Armee auszurüſten, zu ſehr von widerſprechenden Räthen umhergetrieben, als daß er einen Entſchluß faſſen konnte, blieb an den Gränzen des Staates von Urbino ſtehen, ohne ſich entſcheiden zu können. Sein Schwiegervater verlor, ſo gut wie er, den Zeitpunct zum Handeln, die Venetianer hingegen wußten ihn zu benutzen. Sogleich mit Anfange des Frühlings verwüſtete ihre Armee das Cremoneſiſche, unterwarf es ſich gänzlich mit Ausnahme der Hauptſtadt. Dann ging ſie über die Brücke von Caſſano und Cotignola ſchlug ſein Lager drey Miglien von Mailand auf. Während dem er die Felder bis an die Stadtthore ver-

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 392.

1447. heerte, vor denen er ſich oft zeigte *), unterhielt er heimliche Verſtändniſſe mit denen, welchen er am meiſten Einfluß auf das Volk zutraute. Die Venetianer kündigten den nahen Tod des Philipp an, mit welchem das Haus Viſconti erloſch, und machten den Mailändern das Anerbiethen, ſie entweder mit Beybehaltung aller ihrer Vorrechte unter ihre Herrſchaft aufzunehmen, oder ſogar ihre Republik wieder herzuſtellen, wenn ſie ohne längere Zögerung die Waffen ergreifen und ſich in Freyheit ſetzen wollten **).

Philipp hatte nicht den Muth, ein Treffen zu wagen, um ſeine Hauptſtadt vom Feinde zu befreyen; im Gegentheil gab er allen ſeinen Generalen die beſtimmteſten Befehle, ihre Soldaten in den Städten zurückzuhalten. Auf der andern Seite machte die Gefahr und Verwüſtung ſeiner Staaten ihm die Nothwendigkeit fühlbar, ſich an ſeinen Tochtermann zu wenden. Dießmahl ſchien er ſein Mißtrauen und ſeinen Verdacht zu beſeitigen; er ließ ihm durch Alphons Geld vorſtrecken, denn er ſelbſt war außer Stand, das zu geben, was er verſprochen hatte. Der König von Neapel, der ſich der gefährlichen Nachbarſchaft eines Heerführers zu entledigen und den Pabſt von ihm zu befreyen wünſchte, erklärte, daß er das von

*) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 841.

**) Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia p. 1125. — M. A. Sabellico Hist. Veneta Deca III, L. VI. f. 187. verso.

Viſconti geforderte Geld nicht bezahlen werde, als 1447.
bis Sforza dem Pabſte Nikolaus V, dem Nachfolger Eugens IV, die Stadt Jeſi zurückgäbe, die er noch in der Marc beſaß, und auf eine Herrſchaft Verzicht leiſtete, für welche ſchon ſo viel Blut vergoſſen worden. Der Graf, welcher einſah, daß ſein Heer aus Mangel an Geld ihm zu nichts nütze, und Gefahr lief, durch ſeine Unthätigkeit ſeinen Kriegsruhm und ſeine Soldaten ſo wie ſeine Länder zu verlieren, willigte endlich in die Abtretung einer getreuen Stadt, welche während einer zweyjährigen Belagerung ſich um ſeinetwillen der härteſten Noth unterworfen hatte. Er gab Jeſi dem Pabſte zurück, und empfing zur Belohnung aus den Händen des Alphons fünf und dreyßig tauſend Gulden, mit denen er ſeine Armee wieder ausrüſtete *).

Seit dem 11. März hatte Sforza unter Vermittlung des Herzogs von Urbino einen Waffenſtillſtand mit Siegmund Malateſti, Herr von Rimini, unterzeichnet, und ſo ſeinem Bruder Alexander den ruhigen Beſitz von Peſaro zugeſichert. Er verließ die Marc, ſo daß ihn nichts mehr in dem Kirchenſtaat zurückhielt. Am 9. Auguſt ſetzte er ſich auf der Straße nach der Lombardey in Bewegung; allein bey ſeiner Ankunft in Cotignola, ſeinem Geburtsort, wo er

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 394.

1447. ſeinen Truppen einige Raſt geben wollte, empfing er den 15. Auguſt eine geheime Bothſchaft von Lionel, Marcheſe von Eſte, welcher ihm den Tod ſeines Schwiegervaters ankündigte. Der Herzog von Mailand, immer unſichtbar für ſeine Unterthanen, und kaum einer kleinen Anzahl von verſchwiegenen Rathgebern und Vertrauten zugänglich, war am 7. Auguſt von einem Durchfall angegriffen worden; ſeine Krankheit wurde ſorgfältig vor Jedermann verhehlt, und er war am 13. desſelben Monaths in ſeinem Schloſſe Porta Zobbia zu Mailand geſtorben, ehe Jemand die Gefahr, womit er bedroht war, ahndete *).

Philipp Maria, der letzte der Viſconti, Herzog von Mailand, war von großem Wuchſe; in ſeiner Jugend war er ſehr hager geweſen; dagegen wurde er ſpäter außerordentlich dick. Sein Geſicht war von einer faſt ſchrecklichen Häßlichkeit, ſeine Augen ſehr groß, ſein Blick immer unſtet. Er vernachläſſigte an ſeiner Perſon alles, was gefallen konnte, Zierlichkeit und ſogar Reinlichkeit ſchienen ihm verhaßt; ſolchen, die prächtig gekleidet waren, verſtattete er niemahls Zutritt zu ſich; ſein einziges Vergnügen waren Jagd und Pferde; ſonſt war er finſter, ängſtlich; er fürchtete ſich vor dem Blitze, dem Don=

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 395. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 54. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 684. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1126.

ner, und ſogar vor Reden, die ihn an den Tod mahnen konnten; ſein Charakter und ſein Betragen ſcheinen aus ſeinem beſtändigen Mißtrauen in ſich ſelbſt und andere erklärbar *). Er fürchtete ſich vor dem Urtheil, das Jeder, der ihm nahte, über ihn fällen könnte. Eher, als daß er dieſe Furchtſamkeit überwand, um den Kaiſer Siegmund bey ſeiner Durchreiſe zu ſehen, ſetzte er ſich der Gefahr aus, dieſen Monarchen zu ſeinem unverſöhnlichen Feinde zu machen. Er ward dieſes Mißtrauens nur dann Meiſter, wenn das Schickſal der bey ihm eingeführten Fürſten ſich in ſeinen Händen befand. So ſah er den Carl Malateſti, und ſpäter den Alphons von Aragonien, beyde ſeine Gefangenen, und die er mit Wohlthaten überhäufte, gleichſam um ſie mit ſeinem häßlichen Geſichte auszuſöhnen. Eben ſo entzog er ſich den Augen der Fremden, ſo wie ſeiner Unterthanen von jedem Stande; nur mit außerordentlicher Schwierigkeit gelangte man bis zu ihm; aber wenn er endlich darein willigte, Jemanden zu empfangen, ſo zeigte er ſich in der Audienz immer ſanft und leutſelig, und alle, die einmahl in ſeine nähere Gemeinſchaft gekommen waren, erlangten leicht großen Einfluß auf ihn. Aeußerſt argwöhniſch gegen die, mit welchen er nicht vertraut lebte, trachtete er 1447.

*) Aeneas Sylvius in gestis imperat Federici III. — Benvenuto da San Giorgio Istoria del Monferrato T. XXIII, p. 711.

1447. beſtändig, mitten im Frieden ſie durch die gehäſſigſte Politik zu ſchwächen und heimlich zu Grunde zu richten; allein er war auch eines dauerhaften Vertrauens gegen die fähig, die er zu ſeinem nächſten Umgang zugelaſſen hatte: Man ſah ihn daher falſch in ſeinen Verſprechungen, treulos in ſeinen Bündniſſen, und dennoch getreu in der Freundſchaft. Er fürchtete, verachtete und haßte die Menſchen in Maſſe; allein er wußte diejenigen ziemlich gut auszuwählen, die unmittelbar unter ſeinem Befehle ſtanden; er brauchte faſt alles geſchickte Leute zu Generalen, Staatsräthen und Geſandten; in den Aufträgen, die er ihnen gab, beſchränkte er ihre Vollmacht nicht mit eiferſüchtigem Mißtrauen; und in einem Zeitalter, wo Ehre und Treue nichts mehr galten, und wo er ſelbſt unaufhörlich das Beyſpiel der Treuloſigkeit gab, wurde er niemahls durch ſeine Miniſter oder Generale verrathen. Ein Herrſcher, ohne Achtung für die Menſchheit, ohne Liebe für ſein Volk, war er doch kein ſo ſchlechter Menſch, als er ein ſchlimmer Fürſt war, und man fand in ihm einen gewiſſen Beyſatz von Talenten, Tugenden und Großmuth.

Zwey und ſiebzigſtes Capitel.

Bemühungen der Mailänder, ihre Frey-heit wieder zu erlangen; Franz Sforza begibt ſich in die Dienſte ihrer neuen Republik, ſeine Siege über die Mailänder zu Piacenza, zu Caſal Maggiore und zu Cara-vaggio.

1447 — 1448.

Seit mehr als funfzehn Jahren war Italien durch Revolutionen von einer neuen Art beun-ruhigt; man ſah da Kriege, die ohne Grund un-ternommen, ohne Kraftanſtrengung fortgeſetzt und aufgegeben wurden, ohne daß der Friede irgend einen Vortheil zuſicherte; Bündniſſe geſchloſſen, gebrochen, erneuert, und tauſendmahl verletzt; die Treuloſigkeit in allen politiſchen Verhältniſſen war die Sittenlehre des Tages geworden; ein gefähr-liches Anſehn wurde den Heerführern eingeräumt, in derſelben Zeit, wo der Krieg nicht mehr durch den Zweck der Vaterlandsvertheidigung ge-adelt ward; jeden Tag endlich erhoben ſich neue Generale zu einer unabhängigen Macht, unter-

handelten mit den Fürſten als kleine Monarchen und verloren dann beynahe alle ohne Urtheil und Recht ihr Leben auf dem Blutgerüſt. Allein dieſer Zuſtand von Italien, der ſo außerordentlich und ſo verſchieden von jedem Vorhergegangenen und Nachfolgenden war, bereitete die große Veränderung vor, die in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts zu Stande kam. Man ſah damahls und aus allen dieſen Urſachen den glücklichſten unter den Anführern von Abenteurern ſich auf dem erſten Thron von Italien erheben, die Sforza an die Stelle der Viſconti treten, ein neues Syſtem des Gleichgewichts die militäriſche Gewalt mit der Fürſtenmacht vereinigen, und den Anführer, der die höchſte Belohnung erhielt, die Andern alle verdrängen.

Zwar gelangte Sforza durch eine offenbare Treuloſigkeit auf den Thron ſeines Schwiegervaters; allein das Jahrhundert war durch die beſtändige Treuloſigkeit des Hauſes Viſconti, aller kleinen Fürſten Italiens und der Päbſte ſo ſehr verdorben, daß dieſer Mangel an Redlichkeit in den Augen der meiſten Menſchen nicht mehr ein Schandfleck war. Als Macchiavell von eben dieſem Sforza ſagte, daß er nicht mehr durch Furcht oder Schande von dem Meineid zurückgehalten werde, weil große Männer nur darin Schande ſuchen, durch die Täuſchung zu verlieren, und nicht, wenn ſie dabey gewinnen *), ſo druckte er damit

*) Nicol. Macchiavelli delle Istorie L. VI. p. 212.

noch weit mehr die Geſinnung aller ſeiner Zeitgenoſſen, als ſeine eigene aus; und Sforza, den er ſo entſchuldigte, galt damals für einen der rechtſchaffenſten, großmüthigſten, der treuſten in der Freundſchaft unter den Fürſten ſeines Jahrhunderts. Seine Verbindung mit Cosmus von Medicis, den die Florentiner den Vater des Vaterlandes nannten, und den die Freunde der Wiſſenſchaften als den Wiederherſteller der platoniſchen Philoſophie betrachten, war gleich ehrenvoll für beyde. Sforza's Freundſchaft wurde zugleich von Friedrich von Montefeltro geſucht, der nachher Herzog von Urbino wurde, von Lionel und Borſo von Eſte, Marcheſe und Herzog von Ferrara, von Ludwig Gonzaga, Marcheſe von Mantua, und Schüler des Victorin von Feltre. Der Nahme dieſer Fürſten iſt durch den wohlwollenden Schutz berühmt geworden, den ſie den Wiſſenſchaften am Ende des XV Jahrhunderts angedeihen ließen; und ihnen darf man die Auffindung der Schönheiten des Alterthums und die Wiederherſtellung der Künſte und Poeſie zuſchreiben. Franz Sforza war es würdig, ihnen beygeſellt zu werden, und wir werden nur allzuſehr Urſache haben, es zu bemerken, daß dieſe großen Fürſten im Puncte der Ehre und Sittlichkeit eben ſo wenig von Vorwürfen frey waren, als er. Man muß das Zeitalter bedauern, wo das Gefühl für Wahrheit und Recht ſo erloſchen war, daß ein Mann von großem Geiſte

über Falſchheit und Verrätherey nicht mehr erröthete; aber bey allem unſerm Abſcheu vor dem Laſter und der Niederträchtigkeit muß man ſich hüthen, auf einen einzigen Mann den Vorwurf und die Schande überzutragen, welche ſeinem ganzen Zeitalter angehören.

Nicht die Anſprüche des Franz Sforza auf das Erbe des Philipp Maria waren ungerecht: ſeine Rechte waren ſo wohl begründet als die irgend eines andern Prä endenten, oder vielmehr keiner von denen, die ſich zeigten, hatte irgend ein Recht, die mailändiſche Republik ausgenommen. Die Viſconti waren nur Parteyhäupter, die das Volk angenommen und zur höchſten Würde erhoben hatte, bald durch ſtillſchweigende Einwilligung der Nation, bald durch Ränke oder Waffengewalt. Niemahls hatten ſie eine geordnete und verfaſſungsmäßige Monarchie gegründet, wo die Rechte der Erbnachfolge anerkannt geweſen wären. Seit Otho Viſconti, der im Jahr 1277 den Grund zu der Größe des Hauſes legte, bis zu Philipp, mit dem es endigte, hatte man in hundert ſechs und ſechzig Jahren niemahls eine regelmäßige Nachfolge geſehen. Bald hatten alle Brüder mit einander regiert, bald hatten ſie die Staaten unter ſich getheilt, bald waren ſie einander nachgefolgt, zum Nachtheile der Kinder; immer war der Anfang einer neuen Regierung mit einer Revolution bezeichnet. Die Gewalt allein entſchied über das Recht, die

Furcht trat an die Stelle der Liebe und der Beherrſcher der Lombardey wäre eben ſo ſehr wie das Volk erſtaunt, wenn man ihm von den verſchiedenen Graden der Erbfolge geſprochen hätte, welche den Zutritt zum Throne verſchaffen.

In den fürſtlichen Familien Italiens waren die Baſtarde beynahe den ehelichen Kindern gleichgeſetzt; und wenn man zugab, daß die Erbfolge der Viſconti noch auf die weibliche Linie übergehen könne, ſo war die Geburt der Bianca keine Urſache, ſie davon auszuſchließen. Bey der Theilung der Staaten des Johann Galeazzo, Vaters des letzten Herzogs, hatte ſein Baſtard Gabriel einen ungefähr gleichen Antheil wie die rechtmäßigen Kinder bekommen; Lionel von Eſte, der damahls herrſchte, und hernach Borſo, beyde Baſtarde von Nikolaus III, wurden zu der Herrſchaft Ferrara und Modena berufen zum Nachtheile ihrer jüngern Brüder, die aus einer rechtmäßigen Ehe ſtammten. Die Erbfolge des Hauſes Scala ging bis zu ſeinem Ende von einem Baſtarde auf den andern über. Santi Caſcèſe wurde zur Herrſchaft von Bologna berufen, als unehlicher Sohn eines Bentivoglio, zu gleicher Zeit, als Friedrich von Montefeltro, von dem man wußte, daß er kein Sohn des Grafen Guido war, deſſen Nahmen er trug, als Herr von Urbino anerkannt wurde. In der That zogen die Völker keineswegs die Rechte der Nachfolge in Betrachtung, ſo wie ſie von den Geſetzen für das

Privat-Eigenthum beſtimmt ſind, ſondern nur die Gewährleiſtung, die das neue Oberhaupt durch ſeine Talente und ſein Alter der Partey geben konnte, die immer von ſeiner Familie angeführt worden war.

Die Rechte, welche das Haus Orleans von Valentina Viſconti, der Schweſter des letzten Herzogs zu haben behguptete, gründeten ſich einzig auf die Vorausſetzung, daß die Lombarden ein Weiberlehen ſey; allein die Lombardey war weder ein Lehen, noch eine den Weibern zuſtehende Erbfolge. Die Anſprüche welche hernach die Kaiſer auf das Herzogthum Mailand geltend machten, als ob es durch Erlöſchung des Hauſes Viſconti wieder unmittelbar dem Reiche anheim gefallen ſey, waren nicht gegründeter, weil Mailand vor der Gründung des Herzogthums, ja ſogar noch vor der Größe des Hauſes Viſconti, zwar ein Mitglied des Reiches, aber ein Freyſtaat war, und niemahls dem Kaiſer zugehört hatte. Die herzogliche Krone konnte wieder an den zurückfallen, der ſie gegeben hatte, aber die Oberherrlichkeit durfte nicht aus den Händen der Lombarden kommen, deren bloße Amtsverweſer dieſe Herzoge waren. Die Rechte von Alphons V, König von Aragonien, die ſich auf ein zu ſeinen Gunſten ausgeſtelltes wahres oder unterſchobenes Teſtament des Philipp Maria gründeten, waren eben ſo ungültig, weil man niemahls dem Herzog von Mailand das Recht zugeſtanden hatte,

durch ein Teſtament über die Regierung ſeines Volkes zu verfügen. Franz Sforza's Anſprüche endlich, als Gemahl der einzigen Tochter des letzten Fürſten, in einem Lande, wo die Töchter niemahls in der Regierung nachgefolgt waren, hingen gänzlich von der Zuſtimmung des Volkes ab. Wenn die Freunde des Viſconti, wenn die edeln Gibellinen, welche ihrer Partey ein Oberhaupt geben und erhalten wollten, in der Ueberzeugung ſtanden, daß die Erziehung der Bianca mitten unter ihnen, daß die Erbſchaft der väterlichen Güter, die gegenſeitige Zuneigung zwiſchen ihnen und den Dienern ihres Vaters ihnen Bürge für ihre und ihres Gatten Beharrlichkeit in den Regierungsgrundſätzen ſeyn könne, die ſie zu behaupten geſucht hatten, ſo war es ihnen wohl erlaubt, den Franz Sforza, ſeit ſeiner Verheyrathung mit Bianca als den Stellvertreter einer Familie zu betrachten, welcher ſie Gut und Blut gewidmet hatten. In Folge eben dieſes Rechtes hatten ſie dem Philipp Maria denſelben Gehorſam geleiſtet, den ſie dem Johann Maria ſeinem Bruder, entzogen hatten; an die Stelle des Barnabas und ſeiner Kinder hatten ſie den Johann Galeazzo geſetzt, und noch früher hinter einander den Azzo, den Luchino und den Johann Viſconti gewählt, ohne ſich jemahls an die directe Erbfolge zu halten. Allein wenn Bianca dem Sforza nicht die Zuneigung einer Partey und die Ergebenheit der Mehrzahl der Nation zubrachte, ſo

hatte ſie kein geſetzliches Recht, das ſie geltend machen konnte. Die mailändiſche Republik allein hatte begründete Anſprüche auf die Oberherrlichkeit. Als ſie aus eigener Wahl die Viſconti zu ihren Herrſchern machte, hatte ſie nicht nur nicht darein gewilligt, daß die Herrſchaft an andere Familien übergehe, ſie hatte ſogar in dem Hauſe Viſconti keine andere Erbfolge anerkannt, als die ſie bey jedem Regierungswechſel durch ihre Wahl gut hieß. Ein Beſchluß der Räthe hatte immer jedem der Viſconti, Einem nach dem Andern, den Titel und den Rang eines beſtändigen Herren von Mailand zuerkannt; ſelbſt dann, wenn dieſer Beſchluß oft mit Gewalt erzwungen wurde, gab doch noch er allein dem Herrſchernahmen einen Schein von Geſetzlichkeit.

Allein beym Tode des Philipp Maria waren die Mailänder weit entfernt, ein neues Parteyhaupt zu ſuchen, und ſich neuen Herren zu unterwerfen. Sie hatten alles Unglück erfahren, das die Tyranney ehrgeiziger Herrſcher über ein Volk bringen kann, und ſie klagten ſchmerzlich ihre Voreltern an, die durch die Ränke des Erzbiſchof Otho getäuſcht, ſeiner Familie geſtattet hatten, ihr Vaterland zu unterjochen *). Die Krankheit des Philipp Maria war für ſie ein Geheimniß geblieben. Dieſer Fürſt, der ſich immer

*) Josephi Ripamontii Hist. urbis Mediolani, apud Graevium in Thesauro Hist. et antiquit. Italiae T. II, L. V, p. 609.

ſeinem Volke unſichtbar gemacht und ſelbſt den fremden Geſandten nur ſelten und mit Schwierigkeit Gehör bewilligt hatte, war acht Tage lang an einem Durchfalle krank geweſen, dem er endlich unterlag, ſo daß Niemand außer ſeinen vertrauteſten Hausgenoſſen eine Krankheit auch nur vermuthet hätte. Der Rath zu Mailand würde dieſes Ereigniß gerne noch länger verhehlt haben, um nicht den Muth entweder der Feinde die ſchon vor den Stadtthoren ſtanden, oder der verſchiedenen Parteyen zu erhöhen, die auf dem Punct waren, auszubrechen. Allein Ehrgeiz und eingewurzelter Parteygeiſt hatte dieſe Räthe, die allzuſelbſtſüchtig waren, um die Rechte ihres Vaterlandes im Auge zu behalten, zu ganz entgegengeſetzten Entſchließungen verleitet. Die alte Eiferſucht der Kriegsſchulen des Sforza und Braccio trennte den Rath. Franz Landriano und und Broccardo Perſico, zu der Partey des Braccio gehörig, wollten die Regierung der Lombardey dem König von Neapel übertragen. Alphons, ſagten ſie, ſey der reichſte und mächtigſte Monarch in Italien, durch eine lange Allianz mit Philipp Maria verbunden; er habe von ihm Wohlthaten empfangen, die er nicht vergeſſen könne; er werde die Erkenntlichkeit, die er dafür hege, auf die Räthe des Herzogs übertragen. Auf der andern Seite machten Andreas Birago nebſt den Freunden des Sforza, und denen, welche unter ſeinen Truppen gedient hatten, die

Bande des Blutes geltend, die den Grafen Franz an Philipp feſſelten, die Verſprechungen des letzten Herzogs und die natürliche Nachfolge einer Tochter in das Erbe ihres Vaters *).

Die Anhänger des Alphons gewannen die Oberhand; ſie behaupteten, auf dieſe Weiſe den Willen auszuführen, den Philipp in ſeinen letzten Augenblicken geäußert habe, und überlieferten die Citadelle und das Schloß dem königlichen Oberſten Nikolaus Boïle, der vor Kurzem mit einer kleinen Hülfsarmee aus Apulien angekommen war. Die Aragoniſchen Fahnen, die man auf der Wohnung des Herzogs von Mailand flattern ſah, verkündigten den Mailändern den Tod ihres Fürſten und zugleich die Veränderung, die ein Miniſter=Rath durchſetzen wollte; ſie ermahnten aber auch die Führer der Volkspartey, auf die Freyheit des Landes bedacht zu ſeyn.

Vier durch ihre Geburt, ihren Reichthum, ihre Talente und ihren Eifer für das gemeine Beßte gleich ausgezeichnete Bürger Anton Trivulzio, Theodor Boſſi, Georg Lampugnani und Innozens Cotta, verbanden ſich zur Sicherſtellung der Freyheit ihres Vaterlandes, und verpflichteten ſich eidlich, niemahls zu dulden, daß es wieder unterjocht werde. Beym Anbruch des Tages war die ganze Stadt von der Nachricht des Todes des Visconti erfüllt; alle Buden wurden geſchloſſen, Ketten wurden in allen

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 397.

Straßen geſpannt, und die, welche nach dem 1447.
Schloſſe hinführten, wurden mit tiefen Graben durchſchnitten. Trivulzio, Boſſi, Lampugnano und Cotta vertheilten ſich in die Stadtviertel, ließen das Volk bey den ſechs Stadtthoren ſich verſammeln und von jedem Thore vier Abgeordnete ernennen. Ein oberſter Rath, aus dieſen Abgeordneten gebildet, ſollte die Stellvertretung der Republik ausmachen, und wie die Signoria zu Florenz alle zwey Monathe erneuert werden. Die vier Urheber der Revolution wurden zuerſt in dieſen neuen Magiſtrat erwählt. Während dieſer Zeit hatte Raymund Boïle mit den alten Räthen des Herzogs alle Offiziere, welche ſich damahls in der Stadt befanden, einberufen; nähmlich Guid' Antonio Manfredi von Faenza, Carl Gonzaga, Ludwig del Verme, Guido Torello und die Brüder San Severino; er hatte ſie alle aufgefordert, dem Alphons Treue zu ſchwören; allein kaum traten ſie aus der Citadelle wieder heraus, ſo wurden ſie von der Volksbewegung hingeriſſen, anerkannten die neue Regierung und begaben ſich in den Sold der eben geſchaffenen Republik *).

Die neue Obrigkeit hatte erlaubt, daß der letzte Herzog mit den gewohnten Gebräuchen zu Grabe getragen werde; keine aufrühriſche Bewegung ſtörte den Zug; allein ſo große Angelegenheiten wurden damahls verhandelt, ſo lebhafte

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 398.

1447. Beſorgniſſe, ſo mannigfaltige Hoffnungen, ſo widerſprechende Gerüchte folgten mit ſolcher Schnelligkeit auf einander, daß die Bürger die ſich anfangs dem Zuge angeſchloſſen hatten, ihn einer nach dem andern verließen, daß die Prieſter ſelbſt ſich davon machten, und man Mühe hatte, den Körper Philipps bis zu dem Grabmahle zu bringen, das ihm hinter dem Hochaltar der Hauptkirche beſtimmt war *).

Es mußte das erſte Geſchäft der neuen Regierung ſeyn, die Citadellen in ihre Gewalt zu bekommen. Denn die fremden Soldaten, die ſie beſetzt hielten, konnten verſucht werden, ſie nebſt dem Eingange in die Stadt den Venetianern zu verkaufen. Das Gepäck des Raymund von Boïle wurde dem Volke zur Plünderung überlaſſen, zur Strafe dafür, daß er ſich der Feſtung bemächtigt hatte. Die Soldaten, durch dieſe Strenge erſchreckt, auf mehrere hundert Meilen von den Armeen des Königs von Neapel entfernt, und ohne alle Vorbereitung, um eine Belagerung auszuhalten, öffneten beynahe unmittelbar darauf die Thore. Diejenigen im Schloſſe Porta Zobbia ſchienen mehr Widerſtand leiſten zu wollen; indeſſen da ſie im Ganzen nur drey Compagnien ausmachten, ſo gaben ſie Vermittlungsvorſchlägen Gehör. Man erlaubte ihnen ſiebzehn tauſend Gulden, die in der Caſſe des Fürſten

*) Josephi Ripamontii L. V, p. 610. — Joannis Simonetae L. IX, p. 398.

übrig geblieben waren, unter ſich zu theilen, und 1447.
auf dieſe Bedingung übergaben ſie das Schloß. Sogleich wurden jene beyden furchtbaren Burgen vom Volke niedergeriſſen, und die Menge der Bürger ging nicht von der Arbeit weg, als bis ſie dem Boden gleich gemacht waren.

Während der vorhergehenden Monathe waren auf Begehren des neuen Pabſtes Nikolaus V Unterhandlungen angefangen worden, um den Frieden Italiens zu bewirken. Zu Ferrara war unter dem Vorſitze des Marcheſe Lionnel und eines päbſtlichen Legaten ein Congreß eröffnet worden; Geſandte der Venetianer, Florentiner und des Herzogs von Mailand, der zugleich für Alphons unterhandelte, waren daſelbſt zuſammengetreten. Die verſchiedenen Vorſchläge entweder zu einem auf den Zuſtand des jetzigen Beſitzers gegründeten Waffenſtillſtand oder zu einem Frieden mit gegenſeitiger Wiedererſtattung, waren beſprochen und hernach der Wahl des Philipp Maria überlaſſen worden, und das Geſchäft des Congreſſes gewiſſermaßen beendigt *). Die Obrigkeit der neuen Republik Mailand, welche mit jedermann im Frieden zu leben wünſchte, erklärte, daß ſie die Unterhandlung fortſetzen, und die mit ihrem Herzoge ſchon verabredeten Bedingungen annehmen wolle; allein die Venetianer, denen ihre Hab=

*) N. Macchiavelli delle Istorie L. VI, p. 206. — Barth. Facii L. IX, p. 141.

1447. ſucht neue Eroberungen vorſpiegelte, verwarfen dieſes Anerbiethen beynahe mit Hohn. Ehe ſie den Mailändern die Staaten zurückgaben, welche dem Philipp gehört hatten, forderten ſie Erſtattung aller Kriegskoſten, und alles dadurch veranlaßten Schadens *). Sie brachen alſo jede Unterhandlung ab, und dachten nur darauf, ſich in den Nachlaß des letzten Viſconti zu theilen **).

Der Doge Franz Foſcari ein ehrgeiziger und kriegsluſtiger Mann, der ſich ſchmeichelte, ſeine Regierung durch Eroberungen auszuzeichnen, ſtand damahls an der Spitze des venetianiſchen Rathes. Er verleitete die Republik dazu, die Vergrößerungsplane zu verfolgen, welche die Umſtände zu begünſtigen ſchienen. Sie opferte indeſſen einer völlig falſchen Politik ihre alten Grundſätze von Gerechtigkeit und Freyheit auf. Die Venetianer durften nicht hoffen, daß weder die andern Staaten Italiens, noch ihre Allirten ihnen jemahls erlauben würden, die Lombardey zu unterjochen. Indem ſie darauf beſtanden, die mailändiſche Republik ohne Veranlaſſung zu bekriegen, trieben ſie dieſelbe unter das Joch des Sforza, und gaben ſich ſo einen viel gefährlichern Nachbar, als es die Viſconti geweſen waren, und durch eine nothwendige Verkettung wurden ſie am Ende des Jahrhunderts die erſte Urſache zu

*) M. A. Sabellico Decas III. L. VI, f. 188. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1126.

**) Platina hist. Mantuana T. XX, L. VI. p. 843.

den Kriegen der Franzoſen und Deutſchen um 1447.
den Beſitz eben dieſes Herzogthums Mailand; da
hingegen, wenn drey mächtige Republiken zu
Mailand, Florenz, und Venedig ſich in Ober-
Italien getheilt hätten, dieſes viel ſtärkere und
viel reichere Land unter einer väterlichen Regie-
rung niemahls die Beute der Fremden geworden
ſeyn würde.

Die Regierung von Mailand, im Kriege mit Venedig, ungewiß über ihr Verhältniß mit Florenz und über das künftige Benehmen des Grafen Sforza, hatte nicht einmahl alle die Macht angenommen, die der letzte Viſconti ausgeübt hatte. In dem ganzen Herzogthum hatte die gleiche Unterdrückung eine gleiche Sehnſucht nach Freyheit hervorgebracht; in allen Städten war der Nahme Republik ausgerufen worden, aber beynahe in allen war die Liebe zur nationalen Unabhängigkeit wenigſtens eben ſo groß als die Liebe zur politiſchen Freyheit. Das Joch der Mailänder wurde eben ſo ſehr verabſcheut, als das der Viſconti, und jede Stadt, die eine Republik geweſen war, wollte es von Neuem werden. Pavia hatte lange Zeit Mailand den Vorrang in der Lombardey ſtreitig gemacht; dieſe Stadt war der Lieblingsaufenthalt des Johann Galeazzo, des Größten unter den Viſconti geweſen; ihr Stolz vermehrte ihre Liebe zur Unabhängigkeit, und ſie war entſchloſſen, eher alles zu dulden, als den Mailändern zu gehorchen. Das Volk von Pavia

1447. ernannte Magiſtrate, erklärte ſich als Republik, und unternahm ſogleich die Belagerung der Citadelle, welche die Stadt beherrſchte. Ein Theil des herzoglichen Schatzes und ſeine Kriegsvorräthe lagen in dieſer Feſtung; allein Matthäus Bolognini ihr Befehlshaber trieb hartnäckig alle Angriffe der Belagerer zurück. Die Städte Como, Alexandria und Novarra, die mehr aus Zuneigung als aus Gehorſam an den Mailändern hingen, erklärten, daß ſie dem Schickſale der neuen Republik folgen wollten; Lodi hingegen, das durch Handelsverhältniſſe und die Ueberlegenheiten der Guelfiſchen Partey an die Venetianer gebunden war, ſtieß die beyden Piccinini von ſich, und nöthigte ſie, ſich nach Pizzighetone zu flüchten. Dieſe Stadt bath hierauf den Michael Attendolo um eine venetianiſche Beſatzung, welche den 16. Auguſt, fünf Tage nach dem Tode des Herzogs dort einrückte *). Das Schloß San Colomban zwiſchen Lodi und Pavia wurden eben ſo freywillig den Venetianern übergeben. Piacenza fand ſich in vier Parteyen getheilt, die von eben ſo viel mächtigen Familien geleitet wurden. Die der Anguiſoli allein hielt es mit den Gibellinen; die drey andern durch gleiche Leidenſchaft für die Guelfen vereinigt, entſchloſſen ſich endlich, zur Beendigung ihres Kampfes ſich den Venetianern zu unterwerfen. Thaddäus von Eſte einer der

*) Cristofoto da Soldo Istor. Bresciana T. XXI, p. 843.

venetianiſchen Generale nahm am 20. Auguſt 1447.
Piacenza mit funfzehnhundert Reutern in Beſitz und in wenig Tagen unterwarf er ſich eben ſo das ganze Gebiet derſelben *). Parma und Tortona ſtanden als Republiken auf; Aſti öffnete ſeine Thore dem Renaud du Dresnay, der es im Nahmen Carls, Herzogs von Orleans in Beſitz nahm, nach der wenige Monathe vorher zwiſchen Philipp und Carl VII gepflogenen Unterhandlung und als Ausſteuer der Valentina Visconti. In alle Städte ſah man Verwieſene oder Verbannte zurückkehren, allenthalben nahmen ſie ihre Güter wieder in Beſitz, die der Staatsſchatz entweder ſich zugeeignet oder veräußert hatte, und verjagten mit gewaffneter Hand die neuen Eigenthümer **).

Die Häupter der mailändiſchen Republik von den Venetianern angegriffen, beynahe von der Hälfte der Völker, die früher unter dem Herzog ſtanden, verlaſſen; wenig Gehorſam bey der andern Hälfte findend, ſo oft ſie die Ordnung handhaben, Soldaten ausheben und regelmäßig die Abgaben einziehen wollten; bedroht von König Alphons, von den Savoyern, von den Franzoſen, die alle Anſprüche auf Visconti's Erbſchaft mach-

*) Idem ibidem — Platinae Hist. Mantuana T. XX, p. 843. — Annales Placentini Autonii de Ripalta T. XX, p. 892.

**) Joann. Simonetae L. IX, p. 399. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI. f. 188.

1447. ten, glaubten den Beyſtand des Franz Sforza verlangen zu müſſen, damit ſie nicht auch dieſen General unter ihre Feinde zu zählen haben. Sforza hatte ſchon ſein Heer an ihre Gränzen geführt, zum Beyſtande des Fürſten, deſſen Stellvertreter ſie geblieben waren, und dieſes Heer war ihre einzige Hoffnung. Scaramuccio Balbi machte jenem großen General im Nahmen der mailändiſchen Republik das Anerbiethen, den ſchon Viſconti unterzeichneten Vertrag mit ihm aufrecht zu erhalten. Die nähmliche Bezahlung und die gleichen Bedingungen wurden ihm angebothen, um dieſelben Feinde zu bekämpfen, und das gleiche Land zu vertheidigen. Anton Trivulzio begab ſich ebenfalls zu dieſem General und fügte zu dieſen Anerbiethungen noch die Abtretung der mailändiſchen Rechte auf Breſcia oder Verona, wenn Sforza den Venetianern die eine oder andere dieſer Städte entreißen könne. Dieſer, der bis nach Cremona vorgerückt war, um zu ſehen, welchen Nutzen er aus den Unruhen in der Lombardey ziehen könne, nahm ohne Schwierigkeit die angebothenen Bedingungen an, ſo hart er es auch fand, denen zu gehorchen, welchen er zu befehlen gedacht hatte. Er rüſtete ſich alſo zum Kriege, aber ohne die Hoffnung aufzugeben, einſt die Mailänder zu Anerkennung einer Hoheit zu zwingen, die er vor der ihrigen niederbeugte *).

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 401. N. Mac.

Der erſte Dienſt, den er der Republik lei- 1447.
ſtete, von welcher er beſoldet wurde, war den Parmeſanern Furcht einzujagen, indem er vor ihre Mauern rückte. Dieſe verpflichteten ſich, um Feindſeligkeiten auszuweichen, ohne Ausnahme dem Schickſale von Mailand getreu zu ſeyn, und immer die gleichen Freunde und die gleichen Feinde anzuerkennen *). Hierauf befeſtigte Sforza ſeine Freundſchaft mit Roland Palavicini, der ihm freyen Verkehr in ſeinem Lehen zuſicherte. Zu Cremona fand er funfzehnhundert Reuter des Guid' Antonio Manfredi, die von den Venetianern aus dem Gebiethe von Lodi vertrieben worden waren, und welche er unter ſeine Fahnen vereinigte. Mit einer kleinen Bedeckung ging er hierauf nach Pizzighetone zu den beyden Piccinini, und gewann durch dieſen Beweis von Zutrauen ihre Gunſt; er fand ſie über die allgemeine Revolution beſtürzt, und auf dem Puncte, ſich mit den Venetianern in Unterhandlungen einzulaſſen, die, indem ſie dieſelben ſchon zur Theilung ihrer künftigen Eroberungen einluden, ihnen zur Belohnung ihres Abfalls anbothen, dem Aeltern Cremona, dem Jüngern Crema als Herrſchaft abzutreten. Sforza wußte ſie ſo gut zu bearbeiten, daß er ungeachtet der alten Eiferſucht zwiſchen beyden Kriegsſchulen, und ungeachtet der

chiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 205. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediolani L. V, p. 611.
*) Joann. Simonetae L. IX, p. 401.

1447. gegenſeitigen Beleidigungen, ſie bewog, ſo wie er, der mailändiſchen Republik getreu zu ſeyn, und mit Ludwig Boſſi und Peter Cotta den Abgeordneten derſelben den Vertrag zu erneuern, den ſie mit dem Herzog geſchloſſen hatten *). Sforza ging hierauf am 3. September über die Adda mit Franz Piccinino, und betrat das Gebieth von Lodi. Der venetianiſche General Michael Attendolo, ſein Verwandter, der ſich durch die große Anzahl von Beſatzungen geſchwächt hatte, die er von ſeiner Armee hatte abgeben müſſen, und durch den Umfang des Landes, das er beſetzt hielt, fand ſich nicht im Stande, ihm die Spitze zu biethen, und ließ ihn die Belagerung des Schloſſes San Colomban unternehmen, welches am 10. desſelben Monaths erobert wurde **).

Die Venetianer hatten durch Zerſplitterung ihrer Streitkräfte jenes Uebergewicht verloren, das ſie ſeit der Schlacht von Caſal beſtändig über Philipp erhalten hatten; die Ausdehnung ihrer Eroberungen hatte beynahe für ſie die Folgen einer Niederlage. Zur Wiederherſtellung ihrer Armee ſammelten ſie ſchleunig alles, was ſie durch neue Aushebungen zu Bergamo und zu Breſcia zuſammenbringen konnten; die Mailänder hin=

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 403. — Marin Sanuto vite de' Duchi T. XXII, p. 1126.

**) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI. p. 843.

gegen wurden von mehrern ihrer Heerführer ver= 1447.
laſſen, unter andern von Albert Pio, Herr von Carpi, der die Paläſte des Herzogs und die Schlöſſer, denen er ſich am nächſten fand, plünderte, und hernach mit Beute beladen nach Hauſe kehrte *). Doch machte Sforza eine wichtige Anwerbung, nähmlich die des Bartholomäus Coleoni von Bergamo, der, nachdem er ſchon einen bedeutenden Ruf erlangt hatte, auf Befehl des Philipp Maria verhaftet und in den Kerker von Monza geworfen worden war. Coleoni fand Mittel zu entwiſchen, als der Tod des Herzogs ſeinen Kerkermeiſter nachgiebiger machte, und da ſeine alten Soldaten, die zu Landriano lagen, ihn auf ſeiner Flucht erkannt hatten; ſtellten ſie ſich von neuem unter ſeine Fahne. Sforza ließ ihn von Pavia herkommen, wohin er ſich geflüchtet hatte, um ihn der mailändiſchen Armee beyzugeſellen **). Alle Fürſten, welche einige Anſprüche an das Erbe der Viſconti, oder auch nur die Begierde hatten, die in ihrem Staate ausgebrochene Revolution zu benutzen, hatten ſich bemüht, in den verſchiedenen Städten der Lombardey durch Geld Anhänger zu gewinnen. Pavia

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 403.

**) M. A. Sabellico Hist. Veneta Decas III, L. VI, f. 189. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1127. — Anton Cornazzani de vita et gestis Barth. Colei L. IV, p. 18. apud Burmannum Thes. T. IX, P. VI.

1447. weit mehr bemüht, ſich der Herrſchaft der Mailänder zu entziehen, als ſeine Freyheit zu erhalten, war damahls in mehrere Factionen getheilt. Man zählte dort die Parteyen Carls VII Königs von Frankreich; des Dauphins ſeines Sohnes, der damahls mit dieſem Monarchen in Zerwürfniß war; die des Ludwig Herzogs von Savoyen; die des Johann, Marcheſe von Montferrat, und die des Lionel Marcheſe von Eſte. Alle waren einſtimmig, daß man, um nicht unter das Joch der Mailänder zurückzufallen, ſich einen auswärtigen Herrn wählen müſſe. Allein wenn Eigennutz, Beſtechung und Selbſtſucht die Einſtimmigkeit in Abſicht auf dieſen wiederſinnigen Entſchluß bewirkten, ſo theilten eben dieſelben Urſachen die Stimmen bey der Wahl eines ſolchen Fürſten. Mitten unter dieſen Umtrieben hatte Franz Sforza ſich ſelber nicht vergeſſen; einer ſeiner Agenten Nahmens Sceva Curti bemühte ſich die Stimmen der Paveſaner für ihn zu gewinnen. Zu gleicher Zeit verſuchte Agnes von Maino, Mutter der Bianca Viſconti, die ſich in die Feſtung von Pavia geflüchtet hatte, den Befehlshaber Matthäus Bolognini zur gleichen Partey herüber zu ziehen. Dieſer Offizier hatte ehmahls unter den Fahnen des Braccio gedient, und ſtand daher unter den Feinden ſeines Nebenbuhlers. Allein Agnes ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit durch das Verſprechen, denſelben in die Familie der Sforza aufnehmen zu laſſen, und

ihm den Titel eines Grafen von St. Angelo zu 1447.
zuſichern mit der Herrſchaft dieſes Schloſſes, wo Bolognini geboren war. In Folge dieſer gedoppelten Unterhandlung kamen acht Abgeordnete des Rathes von Pavia in dem Lager des Sforza an, gerade als er muthig einen Angriff des Michael Attendolo zurückſchlug, der San Colomban befreyen wollte. Sie anerbothen ihm die Herrſchaft über ihren Staat für ihn und ſeine Nachkommen, mit dem Titel eines Grafen von Pavia und bathen ihn um Beſtätigung ihrer Freyheiten, gegen welche der neue Herrſcher ſich wohl hüthete, Einſprache zu thun. Sforza ergriff den Vorſchlag mit Freuden; die Burg wurde ihm zugleich mit der Stadt übergeben, und er begab ſich im Prachtzuge nach San Symo der Hauptkirche von Pavia, um Gott für ſeine Ernennung zu danken *).

Die Mailänder waren von dieſer Unterhandlung benachrichtigt worden, und hatten umſonſt ſie zu hintertreiben verſucht, indem ſie dem Sforza vorſtellten, daß ſein Vertrag mit ihnen ihn verpflichte, der Stadt Mailand alle die Staaten zu erhalten, welche dem vorigen Herzoge gehörten. Der General antwortete, daß wenn er gezögert hätte, die zu Pavia ihm gemachten Vorſchläge anzunehmen, ſo wäre dieſe Stadt in die Gewalt irgend eines mächtigen Fürſten überge-

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 407. — Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 212.

1447. gangen, die ſich um den Beſitz derſelben ſtritten. Er habe, fügte er hinzu, kein Mittel gehabt, ſie mit Gewalt zu bezwingen, und es ſey für die Mailänder beſſer, daß ſie ſich gutwillig einem Freunde und Verbündeten unterworfen habe, als wenn ſie gemeine Sache mit ihren Gegnern gemacht hätte. Zu gleicher Zeit überlieferte er ihnen, um ſie zu beſchwichtigen, das Schloß San Colomban, das er ſo eben erobert hatte. Seine ehrgeizigen Abſichten zeigten ſich von der Zeit an beynahe unverhohlen; allein die Mailänder, welche geglaubt hatten, ihn ungeachtet ihres Mißtrauens anſtellen zu müſſen, wollten ihn nicht von ſich abwendig machen, wenn ſchon ihr Argwohn ſich vermehrte, weil ſie immer dasſelbe Bedürfniß ſeines Beyſtandes fühlten. Indem Sforza ſeinerſeits die Schlöſſer im Gebiethe von Pavia mit Truppen beſetzte, gab er ihnen Befehl, diejenigen, die die Mailänder oder der Herzog von Savoyen ſchon in der Lomellina in Beſitz genommen hatte, nicht zu beunruhigen, um ſo viel möglich mit dieſem letztern Nachbar Frieden zu halten. Er ließ auch auf ſeine Koſten zu Pavia vier Gallionen bewaffnen, die den Fluß hinunter fuhren, Piacenza anzugreifen, um ſo die Gunſt der Signoria von Mailand zu gewinnen *).

Auf die Nachricht von der Beſetzung von Pavia verlangte die mailändiſche Regierung mit

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 408. — Jos. Ripamontii Hist. Mediol. L. V, p. 611.

Venedig Frieden zu machen, indem ſie die vortheilhafteſten Bedingungen anboth; von Neuem wurden ihre Vorſchläge mit unkluger Anmaßung verworfen. Die Staaten des Herzogs von Mailand ſchienen damahls der Plünderung Preis gegeben; alle ſeine Nachbarn wollten ſich aus dem Nachlaſſe deſſen bereichern, der ſie ſo lange zittern gemacht hatte. Lionel, Marcheſe von Eſte, hatte ſich von Caſtel Nuovo und Cupriaco Meiſter gemacht, und die ihm ergebenen San Vitali machten zu Parma Umtriebe, um ihm die Thore dieſer Stadt öffnen zu laſſen. Die Correggi hatten ſich Breſello's bemächtigt; die Genueſer, lange durch innere Parteyungen zerriſſen, worüber ihr Einfluß auf das übrige Italien völlig verloren ging, hatten ſich noch zur rechten Zeit unter dem neuen Doge Janus von Campo Fregoſo vereinigt, um Voltaggio, Novi und mehrere Schlöſſer einzunehmen, und Tortona zu bedrohen. Der Herzog Ludwig von Savoyen, Sohn des Gegenpabſt Felix V, forderte die Marktflecken der Gebiethe von Alexandria, Novarra und Pavia auf, ihm ihre Thore zu öffnen, und verſprach ihnen zur Belohnung die Verminderung der Abgaben, oder ſogar eine gänzliche Befreyung von denſelben. Johann, Marcheſe von Mantua wandte die nähmlichen Verführungskünſte auf den Gränzen ſeiner Staaten an; ein furchtbarerer Angriff indeſſen, als alle andern, war der des Renaud du Dresnay, Befehlshabers von Aſti für den 1447.

1447. Herzog von Orleans, der im Nahmen ſeines Herrn die mailändiſchen Gränzen mit einem franzöſiſchen Heere überfiel.

Carl von Orleans war der Sohn der Valentina Viſconti, der älteſten Schweſter des verſtorbenen Herzogs. Wäre das Herzogthum Mailand erblich für die Frauen geweſen, wäre ihr Erbfolgerecht in Italien angenommen worden in den von den Städten gegründeten Fürſtenthümern, ſo wäre in der That Carl der natürliche Erbe Philipps geweſen; allein ſein Anſpruch ſtimmte weder mit den Geſetzen des Staates noch mit der öffentlichen Meinung überein *). Indeſſen

*) Man findet in der ganzen Geſchichte Italiens kein Beyſpiel einer Herrſchaft oder eines Fürſtenthums (und mit dieſem Nahmen bezeichnete man eine nicht lehensherrliche ſondern im Schooße einer Republik entſtandene Herrſchaft) die an eine Frau übergegangen wäre. Monferrat war zwar durch die Weiber, von dem Hauſe der alten Markgrafen auf die Paläologen übergegangen; aber es war zu allen Zeiten ein kaiſerliches Lehen und nicht eine Herrſchaft, und da ſein Urſprung verſchieden war, ſo waren es auch ſeine Geſetze. Das Königreich Neapel, das eben ſo nach Feudalgeſetzen regiert wurde, war erblich für die Weiber. Die erſte Urkunde für die Errichtung des Herzogthums Mailand, beſtimmt die Ordnung der Erbfolge nicht, und ſcheint die ſchon in der Familie Viſconti geltenden Geſetze zu beſtätigen; allein eine zweyte von Wenzeslaus zu

hatte er das alte Bündniß der Guelſen mit dem 1447.
Hauſe Frankreich und die Macht Carls VII für ſich. Aſti das den Franzoſen von Philipp Maria nach dem Unfall bey Caſal Maggiore angebothen wurde, um Hülfstruppen zu bekommen, war dem du Dresney am Tage vor dem Tode des Herzogs ausgeliefert worden auf einen Befehl, den man vielleicht ſeiner Schwäche während der Krankheit abgetrotzt hatte *). Dieſer Statthalter des Herzogs von Orleans hatte die Lage von Aſti am Eingange der Lombardey benutzt, um dort dreytauſend aus der Gegend von Lyon und dem Dauphiné gezogene Reuter zu verſammeln, und hierauf das Gebieth von Alexandria anzugreifen. Mehrere Feſtungen dieſer Provinz, und ſogar die Vorſtadt von Bergolio, jenſeits des Tanaro, waren ſchon in ſeine Hände geliefert worden. Die Mailänder hatten eintauſend Reuter als Beſatzung in die Stadt gelegt, und hoff-

Prag am 13. October 1296 unterſchriebene beſchränkte die Erbfolge auf die männlichen Kinder von Männern in rechtmäßiger Ehe erzeugt, und in Ermanglung derſelben auf die natürlichen männlichen Nachkommen des Johann Galeazzo, in ſofern ſie vom Kaiſer feyerlich für echt erklärt worden wären. Keine Frau wird in keinem Fall zur Erbfolge berufen. Annales Mediolanenses T. XVI, c. 158. p. 820.

*) Joann. Simonetae L. X, p. 411. — Enguerrand de Monstrelet Chron. Vol. III, p. 5.

1447. ten, daß der Winter die Franzoſen wegtreiben werde, ehe ſie dieſelben angriffen *).

Indeſſen forderte Franz Sforza, der heimlich die Uebergabe von Tortona angenommen hatte, den du Dresnay auf, das Gebieth dieſer Stadt und das von Pavia zu verſchonen, weil dieſe beyden Städte ihm gehören. Er erklärte, daß er entſchloſſen ſey, ſeine neuen Staaten gegen jeden Angriff zu vertheidigen; allein er könne nicht glauben, daß der franzöſiſche Hof die Abſicht hätte, einen Feldherrn zu berauben, der ſo wie ſein Vater, dreyßig Jahre lang für das Haus Anjou ſich geſchlagen, und um dieſes Hauſes willen alle ſeine Länder in Apulien und der Marc Ancona verloren habe **).

Auf dieſe Weiſe vermied es Sforza, ſich ſelbſt mit den Franzoſen einzulaſſen, und ließ ſie ihre Kräfte an der Belagerung von Boſco erſchöpfen, einer Burg, nahe bey Alexandria, die ihnen die Thore verſchloſſen hatte, während dem er ſelbſt die Belagerung von Piacenza fortſetzte. Allein als Boſco nach einem langen Widerſtande ſich zur Uebergabe gezwungen ſah, ſchickten die Mailänder den Bartholomäus Coléoni und Aſtorre Manfredi, den Sohn des Guid' Antonio, dieſer Feſtung zu Hülfe mit ungefähr funfzehnhundert Pferden. Ein Heerhaufen von ungefähr gleicher Stärke war unter Anführung von Johann Trotti

*) Joannis Simonetae L. X, p. 413.

**) Idem p. 414.

aus Alexandria gezogen, und beyde griffen am 1447.
11. October die Franzoſen auf verſchiedenen Wegen an, indeß die Beſatzung von Boſco zugleich einen Ausfall machte. Die Franzoſen theilten ſich auch ihrerſeits, um ihre Feinde zu bekämpfen, warfen die Abtheilung des Trotti zurück, verfolgten ſie ohne Gnade, und ſtatt die Soldaten, welche ſich ergeben wollten, zu Gefangenen zu machen, ermordeten ſie dieſelben. Man zählte vierhundert Todte auf dem Schlachtfelde, welches für ſo kleine Heere und in Kriegen, die faſt immer ohne Blutvergießen endigten, ein ſcheußliches Gemetzel und ein Unglück ohne Beyſpiel war. Allein während dieſer Zeit hatten Coléoni und Aſtorre Manfredi den andern Flügel angegriffen, den du Dresnay perſönlich anführte, ſie hatten ihn durchbrochen, in ſeine Verſchanzungen verfolgt und genöthigt die Waffen niederzulegen. Du Dresnay blieb mit ſeinen Soldaten gefangen. Als man ſie nach Alexandria führte, fanden ſie die ganze Stadt in Trauer wegen der Niederlage des Bataillons Trotti, man athmete nichts als Rache gegen die Barbaren, welche die Kriegsgeſetze mit Füſſen tretend, keine Gefangenen hatten machen wollen. Man riß die hervor, welche ſich den Soldaten des Coléoni und Manfredi ergeben hatten, und ermordete ſie beynahe alle *).

*) Joannis Simonetae L. X, p. 429. — M. A.

1447. Sforza, der ſich von den Franzoſen entfernt gehalten, rüſtete ſich mittlerweile zur Wiedereroberung von Piacenza. Umſonſt hatte er vorher verſucht, den venetianiſchen General Michael Attendolo zu einem Treffen zu reizen, und hoffte, ihn vielleicht durch das Unternehmen einer wichtigen Belagerung dahin zu bewegen. Piacenza war, nach Mailand, die größte Stadt in der Lombardey; ſie hatte dicke mit Thürmen beſetzte Mauern von einem doppelten Graben umgeben, und von Punct zu Punct mit Wällen von neuer Bauart befeſtigt. Die Beſatzung beſtand aus zweytauſend Mann Reuterey und zweytauſend Fußgängern; von der Bürgerſchaft hatten ſechstauſend ausgewählte Männer die Waffen ergriffen, und ihr Haß gegen die Mailänder, ihre Furcht, für den Abfall ernſtlich beſtraft zu werden, bürgten für ihre Treue. Sforza als Tochtermann und Stellvertreter des Viſconti, hatte zwar unter dem Adel einen großen Anhang; die Anguiſola, die Landi und die Arcelli nebſt der Gibelliniſchen Partey waren ihm ergeben; allein beynahe alle hatten ſich in ihre Lehen aufs Land zurückgezogen *). Die Armee, mit welcher der

Sabellico Ist. Veneta D. III, L. VI, f. 189. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1127. — Ant. Cornazzani de vita et gestis Barth. Colei L. IV, p. 20.

*) Jo. Simonettae L. X, p. 419. — Annales Placentini Antonii de Ripalta T. XX, p. 894.

General den Angriff einer ſo großen Stadt unternahm, war nicht viel zahlreicher als die in den Mauern eingeſchloſſene. Die beginnenden Herbſtregen machten die Belagerungsgeſchäfte ſchwieriger; überdieß bewaffnete man zu Venedig vier Gallionen, welche beſtimmt waren, den Fluß hinauf Piacenza zu Hülfe zu kommen. 1447.

Eine Stadt belagern hieß damahls vorzüglich, die Gemeinſchaft zwiſchen ihr und dem Lande abſchneiden; und da Piacenza vier Thore hatte, ſo theilte Sforza ſein Heer in vier Haufen, um einen vor jeden Ausgang in eine wohlbefeſtigte Verſchanzung zu ſtellen, und begnügte ſich in dem ganzen Zwiſchenraume von einer Verſchanzung zur andern die Graben auszufüllen, und den Boden zu ebnen, damit dieſe getrennten Abtheilungen einander zu Hülfe kommen könnten. Unterhalb der Stadt legte er mitten im Fluſſe die vier Galionen vor Anker, die er zu Pavia hatte ausrüſten laſſen. Michael Attendolo hatte darauf gerechnet, dem Thaddäus von Eſte, Befehlshaber von Piacenza, ſtromaufwärts Hülfe zu ſenden; allein die Gallionen des Sforza ſetzten dieſem Angriffe einen kräftigen Widerſtand entgegen, und vereitelten die Anſtrengungen der Venetianer.

Damahls verſtand man den Gebrauch der Artillerie noch eben ſo wenig als die Belagerungskunſt; am häufigſten wurde ſie mehr gegen die Reihen der Feinde gebraucht, als gegen die Mau-

1447. ern. Indeſſen ließ Sforza drey ſeiner großen Donnerbüchſen als Batterie gegen den Thurm aufführen, welcher an der Stelle der alten Porta Cornelia ſtand, und gegen den Zwiſchenwall, der denſelben mit dem nächſten Thurme verband. Er beſchoß dieſe Mauer und die beyden Thürme mehr als dreyßig Tage lang und was man damahls für eine ungeheure Schnelligkeit bey der Artillerie anſah, jede Donnerbüchſe ſchoß bis auf ſechzig Kugeln in einer Nacht *).

Michael Attendolo hatte indeſſen nichts verſäumt, um eine kräftige Ablenkung zu bewirken. Er dehnte ſeine Verheerungen in das Gebieth von Mailand und Pavia aus, in der Hoffnung, daß die Klagen dieſer beyden Städte den Grafen Franz zu ihrer Hülfe herbeyrufen werden. Als er ihn damit nicht abwendig machen konnte, fing er an, das feſte Schloß San Colomban zu belagern. Sforza ließ hierauf oberhalb Piacenza eine Brücke über den Po ſchlagen, wodurch es in ſeiner Gewalt ſtand, die Armee des Attendolo zu überfallen; und dieß war hinreichend, um denſelben zum Rückzuge zu bewegen. Sforza wurde von ſeinen Kundſchaftern ſehr gut bedient, er war von allen Bewegungen oft ſogar von den Abſichten ſeines Gegners unterrichtet, und ſtellte ſich ihm ſtets in den Weg **).

*) Ant. de Ripalta Annales Placentini p. 895. — Joannis Simonetae L. X, p. 432.

**) Jo. Simonetae L. X, p. 422, 425.

Die beyden Thürme und der Zwiſchenwall 1447.
waren endlich durch die wiederhohlten Schüſſe niedergeworfen worden; die in den Graben gefallenen Trümmer der Thürme hatten ihn zum Theil ausgefüllt, und den Mauerbruch zugänglich gemacht, als Sforza ſich entſchloß, am 16. November einen Sturm zu wagen. Er übergab dem Carl von Gonzaga die Anführung der Flotte: der Regen hatte die Gewäſſer des Po und der Trebia angeſchwellt, und die Galionen konnten die Mauer bey dem Brunnen Auguſta oder Foruſta beſchießen, der den Hafen von Piacenza bildet. Manfredi und Ludwig del Verme erhielten den Auftrag, die Mauern zwiſchen den Thoren San Raimondo und Sublata anzugreifen, und Sforza, um den Wetteifer zwiſchen ſeinen Truppen und denen des Braccio zu benutzen, vereinigte ſeine Soldaten mit denen, welche die Brüder Piccinini anführten, und unternahm es mit ihnen die Mauerlücke zu erſteigen *).

Sforza hatte ſeine älteſten Cüraſſiere und alle, die er für minder behende hielt, zurückbehalten, um zu Pferde nahe bey der Lücke den Augenblick zu erwarten, wo ſie einen Ausfall machen oder zurücktreiben könnten. Die jüngſten und geſchwindeſten waren abgeſtiegen, und zogen den Stürmenden voran. Zu den beyden äußern

*) Ibidem p. 433. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 844.

1447. Graben, welche die Mauer ſchützten und zum Theil mit Trümmern ausgefüllt waren, hatte Thaddäus von Eſte, der Platzcommandant und Gerhard Dandolo, der venetianiſche Proveditor, einen dritten graben laſſen. Die Stürmenden, durch dieſes Hinderniß aufgehalten, erhielten Befehl, jeder ein Reisbündel dahin zu bringen; allein ein Hagel von Pfeilen und Kugeln hinderte ſie daran, und nur wenige konnten mit ihrer Ladung bis zum Graben gelangen.

Indeſſen konnte ein Vordach, das man Tags vorher hingeſetzt hatte, um die Arbeiter zu ſchützen, und das man, weil wahrſcheinlich die Arbeit darunter noch nicht fertig war, noch nicht weggeriſſen hatte, als eine Art von Brücke dienen, auf welcher zwey Mann bequem über den Graben kommen konnten. Zwar wurde dieſe Brücke durch die Tapferſten unter den Belagerten vertheidigt, und eine Mauerecke verbarg die Schützen, die ſie mit ihren Kugeln rein fegten. Man kämpfte lange um dieſe Brücke herum: dem Sforza wurde nahe dabey durch eine Feldſchlange das Pferd unter dem Leibe todt geſchoſſen, ſeine Soldaten, die ihn ſtürzen ſahen, hielten ihn für todt, und fingen an zu weichen; allein Sforza erſchien bald wieder auf einem andern Pferde, und belebte ihren Muth. Zugleich ließ er gegen die Mauerecke, hinter welcher ſich die Schützen verbargen, eine Kanone aufpflanzen, und da dieſe Mauer auf den erſten Schuß ein-

ſtürzte, und mehrere Vertheidiger todt ſchlug, ſo 1447.
benutzten die Stürmenden dieſen Augenblick des Schreckens, um über die Brücke zu ſtürzen, die Bruſtwehr zu beſetzen, und ſich auf beyden Seiten des Mauerbruches in dem verdeckten Wege längs der Mauer auszubreiten. Bald kamen ſie zum St. Lazarus-Thore, das ſie aufſprengten. Sforza ritt durch dasſelbe an der Spitze ſeiner Cüraſſiere; als Thaddäus von Eſte, Gerhard Dandolo und Albert Scotto die Stadt verloren ſahen, zogen ſie ſich mit der Beſatzung in die Citadelle zurück, welche nicht lange Widerſtand leiſtete. Die Bürger, durch ihre Entfernung muthlos gemacht, gaben die Vertheidigung der Mauern auf, und zwey Stunden vor Sonnenuntergang war die Stadt auf allen Seiten den Siegern geöffnet *).

In dem Zuſtande, worin ſich damahls die Kriegskunſt befand, war die Erſtürmung einer ſo großen Stadt ein beynahe unerhörtes Ereigniß. Nie hatte man geglaubt, daß feſte Mauern von Kanonen erſchüttert und umgeſtürzt werden können, daß man den Vertheidigern zum Trotze über Graben ſetzen, daß endlich eine Armee gezwungen werden könne ſich zu ſchlagen, nicht nur in einer Stadt, ſondern in den bloßen Verſchanzungen eines Lagers. Wenn man ſich an die Verlegenheit erinnert, in welcher derſelbe Sforza ſich

*) Jo. Simonetae L. X, p. 436. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 845.

1447. im vorigen Jahre in Umbrien befunden hatte, weil er nicht im Stande war, die Thore des unbedeutendſten Schlößchens zu erſtürmen, ſo begreift man, welch ein Triumph es für ihn ſeyn mußte, durch den Mauerbruch in die Stadt gekommen zu ſeyn, die in Abſicht auf Umfang und Stärke der Mauern für die zweyte in der Lombardey gehalten wurde. Allein dieſes denkwürdige Ereigniß, das ganz Italien mit Schrecken erfüllte, zeigt jene Kriegsgeſetze, deren Menſchlichkeit die Italiener ſo ſehr prieſen, von einer ſehr gehäſſigen Seite. Während dem das Soldatenhandwerk nur noch ein Spiel war, wo ſie kaum ihr Leben der Gefahr ausſetzten, waren die Bürger bey ihren Niederlagen dem ſchrecklichſten Elende Preis gegeben. Piacenza wurde der Plünderung überlaſſen; nicht nur wurden alle Häuſer verwüſtet, ſondern man erlaubte auch den Soldaten, die Eigenthümer durch ſchreckliche Martern zur Entdeckung ihrer verborgenen Schätze zu zwingen, an den Weibern und Töchtern der Beſiegten alle Mißhandlungen auszuüben, zehntauſend Bürger zu Sclaven zu machen, und ſie an die Meiſtbiethenden zu verkaufen; endlich die vierzig Tage, welche die Armee in Piacenza zubrachte, dafür zu verwenden, die Häuſer ihrer Geräthſchaften, ihres Eiſenwerks, ihrer Balken ſogar zu berauben, um ſie auf dem Po einzuſchiffen, und in den benachbarten Städten zu verkaufen. So wurde die Zerſtörung dieſer großen

Stadt bewerkſtelligt; niemahls hat ſie ſeit dieſem ſchrecklichen Unglück ſich wieder zu dem Range erheben können, zu dem ihre Bevölkerung und ihr Reichthum ſie vorher berechtigt hatte *). 1447.

Nachdem Franz Sforza die Stadt Piacenza alles deſſen beraubt hatte, was einigen Werth haben konnte, ſo führte er ſeine Armee in die Winterquartiere; er ſelbſt kam nur mit zwey Regimentern im Anfange des folgenden Jahres nach Cremona. Die venetianiſche Armee war zwiſchen dem Oglio, Mincio und der Etſch vertheilt, und die Flotte von zwey und dreyßig Galionen, die der Senat zu Venedig für die Entſetzung von Piacenza ausgerüſtet hatte, lag zu Caſal Maggiore vor Anker **). Eine kurze Ruhe unterbrach die Kriegsunternehmungen; allein die Unterhandlungen und Umtriebe wurden mit verdop- 1448.

*) Antonio von Ripalta, Verfaſſer der Jahrbücher von Piacenza gerieth nach dem Verluſt ſeines Vermögens, ſeiner Bücher und ſeiner eigenen Schriften, ſelbſt in Gefangenſchaft; allein ſein Herr, der Anführer der Galeere, ſchenkte ihm wegen ſeines gelehrten Ruhmes die Freyheit. Seinen ebenfalls verkauften Söhnen gelang es zu entwiſchen. Annales Placentini T. XX, p. 896. — Jo. Simonetae L. X, p. 438. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 688. — Nicht dem Chriſtenthum hat man die Abſchaffung der Sclaverey zu verdanken; nur die Menſchlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts hat ſie aufgehoben.

**) Joannis Simonetae L. X, p. 440.

1448. pelter Thätigkeit fortgeſetzt. Dieſelbe Armee des Bartholomäus Coléoni, welche die Franzoſen zu Boſco geſchlagen, hatte ſich Tortona genähert und dieſe Stadt gezwungen, den von Sforza eingeſetzten Commandanten fortzuſchicken, und dafür einen von dem mailändiſchen Senat anzunehmen *). Franz Sforza verhehlte ſeine Empfindlichkeit; er hatte, ſeinem Vertrage mit den Mailändern untreu geworden, für ſich ſelbſt die Regierung von Tortona angenommen; und gewaltthätig wurde ihm dieſelbe wieder entriſſen. Dieſe beyden Vorfälle waren recht dazu geeignet, das gegenſeitige Mißtrauen zu befeſtigen; allein dieſem General kam es immer gelegen, das Geld und die Hülfsmittel der Mailänder zu gebrauchen, um den Venetianern und Franzoſen zu widerſtehen, welche das Erbe des Viſconti in Beſitz nehmen wollten, und eben ſo gelegen war es auch dem Senat von Mailand, die Talente und Armee des geſchickteſten Heerführers in Italien zu gebrauchen, wenn er ihm ſchon nicht traute.

Der Friede wäre indeſſen einem ſo verdächtigen Bündniſſe vorzuziehen geweſen. Die Piccinini, immer eiferſüchtig auf Sforza, verſuchten ihn zu unterhandeln durch Vermittlung des Venetianiſchen Proveditores Gerhard Dandolo, den ſie in Piacenza gefangen genommen und frey gelaſſen hatten. Nach dieſen erſten Eröffnungen

*) Joannis Simonetae L. X, p. 441.

wurde die Stadt Bergamo zum Orte der Zuſam⸗ 1448.
menkunft beſtimmt. Der mailändiſche Senat ſandte dahin den Oldrade Lampugnani, Johann Melzi, Ambroſius Alciati und Franchi Caſtiglione, um mit den Venetianern zu unterhandeln *). Die Einnahme von Piacenza hatte die Letztern muthlos gemacht, und ſie willigten in die Unterzeichnung vorläufiger Bedingungen, welche jeder Macht das erhielten, was ſie während des Kriegs erobert hatte. Allein dieſe Uebereinkunft mußte, um geſetzliche Kraft zu erlangen, bey dem Rath der Achthundert zu Mailand durchgehen; und Franz Sforza, der hierin die Zerſtörung aller ſeiner Hoffnungen erblickte, benutzte das Bekanntwerden der Unterhandlung um ſie zu ſtören.

Unter den Stiftern der mailändiſchen Freyheit ſah man ſchon zwey Parteyen ſich bilden: Trivulzio war durch ſeine Verbindungen den alten Guelfen zugethan, Boſſi und Lampugnani den Gibellinen. Der Erſtere wünſcht lebhaft einen Friedensſchluß, der die Republik eben ſo ſehr gegen ihren General als gegen ihre Feinde ſchützte; die Andern, verführt durch die Einflüſterungen des Sforza und die heimlichen Ränke, die er anwandte, fürchteten die alte Verbindung der Guelfen mit Venedig und den Credit, den der Friede ihren Gegnern verſchaffen würde. Sie ſetzten die

*) Joann. Simonetae L. XI, p. 442. — Cristof. da Soldo Istor Bresciana T. XXI, p. 846.

1448. ganze Gefahr eines Vertrages auseinander, der den Venetianern Bergamo auf der einen und Lodi auf der andern Seite laſſe, ſo wie d'n Brückenkopf von Caſſano und mehrere Feſtungen am rechten Ufer der Adda. Sie wiederhohlten, daß Mailand dannzumahl einem ehrgeizigen und treuloſen Senat Preis gegeben ſey, der oft ſo wenige Achtung für die öffentliche Treue bewieſen habe. Zahlreiche Agenten des Franz Sforza wiederhohlten unter dem Volke, daß ein ſolcher Vertrag nach dem Siege bey Piacenza ſchimpflich wäre. Sie ſagten, ein ſo unſicherer Friede ſey ſchlimmer als ein Krieg. An dem Tage, wo der Rath der achthundert zur Berathung des Vertrags verſammelt ward, wurde das ganze Thor des Cosmus, oder der ſechste Theil der Stadt, von Theodor Boſſi und Georg Lampugnani in Bewegung geſetzt; mit großem Geſchrey widerſetzte ſich der Hauſe dem Frieden. Der erſchrockene Erasmus Trivulzio war genöthigt, ſelbſt darauf Verzicht zu leiſten, und der Rath der Achthundert, der durch eine Handlung der Mäßigung die Lombardey retten konnte, richtete durch die Entſcheidung für den Krieg die Republik zu Grunde *).

Um denjenigen, welche den Frieden wünſchten, nicht neue Gründe an die Hand zu geben, enthielt ſich Sforza, die beträchtlichen Rückſtände

*) Jo. Simonetae L. XI, p. 443. — Jos. Ripamontii L. V, p. 613.

zu verlangen, die man ſeinem Heere ſchuldig blieb, 1448.
um ſo viel eher, da ſeine Soldaten ſich durch die Plünderung von Piacenza bereichert hatten, da hingegen der Schatz von Mailand beynahe erſchöpft war; allein andere Anführer machten bald den Mailändern die ganze Schwiergkeit ihrer Lage fühlbar. Carl von Gonzaga und Aſtorgio Manfredi behaupteten beyde, daß ihre Dienſtzeit zu Ende ſey, und wollten ſich nicht von Neuem anwerben laſſen. Der Erſtere zog ſich mit allen ſeinen Soldaten ins Mantuaniſche, der Andere in das Gebieth von Faenza zurück.

Dem Sforza war daran gelegen, durch neue Siege die Mailänder in ihrem Entſchluſſe zum Kriege zu befeſtigen. Er zog alſo am erſten May ſein Heer zuſammen zwiſchen Crema und Pizzighetone; er gab jedem ſeiner Soldaten einen rheiniſchen Gulden und Lebensmittel für zehn Tage, und führte ſie zur Belagerung der Schlöſſer, welche die Venetianer am rechten Ufer der Adda beſaßen. Trivilio, Caſſano, Melzi und Ripalta Secca wurden hintereinander nach einigen Tagen von Belagerung erobert *). Zwiſchen der Adda und Mailand blieb ihnen beynahe nichts mehr als Caravaggio und Lodi, auch verlangten die Mailänder eifrig, dieſe letztere Stadt anzugreifen.

*) Joannis Simonetae L. XI, p. 444. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 847. — Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediolani L. V, p. 614.

1448. Sforza hingegen hegte heimlich den Wunſch, daß ſie in den Händen der Feinde bliebe, um den Senat und das Volk von Mailand in beſtändiger Beſorgniß zu erhalten. Auf die Vorſtellungen, die man ihm wegen der Nothwendigkeit dieſer Belagerung machte, antwortete er, daß er darauf denken müſſe, ſich gegen die Venetianiſche Flotte in Sicherheit zu ſetzen. Dieſe im vorigen Jahre ausgerüſtete Flotte beſtand aus dreyßig Galionen. Andreas Querini, der ſie anführte, war von Caſal Maggiore nach Cremona den Po hinaufgefahren. Er hatte die Schiffbrücke, welche dieſe Stadt und die mailändiſche Flotte ſchützte, angegriffen, dieſe Brücke aber war von Bianca Viſconti muthvoll vertheidigt worden, die zu Cremona geblieben war, und ſich als die eines Helden würdige Gattin gezeigt hatte. Allein man mußte erwarten, daß Querini ſeinen Angriff erneuern werde, und wenn die Schiffbrücke einmahl durchbrochen war, ſo ſtand der Po den Venetianern offen, die mailändiſche Flotte war verloren, und die ganze mittägliche Lombardey blieb der Plünderung ausgeſetzt. Franz Sforza machte dieſe Betrachtungen in einem Kriegsrath geltend, den er verſammelt hatte, und ſchlug vor, ſein Heer nach Cremona zu führen *). Die Brüder Piccinini behaupteten die entgegengeſetzte Meinung; ſie bewieſen, daß eine bloße Abtheilung hinreiche,

*) Joann. Simonetae L. XI, p. 446.

Cremona in Sicherheit zu ſetzen, daß eine Land- 1448.
armee eine Flotte niemahls zum Treffen zwingen
könne, nicht einmahl auf einem Fluſſe, ſo daß
Querini, wenn er wollte, den Sforza über den
ganzen Feldzug in Furcht erhalten könnte, da
hingegen den Mailändern daran gelegen ſeyn müſſe,
ihre Ueberlegenheit zu Sicherſtellung ihres Gebie-
thers zu benutzen. Die Belagerung von Lodi
wurde alſo beſchloſſen; indeſſen wurden Robert
von San Severino und Manno Barile mit einer
Abtheilung Reuterey nach Cremona geſchickt.
Man erlaubte auch dem Sforza, den Bruder des
Marcheſe von Montferrat, Wilhelm, für die
Mailändiſchen Dienſte anzuwerben, um den Bar-
tholomäus Coléoni zu erſetzen, der am 15. Juny
mit eintauſend fünfhundert Reitern abgefallen und
in venetianiſche Dienſte getreten war *).

Das gerechte Mißtrauen, welches die mailän-
diſchen Räthe gegen Sforza hegten, hatte ſie be-
wogen, von dieſem General zu verlangen, daß er
für alle bedeutendern Kriegsunternehmungen ihre
Befehle abwarte, und Sforza, der ſie in Si-
cherheit einzuſchläfern ſuchte, hatte viele Folgſam-
keit gegen ſie bewieſen. Indeſſen verſtanden die
mailändiſchen Rathsherren ſich ſchlecht auf die
Kriegskunſt, und die Langſamkeit ihrer Befehle
konnte die Armee in Gefahr bringen. Auch bath
Sforza, als Michael Attendolo im Anfange des

*) Jo. Simonetae L. XI, p. 447. — Jos. Ripa-
montii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 615.

1448. July über den Oglio und dann über die Adda ging, und er ihn ſich nähern ſah, dringend den Senat um unbeſchränkte Vollmacht, die er auch erhielt *).

Seine Abſicht war, die Flotte des Andreas Querini bey Cremona zu überfallen; allein dieſer zog ſich bey ſeiner Annäherung nach Caſal Maggiore zurück, in denſelben Arm des Po, den die Venetianiſche Armee zwey Jahre vorher durchwatet, und wo diejenige des Philipp eine ſo vollſtändige Niederlage erlitten hatte. Die Venetianiſche Flotte ſchien an dieſem Orte auf der einen Seite dnrch den Flecken Caſal Maggiore ſelbſt geſchützt, der eine ſehr zahlreiche Beſatzung enthielt, auf der andern durch die Inſel. Querini hatte überdieß den obern Eingang des Canals mit Pfählen und Ketten befeſtigt, ſo daß dieſe Bucht für ſeine Schiffe gleichſam ein verſchanztes Lager wurde. Allein die beßten Generale machten ſich damahls noch keine beſtimmte Vorſtellung davon, wie weit das ſchwere Geſchütz reiche. Die Feuerwerker des Sforza bemerkten, daß man auf beyden Seiten von Caſal Batterien aufpflanzen könne, welche in voller Stärke die Flotte erreichen würden. Sie pflanzten ſie wirklich auf, und fingen bald an, die Schiffſeiten mit ihren Steinen und Kugeln zu durchbohren. Zugleich fuhr die mailändiſche Flotte um die In-

*) Jo. Simonetae L. XII, p. 449. — Jos. Ripamontii L. V, p. 615.

ſel herum und zeigte ſich an der untern Oeffnung 1448.
des Canals um ſie den Mailändern zu verſchließen. Blaſius von Aſſereto, derſelbe Genueſer, der den berühmten Sieg bey Ponza erfochten hatte, befehligte dieſe Flotte. Während dem er die ihm von Sforza vorgeſchriebene Bewegung ausführte, ſtellte er ihm vor, daß ſeine Schiffe an Größe und Zahl weit unter denen des Feindes ſeyen, und bald erdrückt ſeyn müßten, wenn Querini herausfahren wollte. Allein Sforza gründete ſeinen ganzen Angriff auf die anſcheinende Gefahr, der er ſelbſt ſich ausſetzte, und die ſeine Feinde bewegen müſſe, ihn zu erwarten, und auf eine genaue Berechnung der Zeit, die er zur Ausführung ſeines Unternehmens brauchte.

Michael Attendolo war durch den unerwarteten Marſch des Sforza von ſeinem Einfalle in das Mailändiſche abwendig gemacht worden; er eilte über die Adda zurück der Flotte zu Hülfe, und am Ende ſeines Tagmarſches war er nur noch ſieben Miglien entfernt, als er Bothen an Andreas Querini ſandte, um ihn zu ermahnen, daß er des Artilleriefeuers ungeachtet Stand halte und ſeinen Poſten nicht verlaſſe, denn Sforza werde zwiſchen die Venetianiſche Armee, die an Stärke der ſeinigen gleich ſey, und den Flecken Caſal Maggiore in die Mitte gerathen, wo achttauſend Mann nebſt der Flotte ſich befinden, ſo daß er ſeinem Verderben nicht entrin=

1448. nen könne. Als man in dem Lager des Sforza die Annäherung des Attendolo vernahm, bathen ihn alle Generale, beſonders die Piccinini, deren Eiferſucht noch ihr Mißtrauen vermehrte, ſich bey Zeiten aus einer ſo drohenden Gefahr zurückzuziehen. Das Heer ſchien vom Schrecken überraſcht; Sforza allein, der es wagte, das Betragen der Feinde, ſo wie er den Charakter des Attendolo und der ihn begleitenden Proveditoren kannte, zum voraus zu beurtheilen, verſicherte ſeinen Kriegsrath daß jene nichts unternehmen und ihn bey Nacht nicht angreifen würden, nachdem ſie durch einen langen Marſch ermüdet ſeyen; ſo daß er gegen die Meinung aller ſtehen blieb.

Einige Stunden früher hätte Andreas Querini ohne Schwierigkeit aus dem Canal heraus kommen können; er blieb darin unter dem Feuer der Batterien, um den Sforza zurückzuhalten, und als er endlich die Nothwendigkeit empfand, ſeine Flotte in Sicherheit zu bringen, ſo war ſie nicht mehr in Bewegung zu ſetzen. Seine beßten Schiffe waren entmaſtet und von Kugeln durchlöchert, viele Matroſen und Soldaten waren getödtet, viele andern hatten ſich ans Ufer geflüchtet, und indem das Beyſpiel der Erſtern die Feigheit der Andern entſchuldigte, ſo blieb bald Niemand mehr am Bord dieſer Schiffe. Als Sforza den Zuſtand dieſer Flotte entdeckte, ſo befahl er, zwey Schiffe davon wegzunehmen, die ſich bis zu den ſeinigen führen ließen, ohne ei-

nigen Widerſtand zu leiſten. Dieſer erſte im Angeſicht des ganzen Heeres gemachte Fang gab ihm wieder Muth; die Soldaten des Sforza brachten die Nacht fröhlich unter den Waffen zu, indem ſie den Tag erwarteten, um dieſe reiche Flotte zu plündern, die ſie ſchon in ihrer Gewalt ſahen. Nachdem Querini ſeinerſeits den Michael Attendolo vergeblich um Hülfe angeſprochen hatte, gab er in der Nacht vom 16. auf den 17. July allen die noch auf der Flotte übrig waren, Befehl, zu Caſal Maggiore auszuſteigen. Er ſah keine Möglichkeit mehr, ſeine Schiffe zu retten, und damit ſie nicht den Feinden in die Hände fielen, faßte er den Entſchluß, ſie ſelbſt anzuzünden. Er ließ hierauf die Taue abhacken, in der Hoffnung, daß ſie vom Fluſſe nach der mailändiſchen Flotte getrieben würden, die ſchon bey der Dämmerung auf Kundſchaft ausrückte. Allein Blaſius von Aſſereto, nachdem er zwey noch unbeſchädigte venetianiſche Galionen ans Schlepptau genommen, zog ſich auf die Seite, um die brennenden Schiffe vorbeyfahren zu laſſen. Als Querini nach Venedig zurückgekehrt war, wurde er von den Staatsfiſcalen angeklagt, und zu dreyjähriger Gefangenſchaft verurtheilt, weil er die ihm anvertraute Flotte nicht beſſer vertheidigt hatte *).

1448.

*). M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 189. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1128. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 848.

1448. Indeſſen brachte gerade dieſer glückliche Erfolg das Heer des Sforza bald in die äußerſte Gefahr. Es ſtand in Schlachtordnung und bereit, den Angriff des Michael Attendolo zu empfangen, als die verlaſſenen und ſchon brennenden Venetianiſchen Schiffe langſam an dem Ufer wo es aufgeſtellt war, hinabfuhren. Die Troßknechte und die im Lager verſammelten Bauern verſuchten ſie durch Schwimmen oder in kleinen Kähnen zu erreichen, um ſie zu plündern. Zwey und dreyßig Galionen, zwey große und zwey kleinere Galeeren, vier und dreyßig Transportſchiffe mit einem ungeheuren Vorrath von Kriegswerkzeugen, Lebensmitteln und Reichthümern jeder Art beladen waren der Plünderung Preis gegeben. Da die Soldaten ihre Knechte mit den größten Koſtbarkeiten beladen zurückkehren ſahen, ſo hatte beynahe keiner die Standhaftigkeit, einer ſo gefährlichen Lockſpeiſe zu widerſtehen; ungeachtet der Drohungen und dringenden Bitten des Sforza legten ſie ihre Waffen ab, und warfen ſich ſchwimmend in den Fluß, um an der Beute Theil zu haben. Umſonſt ließ Sforza unter Trompetenſchall auf den Schiffen ſelbſt verkünden, daß er jeden, der nicht auf der Stelle zu den Fahnen zurückkehre, mit dem Tode beſtrafen werde, umſonſt ließ er die Nachricht von der Ankunft des Michael vor dem Lager verbreiten, nichts konnte die Plünderer von ihrer Beute zurückziehen. Endlich ſammelte er alle Leute, die

ihm gehorchen wollten, m die Schiffe, die noch 1448.
nicht brannten, anzuzünden, und das Feuer allenthalben zu vermehren. Seine Soldaten, von den Flammen vertrieben, vereinigten ſich hierauf wieder unter ihre Fahnen, und er ſelbſt, nachdem er die Zerſtörung dieſer furchtbaren Flotte vollendet hatte, wollte ſeinen Sieg nicht durch einen Angriff auf Caſal Maggiore oder durch Erwarten des Michael aufs Spiel ſetzen; er zog ſich in guter Ordnung nach Torre Picci auf den halben Wege nach Cremona zurück *).

Sforza hatte nach dieſem glänzendem Erfolge im Sinne die Eroberung des Gebiethes von Breſcia zu verſuchen, deſſen Eigenthum ihm durch ſeinen Vertrag mit den Mailändern zugeſichert war; allein der Senat, der ſeine Abſicht leicht errieth, den Krieg in die Länge zu ziehen oder einzig zu ſeinem Vortheil zu benutzen, nahm die ihm bewilligte Vollmacht zurück und befahl ihm Caravaggio zu belagern **). Dieſer Flecken auf dem halben Wege zwiſchen der Adda und dem Oglio war durch ſeine Mauern und eine Menge Canäle befeſtigt, die ihn um-

*) Joann. Simonetae L. XII, p. 449 — 456. — Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 615. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 845. — Ant. de Ripalta Annales Placentini p. 897.

**) Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 616.

1448. gaben. Es war nach Lodi diejenige Beſitzung der Venetianer, welche die Mailänder am meiſten beunruhigte, wenn ſie dieſe beyden Plätze wieder erobern konnten, ſo nahmen ſie ſich vor, unmittelbar hernach den Frieden zu ſchließen. Zur Aufmunterung der Belagerer bezahlten ſie ihnen alle Soldrückſtände, und verpflichteten ſich, Lebensmittel im größten Ueberfluſſe in das Lager zu ſchaffen. Sforza beklagte ſich, daß man von einem großen Siege, wofür er Belohnung verdient habe, Gelegenheit nehme, ihm die Vollmacht zu entziehen, die ein öffentlicher Beſchluß ihm anvertraut habe. Doch unterwarf er ſich dem Befehle der Signoria. Das waren Klagpuncte, die er in der Folge geltend zu machen hoffte, aber auf welchen zu beſtehen für ihn noch nicht an der Zeit war. Er hatte mehr als viertauſend Pferde Verſtärkung erhalten unter der Anführung der drey San Severino, des Jakob Orſini, des Angelo Labello, und des Fioravanti *). Allein ſo ſehr er eilte, ſo hatte er doch dem Matthäus Campano und Ludwig Malvezzi nicht zuvorkommen können, die mit ſiebenhundert Pferden und achthundert Fußgängern ſich in Caravaggio geworfen hatten. Doch ſchlug er ſein Lager ganz um dieſen Flecken herum auf, und obſchon dieſer ungefähr eine Miglie im Umkreiſe hielt, ſo war er doch auf allen Seiten von

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 459. Marin Sanuto vite p. 1123.

den Zelten der Belagerer umringt. Dieſes Lager 1448.
wurde durch eine zweyfache Linie aus und inwendig befeſtigt, und die Straßen auf denen der Feind heran rücken konnte, wurden durchſtochen.

Sforza ſtand kaum drey Tage vor Caravaggio, als er am 1. Auguſt die Nachricht erhielt, daß Michael Attendolo über den Oglio gegangen ſey, und dem Anſcheine nach ſich zu Morengo höchſtens vier Miglien von ſeinem Lager feſt ſetzen wolle. Sforza wollte die Unordnung benutzen, die damahls faſt immer bey dem Lageraufſchlagen der Truppen ſtatt hatte, und ließ ſie angreifen, als ſie noch mit Gepäck beladen, und zum Treffen unbereitet waren. Allein der ältere Piccinini, eiferſüchtig auf den Obergeneral, wollte lieber ſeinen Ruf Preis geben, und ſeinen Bruder in Gefahr laſſen, als ſeinen Vortheil verfolgen. Die Venetianer benutzten zu ihrer Vertheidigung einen Canal, der die Ebene zwiſchen Caravaggio und Morengo durchſchneidet, und ſchlugen ihr Lager beynahe im Angeſicht desjenigen des Sforza auf. Beyde Heere nahmen hierauf eine Menge Schanzengräber zu Hülfe. Man baute Wall auf Wall, man durchſchnitt den Zwiſchenraum von beyden Lagern mit Graben und Bruſtwehren, und gab ihnen das Anſehn von zwey Städten, deren Mauern einander bedrohen, während dem auf der Ebene zwiſchen ih=

1448. nen tägliche Gefechte vorfielen, die beyden Parteyen viel Leute und Pferde koſteten *).

Erſt nach fünf und dreyßig auf die Befeſtigung ſeines Lagers verwandten Tagen fing Sforza an, mit vier Kanonen die Mauern von Caravaggio zu beſchießen, und zugleich unter dem Boden durch eine Mine anzugreifen. In wenigen Tagen wurde ein ziemlich großes Stück Mauer eingeſchoſſen, und der Graben hinlänglich mit Trümmern angefüllt, ſo daß der Mauerbruch zugänglich war. Allein Sforza fürchtete ſich, in Gegenwart der feindlichen Armee einen Sturm zu unternehmen, um ſo mehr, weil er alle Urſache hatte zu beſorgen, daß die Soldaten, denen er die Bewachung des verſchanzten Lagers übergäbe, daſſelbe verließen, um Antheil an der Plünderung zu haben, ſelbſt wenn er ſich anheiſchig gemacht hätte, alle Beute zuſammen tragen und gemeinſchaftlich vertheilen zu laſſen **).

Indeſſen ſprach Matthäus Campano, Befehlshaber von Caravaggio, bereits von der Uebergabe, und die Anführer des venetianiſchen Heeres, von der Gefahr dieſes Platzes benachrichtigt, aber noch mehr diejenige fürchtend, der ſie ſich ausſetzen würden, wenn ſie des Entſatzes wegen ein Treffen wagten, konnten über ihren Entſchluß nicht einig werden. Nach unaufhörlichen Streitigkeiten

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 465. Cristof. da Soldo Ist. Bresciana p. 849.

**) Jo. Simonetae L. XIII, p. 469.

im Kriegsrathe, beſchloſſen endlich alle Anführer, 1448.
ihre Meinung und die Gründe für dieſelbe nach Venedig zu ſchicken, und die Entſcheidung des Senats zu erwarten. Michael Attendolo, Ludwig von Gonzaga, Bartholomäus Coléoni und Nikolaus Guerrieri ſtimmten für den Abzug, waren aber nicht einig über den Ort, wohin ma das Lager verſetzen ſolle. Sie waren alle der Meinung, daß das Mißtrauen der Mailänder, die Zweytracht zwiſchen Sforza und den Piccinini und der Mangel an Lebensmitteln das feindliche Heer bald zerſtreuen würden. Sie fügten hinzu, daß die Plünderung von Caravaggio, die ſie nicht mehr verhindern zu können glaubten, die Uneinigkeit unter den Siegern noch vermehren müßte. Allein Tiberto Brandolini, der als Winzer verkleidet in das Lager des Sforza gekommen war, und einen leichten und ſichern Weg nach Caravaggio zu gelangen, entdeckt zu haben glaubte, machte ſeine Meinung acht andern Staabsoffizieren einleuchtend *). Sie ſtellten gemeinſchaftlich vor, daß der Verluſt von Caravaggio unfehlbar den von Lodi nach ſich ziehen müßte; die Einwohner dieſer letztern Stadt würden ſich nicht einer Belagerung ausſetzen wollen, wenn ſie einmahl die Venetianer entſchloſſen ſähen, kein Treffen zur Befreyung ihrer Verbündeten zu wagen. Sie fügten hinzu, daß, wenn man auf dem von

*) M. A. Sabellico Decas III, L. V, f. 189. verso.

1448. Brandolino entdeckten Wege anrücke, man nicht nur die Belagerten retten, ſondern auch zuverläſſig die Armee des Sforza zur Flucht nöthigen könnte. Nachdem die im Kriegsrathe gegenwärtigen beyden venetianiſchen Proveditoren, Hermolao Donato und Gerhard Dandolo dieſe verſchiedenen Meinungen dem Senat einberichtet hatten, entſchloß ſich dieſer, gegen ſeine Gewohnheit, für die kühnere Maßregel, und gab dem Michael von Cottignola Befehl zum Angriff *).

Das Lager des Sforza lehnte ſich ſüdwärts an ein moraſtiges Gehölz, das man für undurchgänglich hielt; dieſes Gehölz ſtieß an eine erhöhte Ebene, die ſich zwiſchen den Verſchanzungen und dem Schloſſe ausbreitete. Mitten in dem Sumpfwalde hatte Tiberto Brandolini einen Durchgang ausgekundſchaftet; auf dieſem Wege wollte er das Lager des Sforza von hinten angreifen, und bis zu ſeinen Zelten dringen, ohne die Verſchanzungen überſteigen zu müſſen. Allein er hatte einen mit vielem Gebüſche bedeckten Graben nicht wahrgenommen, der jene Ebene durchſchnitt, und der indem er das Lager ſchützte, die Angreifenden in einem engen allenthalben von Feinden umringten Raum aufhalten mußte. Ueber dieſen Graben ging in der Mitte eine mit einem Fallgatter ver-

*) Joann. Simonetae L. XIII, p. 471. — Nicol. Macchiavelli Stor. Fior. L. VI, p. 215. — Jos. Ripamontii L. V, p. 617.

ſchloſſene Brücke, und an ſeinem Einbiegungs- 1448.
winkel eine Fallbrücke. Nachdem Brandolini ſei-
nen Angriffsplan dem Michael Attendolo mitge-
theilt hatte, ließ dieſer den Bartholomäus Coléoni
mit funfzehnhundert Pferden und dem größten
Theile des Fußvolks zur Bewachung des Lagers
zurück, und befahl ihm, den Feind wie an den
vorigen Tagen mit Scharmützeln zu beſchäftigen.
Hierauf am 15. September zu Mittag, wo er
glauben konnte, daß die Soldaten des Sforza
mit der Mahlzeit beſchäftigt ſeyen, ließ er ſein
ganzes übriges Heer, das heißt, mehr als elftau-
ſend Pferde aus dem Lager rücken, und ſchlug in
der Stille den Weg nach Mozzanica ein. Sforza
bekam indeß Nachricht davon, und ohne zu wiſ-
ſen, wohin der Feind ſich wenden könnte, ließ
er ſeinen Soldaten Befehl geben, ſich zum Tref-
fen bereit zu halten. Er ſelbſt begab ſich zu
Pferde nach der Gegend, auf welche die venetia-
niſche Armee hinzog, um ihre Abſichten zu erra-
then, als man kam und ihm ſagte, daß der
Feind ſich plötzlich links gewendet, das Gehölz
durchbrochen habe und in das Lager eingedruu-
gen ſey. Er ſandte eilig alle unter dem Gewehr
ſtehende Mannſchaft zur Vertheidigung des mit
Geſträuch bedeckten Grabens und der Brücke,
welche einzig die Sicherheit ſeiner Armee aus-
machten; und da die ſchweren Truppen, die man
damahls gebrauchte, ſehr langſam zu ſammeln
und zu bewaffnen waren, ſo war das ganze La-

1448. ger in großer Gefahr, bis Leute genug da waren, um dem Feind die Spitze zu biethen. Carl von Gonzaga von einem Säbelhieb ins Geſicht verwundet, floh ohne ſich umzuſehen nach Mailand, wo er Unruhe erweckte *). Manno Barile, von ſeinem Pferde geworfen, und mit Füßen getreten gerieth in Gefangenſchaft. Michael von Cotignola und Ludwig von Gonzaga ſagten zu ihm, als man ihn vor ſie führte: „Dießmahl, Barile, „könnt ihr nicht leugnen, daß ihr geſchlagen und „auf der Flucht ſeyd. — Das ſeyd vielmehr ihr, „da ihr in eine Schlinge gefallen ſeyd, aus der „ihr nicht herauskommen werdet.“ In der That fing die in die Hälfte der Ebene zuſammen gedrängte Reuterey bereits an, in ihren Bewegungen gehemmt zu ſeyn, als Sforza die Fallbrücke niederließ und zwey Regimenter Reuterey den Venetianern in den Rücken ſchickte. Er ſah ſogleich, daß die feindlichen Speere ſich wie ein vom Wind bewegter Wald durchkreuzten, und erkannte an dieſer Bewegung ihre Verlegenheit; ſogleich rief er: „Der Sieg iſt unſer!“ Er ließ das Fallgatter der großen Brücke öffnen und ſtürzte ſich auf die zugleich von hinten angegriffene venetianiſche Armee. Der Schrecken verbreitete ſich von Glied zu Glied, die Cüraſſiere warfen ihre Waffen von ſich, die ihnen nicht mehr zum Kampfe dienten, und ſie an der Flucht hinderten. Sie eilten auf das

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 472.

kleine Gehölz zu, durch welches ſie in dieſen un- 1448.
heilbringenden Einfang gedrungen waren; allein
da die Meiſten den einzigen ſchmalen Weg, wo
der Boden feſt war, nicht mehr finden konnten,
verſanken ſie in den Sumpf und blieben im
Schlamme ſtecken. Kaum wurden unter dieſer
Menge einige getödtet *). Aber auch kaum ver-
mochten unter den Anführern und Soldaten einige
zu entrinnen; alle übrigen wurden zu Tauſenden
gefangen. Sforza führte hierauf den andern
Theil ſeines Heeres gegen Bartholomäus Coléoni
der das verſchanzte Lager bewachte, und in dem
er ſeine Soldaten ermunterte, ſich ihrer Waffen-
gefährten vom andern Ende des Lagers würdig
zu zeigen, durchbrach er die Linien des Coléoni,
der ſich beynahe allein nach Bergamo flüchtete **).

Man zählte zwölftauſend Reuter und dreytau-
ſend Fußgänger in dem Heere des Sforza; zwölf-
tauſend Reuter und fünfhundert zu Fuß in demjeni-
gen des Attendolo. Von dieſem letztern entkamen
zur Noth fünfzehnhundert Reuter und nicht ein ein-
ziger Fußgänger. Unermeßliche Reichthümer wurden
den Soldaten zur Beute. Die beyden Procura-
toren von St. Markus wurden nebſt dem größ-

*) Marin Sanuto behauptet, es ſey nur einer um-
gekommen. Vite de' Duchi p. 1129.

**) Jo. Simonetae L. XIII, p. 476. — Cristoforo
da Soldo Ist. Bresciana p. 851. — M. A. Sa-
bellico D. III, L. VI, f. 190. — Platina Hist.
Mantuana L. VI, p. 846.

1448. ten Theile der Staabsoffiziere zu Gefangenen gemacht. Sforza zog vor, die Soldaten, nachdem er ihnen die Waffen und Kleider abgenommen, fortzuſchicken, ſtatt eine Menge von Gefangenen zu behalten, die den Siegern an Zahl beynahe gleich kamen *).

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 478. — Macchiavelli L. VI. p. 216. Jos. Ripamontii L. V, p. 617.

Drey und ſiebzigſtes Capitel.

Franz Sforza verläßt die Mailänder und geht in die Dienſte der Venetianer über. Wuth der Volkspartey zu Mailand, Einſchließung und Bedrängniß dieſer Stadt; die Venetianer bewilligen ihr den Frieden; allein Franz Sforza ſetzt ſeine Angriffe fort, und zwingt endlich die Mailänder, ihn als Herzog anzuerkennen.

1448 — 1450.

Dem Anſchein nach hätte der Sieg von Caravaggio bald den Frieden herbeyführen ſollen, nach welchem die Lombardey ſeufzte; er mußte den Venetianern die Augen öffnen, und ſie zum Aufgeben ihrer ehrgeizigen Eroberungsplane bewegen, weil die Kräfte, die ſie für unüberwindlich gehalten hatten, durch ſo ſchnelle Niederlagen vernichtet waren. Piacenza, die feſteſte ihrer Städte, war mit Sturm eingenommen, die ſchönſte Flotte, die jemahls mit der Flagge des h. Markus den Po hinauf fuhr, war verbrannt, das

ſchönſte Heer, das die Eroberung des mailändiſchen Gebiethes unternommen hatte, war gänzlich gefangen genommen worden. Nach ſo vielen Niederlagen ſollte man endlich glauben, daß die Venetianer vom Verlangen nach dem Frieden beſeelt ſeyn müßten, und die Mailänder waren es nicht minder als ſie. Ihre Republik war erſchöpft durch die unerhörten Anſtrengungen zur Unterhaltung ſo zahlreicher Armeen: ſie hatte ein Bedürfniß, ihr Daſeyn zu genießen, ſich ſelbſt zu erkennen, ſich einzurichten; ſie fürchtete ſich vor einem dritten Feldzuge, und der Senat, ſtatt ſeine Siege auf venetianiſchem Boden zu verfolgen, wünſchte nur, ſich der ſeinen Mauern zunächſt gelegenen feindlichen Poſten zu entledigen, und zugleich Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Er forderte den Franz Sforza auf, ſeine Kräfte zu theilen, um zugleich Bergamo und Lodi anzugreifen. Dieſer hingegen beſtand darauf, ſein ſiegreiches Heer vor Breſcia zu führen; um auf Unkoſten der Mailänder eine Stadt zu erobern, die er als Herrſcher behalten ſollte. Schon ſah er ſich dem Ziele ſeiner Wünſche nahe, allein er fürchtete die Folgen ſeiner Siege; er wollte die Mailänder nicht ſo gut bedienen, daß ſie in den Stand geſetzt würden, ihn entbehren zu können; er fürchtete dieſen Frieden, den das Volk ſo ſehnlich wünſchte, und den ſeine Siege zu erleichtern ſchienen, und ſchon machte er ſich Vorwürfe darüber, daß er die Venetianer allzutief nieder-

gedrückt habe, da doch ihr Widerſtand für ſeine 1448.
Abſichten nöthig war. Dieſe Veränderung der Plane war der vornehmſte Beweggrund zu der Großmuth, mit welcher er die Gefangenen von Caravaggio behandelte, die er alle in Freyheit ſetzte. Die Piccinini, eiferſüchtig auf ſein Anſehn und ſeinen Ruhm, beobachteten ſeine Schritte und machten das Mißtrauen des mailändiſchen Senats rege. Franz Sforza fand angemeſſen, ſich von ihnen zu trennen, er theilte ſie mit den drey Sanſeverini, Vintimille und allen Soldaten der Schule des Braccin zuſammen, und ſandte ſie vor Lodi, da hingegen er ſelbſt drey Tage nach ſeinem Siege ſich gegen Breſcia wandte, und ſein Lager in der Ebene am Fuße der Mauern aufſchlug *).

Die Venetianer verläugneten den Ruf der Standhaftigkeit im Unglück nicht, den ihre Republik ſich erworben hatte. Sie bemühten ſich, ihre Armee wieder herzuſtellen, allein vor allem aus nahmen ſie dem Michael Attendolo das Commando derſelben. Dieſer alte Kriegsmann, ein Gefährte und Verwandter des erſten Sforza wurde einer gerichtlichen Unterſuchung über ſein Betragen bey der Schlacht von Caravaggio unterworfen. Wenn man ihn auch nicht eines verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit ſeinem Gegner

*) Joann. Simonetae L. XIV, p. 481. — Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 852.

1448. verdächtigte, weil er von ſeiner Familie war, ſo machte man ihn wenigſtens für ſein Mißgeſchick verantwortlich. Ein Beſchluß des Senats vom 19. November verwies ihn nach Conegliano, das ihm früher zum Lehen gegeben worden war, und beſchränkte ihn auf einen Jahrgehalt von tauſend Dukaten *). Pasqual Malipieri und Jakob Anton Marcello kamen ins Veroneſiſche, um da alle Flüchtlinge aus dem Lager von Caravaggio zu ſammeln, und ihnen wieder Waffen und Pferde zu geben. Zugleich beriefen ſie von allen Seiten neue Anführer in ihre Dienſte, und erhielten von der Republik Florenz, in Folge ihres alten Bündniſſes, zweytauſend Pferde und eintauſend Mann zu Fuß als Hülfstruppen unter den Befehlen des Siegmund Malateſti und Gregor Anghiari **).

Allein Pasqual Malipieri ſuchte zu gleicher Zeit ſeiner Republik einen noch viel mächtigern Beyſtand zu verſchaffen. Einer von ſeinen im Lager des Siegers gefangen gebliebenen Geheimſchreibern hatte im Stillen eine Unterhandlung mit Angelo Simonera, dem Schreiber des Sforza und Oheim

*) Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1113. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1131. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 190.

**) Joann. Simonetae L. XIV, p. 483. — Nic. Macchiavelli L. VI, p. 218. M. A. Sabellico Dec. III, L. VI, f. 190.

des Geſchichtſchreibers eingeleitet. Indeß die 1448.
Mailänder den Venetianern den Frieden anbothen, und ſich anheiſchig machten, ihnen den Beſitz von Breſcia zu gewährleiſten, machte Malipieri dem Sforza das Anerbiethen, ihm die Oberherrſchaft von Mailand ſelbſt zuzuſichern, wenn er in venetianiſche Dienſte übergehen wollte. Der Freund und Geheimſchreiber des Sforza, der uns über ſeine Zeit eines der beßten Geſchichtbücher, die Italien beſitzt, hinterlaſſen hat, bemüht ſich da, wo er auf dieſe große Verrätherey zu ſprechen kommt, uns glauben zu machen, daß ſein Held durch die Umſtände darauf geleitet, und durch den Undank der Mailänder dazu gereizt worden ſey. Allein das ganze Benehmen des Sforza war ſo geſchickt, und ſo ſtandhaft durch denſelben Zweck geleitet, daß es ſchwer wird zu glauben, es ſey nicht vorher ins Auge gefaßt und überlegt worden, ſchon von dem Augenblicke an, wo er in mailändiſche Dienſte trat. Um ſich zur Alleinherrſchaft zu erheben, die er nie aus dem Auge verlor, konnte er die Unterſtützung und die Hülfsgelder eines andern Volkes nicht entbehren. Er hatte die Mailänder und die Venetianer gleich zu fürchten, und es kam ihm gelegen, die Einen durch die Andern zu ſchwächen, wechſelsweiſe für beyde zu kämpfen, ſeine Soldaten zu ſchonen, die ihrigen der Gefahr auszuſetzen, ſie von Ausgaben zu Ausgaben zu verleiten, und endlich die Maske nur dann abzuwerfen, um in ſei-

1448. nem eigenen Nahmen ſich zu ſchlagen, wenn er ſich allein in dem Beſitze ihrer Soldaten und ihrer Reichthümer finden würde *).

Der Vertrag zwiſchen Venedig und Franz Sforza, der den 18. October 1448, alſo drey und dreyßig Tage nach der Schlacht von Caravaggio unterzeichnet wurde, enthielt die Forderung, daß Sforza alle ſeine Gefangenen in Freyheit ſetze; daß er alles eroberte Land in den Staaten von Bergamo und Breſcia räume, daß er auf die Anſprüche der Viſconti und der Mailänder an das Gebieth von Crema und die Ghiara d' Adda Verzicht leiſte, und dieſe zwey Provinzen den Venetianern abtrete; dieſe hingegen verpflichteten ſich ihrerſeits, dem Franz Sforza zur Eroberung der Staaten zu verhelfen, die Philipp Maria beſeſſen hatte. Sie verſprachen ihm dazu viertauſend Reiter und zweytauſend Fußgänger, und machten ſich überdieß anheiſchig, ihm monathlich dreyzehntauſend Gulden zu bezahlen, bis Mailand in ſeiner Gewalt ſey. Wenn er ſich davon Meiſter gemacht habe, ſollten Venedig und der neue Herzog Verbündete bleiben, und einander in allen ihren Kriegen auf gleichen Fuß beyſtehen **).

*) Joann. Simonetae L. XIV, p. 484. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediol. L. V, p. 619. — Platinae hist. Mantuan. L. TI, p. 846. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1130.

**) Joann. Simonetae L. XIV, p. 485. — M.

Nachdem Franz Sforza dieſen Vertrag unterzeichnet hatte, ließ er ſein Heer verſammeln, um ihn demſelben kund zu thun. In ſeiner Rede erklärte er den Soldaten, daß die Mailänder, uneingedenk deſſen, was ſie ihm ſchuldig ſeyen, ihn haben verrathen wollen; daß ſie nicht, bloß mit den Venetianern Friede machen wollen, ſondern daß ihre Unterhandlungen auf nichts anders als ſein völliges Verderben gerichtet ſeyen; daß der Senat von Mailand dem von Venedig ein Bündniß vorgeſchlagen habe, um ihm Pavia und Cremona zu entreißen, und daß einzig die Begierde ſich mit ſeinen Kindern und ſeinen Waffengefährten zu vertheidigen, ihn zwinge, zu der Gegenpartey überzugehen *). 1448.

Ueberzeugende Gründe waren nicht nöthig, um Soldaten zu bereden, die aus dem Kriege ein Lohngewerbe machten, und niemahls ſeine Rechtmäßigkeit oder Ungerechtigkeit in Betrachtung gezogen hatten, und die mit Freuden zu einem Feldzuge ſich anſchickten, deſſen Preis die Plünderung der reichen mailändiſchen Gegenden ſeyn ſollte. Sie antworteten alſo ihrem Heerführer mit lärmendem Zurufe, daß ſie bereit ſeyen, ihm allenthalben hin zu folgen. Indeſſen vernahm

A. Sabellico Dec. III, L. VI, f. 190. verso — N. Macchiavelli Stor. Fior. L. VI, p. 219.

*) Jo. Simonetae L. XIV, p. 486. — Jos. Ripamontii hist. L. V, p. 619.

dieſer mit Leidweſen, daß Lodi, das ihm durch
1448. die venetianiſche Beſatzung übergeben werden ſollte, ſich an demſelben 18. October an die Mailänder ergeben *), und daß Carl von Gonzaga während der Nacht mit zwölfhundert Pferden und fünfhundert Fußknechten ſein Lager verlaſſen habe, um den Mailändern getreu zu bleiben **).

Alle Erinnerungen an die Freyheit waren in der Lombardey nicht ganz ausgelöſcht; in dem Augenblicke, wo das alte Joch zerbrochen wurde, hatte man überall die republikaniſche Verfaſſung als die einzige glückliche und rechtmäßige einführen wollen. Indeſſen waren die Gemüther durch eine lange Knechtſchaft entnervt, und dieſes verweichliche Geſchlecht empfand, daß man ſich großer Anſtrengung unterziehen müſſe, wenn man einen eigenen Willen, eigene Vorſätze haben und ſich ſelbſt zum Richter ſeines eigenen Betragens machen wolle. Sobald es einem Mann von überlegenem Geiſte einfiel, den Lombarden zu befehlen, ſo zeigte ſich eine Menge von Sclaven, die ihm nur zu gehorchen verlangten. Die Städte und Flecken, welche auf die Größe von Mailand eiferſüchtig waren, zeigten ſich bereit, die Partey des Sforza zu ergreifen. Piacenza ſelbſt, das er im vorigen Jahre ſo grauſam behandelt hatte, erklärte ſich für ihn, entweder weil es ſich nicht

*) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 856.
**) Jo. Simonetae L. XIV, p. 490.

zum zweyten Mahle ſeiner Rache ausſetzen 1448.
wollte, oder weil er einen großen Theil ſeiner Anhänger hineingebracht hatte, oder endlich weil der Haß gegen die Mailänder ſtärker war, als die Erinnerung an die empörendſten Mißhandlungen. Es ſchloß dem Jakob Piccinini ſeine Thore, und Graf Sforza hatte den Muth ohne Bedeckung hineinzuziehen, um Beſitz davon zu nehmen. Er übergab ſich ohne Vertheidigungsmittel in die Hände derer, deren Häuſer er geplündert, deren Töchter er geſchändet hatte, und bekam keine Urſache es zu bereuen *). Die drey Brüder San Severino verließen ebenfalls die Fahnen der Mailänder, um ſich an Sforza anzuſchließen. Als natürliche Söhne eines erlauchten Hauſes von Neapel, welches das Lehen San Severino beſitzt, waren ſie von Philipp Maria bereichert worden, und hielten ſich aus einer Art von Rechtlichkeit verpflichtet, ſeinem Tochtermanne zugethan zu ſeyn, ungeachter ſie ihre Frauen und Kinder zu Mailand gelaſſen hatten. Sie führten ihm ungefähr achthundert Reiter zu **). Der Anführer Ludwig del Verme, nahm ebenfalls bey Sforza Dienſte, und befeſtigte dieſes neue Bündniß durch die Heirath ſeiner einzigen Tochter mit einem natürlichen Sohne des Grafen Franz. Wil-

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 491. — Anton. de Ripalta Annales Placentini p. 898.

**) Jo. Simonetae L. XV, p. 493. — Jos. Ripamontii L. V, p. 620.

1448. helm von Montferrat unterhandelte gleichfalls mit ihm, indem er zum Lohn ſeiner künftig zu leiſtenden Dienſte die Abtretung der Stadt Alexandria verlangte. Nachdem Sforza durch dieſe verſchiedenen Unterhandlungen ſich neue Verbündete erworben hatte, führte er im Anfange des Novembers ſeine Armee in den Theil des mailändiſchen Gebiethes, der an dasjenige von Pavia gränzt; er bemächtigte ſich der Schlöſſer Roſata und Binaſco, die ihm keinen Widerſtand leiſteten, und legte ſeine Soldaten in den reichſten und fruchtbarſten Gegenden der Lombardey in die Winterquartiere.

Zu zweyen Mahlen hatten ſich mailändiſche Abgeordnete zu dem Grafen begeben, um ihm mit Beybehaltung einer Art von Achtung, den Schmerz zu bezeugen, den ſeine Verrätherey der Republik verurſache, und ihm alle Genugthuung anzubiethen, wenn er ſeine Klagpunkte vorlegen wolle. Allein derſelbe Sforza, der bis dahin gegen den Senat von Mailand die Sprache eines gehorſamen Dieners geführt hatte, nahm plötzlich gegen ſeine ehemaligen Obern den Ton eines Herrſchers gegen aufrühriſche Unterthanen an. Es ſey ſein Beſitzthum, ſprach er, was er von den Mailändern zurückverlange, es ſey eine Herrſchaft, die ihm zugehöre; er verſprach ihnen nur Nachſicht für die vergangenen Fehler, und

eine Vergeſſenheits Erklärung für diejenigen, die 1448.
ſchnell zu ihrer Pflicht zurückkehren *).

Nicht zufrieden in dieſem Tone den mailändiſchen Abgeordneten zu antworten, ſandte Sforza den Benedetto Riguardati nach Mailand, um vor dem verſammelten Volke die gleiche Sprache zu führen. Allein kaum war dieſer Geſandte von der Rednerbühne abgetreten, als Georg Lampugnani ſich auf dieſelbe ſchwang. Er ermahnte die Mailänder, ſich eher Allem auszuſetzen und Alles zu erdulden, als die gemeinſchaftliche Freyheit zu verlieren, und ſich unter das Joch eines Mannes zu ſchmiegen, der ſie mit ſo gehäſſiger Treuloſigkeit getäuſcht habe, und eines Weibes, die ſich ihrer unehlichen Herkunft rühme, weil ſie ſich dadurch an das Blut ihrer Tyrannen anhänge. In dieſer Familie des Sforza, welche die heiligen Bande der Ehe zu verkennen ſcheine, ſehe man, ſprach er, eine Anzahl von Brüdern, Halbbrüdern, ehelichen und unehlichen Kindern und Baſtarden. Wenn der Graf das Ziel ſeines Ehrgeizes erreiche, ſo ſey keiner unter ſeinen Verwandten, der ſich nicht für einen Herrn der Mailänder halte, keiner deſſen Herrſchſucht, Geiz, Schwelgerey und ſchändliche Ausſchweifungen man nicht auf Unkoſten der Bürger befriedigen müſſe. Mögen diejenigen dem Grafen Sforza Gehör geben, die ſich entſchließen können, ihre

*) Joannis Simonetae L. XV, p. 496. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediolani L. V, p. 620.

1448. Gattinnen und ihre Töchter der Verführung und dem Ehebruch, ihre Häuſer, ihre Felder, ihre Börſen den Erpreſſungen und Einziehungen, ihre Söhne den Launen eines Soldatenführers Preis zu geben; diejenigen welche ſich nicht ſcheuen, mit ihrem Schweiß und Blute jene Burg wieder zuſammen zu kitten, jenes Bollwerk der Tyranney, das ſie niedergeriſſen haben *).

Das Volk von dieſer Rede ergriffen, hielt ſeine Erbitterung gegen Sforza nicht mehr zurück; die Benennungen eines Verräthers, eines Abtrünnigen floſſen in jedem Munde mit ſeinem Nahmen zuſammen; Niemand verweigerte mehr die Aufopferungen an Geld, die die Freyheit ſicher ſtellen könnten. Franz Piccinini wurde zum Obergeneral ernannt; Carl von Gonzaga wurde zum Platzcommandanten gemacht, die Stadtmilitz lieferte zahlreiche Schaaren von Schützen. Nur ſelten noch ſah man dieſe neuen Waffen in den Heeren, allein der Reichthum der Mailänder hatte ihnen erlaubt, ſie zu vermehren. Beſatzungen wurden nach Monza, Abbiate, Boſto Arſiccio, Canturio geſchickt; Abtheilungen von Soldaten begaben ſich ſogar nach Como und Novarra, indeß die Magiſtrate alle gebrochenen Lanzen **), die in Italien herum ſtreiften,

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 497.

**) Lanze spezzate hießen diejenigen Reiter die jeder für ſich um den Sold unterhandelten, und

in ihre Dienſte nahmen. Sie ſchrieben auch an Friedrich III, König der Römer, an den König Alphons, an den Ludwig von Savoyen, den Dauphin, den Herzog von Burgund, um ihnen die Verrätherey des Sforza anzuzeigen, und ſie um Hülfe zu bitten **). 1448.

Allein die große Veränderung in der Kriegskunſt, die in unſern Tagen vollends zu Stande gekommen iſt, war damahls ſchon im Beginn; die Vertheidigungsmittel der feſten Plätze ſtanden nicht mehr im Verhältniß zu den Angriffsmitteln. Ehemahls hatte man jeden mit guten Mauern eingeſchloſſenen Marktflecken dafür angeſehen, daß er eine Belagerung aushalten könne. Allein ſie vermochten den Kanonen nicht mehr zu widerſtehen; die ſo genannten Feſtungen der Mailänder konnte eine mit Artillerie verſehene Armee nicht aufhalten; ein zugänglicher Mauerbruch kam bey Abbiate Graſſo in drey Tagen zu Stande. Sforza wünſchte dieſen Flecken mit dem größten Unglück zu verſchonen, der Bianca Viſconti zu Gefallen, die darin ihre Kinderjahre zugebracht hatte. Allein die Einwohner, obgleich ohne Rettung verloren, wollten ihre Gefahr nicht einſehen, und willigten nur mit Mühe in eine Capitulation, um den Sturm und die Plünderung zu vermei-

nicht zu der Compagnie irgend eines Anführers gehörten.

**) Jos. Ripamontii. L. V, 621.

1448. den *). Eine andere Abtheilung der Armee des Sforza leitete den Canal oder Navilio ab, der aus dem Teſſin nach Mailand führt, um diejenigen zurückzuhalten, welche Lebensmittel in die Stadt brachten, und den Bürgern ihre Mühlen unbrauchbar zu machen; jedoch fanden ſich in Mailand noch hinlängliche Getraidevorräthe, und Handmühlen traten an die Stelle derer, die das Waſſer nicht mehr in Bewegung ſetzte.

Die vom venetianiſchen Senat verſprochene Verſtärkung von viertauſend Reutern wurde von Jakob Anton Marcelli, Pasqual Malipieri und Ludwig Loredano in das Mailändiſche geführt. Als Sforza ſie in Empfang genommen, führte er ſein Heer nach den Seen er unterwarf ſich da die Schlöſſer Boſto Arſiccio und Vareſe. Dieſe Gegend war noch von mehrern Gliedern der Familie Viſconti bewohnt, die den ehemahligen Herzogen verwandt waren, aber von einer Zeit her, die der Größe dieſes Hauſes voranging. Alle erklärten ſich zu Gunſten des Franz Sforza. Alle Ufer des Lago Maggiore, desjenigen von Lecco und Lugano folgten dieſem Beyſpiele; die Städte Arona, Como und Bellinzona blieben allein den Mailänd:rn getreu **).

Als Sforza von den Bergen in die Ebene hinabkam, jagte er den Einwohnern von Novarra

*) Joannis Simonetae L. XX, p. 499. — Jos. Ripamontii L. V, p. 622.

**) Jo. Simonetae L. XV, p. 501.

einen ſolchen Schrecken ein, daß ihm die Thore am 20. December geöffnet wurden. Ludwig del 1449.
Verme nahm in ſeinem Nahmen Romagna ein, das von dreytauſend Savoyarden beſetzt war; Sforza ſandte fünfhundert Reuter nach Tortona und dieſe Stadt wurde ihm durch die ihm günſtige Faction überliefert, während dem Alexandria auf ſeine Einladung dem Wilhelm von Montferrat die Thore öffnete *). Zum Erſatz für ſo viele Unfälle hatten die Mailänder nur zwey unbedeutende Vortheile erlangt. Franz Piccinino hatte die Ebenen von Pavia geplündert, aber ohne es zu wagen, ſich lange dort aufzuhalten, und ſein Bruder Jakob war in Parma eingeführt worden, weil dieſe Republik, damahls mit Mailand verbündet, innerhalb ihrer Mauern die Verſchwörung einiger Bürger entdeckt hatte, welche die Stadt dem Alexander Sforza ausliefern wollten.

Carl von Gonzaga der Bruder des Marcheſe von Mantua und einer der Schüler des Victorin von Feltre war zum Commandanten von Mailand ernannt worden. Dieſer ehrgeizige Prinz ſuchte ſich zum unumſchränkten Herrn der Stadt zu machen. Er mußte ſich zwar allzuſchwach fühlen, um zu hoffen, daß er ihr Beherrſcher bleiben könne; vielleicht verband er indeſſen mit

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 503. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 857.

1449. der Begierde zu herrſchen, irgend einen heimlichen Gedanken, in der Folge entweder an die Venetianer oder an Sforza mit Vortheil eine Macht zu verkaufen, die er durch verrätheriſche Kunſtgriffe vermehrte. Er wählte ſeine Anhänger unter den Gliedern der Guelfiſchen Partey, ließ ſich von ihnen als ihr Haupt anerkennen, und ſuchte ſie in die Regierung zu bringen. Die Gibelliniſchen Edeln, die bis dahin den vornehmſten Antheil an derſelben gehabt hatten, beſonders der Graf Vitalien Borromei, Theodor Boſſi und Georg Lampugnani, die genöthigt waren, ſich gegen dieſe neuen Gegner zu vertheidigen, fingen an ihre Blicke auf Sforza zu richten, in der Hoffnung ihn zu bewegen, daß er der Verfaſſung ihres Vaterlandes eine ſichere Grundlage gebe, und ihre Freyheit mit ſeinem Ehrgeize in Einklang bringe, im Falle ſie genöthigt würden, ihn als Herzog zu anerkennen *).

Der Graf Franz Sforza empfing bey ſeiner Ankunft in Landriano die heimlichen Abgeordneten der Gibelliniſchen Parteyführer in der Republik, allein er fand ihre Anträge nicht annehmbar; er behauptete, wenn man ihn Geſetzen unterwerfen wolle, ſo heiße das ihn eher als Beſiegten, denn als Sieger behandeln. Da indeſſen die Unterhandlung nicht abgebrochen war, ſo blieb ein Geheimſchreiber jener Magiſtrate bey ihm. Bald

*) Jo. Simonetae L. XVI, p. 506. — Jos. Ripamontii L. V, p. 622.

hernach wurde ein von dieſem in Zeichen geſchrie- 1449.
benen Brief von Carl Gonzaga aufgefangen, und der Guelfiſchen Partey als Beweis einer Verrätherey des Adels und der Gibellinen vorgelegt. Gonzaga, ſtatt dieſe Perſonen im Rathe anzugreifen, ließ die, denen er am wenigſten traute, zu Geſandten an Friedrich III ernennen. Er gab ihnen eine Bedeckung, um ſie nach Como zu begleiten; allein außerhalb der Thore nahm dieſe Bedeckung ſie gefangen und führte ſie in die Kerker von Monza. Dort verlor Georg Lampugnano ſeinen Kopf auf dem Blutgerüſte; Theodor Boſſi wurde gefoltert und nannte mehrere ſeiner Verbündeten in den Unterhandlungen mit Sforza, die ſogleich verhaftet wurden. Die übrigen Gibellinen von Adel ſuchten ihr Heil in der Flucht. Die meiſten fanden ihre Sicherheit in dem Lager des Grafen Sforza, und Gonzaga gab gemeinſchaftlich mit Ambroſius Trivulzio und Innozens Cotta der Regierung von Mailand eine neue Geſtalt. Die Guelfen und die Volkspartey erhielten die Oberhand; Plebejer von der unterſten Claſſe, wie Johann von Oſſa und Johann von Applano, wurden zu den erſten Stellen erhoben; die Einziehung des Vermögens der entflohenen Adelichen füllte die Schatzkammer, und die Regierung nahm einen revolutionären Charakter an. In ihren Beſchlüſſen erklärte ſie, daß ſie Mailand lieber dem Großtürken oder

1449. dem Teufel in der Hölle als dem Grafen Sforza ausliefern wolle *).

Mittlerweile ſchwächten neue Abfälle die mailändiſche Armee; der Graf Vintimille Befehlshaber von Monza, ging mit fünfhundert Pferden und vierhundert Fußgängern in das Lager des Sforza über; Franz Piccinino, der nahe bey Landriano gelagert war, und an Lebensmitteln Mangel zu leiden anfing, leitete ſeinerſeits eine Unterhandlung ein, um in die feindliche Armee aufgenommen zu werden, und als er ſich günſtige Bedingungen zugeſichert hatte, fiel auch er ab. Vielleicht hatte er ſchon damahls, wie ihn die Anhänger des Sforza beſchuldigen, die Abſicht, im Frühjahr in mailändiſche Dienſte zurückzukehren, wenn er ſich den Winter hindurch von den Speichern des Feindes genährt hätte **). Sein Bruder Jakob, damahls zu Parma, wurde gleichfalls andern Sinnes, und zog aus der Stadt in das Lager des Alexander Sforza, der ſie berennte. Parma öffnete erſt im Februar dieſem Bruder des Grafen Sforza ſeine Thore. Dieſe Stadt hatte den Umtrieben des Grafen Roſſi, der in ihren Mauern die Belagerer begünſtigte, den Angriffen des Alexander Sforza und dem Abfall des Piccinino widerſtanden. Die

*) Jo. Simonetae L. XVI, p. 510. Jos. Ripamontii L. V, p. 623.

**) Jo. Simonetae L. XVI, p. 507. — Anton di Ripalta Annales Placentini p. 899.

Annäherung des Bartholomäus Coléoni mit zwey- 1449.
tauſend Reutern und fünfhundert Fußgängern brachte ſie aufs Aeußerſte; ſie wollte ſich hierauf dem Marcheſe von Eſte ergeben; allein die Republik Venedig verhinderte den Lionnel, das Anerbiethen anzunehmen. Die Parmeſaner mußten endlich ihrem Unſtern weichen *). Sforza bewilligte ihnen vortheilhafte Bedingungen, und fand Mittel, ſich ſogar mit den Familien auszuſöhnen, die ihm bis dahin die meiſte Feindſchaft bezeigt hatten **).

Während des Winters hatten die Angelegenheiten der Mailänder ſich verſchlimmert. Sforza hatte ſich beynahe in den Stadtthoren gelagert; fünf dieſer Thore hielt er ſo enge eingeſchloſſen, daß es beynahe unmöglich war, durch ſie irgend eine Unterſtützung vom Lande zu erhalten; allein im Frühling ſchienen einige glückliche Begebenheiten die Hoffnung der Belagerten wieder aufzurichten. Ludwig del Verme, Vintimille und Dolce, die Sforza abgeſchickt hatte, um Monza zu belagern, und die ſchon in der Mauer eine zugängliche Lücke eingeſchoſſen hatten, wurden von Carl Gonzaga überraſcht, und völlig in die Flucht geſchlagen. Sie ſchrieben dieß ſpäterhin

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 514. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 692.

**) Jo. Simonetae L. XVI, p. 518.

1449. der Verrätherey des Franz Piccinino zu, der bey ihnen war. Ihr ſchweres Geſchütz und beynahe alle ihre Pferde wurden ihnen abgenommen. Dolce ſtarb an ſeinen Wunden, und die des Ludwig del Verme ſetzten ihn mehrere Monathe außer Stand, zu fechten *).

Auf der andern Seite unterhandelte Maria von Savoyen, Wittwe des Philipp Viſconti, die immer zu Mailand wohnte, wo ſie von der Obrigkeit geachtet und vom Volke geliebt war **), ein Bündniß zwiſchen ihrem Bruder Ludwig, Herzog von Savoyen und der mailändiſchen Republik. Der Herzog von Savoyen ließ das Gebieth von Novarra durch Johann Compeys, Herren von Torrens ***), mit einem Heere von ſechstauſend Pferden angreifen. Der Nahme Barbaren, den die Griechen ehemahls allen Völkern gaben, welche nicht ihre Sprache redeten, wurde auch von den Italienern des funfzehnten Jahrhunderts allen Ultramontanern beygelegt; mit dieſem Nahmen bezeichneten ſie die von Compeys angeführten Savoyarden †); und in

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 520. — Annales Placentini T. XX, 899.

**) Jos. Ripamontii L. V, p. 625.

***) Guichenon Histoire généalogique de la maison de Savoie T. II. p. 85.

†) Ed erano da sei mila Bàrbari, ſagt Marin Sanuto; und die andern gleichzeitigen Geſchichtſchreiber bedienen ſich deſſelben Ausdrucks. Vite de' Duchi di Venezia p. 1131.

der That behandelten dieſe halb wilden Bergbe- 1449.
wohner alle Städte und Schlöſſer, deren ſie ſich bemächtigen konnten, mit ungeheurer Grauſam-ſamkeit; allein vor Novarra, das ſie zu überrumpeln geglaubt hatten, mußten ſie abziehen *).

Ein drittes noch wichtigeres Ereigniß hätte beynahe die Zerſtörung der Armee des Sforza nach ſich gezogen; es war der Abfall der beyden Piccinini, die den Auftrag hatten, die Belagerung von Monza wieder anzufangen, und den Wilhelm von Montferrat, mit dem ſie vereinigt waren, verließen, und ſich mit dreytauſend Pferden in die Stadt warfen. Jakob, der jüngere von beyden, wollte ſogleich zum andern Thore hinausgehen, um den Wilhelm anzugreifen, ſeine Ueberraſchung zu benutzen und ihn gänzlich in die Flucht zu ſchlagen. Er glaubte dieſe gedoppelte Treuloſigkeit mit dem Charakter des Mannes zu rechtfertigen, gegen welchen er ſie ausübte. Befand ſich, ſagte er, Sforza nicht an der Spitze einer gegen Mailand gerichteteten Armee, die von den Mailändern bezahlt wurde; war ſeine Abſicht, Italien zu unterjochen, nicht bekannt? Und glaubte er ſich bey der Ausführung derſelben durch die Geſetze der Rechtſchaffenheit gebunden? Franz Piccinino, dem der Oberbefehl zukam, ließ ſich durch dieſe vom Haſſe eingegebenen Trugſchlüſſe nicht irre leiten. „In „dem edeln Kriegshandwerk, antwortete er, muß

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 526.

1449. „das Ehrgefühl nicht den Spitzfindigkeiten der „Dialektik unterworfen werden. Wenn ich in „jedem Kriege die Mächte, für oder gegen welche „ich diene, beurtheilen müßte, ſo würde ich viel„leicht nie eine gerecht finden, nie eine, gegen „die ich nicht eine Treuloſigkeit beſchönigen könnte. „Mitten unter der Rache und dem Haſſe, „die der Soldat aufregt, ſchläft er nur darum „ruhig, weil er die niederträchtigen Handlungen „nicht einmahl für möglich hält. Ich übertreibe „gewiß die Bedenklichkeiten über die Geſetze des „Krieges nicht, mein Abfall beweiſ't dieſes hin„länglich; aber wenn ich auf demſelben Schlacht„felde, wo mich Sforza unter ſeine Schaaren „geſtellt hatte, und an demſelben Tage, die „Waffen, die er mir gegeben, wieder ihn kehrte, „wenn ich ſein Zutrauen mißbrauchte, um ſeine „Soldaten zu erwürgen, die ſich für meine Brü„der hielten, wenn ich noch dazu von Mailand „Beyfall dafür erhielte, einen Verräther verrathen „zu haben, ſo würde die unparteyiſche Nachwelt „mich richten, und der Nahme Piccinino könnte „dieſen Schandfleck nicht abwaſchen.“ Dieſer Streit rettete den Oberſten des Sforza. Er zog ſich zurück, während der jüngere Bruder noch mit dem ältern zankte *). Nachdem die Piccinini ſich zu Mailand gezeigt hatten, wo ſie mit Entzücken aufgenommen wurden, zogen ſie gegen ein

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 532. — Jos. Ripamontii L. V, p. 625.

venetianiſches Heer aus, welches zu dieſer Zeit die Belagerung von Crema unternommen hatte, und zwangen es zum Abzuge. Auf dem Rückwege von dieſem Zuge nahmen ſie in dem Schloſſe Melzi das ſchwere Geſchütz weg, das Sforza für die Belagerung von Monza beſtimmt hatte, und bemächtigten ſich desſelben *). 1449.

Das Volk zu Mailand fühlte durch dieſe glücklichen Vorfälle ſeinen Muth erhöht; es bildete zahlreichere Milizcompagnien als man ſonſt ſeit langer Zeit in den italieniſchen Kriegen geſehen hatte. Sforza hatte Marignan belagert, und die Feſtung dieſes Fleckens ſollte ihm am erſten May übergeben werden, wenn ſie nicht vorher Hülfe bekäme. Um die Aufhebung dieſer Belagerung zu bewirken, zogen die Piccinini und Gonzaga aus Mailand mit ſechstauſend Pferden und beynahe allen Milizen. Man verſicherte daß ſie nicht weniger als zwanzigtauſend mit Flinten Bewaffnete hätten. Dieſe damahls noch wenig gebräuchliche Waffe flößte ſelbſt den älteſten Cüraſſieren großen Schrecken ein, da hingegen die Generale beyder Armeen gleich gut wußten, daß man nur wenig Nutzen davon ziehen könne. In der That waren die Feuergewehre damahls ſo beſchaffen, daß man beynahe eine Viertelſtunde zum Laden brauchte, und während dieſer ganzen Zeit waren die Schützen außer Stand zu handeln, oder ſich,

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 534. Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 859.

1449. wenn ſie geſchoſſen hatten, zu vertheidigen. Die Bayonette, welche dieſe Feuergewehre in furchtbare blanke Waffen verwandeln, waren damahls noch nicht erfunden, eben ſo wenig das Lauffeuer einer Reihe, oder die Schwenkung, welche das erſte Glied, nachdem es gefeuert, hinten anſtellt, und dem Feinde immer neue Schützen entgegen ſetzt. Die mailändiſchen Generale, die mit der Anführung einer ſo großen Schaar in Verlegenheit geriethen, hätten gern die Aufhebung der Belagerung durch die bloße Furcht bewirkt, die ihre Armee erwecken ſollte. Sie ließen übertriebene Nachrichten von der Zahl ihrer Soldaten, und der Schußweite ihrer Kugeln verbreiten, gegen welche, ihrer Behauptung nach, keine Kunſt ſchützen könne. Die Reiter des Sforza, an wenig blutige Kämpfe gewöhnt, wurden durch den Gedanken an eine Gefahr beunruhigt, die weder Tapferkeit noch Schnelligkeit vermindern konnte. Umſonſt ſuchte ihr General ihnen begreiflich zu machen, daß ein einziger Angriff der Reuterey dieſen unkriegeriſchen Haufen noch vor dem Losfeuern zurückwerfen könne. Er hatte viele Mühe ſeinem Heere nur ſo viel Entſchloſſenheit einzuflößen, daß es auf ſeinem Poſten blieb; das war alles, was er verlangte; in der That wagten die Mailänder nicht anzugreifen, und Marignan ergab ſich *).

*) Joann. Simonetae L. XVIII, p. 537. — Ma-

Das Einrücken der Savoyarden in die Lom= 1449.
bardey hatte keine wichtigere Begebenheiten her=
vorgebracht. Bartholomäus Coléoni hatte den
Auftrag erhalten, ſie zu beobachten, und da er
im Solde der Republik Venedig ſtand, die da=
mahls mit dem Herzog von Savoyen im Frieden
lebte, ſo wollte er den Fluß Seſia nicht über=
ſchreiten, welcher Piemont von der Lombardey
ſcheidet. Die Savoyarden ihrerſeits machten nur
ſchnelle Einfälle über die Grenzen, und entfernten
ſich nie von denſelben. Ihre häufigen Scharmü=
tzel führten zu nichts Entſcheidendem. In ei=
nem derſelben wurde zwar Johann von Compeys
zum Gefangenen gemacht; in mehrern andern
hatte Coléoni, der ihnen an Zahl nicht gewachſen
war, Nachtheile; endlich kamen beyde Heere am
20. April bey Borgo Mainero zu einem Treffen.
Die Savoyarden machten mehrerere glänzende
immer mit Erfolg begleite Angriffe; allein
da ſie überzeugt waren, daß irgend ein Hin=
terhalt in einem benachbarten Gehölz verborgen
ſey, ſo rückten ſie niemahls über das Schlacht=
feld hinaus und verfolgten ihren Vortheil nicht.
Dieſes furchtſame Betragen machte den Feinden
Muth, die wüthend darüber waren, daß dieſe ſo=
genannten Barbaren kein Quartier gaben. Co=
léoni ſchon durch einen frühern Sieg über die
Ultramontaner berühmt, führte ſeine Reuterſchaar

rin Sanuto p. 1132. — Jos. Ripamontii Hist. Mediol. L. V, p. 626.

1449. zu einem letzten Angriff, der vollkommen glückte. Die Reihen der Savoyarden wurden mit großem Verluſte durchbrochen, und gänzlich in die Flucht geſchlagen. Die welche entrinnen konnten, zogen ſich in Piemont zurück, und hörten von da an auf, die Lombardey zu beunruhigen. Das mit Todten bedeckte Schlachtfeld machte indeſſen auf die italieniſchen Soldaten einen tiefen Eindruck. Die Savoyarden, mehr an die Kriege in Frankreich als an die in Italien gewohnt, ſchlugen ſich mit einer in dieſem Lande unbekannten Erbitterung. Sie gaben ſich keine Mühe, Gefangene zu machen; ſie tödteten die, welche ſie von den Pferden herabſtürzten, und die Miethſoldaten, die in den gewöhnlichen Kriegen kaum ihr Leben aufs Spiel zu ſetzen glaubten, ſchauderten noch nach dem Treffen darüber, daß ſie mit ſolchen Feinden zu thun gehabt hätten. Sie fürchteten weder die Kriegskunſt der Savoyer noch ihre Tapferkeit, ſondern ihre Wildheit, und behielten einen Abſcheu vor den franzöſiſchen Kriegen, der von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgepflanzt, die Siege der Ultramontaner am Ende dieſes Jahrhunderts und die Eroberungen Carl VIII vorbereitete *).

Eine andere Ablenkung gewährte den Mailändern mehr Erleichterung; dieß war die Empörung von Vigevano einem ſtarken Marktflecken

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 541. — Annales Placentini Antonii de Ripalta p. 899. — M. A. Sabellico D. III, L. VI, f. 191.

in der Lomellina, welcher den von Sforza ge- 1449.
ſchickten Commandanten verjagte, und die repub-
likaniſche Fahne aufpflanzte. Nachdem die Ein-
wohner aus der Hauptſtadt einige Schwadronen
Reuterey erhalten hatten, ſo fingen ſie an, die
Ebenen von Pavia zu verheeren, und zwangen
den Sforza über den Teſſin zurückzuziehen, um
ſie zu belagern. Zu gleicher Zeit erhielt dieſer
General eine heimliche Anklage gegen Wilhelm
von Montferrat, einen ſeiner Staabsoffiziere, den
man beſchuldigte, er ſtehe auf dem Punkte,
zum Feind übergehen. Ohne über dieſe Anklage
ins Klare gekommen zu ſeyn, ließ ihn Sforza
am 13. May verhaften, und in die Citadelle
von Pavia einſperren, allein er behielt diejenigen
Rückſichten gegen ihn bey, die ſeine Abſicht ſich
mit dem Hauſe Montferrat auszuſöhnen, zu er-
kennen gaben *).

Die Belagerung von Vigevana war eine Waf-
fenthat, bey welcher die Italiener die größte Ta-
pferkeit und Standhaftigkeit entwickelten. Die
Mailänder wünſchten ſehr, daß ſie den Sforza
lange genug beſchäftigte, um ihnen Zeit zu laſſen,
das Getraide einzuärndten, das eben in der
Blüthe ſtand. Sforza hingegen, der Mailand
nur durch Hunger zu bezwingen hoffte, wünſchte
zu rechter Zeit zurückzukehren, um die Felder zu
verwüſten. Die mailändiſche Beſatzung und die

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 544. — Annales Placentini de Ripalta p. 900.

1449. Einwohner von Vigevano wetteiferten in Anſtrengungen und Aufopferungen. In wenigen Tagen war ihr Kanonenpulver erſchöpft, allein ſie gebrauchten mit eben ſo viel Tapferkeit als Erfolg die alten Waffen, um den neuen zu widerſtehen. Als das ſchwere Geſchütz des Sforza eine zugängliche Mauerlücke zu Stande gebracht hatte, ſah er hinter derſelben einen neuen Wall aus Erde und Miſt ſich erheben, der mit dicken Balken verbunden war. Er wandte von Neuem ſein Geſchütz dagegen an; allein plötzlich wurden die Mauer und die Verſchanzung mit Ballen von Wolle bedeckt, um den aus den Donnerbüchſen geſchleuderten Steinen ihre Kraft zu benehmen. Endlich wurde auch dieſe neue Verſchanzung wieder durchbrochen, und Sforza beſchloß am 3. Juny einen Sturm zu wagen.

Bekannt mit der Hartnäckigkeit und dem Muthe der Feinde ſah Sforza ein, daß er ſie nur durch Ermüdung und Erſchöpfung beſiegen könne. Er machte aus ſeinem Heere acht Abtheilungen, die erſte begann das Gefecht mit Tagesanbruch, und als ſie durch den Widerſtand der Belagerten ermüdet war, ſo folgte ihr eine andere und dann wieder eine andere, und der durch immer friſche Truppen erneuerte Angriff wurde niemahls unterbrochen. Auf ihrer Seite hatten Jakob von Rieti, Heinrich von Careto und Roger Galli die Befehlshaber des Platzes alles voraus geſehen. Die Bürger waren längs

der Mauern vertheilt, die tapfere Beſatzung auf 1449.
dem Walle, dem Gegenſtande des Hauptangriffs; die Weiber in der Stadt, die hinter den Soldaten ſtanden, theilten ihnen Erfriſchungen aus, oder trugen ihnen Steine zu, um ſie auf die Belagerer zu ſchleudern, indeß die Prieſter in der Hauptkirche mit allen jungen Mädchen auf den Knieen für ihre kämpfenden Brüder betheten. Schon vom erſten Angriffe an war jedoch die ganze Beſatzung genöthigt, ſich dem Feinde entgegen zu ſtellen. Während dem ſie immer neue Truppen zu ihrem Angriffe anrücken ſah, konnte ſie weder fremde Hülfe erwarten, noch einen Augenblick Ruhe genießen. Ungeachtet des Vortheils ihrer Stellung machte ſie auch Verluſte, und ihre Reihen wurden lichter; allein, wann ein Soldat dahin ſtürzte, bekleidete ſich ſogleich ein Weib mit ſeinen blutigen Waffen, und trat an ſeinen Platz auf den Wall. Da die Belagerer die vor ihren Augen hingeſtürzten Krieger wieder erſcheinen ſahen, indeß der Glockenklang und die herumgetragenen Heiligenbilder den Kampf zu einem Religionskriege machten; ſo glaubten ſie etwas Uebernatürliches in dieſem Widerſtande zu erblicken, und wurden von heiligem Schrecken ergriffen.

Endlich nach einem Sturme, der einen ganzen langen Junytag hindurch gedauert hatte, ſetzten ſich die Soldaten des Sforza bey einbrechender Nacht auf dem Walle feſt. Die erſchrockenen

1449. Bürger verließen die Mauer, die Stadt war erobert, als drey oder vier von den Belagerern ausgliſchten, und auf dem abſchüſſigen und vom Blute benäßten Boden hinfielen; die nachfolgenden weichen zurück, die ganze Schaar kehrt mit Entſetzen um; die Soldaten ſtürzen ſich durcheinander in den Graben, und reißen Maſſen von Trümmern nach ſich, die ſie zermalmen. Sie ſind ſtarr von Schrecken vor dieſen Mauern, die ſie für bezaubert halten, und Sforza, um den Ruhm ſeines Heeres nicht weiter aufs Spiel zu ſetzen, läßt zum Rückzuge blaſen.

Allein Vigevano konnte ſich nicht mehr vertheidigen. Während der Nacht ſchlugen die Belagerten eine Capitulation vor, die ſie auch mit Mühe von dem Sieger erhielten. Noch ſchwerer war es, die Soldaten zur Beobachtung derſelben anzuhalten; ſie ſahen die Plünderung als ihr Recht an, liefen nach Unterzeichnung der Uebergabe noch einmahl Sturm auf die Mauern, und nur kaum vermochte ſie Sforza davon zurück zu führen, indem er ihnen vorwarf, daß ſie während des Gefechtes aus der Mauerlücke zurückgewichen ſeyen, und jetzt gegen die gemachte Zuſage hinanlaufen wollen. Die Stadt wurde jedoch gerettet; und ſie verpflichtete ſich nur, auf ihre Koſten das Schloß wieder herzuſtellen, das im Nahmen der Freyheit geſchleift worden war *).

Nach der Unterwerfung von Vigevano fing Sforza, ſeinem Vorhaben gemäß an, das

*) Joann. Simonetae L. XVIII, p. 544 — 548.

noch grüne Getraide auf dem mailändiſchen Bo- 1449.
den niedermähen zu laſſen. Zu gleicher Zeit führte er die Bewohner der Seeufer und verſchiedener Flecken, die ſich gegen ihn empört hatten, zum Gehorſam zurück. Auf der andern Seite ſchüttelten die Mailänder, welche alle zwey Monathe die Signoria erneuerten, für kurze Zeit das Joch des Pöbels ab, das ihre Republik drückte, und ihr den Untergang bereitete. Johann von Oſſa und Johann von Applano, zwey Plebejer, die ihre Macht als Volkshäupter ſo grauſam mißbraucht hatten, wurden am 1. July bey ihrem Austritt vom Amte verhaftet; und Männer, die ihnen an Rang und Erziehung weit überlegen waren, Guarniere Caſtiglione, Peter Poſterla und Galeotto Toſcani traten an ihre Stelle. Dieſe ſuchten während ihrer kurzen Regierung die einzige Zuflucht wieder auf, die der Republik noch übrig blieb. Sie gaben dem Heinrich Panigarola, einem zu Venedig anſäßigen mailändiſchen Kaufmann, den Auftrag, mit den Venetianern in Unterhandlungen zu treten, und ſie fanden den Doge Franz Foſcari und den Rath der Zehner mehr zum Frieden geneigt, als ſie hoffen konnten *).

Die Venetianer fingen endlich an einzuſehen, welch ein großer politiſcher Irrthum es geweſen ſey, daß ſie das Herzogthum Mailand lieber ei-

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 552. — Jos. Ripamontii L. V. p. 627.

1449. nem ehrgeizigen und kriegsluſtigen Fürſten ausliefern, als es in eine Republick ſich verwandeln laſſen wollten. Marcellus, Procurator von St. Markus, der die Armee begleitete, hatte ſchon lange geſucht, ſeinen Committenten das Gefährliche dieſes Verfahrens vorzuſtellen. Die Unterhandlung, die dieſe Rückkehr zur Mäßigung erleichterte, wurde zwiſchen Mailand und Venedig im tiefſten Geheimniß fortgeſetzt, um ſie vor dem Grafen Sforza zu verbergen. Sie war am erſten September noch nicht beendigt, als eine neue Signoria zu Mailand ins Amt trat, und der gemäßigten Partey ihre Gewalt nahm, um ſie wüthenden Volksmännern in die Hände zu geben. Der Senat von Venedig wartete, um ſich zu erklären, den Erfolg einer heimlichen Unterhandlung ab, die von Sforza geleitet am 11. September zum Ausbruche kam. Die Städte Crema und Lodi wurden ihm durch Verrätherey ausgeliefert. Die erſtere ſteckte die venetianiſche Fahne auf, die andere die des Grafen Sforza. Dieß war das Ziel, welches die Venetianer ſeinen Eroberungen zu ſetzen beſchloſſen. Da er ſein Heer unter die Mauern von Mailand zurückführte, ſo ließ ihm der Rath der Zehner anzeigen, daß ein Waffenſtillſtand mit den Mailändern abgeſchloſſen ſey, und berufte zugleich den Bartholomäus Coléoni und ſeine Armee zurück *).

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 226.

Die venetianiſchen Abgeordneten, welche dem Sforza anzeigten, daß ihr Senat den Frieden annehme, und ihn zur Theilnahme an demſelben einlade, hatten den Auftrag, ihm vorzuſtellen, wie ungewiß der Ausgang des Krieges ſey, und wie weit er ſich noch von einem vollſtändigen Erfolg entfernt glauben müſſe, ſo daß er ſich glücklich zu ſchätzen habe, die vortheilhaften Bedingungen annehmen zu können, welche die Venetianer für ihn vorbehalten haben. Der Graf wußte dagegen ſehr wohl, daß ſeine ſchnellen Eroberungen die Eiferſucht des Senats rege gemacht hatten, und daß man ihm nur darum den Frieden vorſchlage, weil man beſorgte, ihn bald als Herrn von Mailand zu erblicken. Seine Hoffnungen wurden ſogar durch eine Menge von Ausgewanderten beſtätigt, welche die revolutionäre Regierung aus der Stadt gejagt hatte, beſonders durch die Erſcheinung des Carl von Gonzaga, der wie jene auf die Seite der Belagerer getreten war. Indeſſen hatte Sforza ſeinerſeits ſchmerzhafte Verluſte erlitten, beſonders unter ſeinen Staabsoffizieren. Der Graf Ludwig del Verme, deſſen Tochter er mit einem ſeiner Baſtarde verheirathet hatte, war vor Monza getödtet worden. Robert von Monte Albotto, Chriſtoph von Tolentino, Jakob Catalani und der Graf Dolce von Anguillara waren ihm durch ein anſteckendes Fieber geraubt worden, das ſein Lager und das Venetianiſche verheert, und ihm eine 1449.

1449. zugleich eine Menge Soldaten geraubt hatte. Noch ſchmerzlicher war ihm der Verluſt des Manno Barile, eines alten ſiebzigjährigen Offiziers, der lange ſeinem Vater ergeben geweſen war, ihm ſtets mit unerſchütterlicher Treue gedient hatte, und beym Uebergang über den Lambro ertrunken war *). Auf der andern Seite ſchien Alphons von Aragonien ſich der Mailänder anzunehmen. Er hatte zu wiederhohlten Mahlen kleine Heerabtheilungen ausgeſchickt, die bis in das Gebieth von Parma gedrungen waren, wo ſie von Alexander Sforza aufgerieben wurden. Selbſt dieſer Verluſt konnte in den Augen des Alphons ein Beweggrund werden, eine bedeutendere Macht nach der Lombardey zu ſenden.

Der Friede zwiſchen beyden Republiken wurde am 27. September zu Breſcia unterzeichnet, und am 30ſten kam Pasqual Malipieri zum Grafen Sforza, um ihm die Bedingungen deſſelben mitzutheilen. Dieſer Friede ſetzte ihn auf gleichen Rang mit den erſten Fürſten von Italien, ſo daß Sforza ſich nicht beklagen konnte, er ſey von ſeinen Verbündeten aufgeopfert worden. Das Gebieth der neuen mailändiſchen Republik ſollte ſich nur zwiſchen den drey Flüſſen, der Adda, dem Teſſin und Po ausbreiten, ohne jedoch denjenigen Theil jener Halbinſel einzuſchließen, der jederzeit zu Pavia gehört hatte. Sforza war ge-

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 553. — Anton. de Ripalta Annales Placentini p. 900.

halten, Lodi zurück zu geben, und auf ſeine An- 1449.
ſprüche auf Mailand, Como und ihr Gebieth Verzicht zu leiſten; im Uebrigen anerkannte man ihn als Herrn der Städte Novarra, Tortona, Alexandria, Pavia, Piacenza, Parma und Cremona mit ihren fruchtbaren Gebiethen. Pasqual Malipieri fügte nur hinzu, daß er dem Grafen Sforza zwanzig Tage bewillige, um dieſem Vertrage beyzutreten, der ihm ſo viele Vortheile zuſicherte *).

Allein der Ehrgeiz des Sforza hatte mit ſeinen Eroberungen ſich vermehrt; er konnte mit nichts geringerem als dem Staate befriedigt werden, den ſein Schwiegervater beſeſſen hatte; nur ſah er die Nothwendigkeit ein, dieſer veränderten Politik mit Liſt zu begegnen. Er bewilligte den Mailändern den verlangten Waffenſtillſtand von dreyßig Tagen; dieſer gewährte ihnen kein Mittel, ihre Stadt mit Vorräthen zu verſehen, und da er ſich gerade auf die Saatzeit erſtreckte, ſo berechnete er mit Sicherheit, daß die Belagerten in Hoffnung eines beynahe gewiſſen Friedens, faſt all ihr übriges Getraide der Erde anvertrauen würden. Zugleich ſchickte er drey Geſandte nach Venedig, von denen einer

*) Joann. Simonetae L. XIX, p. 565. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 860. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 192. — Marin Sanuto p. 1135.

1449. ſein leiblicher Bruder Alexander war, um ſeine Zuſtimmung zum Friedensvertrag dahin zu bringen; allein er gab ihnen heimlich den Auftrag, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, und wenn es möglich ſey, die Unterzeichnung des Vertrags zu vermeiden. Hierauf entfernte er ſeine Truppen von Mailand, allein indem er ſich alle Zugänge vorbehielt, die ihn ſchnell dahin zurückführen konnten *).

Während dieſes täuſchenden Waffenſtillſtandes ſtarb Franz Piccinino zu Mailand an der Waſſerſucht, den 16. October 1449. Dieſer General der Mailänder hatte ihnen mehr Unglück als Vortheil gebracht. Schwächer als ſein Vater an Talenten, Muth und ſelbſt an körperlicher Stärke, verlor er oft durch Trunkenheit den Gebrauch ſeiner Sinne. Seine Fehler hatten der Kriegsſchule des Braccio die vielfältigen Niederlagen zugezogen, die ſie erniedrigt und muthlos gemacht hatten. Der Oberbefehl über dieſe Soldaten ging nach ſeinem Tode auf ſeinen Bruder Jakob über, einen in ſeinen Bewegungen viel ſchnellern und im Treffen viel tapferern Anführer. Jakob wurde von den Mailändern als Obergeneral anerkannt, und von den Soldaten

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 552. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 861. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 192. — Macchiavelli L. VI, p. 228. — Platina hist. Mantuana L. VI, p. 848.

als ſolcher ausgerufen. Ungeachtet ſie aber ſeine Ueberlegenheit eingeſtehen mußten, wünſchten ſie doch immer den Franz zurück. Der ältere Bruder machte ſich die Soldaten durch ſeine Freygebigkeit geneigt, der jüngere wurde für geizig gehalten *). 1449.

Kaum waren die Tage des Waffenſtillſtandes verfloſſen, und die Ausſaat der Mailänder vorbey, als Franz Sforza erklärte, daß er den Frieden nicht beſtätige, den ſeine Abgeordneten in ſeinem Nahmen unterzeichnet hatten. Um indeſſen ſeiner Treuloſigkeit ungeachtet ſeine Ehre und ſein Gewiſſen zu ſichern, that er, was man noch jetzt allgemein in Italien thut, wenn man die öffentliche Meinung mit einer unſittlichen That ausſöhnen will. Er vermochte die Theologen, deren Gewerbe dieß iſt, dazu Abhandlungen zu ſchreiben, die er überall verbreitete, um zu beweiſen, daß er nicht gehalten ſey, einen Vertrag zu beobachten, zu deſſen Abſchließung ihn allein die Gewalt der Umſtände genöthigt habe. Doch zog er ſeine Truppen nicht aus den Winterquartieren; dieſe waren ſo geſchickt vertheilt, daß er ohne ſie zu verlaſſen, die Belagerung von Mailand fortſetzen konnte. Aber er ließ zahlreiche Abtheilungen von Reuterey daraus hervorkommen, welche die Felder verheerten, und jede Gemeinſchaft zwiſchen dem venetianiſchen Heere und den Mailändern abſchnitten.

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 571.

1449. Als der Senat zu Venedig dieſe Nachricht erhielt, beſchloß er, dieſen ehrgeizigen Anführer durch die Waffen zu nöthigen, die Friedensbedingungen zu halten, die ſeine Geſandten angenommen hatten. Er gab dem Obergeneral ſeiner Armee, Siegmund Malateſti Befehl, mit Gewalt die Gemeinſchaft mit Mailand wieder herzuſtellen, und dieſe Stadt mit Lebensmitteln zu verſehen. Siegmund ging bey Lecco über die Adda, und rückte mitten zwiſchen den lachenden Hügeln vor, welche unter dem Nahmen der Berge von Brianza die Seen von Como und Lecco trennen. Dahin hatte er den Jakob Piccinino beſtellt, der ſeinerſeits von Mailand auszog, um mit ihm zuſammen zu treffen. Allein Sforza kam ihrer Vereinigung durch ſeine Schnelligkeit zuvor; er ſchlug den Piccinino am 28. December und trieb ihn nach Mailand zurück; dann ging er auf Siegmund los, den er nöthigte, wieder über die Adda zu gehen, nachdem er ihm viele Gefangene abgenommen hatte, und beſchloß ſo das Jahr mit einem wichtigen Siege *).

1450. Das folgende begann er mit einer nicht minder vortheilhaften Unterhandlung. Seine Geſandten, von denen einer Bartholomäus Viſconti, Biſchof von Navarra war, unterzeichneten für ihn am 20. Januar einen Friedensvertrag mit Ludwig, dem Herzog von Savoyen, durch wel-

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 576—579. — Jos. Ripamontii L. V, p. 630.

chen die beyden Fürſten einander ihre gegenſeiti= 1450.
gen Eroberungen zuſicherten. Sforza leiſtete, vermöge dieſes Vertrags, auf mehrere Gegenden und Schlöſſer Verzicht, welche die Piemonteſer ihm in den Gebiethen von Pavia, Novarra und Alexandria weggenommen hatten; allein er war glücklich genug, ſich um dieſen Preis von einem furchtbaren Feinde zu befreyen, der an dem Kriege, in den er verwickelt war, ihn mächtig hätte ſtören können *).

Die Lage der Mailänder und die des Sforza waren beyde bedenklich; ſie hatten Mangel an Lebensmitteln; man fand in dem erſchöpften Lande kein Getraide mehr, und dasjenige welches Sforza von Lodi kommen ließ, reichte kaum zur Ernährung des Drittheils ſeiner Armee hin. Die Mailänder fanden noch Bauern, die durch unmäßigen Gewinn gereizt, es wagten, ihnen mit Gefahr ihres Kopfs Lebensmittel zu bringen, die ſie hingegen ſorgfältig vor den Soldaten des Sforza verſteckten, welche ſie ohne Bezahlung geraubt hätten. Kein blutiges Gefecht rückte den Krieg ſeinem Ende näher. Die Armee des Siegmund Malateſti und die des Sforza lagen nicht im Felde, und die in Weichlichkeit erzogenen Italie=

*) Jo. Simonetae L. XX. p. 573. — M. A. Sabellico Dec. III, L. VII, f. 193. — Annales Placentini T. XX, p. 901. — Guichenon Hist. généalogique de la maison de Savoy T. II, p. 86.

1450. ner hielten es für unmöglich, daß man mitten in der Winterzeit im offenen Felde ſich ſchlagen könne. Doch ſetzten die beyden Generale von ihren Cantonirungen aus den kleinen Krieg fort. Die in den mailändiſchen Flecken einquartirten Soldaten des Sforza ſtreiften im Felde herum, um die Zufuhren aufzufangen; auf ihrer Seite hatten Malateſti und Coléoni zu Bergamo beträchtliche Magazine geſammelt, und bemühten ſich, Vorräthe nach Mailand zu ſchaffen.

Bartholomäus Coléoni ging, in der Hoffnung ſich eine Verbindung zu eröffnen, von Neuem über die Adda und rückte bis nach Como vor. Jakob Piccinini begab ſich von Mailand aus dahin, und es war nur darum zu thun, mit der Zufuhr, die Coléoni nach Como gebracht hatte, auf demſelben Wege zurückzukehren. Alle Offiziere des Sforza riethen ihm, ſich zurück zu ziehen, und nicht hartnäckig darauf zu beſtehen, ſo gefährliche Cantonirungen zwiſchen einer großen belagerten Stadt und einer feindlichen Armee beyzubehalten. Sforza beharrte allein auf ſeinem Vorſatze, und ohne ſeine geſammte Reuterey aus den Quartieren zu ziehen, wußte er dem Piccinino den Rückweg abzuſchneiden. Die reichen Dörfer im Mailändiſchen bothen ihm bequeme Quartiere an, und ſeine Armee ſtand da beynahe ſo enge beyſammen, wie in einem Lager *).

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 590. — Criſt. da

Die Gefahr verdoppelte ſich für beyde Par- 1449.
teyen durch die Unredlichkeit aller Hauptleute, die nur auf ihre Bereicherung bedacht, immerfort ihre Ehre und ihre Treue den Meiſtbiethenden feil bothen. In dem Augenblicke, wo ſie den Fahnen eines Herrſchers folgten, ſtanden ſie beynahe immer in Unterhandlung mit ſeinem Gegner. Vintimille hatte ſich mit den Venetianern eingelaſſen in der gleichen Zeit, wo Piccinino mit Sforza unterhandelte; allein der erſtere, deſſen Umtriebe entdeckt wurden, ward von dem Grafen verhaftet, und gefangen nach Pavia geſchickt; der Andere wagte es nicht, ſich in die Hände des Feindes zu überliefern, obſchon er die glänzendſten Verſprechungen erhalten hatte, er brach die Unterhandlungen ab, und ließ den Abgeordneten, der mit ihm unterhandelt hatte, als Betrüger umbringen *).

Indeſſen erfuhr die Stadt Mailand alle Schrecknisse der Hungersnoth; die Reichſten hatten bereits ihre Pferde, Maulthiere, Hunde gegeſſen, das Volk hingegen riß Wurzeln und Gras aus, das längs der Mauer wuchs, und hatte durchaus nichts Fettartiges zum Kochen derſelben. Tauſende von Armen waren mitten auf den Gaſſen geſtorben, tauſend andre hatten einen Zufluchtsort auf dem Lande geſucht, allein Sforza, der

Soldo Ist. Bresciana p. 862. — M. A. Sabellico D. III. L. VII, f. 193 verso.

*) Jo. Simonetae L XX, p. 592.

1450. Mailand nur durch den Hunger zu bezwingen hoffte, ließ ſie von Neuem in die Mauern zurückjagen. Die jungen Mädchen allein wurden dieſem ſtrengen Befehle entzogen, nicht aus Mitleid, ſondern durch die Unenthaltſamkeit der Soldaten *).

Die Armee des Siegmund Malateſti war derjenigen des Sforza an Zahl überlegen; allein man glaubt, daß dieſer General, dem es weder an Geſchicklichkeit noch an Muth fehlte, es nie wagte, ein zur Befreyung von Mailand ſo nöthiges Treffen zu liefern, aus Furcht die verdiente Rache des Sforza zu erfahren, wenn er beſiegt würde. Er hatte früherhin Polyxena, die Tochter dieſes Generals geheirathet, und ſie vor Kurzem umbringen laſſen, um eine Buhlerin zu heirathen; es kam ihm vor, daß eine Schlacht ihn gefangen dem Schwiegervater in die Hände liefern könnte, den er ſo tödtlich beleidigt hatte **).

Die Häupter der mailändiſchen Regierung, entſchloſſen, eher alles zu leiden, als in die Tyranney des Sforza zu fallen, verſammelten ſich in der Kirche Santa Maria della Scala, und machten den Vorſchlag, ihre Stadt der Oberherrlichkeit von Venedig zu unterwerfen, um

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 594. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 863.

**) Jo. Simonetae L. XX, p. 594. — N. Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 232.

dieſe Republik zu bewegen, ſie kräftiger zu ver- 1450.
theidigen. Dieß war ſeit langer Zeit das geheime Ziel des Ehrgeizes der Venetianer, und der Auftrag des Venieri ihres Geſandten zu Mailand. Allein während der Berathſchlagung brach am Abend des 25. Februars in dem Quartiere von Porta Nuova unter der ausgehungerten Menge ein Tumult aus. Der Podeſtat Dominicus von Peſaro und Lampugnano Birago, einer der Magiſtrate, wurden mit Steinwürfen zurückgetrieben. Caſpar von Vimercato und Peter Cotta ſtellten ſich an die Spitze der Aufrührer, und begannen den Palaſt anzugreifen. Ein Flügel dieſes Gebäudes wurde von der Signoria bewohnt, ein anderer von Maria der Wittwe des letzten Herzogs. Die Aufrührer, von der Wache des erſten Hauptgebäudes zurückgetrieben, fanden den Eingang durch das zweyte, und ſtürzten ſich durch die langen Gänge, um zu den Sälen der Regierung zu gelangen. Leonhard Venieri, der venetianiſche Geſandte, ſtellte ſich ihnen entgegen, und bemühte ſich, ſie aufzuhalten; er wurde von dieſen Wüthenden umgebracht. Die Magiſtrate entkamen mittlerweile aus dem Palaſt, welcher in der Gewalt des Pöbels blieb; der Aufruhr breitete ſich in mehrere Theile der Stadt aus. Ambroſius Trivulzio der am römiſchen Thore den Befehl führte, ſuchte vergebens Widerſtand zu leiſten, und das Vaterland aus den Händen des Pöbels zu retten. Er unter-

1450. warf ſich endlich zuletzt, um das Elend von Mailand nicht durch einen Bürgerkrieg zu vergrößern *).

Der Tumult hatte am Abend angefangen und die ganze Nacht hindurch gedauert. Am Morgen, den 26. Februar verſammelten ſich die Bürger aufs Neue in der Kirche Santa Maria della Scala, um zu berathſchlagen, was zu thun ſey. Denn jene Aufrührer, welche die Regierung umgeſtürzt, und ſo viel Erbitterung gegen die gezeigt hatten, welche den Krieg fortſetzten, hatten keinen beſtimmten Plan und keine Hoffnung zu Mitteln für die Beendigung deſſelben. Mit dem in allen Herzen eingewurzelten Haſſe gegen Franz Sforza vereinigte ſich noch derjenige gegen die Venetianer, auf welche die Mailänder ſtets eiferſüchtig geweſen waren, und denen ſie alles Unglück, das ſie erlitten, Schuld gaben. Ehe ſie unter ihr Joch oder das des Sforza fallen wollten, ſchlugen einige in dieſer ſtürmiſchen Verſammlung vor, ſich dem König Alphons andre dem König von Frankreich, andere dem Pabſte, andere dem Herzog von Savoyen zu ergeben; allein Caſpar von Vimercato, der nach allen andern das Wort nahm, und weil er lange Zeit unter Franz Sforza gedient hatte, ihm heimlich ergeben war, hatte nicht viel Mühe zu zeigen,

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 597 — 599. — Macchiavelli Storia Fior. L. VI, p. 234. Jos. Ripamontii. L. V, p. 632.

daß der König von Neapel, der König von Frank- 1450.
reich oder der Pabſt ſo entfernt ſeyen, daß ganz Mailand im Elend umkommen mußte, ehe es von jenen Hülfe erlangen könnte. Er fügte hinzu, der Herzog von Savoyen ſey zu ſchwach, um ſie zu retten, wie man ſich zu Anfange des vorgen Feldzuges hievon habe überzeugen können; endlich erklärte er, wenn man dem Kriege und der Hungersnoth an einem Tage ein Ende machen wolle, ſo gebe es dafür nur eine Auskunft, nähmlich ſich dem Sforza zu ergeben, deſſen Freundlichkeit und Güte er anpries, und den Tochtermann und angenommenen Sohn ihres letzten Herzogs als rechtmäßigen Nachfolger der Viſconti anzuerkennen. Dieſe Hoffnung eines ſo nahen Friedens, eines plötzlichen Aufhörens unerträglicher Uebel bewirkte in den Gemüthern der Menge eine erſtaunliche Veränderung. Derjenige, den einen Augenblick vorher Niemand ohne Verwünſchung genannt hatte, erſchien allen als der einzige Retter der Mailänder, und Caſpar von Vimercato erhielt augenblicklich den Auftrag, dem Grafen Franz Sforza die Anerbiethungen und Wünſche des geſammten Volkes zu überbringen *).

Sforza war von der vorgefallenen Veränderung benachrichtigt; er hatte ſich vor Vimercato,

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 600. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana p. 863. — N. Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 235.

1450. wo ſein Hauptquartier war, in Bewegung geſetzt und näherte ſich der Stadt an der Spitze ſeiner Reuterey. Er hatte ſeinen Leuten befohlen, daß jeder ſo viele Brodte mit ſich nehmen ſollte, als er fortbringen könnte. Sechs Miglien von der Stadt fand er den Haufen der Mailänder, die ſich ihm entgegenſtürzten; und ohne ſeinen Zug aufzuhalten, ließ er von ſeinen Soldaten die mitgebrachten Brodte unter die Unglücklichen, von Hunger gequälten austheilen, um ſo mit ihnen durch die erſte Wohlthat ein Band der Gaſtfreundſchaft zu knüpfen. Als er bey der Porta Nuova ankam, fand er dort den Ambroſius Trivulzio mit einer kleinen Schaar rechtſchaffener Bürger, die, ehe ſie ihm den Eintritt in die Stadt bewilligten, ihm einige Bedingungen vorſchreiben und ihn ſchwören laſſen wollten, die Geſetze und Freyheiten ihrer Vaterſtadt aufrecht zu erhalten; allein es war nicht mehr Zeit, ſich weder dem übermüthigen Kriegsvolke, noch dem Pöbel ſelbſt zu widerſetzen, der an nichts als an die erwarteten Lebensmittel und den Frieden dachte, die er genießen wollte. Sforza aufgemuntert durch den Vimercato und ſeine Begleiter ritt vorwärts ohne ſich durch irgend ein Verſprechen binden zu wollen *). Gedrängt und gleichſam mit ſeinem Pferde auf den Händen der Bürger getragen, kam er zuerſt in die Kirche

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 601.

der Heiligen Jungfrau, um Gott für dieſen glück- 1459
lichen Erfolg zu danken; dann auf den öffentlichen Platz, wo er unter tauſendfältigem Zuruf als Fürſt und Herzog begrüßt wurde. Er vertheilte ſeine Leibwache in der Stadt herum, verſicherte ſich der Thore und der Mauern, und ging dann ſogleich wieder aus Mailand heraus, um die Ankunft der Zufuhren von Lebensmitteln zu beſchleunigen. Er ließ auf dem ganzen Land kund machen, daß alle Eßwaaren ohne Zoll in ſeinem neue Hauptſtadt eingelaſſen würden; zu gleicher Zeit ließ er auf ſeine Koſten von Cremona und Pavia ſtarke Ladungen von Getraide und Brodt kommen, um dasſelbe den Armen auszutheilen. In den beyden folgenden Tagen öffneten ihm auch Monza, Como, und Bellinzona ihre Thore, die einzigen feſten Plätze die in der Gewalt der Mailänder geblieben waren. Siegmund Malateſti, den die Freudenfeuer die er von der Stadt ſich erheben ſah, von der Veränderung benachrichtigten, ging mit der venetianiſchen Armee über die Adda zurück, und Franz Sforza im Beſitze des Herzogthums Mailand, verlegte für die noch übrige ſchlimme Jahrszeit ſeine Truppen in die Winterquartiere *).

*) Joann. Simonetae L. XXI, p. 602, 603. — Ant. di Ripalta Annal. Placent. T. XX, p. 901. — Marin Sanuto T. XXII, p. 1137. — Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1114.

1450. Wenn Franz Sforza in dem Augenblicke, wo er das Ziel ſeines Ehrgeizes, ſeiner Kriege und ſeiner Staatsklugheit erreichte, auf dem Throne, den er beſtiegen hatte, die Zukunft hätte voraus ſehen können, ſo würde ihn ohne Zweifel die Vergleichung des eigentlichen Werthes ſeiner Eroberung mit dem, was ſie gekoſtet hatte, in Verwirrung geſetzt haben. „Die Krone, ſagt Ripamonti, ein mailändiſcher Geſchichtſchreiber des ſiebzehnten Jahrhunderts, „ſollte nicht auf „einen ſechsten Erben gelangen. Die fünf Thron„folgen durch die ſie übertragen wurde, ſollten „von eben ſo viel tragiſchen Begebenheiten in der „Familie begleitet ſeyn. Sein Sohn, Galeazzo „wurde wegen ſeiner Verbrechen und ſeiner „Schamloſigkeit von den wider ihn verſchwornen „Edelleuten in Gegenwart des Volkes vor dem „Altare und am heiligen Feſttage umgebracht; „Die ganze Stadt wurde hierauf durch die Nie„dermetzlung der Verſchwornen mit Blut be„fleckt. Johann Galeazzo, der nach ihm kam, „ſtarb von Ludwig, Moro genannt, vergiftet. „Dieſer hinwiederum wurde von den Franzoſen „gefangen genommen, und ſtarb vor Gram im „Kerker. Das Schickſal des einen ſeiner Söhne „war dem ſeinigen ähnlich; der andere nachdem „er lange Zeit Verbannung und Elend erduldet, „wurde in ſeinem Alter ohne Kinder auf einen „ſchwankenden Thron geſetzt, und ſah zugleich

„ſein Haus und ſeine Herrſchaft untergehen. 1450.
„Dieß war der Lohn der Verrätherey, die Mai=
„land unterjocht hatte; für einen ſolchen Erfolg
„hatte Franz Sforza ſein Leben in Betrügereyen
„Entbehrungen und Gefahren zugebracht" *).

*) Josephi Ripamontii Canonici Sanctae Mariae ad Scalam, Historia urbis Mediolani L. V, p. 620.

Vier und ſiebzigſtes Capitel.

Politik des Cosmus von Medicis. — Krieg von Piombino zwiſchen dem König von Neapel und den Florentinern. — Letzte Anſtrengungen der Venetianer und des Alphons gegen Sforza, dem die Florentiner beyſtehen. Friede von Lodi.

1447 — 1454.

Niemahls wäre Mailand von Franz Sforza erobert, niemahls die Lombardey einem ehrſüchtigen Führer von Miethſoldaten zur Beute geworden, wenn die Republik, welche die Künſte, die alte Literatur, die Philoſophie und Dichtkunſt zur Blüthe erhob, wenn Florenz nicht zuerſt ſeine Regierung verändert hätte. Funfzig Jahre lang war dieſe berühmte Stadt von vaterländiſch geſinnten Staatsmännern geleitet worden, welche die Aufrechthaltung der italieniſchen Freyheit für die edle Beſtimmung ihrer Republik anſahen. Niemahls hatten ſie ſich geſcheut, voranzuſtehen, um die Anmaßungen des Barnabos, des Johann

Galeazzo Viſconti, des Ladislaus von Neapel und des Philipp Maria zu bekämpfen. Thomas degli Albizzi und Nikolaus von Uzzano waren feſt überzeugt, daß Freyheit die einzige Gewähr des Friedens und Wohlſtandes von Italien ſey; daß ein Tyrann, der ſich erhebe, nicht nur ſeine eigenen Unterthanen unterdrücke, ſondern auch alle ſeine Nachbarn bedrohe, daß die Laſter und die Niederträchtigkeit eines Hofes durch ihr verderbliches Beyſpiel die Bürger eines Freyſtaates verführen, ſobald ſie mit ihm in Unterhandlung treten müſſen. Sie hielten ſich durch Pflicht und Gewiſſen verbunden, die Vertheidigung eines Volkes zu übernehmen, das die Waffen ergriff, um die Freyheit zu behaupten, oder wieder zu erlangen. Sie berechneten weniger den Vortheil ihrer eigenen Republik, und vertrauten deſto mehr dem Adel ihrer Geſinnungen. Allein da ſie nicht minder aufgeklärt als gerecht waren, ſo hatten ſie erkannt, und auch ihre Mitbürger davon überzeugt, daß die höchſte Klugheit ſich in der erhabenſten Tugend findet, und daß ein edles und großmüthiges Betragen zur Größe wie zum Ruhme führt.

Unglücklicher Weiſe mußte dieſe denkwürdige Ariſtokratie, ſo glänzend durch Talente, ſo empfehlungswerth durch Tugenden, ſo ſorgfältig bedacht auf die Freyheit der Völker, wie jemahls eine war, die einen Freyſtaat regiert hatte, gleich

allem Andern, das der Vollkommenheit ſich nä- hert, den verderblichen Einfluß der Zeit erfahren. Rinaldo degli Albizzi, weniger geſchickt und mehr anmaßend, als ſein Vater, mißbrauchte eine Gewalt, die ſeltene Talente nicht mehr wohlthätig machten. Er wurde mit jenen alten Freunden der Freyheit verbannt, die während ihrer Verwaltung der Republik einen ſo edeln Charakter gegeben hatten. Cosmus von Medici erbte ihren Ruhm und ihre Macht; er erndtete die Früchte aller der Vorarbeiten, die ſie für die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes, die Entwicklung der Einbildungs- und Denkkraft unternommen hatten; allein er war weit entfernt, ihnen zu gleichen. Und doch iſt Cosmus allein der Nachwelt bekannt, dahingegen der Ruhm der Albizzi vergeſſen iſt, weil wir mehr durch den Glanz geblendet werden, der einen großen Mann umgibt, als durch den, der von ihm ſelbſt ausgeht, oder weil wir noch die Schmeicheleyen derjenigen leſen können, die dem erſten Medicäer Weihrauch ſtreuten, wie Amrogio Traverſari, Poggio Bracciolini, Argyrogylo, Lapo von Caſtiglioncchio, Benedetto Accolti, Flavio Biondo, Giannozzo Manetti und Leonardo Aretino, die alle in ſeiner Geſellſchaft lebten, aus ſeiner Börſe unterhalten wurden, und ihm die Schriften zueigneten, durch die ſie zu Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften beytrugen; allein die tugendhafte Regierung, welche allen dieſen ausgezeich-

neten Männern und dem Coſmus ſelbſt mit ihnen Entſtehung und Bildung gab, hatte Niemand gefunden, der ſie pries, weil ſie in dem Augenblicke geſtürzt wurde, wo dieſe Schriftſteller ſchon zur völligen Entwicklung ihrer Talente gelangt, zum Danke für die erhaltene Unterſtützung den Ruhm austheilen konnten; und weil die Erkenntlichkeit, ſelbſt bey den berühmteſten Schriftſtellern ſelten länger dauert als das Anſehn ihrer Wohlthäter.

Coſmus von Medicis war indeſſen ein großer Mann, und hat ſich den Ruhm nicht fälſchlich angemaßt, der ihn noch durch die folgenden Jahrhunderte begleiten wird. Dieſer florentiniſche Kaufmann, der mitten in ſeiner glänzenden Laufbahn niemahls das Gewerbe ſeiner Väter verließ, der Wohlſtand um ſich her verbreitete, und durch ſein unermeßliches Vermögen den Kunſtfleiß belebte; dieſer Kaufmann war einer der geſchickteſten Staatsmänner in Europa; ein Mann von ausgezeichnetem Geſchmack in den Künſten, von unermeßlicher Gelehrſamkeit in den Wiſſenſchaften, von einem eben ſo geſunden als tiefen Urtheile in der Philoſophie, unter deren Wiederherſteller er gehört.

Das Vermögen des Coſmus von Medicis, die erſte Grundlage ſeiner Macht und ſeines Ruhmes, ſchien nur darum unermeßlich, weil dieſer große Mann die Klugheit beſaß, immer ein Bürger zu bleiben. Wenn man nicht nur

ſeine Einkünfte, ſondern den Ertrag ſeines Handels auf das Höchſte berechnet, ſo brachte er es niemahls dazu, über mehr als fünfzigtauſend Gulden (ungefähr 600,000 Franken) verfügen zu können, und ſein Capital überſtieg niemahls die Summe von zweyhundert und vierzig tauſend Gulden. Dieſe wäre für ſeinen kriegeriſchen Freund Franz Sforza eine Kleinigkeit geweſen, der ſogar ehe er Herzog von Mailand war, mehr als einmahl dreyhunderttauſend Gulden in einem Jahr verbrauchte. Allein die Berechnungen der Ehrgeizigen täuſchen ſie immer; das Geld das ſie zur Erhöhung ihrer Macht an ihre Soldaten verſchwenden, würde ſie durch die Künſte des Friedens auf ganz andere Weiſe groß machen. Cosmus zeigte weder in ſeinem Privatleben noch öffentlich Verſchwendung, aber allenthalben bewies er ſich groß. Er verbrauchte ſein väterliches Erbgut nicht zur Beſoldung von Heeren, oder zur Unterhaltung von heimlichen Umtrieben im Auslande; er ſuchte ſeine Mitbürger weder durch die Pracht ſeiner Kleidung und ſeiner Pferde, noch durch den Aufwand ſeiner Tafel noch durch eine zahlreiche oder koſtbar gekleidete Dienerſchaft zu blenden; aber er errichtete den Künſten Denkmahle, wie kein König in Europa; er dehnte ſeine Wohlthaten auf alle berühmten Männer ſeines Jahrhunderts aus, und durch die Meiſterſtücke, die er hat erſchaffen laſſen, oder durch die Denkmahle des Alterthums, die

er erhalten hat, wird er die wohlthätigen Wirkungen ſeines Reichthums auf die ſpäteſte Nachwelt übertragen *). Cosmus von Medicis bewies ſeine edle Denkungsart dadurch, daß er große Sammlungen koſtbarer Handſchriften zur öffentlichen Benutzung hingab, zu einer Zeit, wo jedes Buch wie ein Schatz betrachtet wurde. Bey Gelegenheit ſeiner Verbannung nach Venedig, überließ er zum Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit dem Staate, der ihm einen Zufluchtsort gegeben hatte, eine öffentliche Bibliothek in dem

*) Das Vermögen des Cosmus von Medicis iſt uns aus zwey Erbverzeichniſſen bekannt, die beyde in den Ricordi di Lorenzo de Medici, bey Roscoe Append. III, p. 41, 44 ſtehen. Das erſte wurde bey dem Tode des Lorenz Medici, Bruder des Cosmus verfertigt, der vier Jahre jünger als er war. Das Vermögen jedes Bruders belief ſich damahls auf 235,137 Goldgulden. Nach Verlauf von neun und zwanzig Jahren machte man im Jahre 1469 ein Verzeichniß von dem Erbe Peters des Sohnes von Cosmus, und ſein Vermögen belief ſich auf 237,989 Gulden, ſo daß es weder gewachſen noch vermindert war. Der Ertrag des Handels auf zwanzig vom Hundert des Capitals gerechnet, beträgt nur ſechs und vierzigtauſend Gulden. Man erinnert ſich, daß der Gulden beſtändig der achte Theil einer Unze Goldes war, oder der vier und ſechzigſte Theil einer Mark, dahingegen der neue Louisd'or der zwey und dreyßigſte Theil derſelben war.

Kloſter St. Georg, die dort bis zum Jahre 1614 beſtanden hat *). Einer ſeiner Landsleute, ein unbemittelter Bürger Nicolo Nicoli, hatte achthundert lateiniſche, griechiſche und morgenländiſche Handſchriften geſammelt, deren mehrere er eigenhändig abgeſchrieben und mit Erklärungen bereichert hatte. Bey ſeinem Tode hatte er ſie ſechszehn Beſorgern übergeben. Allein Cosmus von Medicis war es, der den Florentinern den Genuß der Freygäbigkeit des Nicoli verſchaffte. Er bezahlte alle ſeine Schulden, und richtete auf eigene Unkoſten dieſe Bibliothek in dem Kloſter des heiligen Markus ein, das er prachtvoll hatte erbauen laſſen **). Zugleich wurde ſeine Privatſammlung die erſte Grundlage der Bibliothek, die von ſeinem Enkel her die Laurentianiſche heißt ***).

Cosmus von Medicis, der ſich zuerſt gegen die in den Schulen allgemein herrſchende Philoſophie des Ariſtoteles erhob, folgte den Lehren des Gemiſthius Pletho, eines der griechiſchen Gottesgelehrten von der florentiniſchen Kirchenverſammlung; er gewann durch ihn eine lebhafte

*) Life of Lorenzo de' Medici from W. Roscoe. T. I. p. 19. — Ginguené histoire littéraire d'Italie Chap. XVIII, T. III, p. 255.

**) Poggi Oratio parentalis Nicolai Nicoli p. 276. Ginguené Chap. XVIII, p. 258.

***) Life of Lorenzo de' Medici from W. Roscoe. T. I. p. 41.

Zuneigung zur platoniſchen Philoſophie und beſtimmte einen der Schüler des Pletho, den Marſiglio Ficcino zum Wiederherſteller der Akademie. Er ließ ihm eine ganz auf dieſen Zweck gerichtete Erziehung geben, und er war noch mehr als dieſer dazu ausgewählte Schüler der Vater der neuern Platoniker *). Seine großen Reichthümer und ſein Briefwechſel, der ſich über die ganze bekannte Welt erſtreckte, wurde beſtändig zum Dienſte der Gelehrſamkeit angewandt. Auf das Verlangen des Poggio oder des Traverſari hin gab er den Dienern ſeiner Handelshäuſer den Auftrag, Handſchriften, die andere Gelehrte in Deutſchland, England, Frankreich, Griechenland, Syrien entdeckt hatten, entweder zu kaufen oder abſchreiben zu laſſen. Paläſte, Klöſter, Kirchen wurden auf ſeine Koſten in der Stadt und auf ſeinen Grundſtücken erbaut, und er ließ auf dieſe Weiſe auch die ärmſten Bürger an dem Genuſſe der ſchönen Künſte Theil nehmen, indem er zugleich den Kunſtſinn des Michellozzi und Philipp Brunelleschi aufmunterte. Er war ſowohl Freund als Beſchützer des Donatello und Maſaccio, deren erſterem die Bildhauerey, dem Anderen die Mahlerkunſt ſchnelle Fortſchritte verdankt. Neben dem Schutze, den er allen zierlichen und nützlichen Arbeiten angedeihen ließ, vernachläſſigte

*) Ginguené hist. littéraire d' Italie Chap. XVIII, T. III, p. 262.

er den Ackerbau nicht, und ſeine beyden Landgüter Carreggi und Caffaggiuolo, wo er ſich gerne aufhielt, wurden durch die Sorgfalt und Geſchicklichkeit dieſes conſulariſchen Ackerbauers bereichert.

Indeſſen hat Cosmus von Medicis als Staatsmann den höchſten Ruhm erlangt, und auf dieſer Bahn, wo er am meiſten glänzte, iſt ſein Ruhm nicht vor allen Vorwürfen ſicher. Da er die Menſchen wohl kannte und ſie zu leiten verſtand, zeigte er ſich beſonders in ſeinen Entwürfen geduldig, muthig, unerſchütterlich; allein ſeine Politik, ſtatt von höhern Erwägungen geleitet zu werden, bezog ſich ganz auf ihn allein, und die Anſichten des perſönlichen Vortheils ſind beſchränkter, als die der Liebe zum Vaterlande oder zur Freyheit. Indem Cosmus im Innern des Staats ſeine und ſeiner Familie Gewalt ſicher ſtellen wollte, brachte er Florenz um das, was ſeinen Ruhm und ſeine Größe ausmachte; indem er ſich auswärts einen mächtigen Verbündeten erwerben wollte, der ihm perſönlich ergeben wäre, zerriß er die alten Bündniſſe ſeines Vaterlandes, und ließ es Grundſätze aufgeben, die eben ſo weiſe als großmüthig geweſen waren. Cosmus erhielt Florenz frey, ohne irgend eine Liebe zur Freyheit zu zeigen. Unter dem Vorwaade, Volksaufſtände zu verhindern, zog er die Oligarchie in die Hände der kleinſtmöglichen Anzahl von Individuen zuſammen; er

ließ im Jahre 1452 das Recht, die Signoria zu ernennen, nur auf fünf Bürger übertragen, jedoch nicht ohne dadurch das Mißtrauen und Bedauern aller Freunde des Vaterlandes zu erregen *). Er wandte gegen ſeine Feinde ſtrenge und gewaltſame Maßregeln an, die die Verfaſſung eben ſo ſehr in ihren Grundlagen erſchütterten, als ſie die Individuen verletzten. Er ſetzte an die Stelle des Parteygeiſtes, der die Albizzi beſeelte, einen Familiengeiſt, der ſich einzig auf die Medizeer bezog. Er ſtrebte über die republikaniſche Gleichheit eben ſo ſehr hinaus, als ſeine Landsleute ihn darin feſtzuhalten bemüht waren. Er ſuchte in der Freundſchaft des Franz Sforza eine Stütze, deren Bedürfniß er mehr für ſich als für die Republik empfand; er gab bisweilen dieſem Freunde, wenn man dem Simoneta glauben darf, Rathſchläge, welche bewieſen, daß kein Grundſatz der Rechtſchaffenheit ſeine Politik zügeln würde **). Er bewog endlich

*) Istorie di Giov. Cambi. Delizie degli Eruditi Toscani T. XX, p. 300.

**) Er rieth dem Franz Sforza, deſſen Angelegenheiten im Frühlinge 1447 hoffnungslos ſchienen, ſeine muthlos gewordene Armee dadurch wieder aufzurichten, daß er ihr Peſaro zur Plünderung überlaſſe, die einzige Stadt, die ihm getreu geblieben und in der er damahls eingeſchloſſen war. Er fügte hinzu, daß Sforza nur ſeinen eigenen Vortheil zu Rath ziehen und ſeine Hülfs-

Florenz, dem Franz Sforza zur Unterdrückung von Mailand beyzuſtehen, da hingegen die Denkungsart ſo wie der Vortheil der Florentiner ſich dahin vereinigen mußten, in der Lombardey einen freyen Staat zu errichten, welcher der ehrgeizigen Oligarchie von Venedig und der kriegeriſchen Monarchie von Neapel zum Gegengewicht dienen konnte.

Zwar waren die Florentiner während des mailändiſchen Krieges nicht ohne Beſchäftigung geblieben, noch hatten ſie völlig freye Wahl darüber gehabt, welche Partey ſie ergreifen ſollten.
1447. Im Anfange des Sommers 1447, als Philipp Maria noch lebte, und die Florentiner in Verbindung mit den Venetianern auf dem Congreß zu Ferrara ihren Krieg mit jenem Fürſten zu beendigen ſuchten, brachte Alphons König von Neapel die kleine Feſtung Cennina im obern Arnothale zur Empörung, und ſandte eine Beſatzung dahin, um ſich den Eingang in Toſcana zu öffnen, wenn er das Heer dahin führen wollte, das er zu Tivoli verſammelt hatte. Doch nahm

quellen nur in ſich ſelbſt ſuchen, und auf das Bündniß mit Republiken Verzicht leiſten müſſe, welche die kriegeriſch erzogenen Männer niemahls lieben können. Simoneta fügt hinzu, daß Sforza dieſen ungerechten Rath verwarf, und ſich verwunderte, bey einem ſolchen Mann ſo verruchte Barbarey zu finden. Joann. Simonetae L. VIII, p. 388.

er keine Maßregeln zur Vertheidigung dieſes 1447.
Schloſſes, das er nach Verfluß von vierzehn Tagen von den Florentinern wieder erobern ließ *). Die Revolutionen in der Lombardey und der Tod des Philipp Maria machten ihn ohne Zweifel für einige Zeit unſchlüſſig, zu welcher Partey er ſich ſchlagen ſolle; indeſſen wußte man am Ende des Septembers, daß er ſiebentauſend Reiter, viertauſend Fußgänger, und viertauſend Futterſammler bey einander habe; daß er bis nach Montepulciano auf der Sieneſiſchen Grenze vorgerückt ſey, und dieſe Republik für ſich zu gewinnen ſuche. Die Geſandten Giannozzo Pitti und Bernardo Medici berichteten, daß er die Florentiner von dem Bunde mit Venedig abwendig machen, und ſo die Lombardey vertheidigen wolle, zu deren Beſitz er durch ein Teſtament berufen zu ſeyn behauptete **). In der That betrat er das florentiniſche Gebiet in der Provinz Volterra; er eroberte dort, ſo wie in der Maremma von Piſa unbedeutende Schlöſſer, und blieb im December vor demjenigen von Campiglia ſtehen, das ihm einen hartnäckigen Widerſtand entgegenſetzte. Die Florentiner hatten ihrerſeits einen Zehnerrath für den Krieg ernannt; ſie

*) Scipione Ammirato L. XXII, 54. — N. Macchiavelli Ist. L. VI, p. 207.

**) Scipione Ammirato L. XXII, 55. — Barth. Faccii L. IX, p. 144.

1447. hatten Friedrich Grafen von Montefeltro in ihren Sold genommen, und hernach Siegmund Malateſti, ſie hatten beyde mit einander ausgeſöhnt, und keine Zeit verloren eine Armee anzuwerben, und ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen *).

Der tapfere Widerſtand von Campiglia nöthigte den König, die Belagerung aufzuheben, und ſich nahe bey den Ruinen des alten Populo-
1448. nia in die Winterquartiere zu begeben. Er ſtand damahls nur drey Miglien von Piombino, und faßte den Anſchlag, ſich dieſes feſten Platzes zu bemächtigen. Piombino, ehemahls ein armes Dorf in Mitte halb verödeter Felder, war im Jahre 1399 ein kleines Fürſtenthum geworden, wo die Familie Appiano ſich aufhielt, nachdem ſie die Republik Piſa verrathen hatte. Jakob I von Appiano hatte das Schloß befeſtigt; er hatte einiges Geld in dieſen fruchtbaren aber ungeſunden Gegenden verbreitet, und etwas Handlung in den kleinen Hafen gezogen. Er ſtarb, und ſeine Tochter Catharina brachte das Fürſtenthum Piombino ihrem Gemahl Rinaldo Orſini als Ausſteuer zu. Dieſer hatte vorher einige Streitigkeiten mit den Florentinern gehabt; indeſſen hatte er an dem Beyſpiele des Grafen von Poppi gelernt, wie gefährlich es ſey gegen die Republik die Partey eines entfernten Monarchen zu

*) Macchiavelli Ist. L. VI, p. 208. — Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1204.

ergreifen, der ihn gewiß in der Folge verlaſſen 1448.
und aufopfern würde. Er öffnete alſo ſein Schloß dem Alphons und ſeinen Soldaten nicht; er verweigerte ihm Lebensmittel, und reizte dadurch ſeinen Zorn ſo ſehr, daß der König von Neapel im folgenden Monath May nachdem er Campiglia von Neuem bedroht hatte, ſich plötzlich gegen Piombino wandte und es zu belagern anfing *). Orſini hatte ſich unter den Schutz der Republik Siena begeben, und in der Sprache der damahligen Zeit hieß er ihr Empfohlener; allein Siena war nicht mächtig genug ihn zu beſchützen; er wandte ſich alſo an Florenz und Lukas Pitti, damahls Gonfalonier der Juſtiz, deſſen Anſehn beynahe dem des Cosmus von Medicis gleich kam, verſprach ihm, daß die Republik ihn eben ſo eifrig, wie ihre eigenen Staaten vertheidigen werde.

Die florentiniſchen Galeeren führten in der That am 8. July dreyhundert Mann zu Fuß und einen Vorrath von Pulver und Bley dahin **). Auf dieſe Zufuhr ſollte bald eine an=

*) Poema d' Antonio degli Agostini sull' Assedio di Piombino T. XXV. Rer. Ital. p. 321 — 324. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 57. — N. Macchiavelli L. VI, p. 209. — Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1205. — Barth. Facii Rerum gestarum Alphonsi L. IX, p. 146.

**) Ant. degli Agostini Poema P. III, c. 3, p. 339. — Barth. Facii L. IX, p. 148.

1448. dere noch anſehnlichere folgen; allein Alphons der in die Eroberung dieſes Schloſſes eine große Wichtigkeit ſetzte, das ihm wie er glaubte mit ſeinem Hafen zu jeder Zeit den Eingang in das Toſcaniſche ſichern konnte, ließ eine neapolitaniſche Flotte in dieſe Gegenden kommen, um den Ort auch von der Seeſeite zu belagern. Dieſe Flotte ſicherte zugleich den Neapolitanern reichliche Zufuhr an Lebensmitteln, da hingegen eine florentiniſche Armee, die bis auf die Anhöhen von Campiglia vorgerückt war, den Weg durch das Heer des Alphons geſperrt ſah, und an Kriegs- und Mundvorrath beſonders an Wein Mangel litt, deſſen der Soldat in dieſem ungeſunden Clima bedarf, wo das Waſſer ſchlecht und die Luft verpeſtet iſt *).

Die beyden Heere das florentiniſche und neapolitaniſche, welche auf den Anhöhen rings herum aufgeſtellt waren, und die Einwohner von Piombino von ihren Mauern herab, durchſpäheten unruhig das weite Meer, woher ihnen jede Zufuhr kommen ſollte. Zehn neapolitaniſche Galeeren unter dem Befehle des Garcilaſſo von Requeſens bewachten das Ufer: Die Florentiner hatten nur vier; allein entweder aus Zuverſicht auf ihre Größe und die Ueberlegenheit ihrer Bewegungen, oder aus Entſchloſſenheit alles zur Befreyung von Piombino zu wagen, ſcheuten ſie

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 57. — Comment. di Neri Capponi T. XVIII, p. 1205.

ſich nicht, die königliche Flotte am Abend des 1448.
15. July anzugreifen. Das Gefecht dauerte fünf Stunden und verlängerte ſich tief in die Nacht hinein. Die Gegenwart beyder Heere, die einem Kampfe aufmerkſam zuſahen, der für ſie entſcheidend werden konnte, und der Zuruf der Soldaten, die ihre Waffengefährten aufzumuntern ſuchten, feuerten die Streiter wieder an, wenn ſie der Erſchöpfung nachgeben wollten; allein, nachdem ſie Wunder der Tapferkeit verrichtet, mußten die Florentiner unterliegen; zwey von ihren Galeeren wurden genommen, die beyden andern an ihrem Tackelwerk beſchädigt und nach dem ſie viele Leute verloren, konnten ſie ſich nur mit Mühe entfernen *).

Nach dem Verluſte dieſer Schiffe faßte Neri Capponi, welcher mit dem Titel eines Commiſſairs das florentiniſche Heer befehligte, den Entſchluß, ſich zurückzuziehen. Nach ſeiner Entfernung von Piombino fing er an, die Schlöſſer in der Maremma zu belagern, welche der König im vorigen Herbſte erobert hatte, und nahm ſie alle wieder ein. Zugleich bewog er ſeine Mitbürger, die von Alphons ihnen gemachten Friedensvorſchläge zu verwerfen, weil der erſte Artikel derſelben war, den Herrn von Piombino ſeinem Schickſale zu überlaſſen.

*) Commentari di Neri Capponi p. 1205. — Macchiavelli Iſt. L. VI, p. 210. — Barth. Facii L. IX, p. 149.

1447. Dieſer hatte ſich mehr als drey Monathe lang mit großer Tapferkeit vertheidigt; Alphonſo's Heer war durch Krankheiten geſchwächt, und auf dieſem tödtlichen Boden waren mehr als tauſend neapolitaniſche Soldaten am Sumpffieber geſtorben; die meiſten andern waren von dieſem Uebel angegriffen. Da indeſſen das grobe Geſchütz des Alphons einen der öſtlichen Mauerthürme eingeſtürzt hatte, ſo beſchloß er in der Mitte des Septembers einen Sturm auf den Ort zu wagen. Er theilte ſeine Armee zwiſchen Peter von Cardona und Inigo von Guevara; zugleich ließ er die Flotte unter dem Befehle des Berlinghiere Barili näher anrücken und nachdem er die Soldaten durch alles aufgemuntert hatte, was ihren Stolz, ihre Habſucht und Nachbegierde reizen konnte, ließ er ſie Sturm laufen, bey welchem die Catalaniſchen Soldaten mit den neapolitaniſchen wetteiferten und vor den Augen des Königs alle ihre Tapferkeit ſehen ließen. Auf der andern Seite hatte Rinaldo Orſini alle Einwohner von Piombino nebſt der kleinen Beſatzung verſammelt; er ſtellte ihnen vor, daß wenn ſie unterliegen, ſie nicht in die Hände von Italienern ſondern von Barbaren fallen würden, die ihre Sprache eben ſo wenig als die Geſetze des Krieges und der Menſchlichkeit kennten. Er ließ die Weiber hinter ihre Männer und Brüder ſich ſtellen, um ihnen Kriegsvorrath und Erfriſchungen auszutheilen, und indem er ſelbſt das

Beyſpiel der Tapferkeit gab, wurde er von ſei- 1448.
nen Bauern und Soldaten auf eine bewunde-
rungswürdige Weiſe unterſtützt. Außer den ge-
wöhnlichen Waffen brauchten die Belagerten noch
Ströme ſiedenden Oels und lebendigen Kalks,
die zwiſchen die Panzer der Belagerer eindrin-
gend, ihnen unausſtehliche Schmerzen verurſach-
ten. Die Catalaniſchen Schiffe näherten ſich zu-
gleich von der Seite der Rocchetta; die mit Be-
waffneten angefüllten und durch Hebezeug an
den Maſten heraufgewundenen Boote, ſollten ſich
auf der Mauerhöhe befinden, dort mit Harpu-
nen ſich feſt klammern, und den Belagerern ei-
nen leichten Uebergang gewähren. Allein ein
glücklicher Mörſerwurf aus der Rocchetta traf
mitten auf eines dieſer Schiffe und zerſchmetterte
es gänzlich; die andern, obgleich ſie mehrere
Mahle ihre Harpunen ausgeworfen hatten, konn-
ten nie an der Mauer ſich feſthalten. Schon
mehrere Stunden hatte das Gefecht mit gleicher
Erbitterung gedauert, als die Neapolitaner hin-
ter ihrem Rücken einige Schaaren Florentiniſcher
Reuterey wahrnahmen. Sie zweifelten nicht,
daß Capponi ſein ganzes Heer zurückführe, um
ſie gerade am Fuße dieſer Mauren anzugreifen,
wo ſie ſich ſchon von Müdigkeit niedergedrückt
fühlten: ſie wollten ſich nicht einem neuen Ge-
fechte bloß ſtellen, und zogen ſich in ihr Lager

1448. zurück *). Alphons, durch dieſen letzten Verſuch muthlos gemacht, hob die Belagerung von Piombino auf. Zugleich verließ er die Maremma, wo das Fieber ihm weit mehr Leute als das Schwert des Feindes weggenommen hatte. Er führte ſein Heer nach Rom und dann nach Neapel zurück, um dort den Winter zuzubringen; und obſchon er der Republik drohte, ſich im folgenden Jahre an ihr zu rächen, ſo kam er doch nicht wieder, um dem verderblichen Einfluſſe eines mörderiſchen Clima Trotz zu biethen, gegen welches der tapferſte Soldat oft ohne Muth iſt **).

*) Poema dell'Assedio di Piombino. P. IV. c. V. p. 362. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 60. Commentari di Neri Capponi p. 1206. — Barth. Facii L. IX, p. 151.

**) Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 211. — Pandolfo Collenutio, Compendio delle Historie del Regno di Napoli L. VI. f. 197. Editio Veneta 8°. 1557. — Poema dell'Assedio di Piombino, Parte IV. cap. 6. p. 365. Antonio degli Agoſtini von San Miniato, Verfaſſer dieſes Gedichtes, war an dem Hofe des Fürſten von Piombino während dieſer Belagerung. Er ſcheint eine Art Minneſänger oder Hofdichter des Rinaldo Orſini geweſen zu ſeyn, deſſen Tapferkeit und nachherigen Tod er in dreyzeiligen Reimen beſang. Man findet in ſeinen Verſen einige merkwürdige Züge der Sitten jener Zeit; allein die Anrufungen der Götter, die Reden, die Gleichniſſe, kurz

Nachdem der König ſich zurückgezogen hatte, 1449. bathen die Venetianer die Florentiner, ihnen vermöge des beſtehenden Bündniſſes Beyſtand zu ſenden, und ihnen zu helfen, ſich von ihrer Niederlage bey Carapaggio zu erholen. Die Florentiner ſandten ihnen wirklich den Siegmund Malateſti mit zwey tauſend Pferden und tauſend Fußgängern; dieß war der einzige Antheil, den ſie öffentlich an dem mailändiſchen Kriege nahmen, in welchem ſie bis dahin neutral hatten bleiben wollen. Allein da die Venetianer im September 1449 mit den Mailändern einen Separatfrieden machten, ſo ließ der Graf Sforza, der allein mit beiden Völkern im Kriege blieb, die Florentiner bitten, ihm jene Gunſt zu gewähren, der er ſeine Rettung in den Kriegen der Mark verdankt hatte. Zu gleicher Zeit forderte er den Coſmus von Medicis auf, der gegenſeitigen Freundſchaft getreu zu bleiben; Coſmus ließ ihm zwanzig oder fünf und zwanzig tauſend Thaler auszahlen, welche ihm die Republik in Folge einer noch ſtreitigen Abrechnung ſchuldig war *). Er lieh ihm überdieß aus ſei-

der ganze poetiſche Theil dieſer Reimchronik, an der das Talent keinen Antheil hat, machen das Leſen derſelben ſchrecklich mühſam. Das Gedicht iſt gedruckt bey Muratori. T. XXV. Rer. Ital. p. 319—370.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 62. — Poggio Bracciolini Hist. Fior. T. XX. L. VIII, p. 425.

1449. nem eigenen Vermögen viel beträchtlichere Summen. Er hätte gerne die Republik zu einem offenen Bündniſſe mit Sforza bewogen, allein der Widerſtand des Neri Capponi hinderte ihn. Neri, der beſte Unterhändler und der tapferſte Kriegsmann, den die Florentiner beſaßen, mächtig durch den Ruhm ſeines Vaters und ſein perſönliches Anſehen, war wechſelsweiſe mit wichtigen Geſandtſchaften und der Anführung des Heeres unter dem Titel eines Commiſſärs beauftragt geweſen. Sein Ruf war durch ſeinen Sieg über Piccinino bey Anghiari und durch ſeine Unterhandlung zwiſchen Siegmund Malateſti und Friedrich von Montefeltro vermehrt worden, die er mit einander ausgeſöhnt und beide für die Republik bewaffnet hatte; endlich noch durch die Anführung der Armee, welche den Alphons zur Aufhebung der Belagerung von Piombino gezwungen hatte. Er allein unter den florentiniſchen Staatsmännern hatte denſelben Rang und den gleichen Credit während der Herrſchaft der Albizzi und während derjenigen der Medicis beybehalten. Er liebte den Cosmus nicht, und ward auch von ihm nicht geliebt; er hatte Urſache zu glauben, daß die Anhänger des Cosmus aus Haß gegen ihn den Anführer des Fußvolks, Baldaccio von Anghiari, der ſein Freund war, hatten umbringen laſſen; für ſich fürchtete er das Uebergewicht, das die Freundſchaft eines großen Heerführers den Medicäern

verſchaffen konnte. Allein abgeſehen von dieſen 1449.
perſönlichen Beweggründen glaubte er, daß es für Florenz als Republik Pflicht ſey, die Republik von Mailand zu unterſtützen, daß es dem Gleichgewichte Italiens zuträglich ſey, daß zwey Freyſtaaten ſich in die Lombardey theilen, daß ein zum Beherrſcher von Philipps Staaten erhobener Abenteurer tauſend Mahl gefährlicher als Philipp, oder als dieſer Krieger ſelbſt ſeyn würde, wenn er bloß Soldatenführer geblieben wäre; daß wenn Sforza in dem Kampfe mit den Venezianern Sieger bliebe, er bald ſeine Dankbarkeit vergeſſen würde, um die Projecte ſeiner Vorgänger auszuführen; gelinge es hingegen den Venetianern, die Mailänder zu bewegen, daß ſie ſich in ihre Arme werfen, ſo werden jene bald Meiſter von ganz Oberitalien ſeyn, und dann wiſſe man ſchon, was man von ihrer Politik und ihrem Ehrgeize zu erwarten habe. Schon lange hatte Neri Capponi gewünſcht, daß Florenz ſeine mächtige Vermittelung angewandt hätte, einen Frieden zu Stande zu bringen, der der Mailändiſchen Republik feſten Beſtand verſchafft hätte. Er glaubte jedoch, daß es noch Zeit ſey, ihr zu Hülfe zu kommen; das Wohl des Vaterlandes ſchien ihm an die Unabhängigkeit dieſer Republik geknüpft zu ſeyn; man mußte um jeden Preis verhindern, daß ſo mächtige und ihren Nachbarn ſo furchtbare Staaten von der bürgerlichen Regierung, welche Geſetze und

1449. Verträge achtet, nicht in Militärregierung übergehen, die von keiner Regel als der Laune eines einzigen Mannes abhängt.

Auf der andern Seite behauptete Coſmus von Medicis, daß ein Freyſtaat weder entſtehen noch gedeihen könne, als nur bey tugendhaften Völkern; daß es unmöglich ſey, ſeine Hoffnungen auf Leute zu gründen, die durch den Deſpotismus verdorben wären; daß die Mailänder und alle Lombarden wenig Eifer für eine Freyheit gezeigt hätten, die ſie ſelbſt ſo oft aufgegeben haben, daß die Parteyen von denen die neue Republik zerriſſen ſey, und das Blut das ſie ſchon vergoſſen habe, ihren nahen Fall anzeigten, und weil nun einmahl die Florentiner in der Lombardey einen unumſchränkten Herrn zum Nachbar haben müſſen, ſo tauge ihr Freund der Graf Sforza beſſer dazu, als die Venezianer ihre Nebenbuhler, oder ſonſt ein Tyrann, der ſich durch eigene Kraft erhebe, und den ſie noch nicht kennen *). Die Räthe waren zwiſchen zwey Männern von ſo großem Gewichte in der Republik getheilt, und wußten nicht, welche Partey ſie ergreifen ſollten; Coſmus bemühte ſich, ihr Zaudern noch zu vermehren. Endlich nach langem Aufſchub ſchickten ſie Geſandte an den Grafen, mit dem Auftrag, den Zuſtand ſeiner Streitkräfte und derjenigen der Mailänder zu unterſuchen, und nur in ſo ferne ein Bündniß

*) Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 229.

mit ihm abzuſchließen, als ſie ſehen würden, daß 1450.
Mailand ſich nicht mehr halten könne. Dieſe Geſandten waren noch nicht einmahl nach Reggio gekommen, als ſie vernahmen, daß der Graf den Thron des Philipp Maria beſtiegen habe *).

So unentſchieden auch die Räthe zu Florenz waren, ſo bezeugte das Volk in dieſer Stadt ſelbſt die aufrichtigſte Freude über den Sieg des Franz Sforza. Es ſah jenem Hauſe Viſconti, mehr als ein Jahrhundert hindurch ſeinem tödtlichſten Feinde, einen Stamm nachfolgen, deſſen Größe es zum Theil ſelbſt gebildet hatte, und mit dem es in altem Bündniſſe ſtand. Es ſchmeichelte ſich, von nun an in dieſen Mailändern treue Freunde zu finden, deren ſämmtliche Reichthümer und Kräfte ſonſt beſtändig auf ſein Verderben verwandt worden waren. Deßwegen wollten die Florentiner dem Grafen Sforza ihre Glückwünſche durch die ehrenvollſte Geſandtſchaft darbringen. Man wählte Peter, den Sohn des Cosmus von Medicis, Neri Capponi, Lukas Pitti und Diotiſalvi Negri. Mit Ausnahme des Cosmus, waren dieſe vier Männer die angeſehenſten Bürger von Florenz. Die Art, wie Franz Sforza ſie empfing, war einer ſo ehrenvollen Wahl angemeſſen. Mit Lebhaftigkeit drückte er ſeine Geſinnnng aus, in Freundſchaft mit den Florentinern zu leben und zu ſterben, und ihnen eine Erkenntlichkeit zu beweiſen, die der Hülfe

*) Macchiavelli L. VI, p. 231.

1450. würdig ſey, welche er zwanzig Jahre lang von ihrer Republik erhalten habe *).

Franz Sforza war damahls beſchäftigt ſeine Krönung mit Feſten und Turnieren zu feyern, das Volk zu blenden, den Adel durch Gnadenbezeugungen an ſich zu ziehen, die Feſtungen wieder aufzubauen, beſonders die von Porta Zobbia, die während der Zeit der Freyheit geſchleift worden war, endlich ſich durch Verbannung oder Gefangenſchaft vor denjenigen in Sicherheit zu ſetzen, welche die meiſte Anhänglichkeit an die geſtürzte Regierung gezeigt hatten **).

Der neue Herzog war ohne Schwierigkeit von allen Staaten Italiens anerkannt worden; die Ultramontaner ſchienen mehr geneigt, ſeine Rechte zu beſtreiten. Der Kaiſer Friedrich III ſprach für ſich allein das Vorrecht an, Herzoge in den Staaten des Reichs zu ernennen; in ſeinen Augen war das Herzogthum Mailand mit der Linie der Viſconti erloſchen, und er ſah Sforza nur als einen Uſurpator an. Carl VII, König von Frankreich, anerkannte von ſeiner Seite keinen andern Herzog von Mailand, als ſeinen eigenen Neffen, den Herzog von Orleans, Sohn

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 63. — Jo. Simonetae L. XXI, p. 608. Macchiavelli Iſt. L. VI, p. 235.

**) Joann. Simonetae L. XXI, p. 607.

der Valentina Viſconti *). Indeſſen ſchien we- 1450.
der der eine noch der andere dieſer Fürſten geneigt, ſeine Forderungen durch die Waffen zu unterſtützen. Sforza ſah keine kriegeriſche Bewegung von Seite Frankreichs oder Deutſchlands voraus. In Italien ſelbſt befand er ſich eigentlich weder im Frieden noch im Kriege. Die Venetianiſche Armee war über die Adda zurückgegangen, und befeſtigte die zu Ripalta beybehaltene Brücke, ohne ſonſt irgend Feindſeligkeiten auszuüben **). Eine Ermüdung, eine allgemeine Erſchöpfung zwang die Mächte zur Ruhe, die ſo lange Krieg geführt hatten. Ueberdieß war eine Landplage anderer Art hinreichend, die Völker nieder zu drücken, und die Regierungen zu beſchäftigen: die Peſt, eine Folge ſo vieler Leiden und Entbehrungen, war in der Lombardey ausgebrochen. Sie zeigte ſich anfangs zu Mailand, wo die Hungersnoth ihre Entſtehung vorbereitet hatte ***). Das von dem Pabſte Nikolas V für das halbe Jahrhundert angeſagte Jubiläum war die Urſache, daß Pilger ſie von Stadt zu Stadt verbreiteten. Mailand verlor durch dieſelbe dreyßig tauſend Einwohner. Zu Lodi wurde ſie frühzeitig durch die Wachſamkeit

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 607. — Bernard. Corio Istor. Milanesi P. V, p. 938. Edit. 1565. Venet. 4°.

**) Jo. Simonetae L. XXI, p. 610.

***) Bernard. Corio Istor. Milanesi. P. VI, p. 941.

1450. des Magiſtrats gehemmt; allein Piacenza blieb beynahe verödet; andere Städte wurden auf gleiche Weiſe verwüſtet, und Rom, wohin die Pilger das Gift brachten, blieb nicht verſchont. Der Pabſt zog ſich wechſelweiſe nach Spoleto, Foligno, Fabbriano zurück; allein ſeine Unterthanen, die nicht, wie er entfliehen konnten, blieben die Opfer der Folgen einer unzeitigen Andacht *).

Vor dem Wiederanfange des Kriegs war es auch für die italieniſchen Staaten nöthig, ſich umzuſehen, welches ihre neuen Zwecke ſeyn können, zu wiſſen, welche Bündniſſe ihnen angemeſſen wären, welches Syſtem der Politik ſie befolgen ſollten, ſeitdem ihre frühern Verbindungen alle verändert waren. Lange Zeit hatten die beyden Republiken dem König von Neapel und dem Herzog von Mailand die Spitze gebothen; allein ſeitdem Florenz, ſeinem alten Verfahren ungetreu, ſich mit dem Herzog verbündete, mußte ſich Venedig dem König von Neapel nähern. Zwar waren in den vorhergehenden Jahren einige Feindſeligkeiten zwiſchen Alphons und den Venetianern vorgefallen bey Gelegenheit von Kauffahrteyſchiffen, die Neapolitaniſche Seeräuber weggenommen hatten. Ludwig Loredano, der Ad-

*) Jo. Simonetae L. XXII. p. 610. — Anton. de Ripalta annales Placentini T. XX, p. 901. — Cristof. da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 867. Annales Forolivienses. T. XXIII, p. 223.

miral der Republik, der den Auftrag hatte, 1450.
Rache dafür zu nehmen, hatte ſieben und vierzig Schiffe in dem Hafen von Syrakus verbrannt, zu Ende des Jahres 1449, und hierauf die Küſten von Sizilien und Neapel verheert *). Allein ein gemeinſchaftlicher Haß gegen Franz Sforza bewirkte die Vereinigung dieſer beyden Mächte, da hingegen die Venetianer es den Florentinern niemahls vergeben konnten, daß ſie ſich geweigert hatten, ihnen in dem letzten Kriege beyzuſtehen, oder daß ſie gar ihrer Vermuthung nach dem Franz Sforza heimliche Hülfsgelder zugeſandt hätten. Das nähmliche Volk, welches den Venetianern geholfen hatte, Breſcia, Bergamo und einen großen Theil der Lombardey erobern, zeigte ſich nunmehr neidiſch auf die Größe der Republik, und hatte ſich öffentlich über die Siege ihres Feindes gefreut. Der Senat von Venedig durch dieſen Abfall von einem alten Bündniſſe tief beleidigt, zeigte den Florentinern eben ſo viel Mißtrauen und Haß, als er ſonſt Vertrauen auf ſie gehabt hatte.

Die Mächte vom zweyten und dritten Rang in Italien ſtanden nicht feſter in ihren Bündniſſen. Der Marcheſe von Mantua, deſſen Staaten beynahe in denen der Republik Venedig eingeſchloſſen waren, ſchien in ſeiner Politik

*) M. A. Sabellico Deca III, L. VII f. 192 verso. Giornali Napoletani T. XXI, p. 1130. — Barth. Facii L. IX, p. 152.

1450. zu ſchwanken. Ludwig III war ſeinem Vater Johann Franz von Gonzaga im Jahr 1444 nachgefolgt. Victorin von Feltre, ein damahls berühmter Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften, hatte dieſen Prinzen nebſt deſſen Bruder und Schweſter in einer Schule erzogen, die der Lehrer das fröhliche Haus genannt und zahlreich genug gemacht hatte, um die Nacheiferung unter ſeinen Schülern zu erhalten *). Ludwig III zeigte ſich des berühmten Lehrers würdig durch die Fortſchritte die er in der alten Litteratur machte, und durch den Schutz, den er den Gelehrten angedeihen ließ. Allein ſeine Eigenſchaften als Menſch und Staatsmann hielten ſeinen Kenntniſſen und ſeinem Scharfſinne nicht die Wage. Er beraubte ſeinen Bruder Carl des Antheils am väterlichen Erbe. Man ſah die beyden Gonzaga als gegenſeitige Feinde in allen italieniſchen Kriegen entgegengeſetzte Parteyen ergreifen. Carl, abwechſelnd bald dem Sforza bald den Mailändern ergeben, hatte oft ſeinen Mangel an Redlichkeit bewieſen. Er diente von Neuem unter Sforza in dem Augenblicke der Eroberung von Mailand; und wurde von eben dieſem Fürſten zum Platzcommandanten gemacht, gegen welchen er dieſe Stadt wenige Monathe vorher vertheidigt hatte; er bekam auch von ihm zur Be-

*) Ginguené Histoir. Littéraire d'Italie T. III. Chap. XVIII. p. 251.

lohnung ſeiner Verdienſte die Herrſchaft von 1450.
Tortona; allein um dieſe Zeit fing Ludwig von Gonzaga entweder aus Mißvergnügen mit den Venetianern, oder weil er ſeiner eignen Unbeſtändigkeit nachgab, von ſeiner Seite an mit Franz Sforza zu unterhandeln. Die beyden Brüder wollten nicht unter denſelben Fahnen bleiben. Es wäre heut zu Tage ſchwer, aus ihren gegenſeitigen Anklagen heraus zu bringen, auf welcher Seite das Recht war, wenn es irgendwo ſich befand. Man weiß nur, daß Carl von Gonzaga am 15. November 1450 auf Befehl des neuen Herzog von Mailand verhaftet und in die Feſtung Binaſco eingeſperrt wurde, daß man ihm Tortona und zugleich den Befehl über ſeine Truppen wegnahm; daß man ihm hernach ſeine Freyheit für ſechzig tauſend Gulden verkaufte, daß er nach Bezahlung dieſes Löſegeldes in die Lomellina verwieſen wurde; daß er aber, ſobald er entfliehen konnte, ſeinen Verbannungsort verließ, und nach Venedig ging, wo er gegen ſeinen Bruder und gegen den Herzog von Mailand Dienſte nahm, da hingegen Ludwig von Gonzaga ſich mit Sforza gegen die Venetianer verbündet hatte *).

*) Platinae histor. Mantuana L. VI, p. 849. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 700. — Jo. Simonetae L. XXII, p. 609. — M. A. Sabellico Decas III, L. VII. f. 194. — Marin Sanuto p. 1140.

1450. Die Marcheſen von Ferrara waren mächtiger als die von Mantua, allein ihre Denkungsart war damahls friedliebender. Die Söhne Nikolaus III waren von Guarino von Verona erzogen worden. Dieſer gelehrte Kenner des Griechiſchen hatte ihnen Geſchmack für die Wiſſenſchaften und die Dichtkunſt, und Leidenſchaft für die Denkmahle des Alterthums, für Zierlichkeit und Luxus beygebracht. Obgleich Lionnel, der ältere dieſer Prinzen, nach ſeinem Austritt aus der Schule des Guarino die Kriegskunſt in der Schule des Braccio erlernt hatte, ſo brachte er doch friedliebende Neigungen zu ſeiner Regierung, die von 1441 bis 1450 währte. Er machte die Staaten von Ferrara und Modena durch Ackerbau und Handel blühend; er umgab ſich nicht mit Soldaten, ſondern mit Gelehrten und Dichtern, mit denen er ſelbſt wetteiferte, und bemühte ſich, ſeine Nachbarn zu bewegen, gleich ihm im Frieden zu leben *) Er hatte zu Ferrara den Congreß verſammelt, der auf dem Punkte ſtand, Italien den Frieden zu geben, als Philipp ſtarb, und hatte dabey das Geſchäft des Vermittlers mit eben ſo viel Unparteylichkeit als Geſchick übernommen. Der Ehrgeiz der Venetianer, dem ein neues Feld geöffnet ſchien, vereitelte damahls ſeine Bemühungen; allein im Jahre 1450 both er ſich nochmahls zum

*) Ginguené, Histoire Litteraire d'Italie T. III, Chap. XVIII, p. 250.

Vermittler zwiſchen den Venetianern und dem 1450. König Alphons an, deſſen Tochter Maria er geheirathet hatte. Die Intereſſen dieſer beyden Mächte begannen damahls zuſammen zu ſchmelzen; ihre gegenſeitigen Beleidigungen wurden leicht in Vergeſſenheit geſetzt, und Lionnel hatte die Befriedigung, ſie am 2. July zur Unterzeichnung eines Friedensvertrags zu bringen *). Er überlebte dieſe Unterhandlung nicht lange; er ſtarb zu Belriguardo am 1. October 1450, und hatte zum Nachfolger ſeinen Bruder Borſo, von unehelicher Geburt wie er, der aber doch vor ſeinem noch jungen Sohne Nikolaus und ſeinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Brüdern Herkules und Siegmund den Vorzug erhielt. Borſo, den Wiſſenſchaften und Künſten des Friedens eben ſo ergeben wie Lionnel, blieb in dem Bündniſſe mit den Venetianern, ohne an dem beginnenden Kriege Theil zu nehmen. Er nahm ſogar die Vermittelung der Florentiner, der Feinde ſeiner Bundesgenoſſen an, um einigen Feindſeligkeiten zu ſteuern, die zwiſchen ſeinen Unterthanen in den Bergen von Modena und den Luccesern ausgebrochen waren **).

Das Herzogthum Mailand gränzte weſtlich an das Marcheſat von Monſerrat und das Herzogthum Savoyen. Sforza hatte das Haus

*) Annales Estenses Fratris Joannis Ferrariensis T. XX, p. 457.

**) Ibidem p. 462.

1450. Montſerrat durch die Gefangennehmung Wilhelms beleidigt, der lange Zeit unter ſeinen Fahnen gedient hatte, und ein Bruder des regierenden Fürſten war. Er ſetzte ihn am 26. May in Freyheit, unter der Bedingung, daß dieſer General ihm die Herrſchaft über Alexandria zurückgebe. Eben ſo hatte er Carl von Gonzaga verhaftet, und ihm hernach gegen die Zurückgabe von Tortona wieder die Freyheit geſchenkt. Dieſes Benehmen gegen zwey Heerführer, denen der neue Herzog zwey Städte zur Belohnung ihrer Dienſte gegeben hatte, gibt Urſache zu glauben, daß ihr Verbrechen einzig darin beſtand, zu reichliche Belohnungen gefordert zu haben. Allein ſobald Wilhelm in die Staaten ſeines Bruders zurückgekehrt war, proteſtirte er gegen eine Abtretung, die nur die Gewalt ihm abgedrungen hatte, und bewog den Marcheſe von Montſerrat ſowohl als den Herzog von Savoyen, ein neues Bündniß mit den Venetianern zu ſchließen, und ſich mit ihnen gegen ihren ehrgeizigen Nachbar zu vereinigen.

Während dem die Umtriebe der Geſandten, begünſtigt von der Erbitterung der Völker, allenthalben den Samen eines neuen Krieges ausſtreuten, ſtrebten auch einige Unterhandlungen den Frieden wieder herzuſtellen. Dergleichen fanden geradezu zwiſchen Sforza und den Venetianern Statt; der erſtere verlangte die Zurückgabe der beyden Schlöſſer Bripio und Ripalta, welche

die Republik behalten wollte, um bey erneuertem 1456.
Kriege ſich den Eingang in das Mailändiſche zu eröffnen *). Andere Unterhandlungen wurden an dem Hof zu Neapel durch zwey florentiniſche Geſandte geführt, den Franco Sacchetti, den ſeine Novellen als Schriftſteller berühmt gemacht haben und Gianozzo Pandolfini. Sie ſchienen einen glücklichen Ausgang zu nehmen; denn der Friede zwiſchen dem Könige Alphons und den Florentinern wurde den 29. Juny 1450 unterzeichnet, unter der Bedingung, daß der Prinz von Piombino dem Könige in Zukunft einen jährlichen Tribut von fünfhundert Goldgulden zu bezahlen habe **). Allein während dieſer Zeit wurden andere Unterhandlungen von ganz verſchiedener Art zwiſchen der Republik Venedig und dem Könige von Neapel fortgeſetzt. Die Begierde ſich für ihre frühern Unfälle zu rächen, machte beyde blind für den Vortheil ihrer Staaten und Völker. Kaum hatten die Venetianer ihr Bündniß mit dem Könige abgeſchloſſen, als ſie anfingen den Florentinern ihre Erbitterung zu zeigen, indem ſie läſtige Abgaben auf die Kaufleute legten, welche in ihrer Stadt handelten, und auf die Tuchwaaren, die ſie hineinbrachten ***). Mat=

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 610.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 64. — Barth. Facii L. IX, p. 154.

***) Scipione Ammirato L. XXII, p. 65.

1451. thäus Vettori begab ſich hierauf als venetianiſcher Geſandter nach Florenz mit Anton Palermo, dem berühmten Geheimſchreiber des Alphons. Sie eröffneten der Signoria am 6. März 1451 das neue Bündniß zwiſchen beyden Staaten. Sie erklärten, ihre Abſicht ſey nicht geweſen, den Krieg wieder anzufachen, ſondern im Gegentheil den Frieden von Italien zu erhalten. Indeſſen nahm Vettori davon Veranlaſſung den Florentinern Vorwürfe über den Durchgang zu machen, den ſie dem Alexander Sforza durch die Lunigiana in dem vorigen Kriege bewilligt, und über die Geldſummen, die ſie ſeinem Bruder gegeben hätten. Cosmus von Medicis antwortete auf dieſe Beſchuldigungen, und lehnte mit vieler Würde die verſteckten Drohungen ab, die Vettori in ſeine Rede gemiſcht hatte. Er erinnerte die Venetianer an die Hülfe, welche die Florentiner ihnen nach ihrer Niederlage bey Caravaggio geſandt hätten, ihnen, die wenige Monathe vorher ſich weigerten, ſie gegen Alphons zu unterſtützen; er warf ihnen vor, daß ſie die Florentiner, ohne ſie vorher zu fragen, in jenen Krieg mit Sforza verwickelt und hernach ohne ihre Zuſtimmung Frieden mit jenem General gemacht haben. Indeſſen hatten die Florentiner dieſen Frieden angenommen, der die ſchon lange zwiſchen ihnen und dem Sforza beſtandene Freundſchaft wieder herſtellte, welche die Venetianer bloß aus Noth vergeſſen haben. Ebenfalls ohne ſie zu fragen, ja

ſogar ohne ſie davon benachrichtigen, habe ſich 1450.
Venedig hernach wieder mit dieſem General entzweyt. Allein die Unbeſtändigkeit der Räthe des heiligen Markus, oder die Veränderungen ihrer Politik, welche Florenz nicht einmahl angezeigt worden ſeyen, vermögen die Florentiner nicht von ihrem ehemahligen General, dem nunmehrigen Herzog von Mailand abwendig zu machen *). Der venetianiſche Geſandte, ſchien die Wahrheit dieſer Thatſachen einzuſehen, und entfernte ſich mit dem Scheine von Befriedigung. Indeſſen erhielten hernach am 20. Juny alle Florentiner und ihre Angehörigen Befehl, aus dem venetianiſchen Gebiethe herauszugehen **). An dem gleichen Tage wurde ein ähnlicher Befehl zu Neapel bekannt gemacht. Die Venetianer verſuchten auch den Conſtantinus Paläologus, den letzten Kaiſer des Orients, zu derſelben Maßregel zu bewegen; allein dieſer unglückliche Fürſt, der ſchon auf dem Puncte ſtand, ſein Leben und Reich durch die Türken zu verlieren, war nicht geneigt, ſich neue Feinde zu machen ***).

Selbſt die beyden Florenz am nächſten gelegenen Republiken trachteten die Venetianer ge-

*) Scipione Ammirato p. 66. — Macchiavelli L. VI, p. 237.

**) Poggio Bracciolioni Hist. Fior. L. VIII, p. 426. — Platina hist. Mantuana L. VI, p. 849.

***) Macchiavelli L. VI, p. 240. — Marin Sanuto p. 1140.

1451. gen jenen Staat feindlich zu ſtimmen. Sie bewarben ſich vorerſt um ein Bündniß mit den Sienneſern, um ſich den Eingang in Toſcana zu öffnen. Allein indem die Sienneſer eine Verbindung mit ihnen annahmen, machten ſie die Bedingung, daß ſie keinem zur Beunruhigung von Florenz beſtimmten Heere den Durchgang geſtatten würden. Um auch Bologna von ihnen abwendig zu machen, hielten die Venetianer für nöthig, die Partey der Canedoli zurückzuführen, die derjenigen der Bentivoglio's entgegen ſtand. Sie bewogen die Herrn von Correggio und Carpi ſich am 7. Juni mit ungefähr dreytauſend Reutern Bologna zu nähern. Ein zur Schließung eines Canals beſtimmtes Gitter wurde in der Nacht den Canedoli geöffnet; ſie kamen dadurch in die Stadt und bemächtigten ſich des öffentlichen Platzes. Allein während dem die Magiſtrate ſelbſt das Rathhaus verließen, ſtellte ſich Santi Bentivoglio an die Spitze der Anhänger ſeines Hauſes; er griff die Anfrührer herzhaft an, trieb ſie aus den Mauern, und bewies durch dieſe erſte Waffenthat, daß er des Nahmens würdig ſey, den man ihm wieder gegeben hatte. Er ſchickte hierauf eine Geſandtſchaft nach Florenz, um ſein eigenes und Bologna's altes Bündniß mit dieſer Republik feſter zu ſchließen *).

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 697. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 68. — Macchia-

Die Florentiner erkannten aus ſo vielen Beweiſen von Erbitterung leicht, daß ſie beym Ablaufe ihres Vertrags mit den Venetianern, das heißt, im Anfange des folgenden Jahres angegriffen werden ſollten. Sie rüſteten ſich von ihrer Seite auf die nahen Feindſeligkeiten; ſie ernannten am 12. Juny die Zehnmänner für den Krieg und wählten unter dieſe den Cosmus von Medicis, Neri Capponi, Angelo Acciaiuoli, und Lucas Albizzi. Dieſes waren die berühmteſten Staatsmänner Italiens. Sie ſchloſſen mit dem Herzog von Mailand ein Bündniß, durch welches ſie ihre Staaten ſich gegenſeitig zuſicherten; ſie nahmen den Simoneta von Campo San Pietro in ihren Sold, der ſchon in ihren Dienſten geſtanden hatte, und erwarteten, was begegnen werde *). 1451.

Der Ausbruch der Feindſeligkeiten wurde noch durch einen Umſtand aufgehalten, der in den vorhergehenden Jahrhunderten die Urſache wichtiger Veränderungen hätte werden können. Dieß war die Reiſe Friedrich III in Italien, der dort die Reichskrone hohlen wollte. Siegmund, der letzte vom Pabſte gekrönte Kaiſer, hatte in ſeinen beyden Reiſen nach Italien der Kaiſerwürde wenig Ehre gemacht; indeſſen war

velli L. VI, p. 238. — Anton de Ripalta Ann. Placentini T. XX, p. 902. Annales Bononienses. Hieron. de Bursellis p. 886.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 69.

1451. er doch dabey als ein mächtiger Monarch erwartet und gefürchtet worden, und ſeine beyden Reiſen waren mit großen Begebenheiten in Verbindung geſtanden. Siegmund hatte den 18. März 1438 ſeinen Tochtermann Albrecht II von Oeſterreich, König von Ungarn und Böhmen *) zum Nachfolger erhalten, den die Deutſchen unter ihre beßten Fürſten zählen, der aber in der Geſchichte von Italien nicht auf den Schauplatz tritt. Albrecht mit den Streitigkeiten der Basler Kirchenverſammlung gegen den Pabſt beſchäftigt, bewog Deutſchland zwiſchen beyden vollkommen neutral zu bleiben. Er vertrieb aus Böhmen, Schleſien und der Lauſitz den Prinzen Caſimir, Bruder Ladislaus V, Königs von Pohlen, der von den Huſſiten zum König erwählt worden war. Er hatte nicht daſſelbe Glück gegen Amurath II, der Servien erobert hatte und Ungarn bedrohte. Mitten unter dieſen Unfällen in einem Feldzuge gegen die Türken ſtarb Albrecht II, zu Langendorf zwiſchen Grau und Wien den 27. October 1439 **), indem er ſeine Wittwe ſchwanger hinterließ mit jenem La-

*) Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſtreich, Buch IV, cap. VIII, p. 465 edit. Norimberg 1668 in folio. — Thomae Ebendorfer de Haselbach Chronicon Austriae apud Pez. script. rerum Austriaearum T. II, p. 853. L. III.

**) Spiegel der Ehren B. IV. cap. 13, p. 506. — Ebendorfer chron. L. III. p. 855.

dislaus nachherigem König von Ungarn und Böh= 1451.
men, der unter dem Nahmen Poſthumus be=
kannt iſt *). Die Churfürſten wählten am 2.
Februar 1440 ſeinen Vetter Friedrich III zu
ſeinem Nachfolger, der den 23. December 1415
als Sohn von Ernſt Herzog von Oeſtreich und
Steyermark geboren worden war. Dieſer ſchwache
Fürſt, dem ſein Geheimſchreiber Aeneas Sylvius
nachheriger Pabſt Pius II, vergeblich einige Be=
rühmtheit zu verſchaffen verſucht hat, kam im
zwölften Jahre ſeiner Regierung, um von dem
Pabſte die zu Rom aufbewahrte goldene Krone 1452.
zu verlangen, und zu dem Kaiſertitel noch den
eines Königs von Rom hinzuzufügen. Er hatte
Italien ohne ein Heer betreten, ungeachtet er
den Franz Sforza den mächtigſten Fürſten jener
Gegend als ſeinen Feind betrachtete. Um ihn
nicht als Herzog von Mailand anzuerkennen,
wollte er nicht nach Monza gehen, um dort die
eiſerne Krone der Lombardey anzunehmen. Von
Venedig begab er ſich nach Florenz, wo er mit
großen Ehren empfangen wurde.

Friedrich III hatte die Prinzeſſin Eleonore von Portugal nach Toſcana beſchieden, die Tochter des König Eduard und Schweſter Alphons V, die er zur Ehe begehrt hatte. Dieſe zwiſchen den Familien der Beherrſcher von Oeſtreich und Portugal veranſtaltete Vereinigung war ein Zeichen

*) Spiegel der Ehren B. V. cap. V, p. 516.

1452. der Fortſchritte der Civiliſation und der Verhältniſſe, welche der Handel anfing zwiſchen den verſchiedenen Gliedern der europäiſchen Republik feſtzuſetzen. Indeſſen waren die außerhalb Italien gelegenen Länder noch weit von der Bildung und geſellſchaftlichen Ordnung entfernt, welche heutzutage durch ganz Europa herrſcht. Nikolaus Lankmann von Falkenſtein, Caplan des Kaiſers, war einer der Geſandten, die er zur Anwerbung um Eleonoren nach Portugal geſchickt hatte, und ſein Reiſetagebuch iſt noch vorhanden *). Man würde beym Leſen desſelben kaum glauben, daß es dem Zeitalter der Mediçäer angehöre; denn es zeigt ganz Europa eben ſo unſicher für die Reiſenden, als die Türkey und Perſien wenige Jahre nachher den Geſandten von Venedig an Uſſum Caſſan vorkamen. Als Pilger verkleidet begaben ſich jene Geſandte aus Deutſchland über Genf durch die Dauphine und Languedoc nach Catalonien, Aragonien, alt Caſtilien und Galizien. Weder das Völkerrecht noch die Polizey ſchützte vor der Gefahr, von Räubern beſtohlen, oder von Befehlshabern der Städte des Löſegeldes wegen gefangen genommen zu werden. Einzig fanden ſie nach

*) Historia desponsationis et coronationis Friderici III, et conjugis ipsius Eleonorae, auctore Nicolao Lankmanno de Falkenstein. Apud Pezium Scriptores Austriaci T. II, p. 569 — 602.

ihrem Unglück überall florentiniſche Handelsleute, 1452.
bey denen ſie einiges Geld beziehen konnten.

Indeſſen behielten die von den Mauren bewohnten Länder ihre alte Bildung. Sie machten die betriebſamſte Claſſe der Einwohner aller großen Städte in Spanien aus, und dieſe Städte waren noch blühend. Eleonore ſchiffte ſich nach ihrer Verlobung ein, um ſich nach Toſcana zu begeben; allein ſie landete zu Ceuta in Afrika und dieſe Stadt war damahls, nach Ausſage des Lankmann, zweymahl größer und bevölkerter als Wien in Oeſtreich.

Am 3. Februar kam Eleonore aus Portugal zu Livorno an, und durch ein ſonderbares Zuſammentreffen war ihr Gemahl vier Tage vorher zu Florenz eingezogen. Sie vereinigten ſich erſt am 19. Februar zu Sienna. Die Toſcaner betrachteten mit Neugierde noch einen andern nicht minder erlauchten Gaſt, der mit dem Kaiſer reiſ'te. Dieß war Ladislaus Poſthumus, Sohn von Albert II, den ſein Oheim Friedrich in ſeinem Gefolge mitſchleppte, nachdem er ihn ungerechter Weiſe ſeines Erbes beraubt hatte. Die Ungarn, welche ihren König zurückverlangten, hatten Veranſtaltungen getroffen, ihn zu Florenz aufheben zu laſſen. Die Florentiner glaubten die Gaſtfreundſchaft zu verletzen, wenn ſie in ihren Mauern eine Gewaltthätigkeit gegen ihren Gaſt zuließen, ſollte ſie auch dazu dienen, eine Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Indeſſen

1452. bathen ſie mit Würde für den unterdrückten König und den von ſeinem Vormund verrathenen Mündel. Ihre Bitten blieben ohne Wirkung, aber Ladislaus war ihnen nicht deſto minder dankbar dafür.

Nachdem Friedrich III die Lombardey und Toſcana als Reiſender nicht als Monarch durchzogen hatte, ohne irgend eines der kaiſerlichen Vorrechte gegen die Regierung geltend zu machen, da ſie ſchon aus der Uebung gekommen waren, ſo ſetzte er ſeine Reiſe nach Rom fort, wo er mit ſeiner Gemahlin am 8. März ſeinen Einzug hielt; ſie wurden dort am 16. von Nikolaus V eingeſegnet, und am 18. gekrönt *). Den 25. März verreiſ'ten ſie nach Neapel, wo ſie von Alphons, dem Oheim der neuen Kaiſerin, empfangen wurden. Das alte Mißtrauen, das ſonſt über jeden Schritt der Kaiſer in Italien wachte, hatte der Begierde Platz gemacht, vor den Augen eines Monarchen, den man nicht mehr fürchtete, alle Wunder dieſes Zauberlandes auszuſtellen. Unter den Prachtfeſten die Alphons

*) Die Beſchreibung ſeines Einzugs in Rom wurde von einem gleichzeitigen Schriftſteller in deutſcher Sprache mit vieler Umſtändlichkeit verfaßt. Pez Script. Rer. austr. T. II, p. 561 — 569. Macchiavelli L. VI, p. 241. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 698. Commentari di Neri Capponi p. 1211. Spiegel der Ehren Buch V, C. VII, p. 476.

zu Neapel feyerte, war das überraſchendſte eine 1452.
Jagd mit Fackeln in dem Umfange der Solfatara, wo die Vertheilung der Lichter in dieſem von der Natur gebildeten Circus, die Menge der Thiere, die Muſik und die glänzenden Kleidungen der Jäger die Wunder der Zauberey zu verwirklichen ſchienen. Am 20. April verließ Friedrich Neapel, um zu Rom wieder mit Ladislaus Poſthumus zuſammen zu kommen, von dem er ſich nicht ohne Unruhe getrennt hatte. Während dieſer Zeit ſchiffte ſich die Kaiſerin zu Manfredonia nach Venedig ein, wo ſie am 18. May ihren Einzug hielt. Erſt am 18. Juny kam ſie mit dem Kaiſer nach Neuſtadt im Erzſtift Salzburg, wo ihre Reſidenz ſeyn ſollte.

Auf ſeiner Rückkehr von Rom nach Venedig ertheilte Friedrich III bey ſeinem Durchzuge durch Ferrara mit großem Gepränge dem Marcheſe Borſo von Eſte, die Titel eines Herzogs von Modena und Reggio, Grafen von Rorigo und Comacchio *) dieſe verſchiedenen Lehen waren vom Reiche abhängig. Der Staat von Ferrara, der unter dem heiligen Stuhle ſtand, wurde

*) Muratori verlegt dieſe Belehnung auf den 18. April an — Allein in dieſer Angabe muß ein Irrthum ſeyn, weil nach Lankmanns Tagebuch Friedrich erſt am 20. April von Neapel verreiſ'te. Es ſcheint, daß er am 16. May Ferrara verließ, und der neue Herzog die Belehnung am Tage vorher erhielt.

1452. erſt neunzehn Jahre ſpäter zu Gunſten desſelben Hauſes zu einem Herzogthum erhoben *).

Dieſe Erhöhung des Hauſes Eſte, welche für dasſelbe der Anfang neuer Größe war, hatte keinen andern Grund als die Käuflichkeit des Monarchen, der Italien durchzog. Da er noch in dieſer Gegend bey dem Volke eine Art von Achtung für die verloren gegangene Macht fand, ſo wollte er mit den letzten Ueberbleibſeln ſeiner Würde Wucher treiben. Alle Titel alle kaiſerlichen Vorrechte, die man von ihm kaufen wollte, verkaufte er an die Meiſtbiethenden. Die Adels- und kaiſerlichen Notariats-Diplome wurden verſchwenderiſch vermehrt; das Recht uneheliche Kinder für rechtmäßig zu erklären, und Falſchmünzer zu begnadigen, wurde jedem angebothen, der es bezahlen wollte, und die niedrige Verkäuflichkeit der kaiſerlichen Kammer zerſtörte vollends noch jeden Ueberreſt von Achtung für die Kaiſer in Italien.

Am 16. May, alſo gerade an dem Tage,

*) Annales Estenses Fratris Joannis Ferrariensis T. XX, p. 464. — Istoria di Brescia di Crist. da Soldo p. 870. Keiner von dieſen beyden Schriftſtellern ſpricht jedoch von der Grafſchaft Comacchio. Auf das Anſehn des Muratori hin, der dieſen Rechtspunct mit großer Gelehrſamkeit obgleich nicht ohne Parteylichkeit, unterſucht hat, halte ich Comacchio eher für ein Reichslehen, als für ein Lehen des Pabſtes.

wo der Kaiſer Ferrara verließ, und das venetia- 1452.
niſche Gebieth betrat, erklärte dieſe Republik dem Herzog Franz Sforza den Krieg, und am 11. Juny that der König Alphons das gleiche gegen die Florentiner *). Der letztere beſtimmte ſeinen natürlichen Sohn Ferdinand zur Nachfolge in dem Königreiche Neapel, und wollte ihm eine Gelegenheit verſchaffen ſich berühmt zu machen. Er gab ihm zum Rathgeber und Führer den Friedrich von Montefeltro, Grafen von Urbino, einen der geſchickteſten Krieger, und der gebildeteſten Herrſcher in dieſem Jahrhundert; er ſtellte eine Armee von achttauſend Reutern unter ſeinen Befehl. Allein ſey es, daß durch irgend einen Zufall verhindert, die Artillerie ihm nicht nachfolgen konnte, wie es der Geſchichtſchreiber von Agobbio erzählt **), oder daß Ferdinand wenig Talent für den Krieg oder wenig Folgſamkeit für ſeinen Führer hatte, der ganze Feldzug blieb ohne Erfolg. Die neapolitaniſche Armee belagerte anfangs Fojano, ein kleines Schloß im Thale von Chiana, das der Schlüſſel zur Verbindung zwiſchen Sienna und Florenz war. Seine tapfern Bewohner, unterſtützt durch eine Beſatzung von zweyhundert Mann hielten Ferdinand ſechs und dreyßig Tage lang auf, und gaben der Republik

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 72.

**) Guernieri Bernio Cron. d' Agobbio T. XXI, p. 989.

1452. Zeit ihre Armee unter den Befehl des Siegmund Malateſti zu ſammeln. Zwey Landhäuſer der Familie Ricaſoli, die nach dem Gebrauche der alten Zeit mit einigen Befeſtigungen umgeben waren, leiſteten einen noch außerordentlichern Widerſtand; denn Ferdinand vermochte nicht ſie einzunehmen. Endlich belagerte er Caſtellina ein kleines Schloß, zehn Miglien von Sienna, am Eingange des Thales von Chianti; er griff es vier und vierzig Tage lang an, ohne ſich Meiſter davon machen zu können. Die Herbſtregen nöthigten ihn endlich dieſe Belagerung am 5. November aufzuheben. Er zog hierauf aus dem florentiniſchen Staate weg, nachdem er mit der ganzen Macht des Königs von Neapel an einigen kleinen Schlöſſern geſcheitert war, die kaum zur Vertheidigung taugten *).

Der Feldzug in der Lombardey war eben auch nicht merkwürdiger. Die erſte Unternehmung der Venetianer war gegen Bartholomäus Coléoni ihren eignen General gerichtet, dem ſie nicht trauten; ſie wollte ihn gefangen nehmen, und ſeine Soldaten entwaffnen. Coléoni durch

*) Nic. Macchiavelli L. VI, p. 243. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 73. — Commentari di Neri Capponi p. 1212. — Poggio Bracciolini Hist. Fior. L. VIII, p. 428. — Annales Bonincontrii Miniat. T. XXI, p. 156. — Pandolfo Collenutio Hist. di Napoli L. VI, f. 198. — Barth. Facii L. X, p. 164.

den Tumult in ſeinem Lager von dieſem Angriffe benachrichtigt, hatte kaum Zeit, ſelb drit zu Sforza zu entfliehen, der ihm eine Befehlshaberſtelle gab. Die Venetianer ſetzten den Gentile von Lioneſſa an ſeine Stelle und an die Spitze des Heers, das ſie zwiſchen Verona und Breſcia verſammelten. Von der andern Seite hatte die Signoria zu Venedig Ludwig dem Herzog von Savoyen die Stadt Novarra, und dem Johann Marcheſe von Montferrat, die Stadt Alexandria verſprochen, um ſie zur Vereinigung gegen Sforza zu bewegen; das Heer, welches ihn von dieſer Seite angreifen ſollte, wurde von Wilhelm, dem Bruder des Marcheſe von Montferrat befehligt *). 1452.

Der Herzog von Mailand ſtellte auf den Gränzen des Gebiethes von Alexandrien ſeinen Bruder Conrad Sforza dem Wilhelm entgegen. Die Treue der Völker gegen die neue Regierung war ſchlecht befeſtigt; ſie erwarteten, daß ihr Herr ſie an den König von Frankreich oder den Herzog von Savoyen abtreten werde, um dadurch neue Bundsgenoſſen zu gewinnen, und waren verſucht ſich ſelbſt zu ergeben, damit ſie nicht warten müſſen, bis ſie verkauft ſeyen. Mehrere Schlöſſer wurden dem Wilhelm ohne Schwertſtreich ausgeliefert, und die Lage des

*) Joann. Simonetae L. XXII, p. 611. — Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia p. 1140. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 194. — Crist. da Soldo Istoria Bresciana p. 868.

1452. Conrad ward immer ſchwieriger, als Sagramoro von Parma ihm eine Verſtärkung von zweytauſend Pferden zuführte, und ihn in den Stand ſetzte, am 26. July den Wilhelm in ſeinem Lager unter den Mauern von Canina zu überfallen, während dem die Soldaten von der Hitze des Tages überwältigt, ſich zerſtreut und entwaffnet hatten, um auszuruhen. Nachdem der Prinz von Montferrat alle ſein Gepäck verloren hatte, zog er ſich in Unordnung aus dem Gebiethe von Alexandria zurück, und gab ſeine Eroberungen auf *).

Der Herzog von Mailand hatte die öſtlichen und ſüdlichen Gränzen ſeiner Staaten ſeinem Sohn Triſtan und deſſen Bruder Alexander anvertraut. Er hatte ihnen den Befehl über zwey Beobachtungscorps übergeben, da hingegen er ſelbſt mit ſeinem Hauptheere, beſtehend aus achtzehntauſend Reutern und dreytauſend Fußgängern, über den Oglio gegangen war und das Gebieth von Breſcia überfallen hatte. Die venetianiſche Armee des Gentile von Lioneſſa beſtand aus funfzehntauſend Pferden, und ſechstauſend Mann zu Fuß. Triſtan Sforza ließ ſie aus Nachläſſigkeit über die Adda gehen; ſie eroberte

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 619. — Platina Hist. Mantuana L. VI, p. 851. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 872. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1142.

Soncino und einige andere Schlöſſer im Mailändiſchen *). Dann wandte ſie ſich gegen Cremona. Eine andere venetianiſche Armee unter dem Befehl des Carl Fortebraccio, Sohnes des Braccio von Montone, drang in das Gebieth von Lodi ein; ſie überfiel dort den Alexander Sforza zu Ende des July; etwa achthundert Soldaten wurden ihm getödtet oder gefangen genommen, und er ſah ſich gezwungen, den Feldzug aufzugeben, und ſich in die Burgen einzuſchließen **). Die beyden Hauptarmeen hatten ſich hierauf einander genähert; aber ihre Anführer wichen beyderſeits einem Treffen aus. Ungeheure Zurüſtungen und ein außerordentlicher Aufwand ließen die Völker entſcheidende Begebenheiten und einen ſchnellen Schluß des Krieges erwarten. Allein die Gefahr, alles auf einmahl zu verlieren, war für beyde Anführer noch bedenklicher, als das Verderbliche des langen Aufſchubs. Sie wollten gerne tapfer ſcheinen und doch nichts wagen, und glaubten durch bloße Prahlereyen dahin zu gelangen. Franz Sforza ließ die Venetianer zu einer allgemeinen 1452.

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 615. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 195. — Crist. da Soldo Istoria Bresciana T. XXI, p. 872. Marin Sanuto p. 1142.

**) Jo. Simonetae L. XXII, p. 622. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 194 verso. — Cristoforo da Soldo p. 873.

1452. Schlacht auf der Ebene von Monte Chiaro herausfordern. Die Ausforderung wurde von Lioneſſa, und Jakob Piccinino angenommen. An einem der erſten Tage des Novembers ſtellten ſich beyde Heere auf dieſer Ebene in Schlachtordnung; ein dichter Nebel verhüllte beyde, und hinderte ſie, einander zu ſehen. In dieſer Dunkelheit forderten ſie einander durch Prahlereyen und Schimpfworte heraus, ohne daß weder das eine noch das andere den Entſchluß faßte, anzugreifen. Wechſelsweiſe ſchickten beyde Armeen ihre Trompeter bis an die feindlichen Vorpoſten, um ihre Stückchen zu blaſen; keine dachte ans Schlagen, allein beyde ſtrebten nach der Ehre, den Kampf nicht ausgeſchlagen zu haben. Da endlich ein eiſigter Regen auf den Nebel folgte, ſo zogen die beyderſeitigen Soldaten, nachdem ſie mehrere Stunden einander gegenüber geſtanden hatten, in ihr Quartier zurück. So endigte ſich dieſer Feldzug, an dem die beßten Heerführer Italiens Theil nahmen, und aus der Unermeßlichkeit ihrer Vorkehrungen den gröſten Erfolg erwarten ließen *). Ein neapolitaniſcher Gelehrter, Nahmens Porcelli, hat die Geſchichte dieſes unbedeutenden Krieges mit einem Schwulſt und Uebermaß von Schmeicheley beſchrieben, daß ſie beynahe wie Spott ausſieht. Um ſeiner in zierlichem und fließendem Latein

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 629. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 876.

geſchriebenen Erzählung einen mehr antiken Anſtrich zu geben, nannte er den Piccinino immer Scipio und den Herzog von Mailand, Annibal. 1452.
Bey aller Schmeicheley gegen den erſtern, dem er ſein Werk zueignet, hält er ſich auch für verpflichtet, ſeinem Gegner zu ſchmeicheln: Denn beyde ſind mächtig, und im Stande ihm Gutes oder Böſes zu thun; jedoch iſt ihm weder der eine noch der andere Dank ſchuldig, weil man einen niederträchtigen Schmeichler der Lüge verdächtig hält, selbſt dann, wenn er das wahre Verdienſt lobt *).

Der Winter wurde von beyden Seiten auf Unterhandlungen verwendet, nicht um den Frieden wieder herzuſtellen, ſondern um von der Gegenpartey Ueberläufer zu gewinnen. Evangeliſta Sabello, der in der venetianiſchen Armee war, ging in die Dienſte des Sforza über mit fünfhundert Pferden, und lieferte ihm den Poſten aus, der ihm anvertraut war. Tiberto Brandolini, ein berühmterer General bewies mehr Achtung für militäriſche Ehre in einer ähnlichen Unterhandlung. Seine Dienſtzeit bey den Venetianern war zu Ende, und er wollte ſie verlaſſen; allein ehe er ſich unter die Fahnen des Sforza ſtellte, brachte er den Winter zu Mirandola zu, mit den zweytauſend fünfhundert Reitern, die

*) Die erſte Decade dieſer Geſchichterzählung iſt abgedruckt T. XX. Rerum Ital. p. 65 — 154. Die zweyte T. XXV, p. 1 — 66.

1453. ihm angehörten, um nicht ſogleich gegen die zu ſtreiten, denen er gedient hatte *).

Wenn man dem Neri Capponi glauben darf, ſo hatte ſich die Republik Venedig zu gleicher Zeit in noch weit ſchändlichere Unterhandlungen eingelaſſen. Der Senat verſuchte den Franz Sforza in der Feſtung Cremona ermorden zu laſſen, und ſpäter, ihn zu vergiften. Das für ihn beſtimmte Gift war aus der Levante gebracht worden; es ſollte in das Caminfeuer des Zimmers geworfen werden, wo der Herzog ſich befände, und einen ſo gefährlichen Dampf erzeugen, daß niemand von denen, die ſich in dem Gemache befunden hätten, mit dem Leben davon gekommen wäre. Der Vergifter, dem der Rath der Zehner eine Belohnung von zehntauſend Gulden verſprochen hatte, eröffnete ſein Geheimniß dem Franz Sforza, und dieſer behielt das Gift auf, um ſeinerſeits davon Gebrauch zu machen **).

Der Herzog von Mailand hatte mehr Soldaten als Geld, und die Florentiner mehr Geld

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 631.

**) Comment. di Neri Capponi T. XVIII, p. 1212. — Neri Capponi ein Staatsmann, mehrere Mahle Geſandter bey den Venetianern und bey Sforza, ſcheint über eine Begebenheit Glauben zu verdienen, die er zu wiſſen ſo viele Mittel hatte. Indeſſen ſpricht Simoneta, der Geheimſchreiber des Herzogs, der ihn niemahls verließ, nichts von dieſem Complotte.

als Soldaten. Die beyden Verbündeten kamen überein, einander durch Tauſch auszuhelfen: Alexander Sforza ging durch die Gegend von Lunigiana in Toſcana im Frühling 1453 mit zweytauſend Pferden und vereinigte ſich mit Siegmund Malateſti, der Foiano belagerte; auf der andern Seite verpflichteten ſich die Florentiner, dem Franz Sforza eine jährliche Hülfsſumme von achzigtauſend Gulden zu bezahlen *). Sie nahmen auch den Emanuel von Appiano, neuen Herrn von Piombino mit funfzehnhundert Pferden in ihre Dienſte **). Rinaldo Orſini war am 13. July 1450 geſtorben, und ſeine Gemahlin Catharina hatte ihn nur bis zum folgenden März überlebt. Emanuel Catharinens Oheim hatte ſich ihres Erbes mit bewaffneter Hand bemächtigt; und da er entſchloſſen ſchien, die Bündniſſe des Hauſes beyzubehalten, ſo war er von den benachbarten Staaten als rechtmäßiger Herrſcher anerkannt worden ***). Die florentiniſche Armee war zahlreicher als die des Ferdinand; ſie nahm Foiano, Rencine und Vado wieder ein, dahingegen die Neapolitaner, welche nothgedrungen an ungeſunden Orten ſich lagern mußten, von den Sumpffiebern gequält und von Krank- 1453.

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 634.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 76.

***) Istorie di Giov. Cambi Delizie degli Eruditi Toscani T. XX, p. 274.

1453. heiten geſchwächt wurden, die viel gefährlicher waren als das Schwert des Feindes *).

Das merkwürdigſte Ereigniß während dieſes Feldzuges, der ſich durch wenige Kriegsthaten auszeichnete, war der Sturz des Gerhard Gambacorti, Grafen von Bagno. Dieſer Graf war ein Sohn des Johann Gambacorti, des letzten Parteyhauptes der Republik Piſa. Johann hatte im Jahre 1406 ſeine Vaterſtadt den Florentinern verkauft, und zur Belohnung ſeiner Verrätherey die Lehensherrſchaft über einen kleinen nahe an den Quellen der Tiber gelegenen Staat erhalten, auf den Gränzen des Caſentiniſchen und des Kirchenſtaates. Gerhard war der Schwager des Rinaldo degli Albizzi, und der Parteygeiſt verleitete ihn, den Vorſchlägen Alphonſens Gehör zu geben. Dieſer anerboth ihm in Tauſch gegen das von der florentiniſchen Republik erhaltene Lehen ein viel anſehnlicheres im Königreich Neapel. Da die Florentiner etwas von dieſer Unterhandlung ahndeten, ſo ſtand Gerhard Gambacorti gar nicht an, den Häuptern der Republik ſeinen eigenen Sohn als Geiſel zu übergegeben, um ſie zu beruhigen. Dieſer vierzehnjährige Knabe wurde nach Florenz geführt, und von da an verweigerte die Signoria den neuen Warnungen, die ihr über die Verrätherey des Gambacorti gegeben werden, allen Glauben. Indeſſen

*) Poggio Bracciolini Hist. Fior. L. VIII, p. 431. — Barth. Facii L. X, p. 167.

hatte dieſer ſein Vorhaben nicht aufgegeben; am 1453.
12. Auguſt erſchien Puccio, Ritter des Johanniter Ordens, mit vierhundert Reutern und dreyhundert Mann zu Fuß vor den Thoren von Corzano, der vornehmſten Feſtung der Grafſchaft Bagno. Gambacorti, bereit ſie den Feinden der Republik auszuliefern, befahl die Fallbrücke herabzulaſſen, und ging ſelbſt dem Ritter entgegen; allein ein Bürger von Piſa, Nahmens Anton Gualandi, der neben Gambacorti ſtand, und auf den Geſichtern aller Vaſallen des Grafen die Beſtürzung las, mit welcher ſie den Schutz der Republik an die Regierung eines fremden Herrn vertauſchten, ſtieß haſtig mit beyden Händen den Gambacorti über die Fallbrücke hinaus, ließ ſie aufziehen, und das Fallgatter herabſenken, und von Neuem unter dem Ruf: es lebe die Republik, die heruntergeworfene Fahne der Florentiner aufpflanzen. Alle Vaſallen der Grafſchaft Bagno folgten dem von den Bewohnern der Feſtung gegebenen Beyſpiele, und wurden als unmittelbare Unterthanen der Signoria von Florenz anerkannt. Beſchämt zog der Graf mit dem neapolitaniſchen Heere ab. Die Republik hatte die Großmuth ihm, ohne Löſegeld, den Sohn, den er ſo grauſam als Geiſel überliefert hatte, zurückzuſenden, dagegen ertheilte ſie dem Anton Gualandi und zwey jungen

1453. Piſanern, die ihn unterſtützt hatten, reichliche Belohnungen *).

Nicht in Toſcana ſondern in der Lombardey wollten die Florentiner den Krieg fortgeſetzt wiſſen; in dieſer Abſicht hatten ſie im vorhergehenden Jahre mit dem König von Frankreich unterhandelt, um ihn zu bewegen, den Renat Grafen von Anjou und Titular-König von Neapel zu ſenden; ſie erneuerten zu Anfange dieſes Jahres ihre Unterhandlungen mit ihm; ſie ließen dem König Renat hundert und zwanzigtauſend Goldgulden jährlich zuſichern, ſo lange er für ſie in der Lombardey oder in Toſcana den Krieg fortſetze; und wenn er geendigt ſey, ſo verpflichteten ſie ſich eben ſo wohl, als der Herzog von Mailand, dem Renat aus allen Kräften beyzuſtehen, um ihn wieder auf den Thron von Neapel zu ſetzen. Dieſer Vertrag wurde in ihrem Nahmen durch Angelo Acciaiuoli und im Nahmen des Herzogs durch Abraham Ardiccio von Vigevanno unterhandelt **).

Allein Franz zurückgehalten durch die allgemeine Erſchöpfung, die nothwendige Folge ſo langer Kriege, und durch die Furcht, das Mißtrauen

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 77. Macchiavelli L. VI, p. 249. Annales Benincontrii Miniatensis p. 157. — Istor. di Gio. Cambi T. XX, p. 313.

**) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 653. — Bernardo Corio Storie Milanesi. P. VI, p. 946.

ſeiner Unterthanen zu erwecken, die noch wenig gewohnt waren, ihm zu gehorchen, und durch die noch größere Beſorgniß, den Beſitz ſeiner Krone von dem Ausgange einer einzigen Schlacht abhängig zu machen, unternahm ſo wenig als ſeine Gegner etwas, das der Anführer ſolcher Heere oder der Opfer, die der Krieg koſtete, würdig geweſen wäre. 1453.

Gentile von Lioneſſa, Obergeneral der Venetianer, hatte vor Manerbio eine Schußwunde bekommen; er ſtarb den 15. April und der Senat gab ihm den Jakob Piccinino zum Nachfolger *). Dieſer General machte ſich Meiſter von Pontevico, und that einige Einfälle in das Cremoneſiſche, ehe Sforza ſeine Armee in Thätigkeit ſetzen konnte. Auf der andern Seite fiel Carl von Gonzaga in das Mantuaniſche ein, und fing an die Dörfer zu plündern; allein nachdem er durch einige glückliche Erfolge allzukühn geworden, überfiel ihn ſein Bruder Ludwig, unterſtützt von Tiberto Brandolini, am 15. Juny in der Nähe von Godio, ſchlug ihn in die Flucht und nahm ihm mehr als tauſend Pferde ab **).

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 635. — Porcelli de gestis Scipionis Piccinini T. XXV, L. 1, p. 5. — Istoria Bresciana p. 878. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 197. B. Facii L. X, p. 169.

**) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 638. — Porcelli Dec. III, L. II, p. 16. — Platina Hist. Man-

1453. Nachdem Franz Sforza endlich ſeine Armee zuſammengebracht hatte, führte er ſie in das Gebieth von Breſcia, um den Krieg wieder dahin zu ſpielen; in der That kam Jakob Piccinino, ihn da aufzuſuchen. Es gab zwiſchen den beyden Heeren häufige Scharmützel und ein allgemeines Gefecht bey Gedo, deſſen Sforza ſich bemeiſtert hatte. Allein da beyde Generale gleiche Furcht vor einer entſcheidenden Schlacht hatten, ſo zogen ſie, als die Sonne brennender ward, ihre Truppen allmählig zurück, und beyde räumten endlich das Schlachtfeld ohne Vortheil weder auf der einen noch auf der andern Seite **). Nur bey geſichertem Spiele wollten damahls die Italiener ſich ſchlagen; ſo überfiel Sagramoro Viſconti von Parma, ein General des Sforza am 15. Auguſt bey Caſtiglione viertauſend Reuter des Piccinino und ſchlug ſie in die Flucht; allein dergleichen vereinzelte Vortheile konnten niemahls das Schickſal des Krieges entſcheiden, und der gegenwärtige, der ſich auf Märſche, Scharmützel, unbedeutende Belagerungen beſchränkte, brachte das Elend der Unter=

tuana L. VI, p. 853. — Istoria Bresciana p. 880. — B. Facii L. X, p. 172.

**) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 643. — Porcelli Dec. II, L. III, p. 19. Platina L. VI, p. 852 — 855.

thanen aufs Höchſte, ohne die Soldaten der Ge- 1453.
fahr auszuſetzen *).

Sforza erwartete mit Ungeduld die Ankunft des Königs Renat, um, in Verbindung mit ihm, kräftiger einzuſchreiten. Allein dieſer König wurde in den Alpen durch den Herzog von Savoyen und den Marcheſe von Montferrat aufgehalten, die ihm den Durchzug verweigerten. Renat, darüber ungeduldig, begab ſich zu Waſſer nach Vintimille und der Dauphin, der nachherige Ludwig XI, brachte es durch ſeine Unterhandlungen dahin, daß der Herzog von Savoyen endlich der franzöſiſchen Armee erlaubte, ſich im Monath September in die Lombardey zu begeben **). Renat der ſogar in den Krieg ſein allgemeines Wohlwollen, und ſeinen Geiſt der Ausſöhnung mitbrachte, blieb noch einige Zeit am Fuße der Alpen ſtehen, um den Frieden zwiſchen dem Marcheſe von Montferrat und dem Herzog zu Mailand zu unterhandeln. Beyde Parteyen unterwarfen ſich ihm als Schiedrichter und durch ſeinen Spruch vom 15. September beendigte er ihre Streitigkeiten ***).

Die Ankunft des König Renat im Lager des Sforza brachte ſeine Armee auf mehr als funf-

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 647.

**) Macchiavelli L. VI, p. 253.

***) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 649. — Iſt. Breſciana p. 883. — Benvenuto da San-Giorgio hiſt. Montisferrati T. XXIII, p. 731.

1453. zehntauſend Mann ſchwerer Reuterey, und ungefähr einen Monath ſpäter ſtieß noch Alexander Sforza mit vier oder fünftauſend Reitern zu ihm, die er aus Toſcana zurückführte. Allein der Herzog von Mailand konnte oder wollte nicht dieſe große Ueberlegenheit an Streitkräften benutzen, um den Feind zu einer Hauptſchlacht zu zwingen. Er begnügte ſich am 19. October die Feſtung Pontevico zu beſtürmen; die Sieger kamen durch den Mauerbruch hinein. Die Soldaten des Renat hatten jedoch nichts von der Sanftmuth oder Leutſeligkeit ihres Anführers angenommen, entweder weil ſie in den langen Kriegen mit den Engländern ſich zur Wildheit gewöhnt hatten, oder weil der Unterſchied der Sitten und der Sprache ihnen gegen die Italiener jenen Haß und jene Verachtung einflößte, welche oft die Heere grauſamer gegen die Völker macht, die ſie am wenigſten kennen; bey ihrem Einzuge in Pontevico ermordeten ſie alles was ſich ihnen zeigte. Sie verſchonten weder Weiber noch Kinder, noch ſelbſt diejenigen, die ſich ſchon den Soldaten vom Heere des Sforza zu Gefangenen ergeben hatten. Dieſe durch ſolche Barbarey empört, hielten ſich in ihren Gefangenen für beſchimpft: ſie ſahen in dem Blutdurſte der Franzoſen die Wirkung eines allgemeinen Haſſes gegen die ganze italieniſche Nation, und duldeten dieſen Schimpf nicht länger. Sie griffen die Soldaten des Renat in den Gaſſen an, und

ſteckten die Häuſer in Brand, in welche ſich die Franzoſen begeben hatten, und verfolgten ſie mit ſolcher Wuth, daß Franz Sforza viele Mühe hatte, die Streitenden zu trennen *). 1453.

Dieſe Wildheit der franzöſiſchen Truppen jagte den Einwohnern aller Schlöſſer und Flecken des Gebiethes von Breſcia einen ſolchen Schrecken ein, daß ſie ſich beeilten, Abgeordnete in das Lager des Sforza zu ſchicken, um ihm ihre Schlüſſel anzubiethen und von ihm Sicherheits-wachen zu verlangen. Selbſt Schlöſſer, die keine Miglie von dem Lager des Piccinino entfernt waren, nahmen an dieſem paniſchen Schrecken Theil. Auch die venetianiſche Armee wurde davon ergriffen, ſie floh in Unordnung bis an die Thore von Breſcia, wo man ſie nicht hineinlaſſen wollte **). Sforza wurde von dieſer Flucht erſt benachrichtigt, als es nicht mehr Zeit war, die Verwirrung der Feinde zu benutzen; ſie hatten ſich ſchon vor den Mauern von Breſcia verſchanzt, allein das ganze Gebieth dieſer Stadt,

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 655. — Bern. Corio Storie Milanesi P. VI, p. 947 — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 884. — Marin Sanuto vite p. 117. — Barth. Facii L. X, p. 173.

**) Joannis Simonetae L. XXIV, p. 657. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 703. — Comment. di Neri Capponi p. 1214. — Istoria Bresciana p. 884.

1453. ſo wie das von Bergamo unterwarf ſich dem Herzog von Mailand. Das Schloß Rondo in den Bergen von Breſcia und das von Orci in der Ebene, beyde durch eine ſtarke Beſatzung vertheidigt, waren die einzigen, die eine regelmäßige Belagerung aushielten. Nachdem Sforza ſich beyder bemächtigt hatte, verlegte er ſeine Armee in die Winterquartiere *).

Indeſſen hatten die franzöſiſchen Cüraſſiere, welche den Renat nach Italien begleiteten, kaum drey Monathe dort zugebracht, als ſie ſchon dringend verlangten, in ihre Heimath zurückgeführt zu werden. Durch die Streitigkeiten mit den Reutern des Sforza zu Pontevico waren ſie ihnen abgeneigt geworden; ſie fanden ſich überdieß durch die Ueberlegenheit von jenen gedehmüthigt; ſie ſahen, wie in den italieniſchen Kriegen die Geſchicklichkeit immer den Vorzug vor der Tapferkeit hatte, und die italieniſche Kriegskunſt war damahls unwiderſprechlich weiter als die franzöſiſche gekommen. Renat ſelbſt ſchon alt und längſt ohne Hoffnung Neapel zu erobern, ertrug ungern die Anſtrengungen des Krieges und theilte die Ungeduld ſeiner Soldaten. Franz Sforza begab ſich zu ihm nach Piacenza um ihn zurückzuhalten; allein Renat ſetzte allen ſeinen Bitten eine unerſchütterliche Beharrlichkeit entge-

*) Jo. Simoneta L. XXIV, p. 660. — M. Sabellico D. III, L. VII, f. 199. — Platina hist Mant. L. VI, p. 856. — Istor. Bresciana p. 885.

gen, die er jedoch mit Bezeugungen von Zu= 1453.
neigung und Vertrauen begleitete. Er verſprach einzig, daß im folgenden Frühling ſein Sohn Johann, der den Titel eines Herzogs von Calabrien trug, und deſſen Alter ſich mehr zur Ausführung gewagter Unternehmungen eignete, an ſeiner Stelle nach Italien kommen ſollte. Die Abreiſe dieſes alten Kronprätendenten von Neapel, die den Sforza ſchwächer machte, vermehrte noch ſeinen Wunſch nach dem Frieden, und nach dem ruhigen Genuſſe ſeiner neuen Staaten *).

Ein furchtbares Ereigniß, das die ganze Chriſtenheit mit Schrecken erfüllte, machte dieſen Wunſch nach Frieden allgemein, und ſetzte diejenigen, die ihm Hinderniſſe in den Weg legten, den Vorwürfen von ganz Europa aus. Conſtantinopel war am 29. May 1453. von Mahomet II eingenommen werden; der letzte griechiſche Kaiſer, Conſtantin Paläologus war nebſt vierzigtauſend Chriſten ums Leben gekommen, eine große Anzahl italieniſche Kaufleute und beſonders Venetianer, die dieſe alte Hauptſtadt des Morgenlandes bewohnten, hatten ihre ganze Habe durch Plünderung verloren, und waren in Gefangenſchaft gerathen **), und die Türken, de=

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 664. — Macchiavelli L. VI, p. 254. Bernard Corio Storie Milanesi P. VI. p. 948.

**) Sieben und vierzig, oder, nach Andern, drey

1453. ten Anmaßung ſich verdoppelte, drohten die ganze übrige Chriſtenheit der Herrſchaft des halben Mondes zu unterwerfen. Die Kaiſerſtadt, ſonſt als das Bollwerk der geſitteten Länder angeſehen, ſchien in der That durch ihren Fall den Barbaren das Abendland zu öffnen. Als dieſe Nachricht in die beyden einander feindlichen Lager des Sforza und Piccinino gebracht wurde, entſtand in beyden gleich große Niedergeſchlagenheit; die Anführer und die Soldaten warfen ſich vor, in gottloſen Kriegen ihre Kräfte zu verſchwenden, in dem Augenblicke, wo ihre Waffen einzig der Vertheidigung ihrer Brüder hätten geweiht ſollen. Der Cardinal St. Angelo, Geſandter des Pabſtes Nikolaus V, erinnerte an die ſchon lange von den Griechen verlangte Hülfe, welche die Lateiner ſo grauſam verweigert haben, und warf auf ihre Verhärtung die Schande dieſes großen Unglücks. Ein Congreß wurde zu Rom unter dem Vorſitze des Pabſtes verſammelt, und alle Staaten bezeugten gleichmäßig ihr Verlangen, Friede zu machen, um alle ihre Kräfte gegen die Türken zu wenden **).

und ſechzig Venetianiſche Edelleute, Mitglieder des großen Raths befanden ſich unter den Türkiſchen Sclaven. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 701. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 198, verso. — Marin Sanuto Vite de' Duchi p. 1150.

**) Epistola Cardinalis S. Angeli apud Porcelli

Allein dieſes ſo lebhafte Gefühl der Reue 1454.
und dieſes Vergeſſen der nächſten Angelegenheiten war nicht von langer Dauer; Jedermann fühlte, daß der Kreuzzug, deſſen Unterlaſſung man ſich vorwarf, nicht mehr an der Zeit wäre. Eine geringe Hülfe würde Conſtantinopel vertheidigt haben, da es hingegen unermeßliche Kräfte erfordert hätte, es wieder zu erobern. Indem alſo Jeder Friedensworte zu dem Congreſſe brachte, äußerte er zugleich ſo übertriebene Anſprüche, daß ſie den Frieden unmöglich machten. Alphons verlangte, daß die Florentiner ihm die Kriegskoſten erſtatten; dieſe hingegen, weit entfernt, etwas bezahlen zu wollen, verlangten, daß er ihnen Caſtiglione della Peſcaja in der Maremma zurückgebe. Die Venetianer verlangten von Sforza, die Zurückgabe alles deſſen, was er im Breſcianiſchen und Bergamaſciſchen erobert hatte, die Abtretung von Cremona, und die Ufer des Po und der Adda als Gränzen beyder Staaten. Sforza hingegen, ſtatt ihnen irgend etwas abzutreten, forderte Crema, Bergamo und Breſcia zurück, welche die Venetianer nicht mehr vertheidigen konnten, und die ſie ohne rechtmäßigen Grund ſeinem Vorgänger entriſſen hatten *).

de gestis Scipionis Piccinini Dec. II, L. V, p. 35. Jo. Simonetae L. XXIII, p. 645.

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 665. Macchiavelli L. VI, p. 255.

1454. Endlich ging der Pabſt Nikolaus V, der zuerſt die Chriſten zu Niederlegung der Waffen aufgefordert hatte, ſelbſt bey der Unterhandlung nicht ehrlich zu Werke. Wenn man dem Simoneta und ſogar ſeinem Lobredner Janotto Manetti glauben muß, ſo: „hatte ihn ſeine Klugheit ge„lehrt, daß die Kriege zwiſchen den Fürſten Ita„liens den Frieden der Kirche ſicherten, ihre „Eintracht hingegen die Ruhe derſelben bedrohte.“ Er ſuchte alſo bloß, jedermann zu gefallen, Niemandem ſich verdächtig zu machen, und die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen *).

Die Venetianer merkten endlich, daß die Zeit bey den Zuſammenkünften zu Rom mit leeren Reden hingehe, daß der Pabſt nichts zur Vereinigung der Gemüther thue, und daß der König Alphons, der den Krieg wollte, die Unterhandlung verwirrte. Sie ſchickten daher einen Mönch, Nahmens Simon von Camerino als geheimen Bothen an Franz Sforza, um mit ihm perſönlich zu unterhandeln, und ihm billige Vorſchläge zu überbringen **). Die Venetianer gaben ihre Anſprüche auf Cremona auf, und verlangten die Zurückgabe der Gebiethe von Bergamo und Breſcia. Sforza verlangte noch die Abtretung von Crema, das unter den Händen ſeiner Feinde

*) Vita Nicolai V a Janotto Manetto T. III, P. II. Rer. Ital. p. 913. — Jo. Simonetae L. XXIV, p. 666.

**) Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VIII, p. 433.

ein für ihn allzugefährlicher Vorpoſten werden 1454.
konnte. Der Rath der Zehner war ſchon entſchloſſen, dieſe Stadt von Coléoni überrumpeln zu laſſen, damit der Vertrag ſie zu keiner Zurückgabe nöthige; allein als man dieſes dem Coléoni zu verſtehen gab, fand ſich, daß dieſer ſchon von andern Unterhändlern bearbeitete General darauf dachte, von Sforza zu den Venetianern überzugehen, ſo daß er dem Rath der Zehner ſehr abrieth, eine wie er ſagte, unnöthige Abtretung zu machen.

Während dem dieſer Vorfall die Unterhandlung aufhielt, bekam Sforza Nachricht von der Verrätherey des Coléoni und des Siegmund Malateſti, die beyde auf dem Puncte ſtanden, zum Feinde überzugehen. Zugleich erklärte ihm der florentiniſche Geſandte Diotiſalvi von Nerone Negri, dem er die gemachten Vorſchläge mittheilte, im Nahmen ſeiner Republik, daß ſie nicht mehr im Stande wäre, einen ſo verderblichen Krieg länger auszuhalten, und den Frieden um jeden Preis wünſche. Sforza ließ alſo den Bruder Simon von Camerino zurückkommen, und kündigte ihm an, daß er bereit ſey, die Anerbiethungen der Venetianer ohne Abänderung anzunehmen. Paul Barbo ein Mitglied der Regierung, begab ſich hierauf zu ihm nach Lodi, als Minorite verkleidet. In acht Tagen waren die Friedensbedingungen im tiefſten Geheimniß zwiſchen ihnen auseinander geſetzt, worauf ge=

1454. gen die allgemeine Erwartung der Friede zu Lodi am 9. April 1454 kund gemacht wurde. Vermöge dieſes Vertrags behielt Sforza die Ghiara d' Adda; allein er gab den Venetianern alles zurück, was er in den Gebiethen von Bergamo und Breſcia erobert hatte, nur machte er zur Bedingung, daß diejenigen ungeſtraft blieben, die ſeine Partey ergriffen hatten. Wenn der Herzog von Savoyen und der Marcheſe von Montferrat an der Wohlthat des Friedens Theil haben wollten, ſo mußten ſie ihre Eroberungen in den Gebiethen von Novarra, Pavia und Alexandria zurückgeben; weigerten ſie ſich deſſen, ſo ſtand es dem Herzog von Mailand frey, ſie ihnen zu entreißen. Die Herrn von Coreggio und die Venetianer ſollten dem Marcheſe von Mantua zurückgeben, was ſie von ſeinem Gebiethe an ſich gezogen hatten, dieſer dagegen ſollte ſeinem Bruder Carl ſeinen Erbantheil zurück ſtellen. Endlich ſollte das Schloß Caſtiglione della Peſcaja, das Alphons in Toſcana erobert hatte, ihm unter der Bedingung verbleiben, daß er ſein Heer aus dem übrigen Theile der florentiniſchen Staaten zurückziehe. Alle Mächte Italiens wurden eingeladen, den Frieden von Lodi in einer beſtimmten Zeit zu beſtätigen, wenn ſie an ſeinen Wohlthaten Theil haben wollten *).

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 669 — Bern. Corio Stor. Milan. P. VI, p. 948. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 199. Macchia-

Dieſer unerwartete Vertrag, durch welchen 1454.
zwey von den kriegführenden Mächten dem übrigen Italien, ihren Verbündeten wie ihren Feinden, Geſetze vorſchrieben, ohne ſie gefragt zu haben, erweckte Anfangs eben ſo viel Mißvergnügen als Erſtaunen. Man mußte die Correggi mit den Waffen zwingen, das Gebieth von Mantua zu räumen, und eben ſo den Marcheſe von Montferrat und den Herzog von Savoyen, ihre Eroberungen fahren zu laſſen; allein dieß war das Werk von wenigen Tagen. Dieſe Fürſten beſtätigten hierauf den Frieden, und die Seſia wurde als Grenze zwiſchen Piemont und dem Herzogthum Mailand anerkannt *). Franz

velli L. VI, p. 256. — Commentari di Neri Capponi p. 1215. Mit dem Frieden von Lodi beſchließt Neri Capponi ſeine Geſchichte. Capponi, einer der geſchickteſten Staatsmänner und beßten Krieger, die Florenz hervorgebracht hat, bekam bey allen wichtigen Geſchäften den Auftrag, die Sendſchreiben der Republik zu dictiren, weil Niemand in den Räthen ihm an Klarheit des Gedankens und Kraft der Sprache gleich kam. Er ſtarb zu Florenz den 23. November 1457 in ſeinem neun und ſechzigſten Jahre an einer Geſchwulſt unter dem Arm, die er ſich herausſchneiden laſſen wollte. Vita Neri Capponii a Bartholomaeo Plantinensi scripta. T. XX, Rerum Ital. p. 516.

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 672. — Istor. Bresciana p. 888.

1454. Sforza ließ ſich auch von dem Herzog Borſo von Eſte, Caſtel Novo im Parmeſaniſchen zurückgeben, deſſen ſich der Herrſcher von Ferrara bey dem Tode des Philipp Maria bemächtigt hatte, ſo daß der neue Herzog, von allen ſeinen Nachbarn anerkannt, in alle Beſitzungen ſeines Vorgängers eintrat. Allein die Beſtätigung des König Alphons mangelte immer zu dem Vertrag von Lodi; dieſer Monarch konnte es den Venetianern nicht verzeihen, daß ſie ihm ihre Unterhandlungen verhehlt hatten. Als der mächtigſte der Fürſten Italiens glaubte er ſich berufen, den Frieden zu befehlen, nicht ihn zu empfangen. Er verweigerte ſeine Zuſtimmung beynahe ein Jahr lang. Indeſſen bewogen ihn die Vorſtellungen des von dem Pabſte an ihn abgeſchickten Cardinals Capranica und die Nachricht von einem am 30. Auguſt zwiſchen den Florentinern, dem Herzog von Mailand und den Venetianern abgeſchloſſenen Bündniſſe zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe endlich den Vertrag von Lodi anzunehmen. Er beſtätigte ihn den 26. Januar 1455; allein mit dem Vorbehalte, daß die Genueſer, denen er die alten Beleidigungen nicht verzeihen konnte, und Siegmund Malateſti, der ihn betrogen hatte, indem er zum Feinde überging, nachdem er den Sold von ihm zum voraus empfangen hatte, nicht in

dem allgemeinen Frieden eingeſchloſſen ſeyn ſollten *). 1455.

*) Guernieri Bernio Istor. d' Agobbio p. 189. — Platinae Hist. Mantuanae. L. VI, p. 857. — Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia. p. 1152. — Navagiero Stor. Veneziana. p. 1117. — Jo. Marianae de rebus Hispaniae L. XXII, cap. 16. p. 50. — Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VIII, p. 434. — Mit dem Beytritt des Alphons zu dem Vertrag von Lodi endigt Poggio Bracciolini ſeine Geſchichte. Dieſer elegante Schriftſteller, der durch ſeinen Eifer für die Kenntniß des Alterthums ſo viel zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften beytrug, hat ſich in ſeiner Geſchichte von Florenz einzig auf die Erzählung der Kriegsthaten beſchränkt. Er geht mitten durch die wichtigſten politiſchen Veränderungen hindurch, ohne jemahls die Aufmerkſamkeit der Leſer denſelben zuzuwenden, und obſchon er zu der vertrauten Geſellſchaft jener berühmten Florentiner Zutritt hatte, die damahls beynahe die ganze Politik von Italien leiteten, ſo hat er uns doch keine Charakterſchilderungen von ihnen hinterlaſſen. Er ſtarb den 30. October 1459 vier Jahre nach dem Zeitpunct, wo ſeine Geſchichte endet, in einem Alter von neun und ſiebzig Jahren.

Eben ſo bey dem Bündniſſe des Alphons mit den Venetianern, den Florentinern und dem Herzog von Mailand ſchließt Bartholomäus Fazio, Geheimſchreiber der Republik Genua, ſeine Geſchichte vou Alphons. (Barth. Facii Rerum

gestarum Alphonsi regis Libri decem T. IX. P. III. Thesauri Antiquit. Italiae p. 1 — 188.) Fazio war ohne Widerrede einer der zierlichſten Lateinſchreiber dieſes Jahrhunderts, das mehrere derſelben hervorgebracht hat. Er hat ganz in der Nähe einen Theil der Begebenheiten geſehen, die er erzählt, jedoch ſchildert er ſie völlig anders als Simoneta, ein anderer Augenzeuge. Er hatte ſich dem Alphons ergeben, der auch von ſeiner Seite viel Freundſchaft für ihn hatte, und er gibt ſich bey jeder Gelegenheit Mühe, den aragoniſchen König auf Unkoſten des Franz Sforza zu erheben. Er hatte ſchon ſeine Wahrhaftigkeit verdächtig gemacht in ſeinem Werke: de Genuensium rebus adversus Venetos gestis. Fazio, ein Nebenbuhler des Laurenz Valla, mit dem er einen für beyde wenig ehrenvollen Federkrieg führte, ſtarb wenige Tage nach ſeinem Gegner im Jahre 1457. S. Paulus Jovius in Elogiis virorum doctorum.

Ende des neunten Bandes.

Zeittafel

zum neunten Bande.

Sechs und ſechzigſtes Capitel. Zuſtand von Italien zur Zeit der Reiſe und Krönung des Kaiſer Siegmund zu Rom; Eugen IV im Kriege gegen die Colonna's, die Huſſiten, das Concilium zu Baſel, und ſeine eigenen Unterthanen. — Staatsumwälzungen zu Florenz; Verbannung und Zurückberufung des Cosmus von Medicis. 1431 — 1434. Seite 3.

Veränderungen, die Italien während der drey Jahrhunderte erlitt, in denen die Republiken ſchon gedauert hatten . . . . . 3.

Die Revolutionen ſind in Republiken auffallender aber nicht häufiger als bey andern Regierungsformen . . . . 4.

Revolutionen werden nur da ſtark empfunden, wo ſie das Glück des Volkes zerſtören . 7.

Eintheilung von Italien in vier Gegenden. Kriegeriſcher Deſpotismus in der Lombardey 9.

Republikaniſcher Geiſt in Toſcana . . . . 9.

Unordnung im Kirchenſtaat Seite 10.
Das Königreich Neapel eine in Auflöſung fallende Monarchie . . . . 11.
Der Kaiſer Siegmund will in Italien die kaiſerliche Krone holen . . . . 11.
Seine Ankunft erregt Beſorgniß . . . . . . 13.
Schilderung ſeines Charakters von Leonhard Aretin . . . . 13.
25. November. Er wird zu Mailand gekrönt, ohne daß der Herzog Philipp Maria Viſconti ihn ſehen will . . . . 15.
1432. May. Gefecht zwiſchen dem Gefolge des Kaiſers und dem florentiniſchen Heere vor Lucca . . . . 16.
— Siegmund hält ſich zu Siena auf, um den Frieden von Italien zu unterhandeln 17.
1433. 26. April. Friede von Ferrara zwiſchen den Venetianern, den Florentinern und dem Herzog von Mailand . . . . 19.
— 30. May. Siegmund empfängt zu Rom die Kaiſerkrone . . . . 20.
1431. 20. Februar. Tod des Pabſtes Martin V. 20.
— 3. März. Erwählung des Gabriel Condolmieri, der den Nahmen Eugen IV annimmt . . . . 21.
— Heftiger und unbedachtſamer Charakter des neuen Pabſtes . . . . 22.
— Sein Krieg gegen die Colonna, um die Schätze Martin V wieder zu erlangen. 23.
— Krieg der Kirche gegen die Huſſiten . 25.
— Verwüſtungen der Huſſiten in Deutſchland 26.
— Der mit ihnen geſchloſſene Friede auf Befehl des Pabſtes gebrochen . . . 27.

Seite.
1431. Deutſchlands dringende Bitten, um Verbeſſerung der Kirche . . . . 28.
— 23. July. Eröffnung der Kirchenverſammlung zu Baſel durch Martin V . . 29.
— Kampf des Basler-Conciliums mit dem römiſchen Hofe . . . . 30.
— Siegmunds Unterhandlungen zwiſchen dem Concilium und dem Pabſte . . . . . 32.
1433. November. Siegmund kehrt nach Deutſchland zurück . . . . 33.
— Der Herzog von Mailand läßt den Kirchenſtaat durch die von ihm abgedankten Krieger überfallen . . . . . . 34.
— Franz Sforza ſetzt ſich in der Marc Ancona und Fortebraccio zu Tivoli . . 34.
— Eugen IV überläßt dem Franz Sforza die Marc Ancona . . . . 35.
— Er wird genöthigt nach Florenz zu entfliehen . . . . 36.
— Zuſtand von Florenz, Charakter des Cosmus von Medicis und ſeiner Partey . 37.
— Nikolaus von Uzzano, das Haupt der Republik, hindert die Parteyen, ſich zu ſchlagen . . . . 38.
— Nach dem Tode des Nikolaus von Uzzano will Rinaldo degli Albizzi die Medizäer vertreiben . . . . 40.
— 7. September. Cosmus von Medicis wird vor die Signoria gefordert und verhaftet. 41.
— Die Volksverſammlung ernennt eine außerordentliche Commiſſion, um ihn zu richten. 42.

Seite.

1433. 3. October. Gnadagni rettet ihm das Leben, er wird nach Padua verwieſen. 44.

— Rinaldo degli Albizzi fühlt die Gefahr eines unvollſtändigen Sieges . . . . . 44.

1434. September. Seine Freunde weigern ſich, ihm zu helfen, als er ihnen vorſchlägt, die ſich ihm widerſetzenden Magiſtrate anzugreifen . . . . 46.

— Er wird in den Palaſt gefordert, und ergreift die Waffen um ſich zu vertheidigen 46.

— Die Vermittlung des Pabſtes veranlaßt ſeinen Sturz . . . . 47.

— Er wird mit ſeinem ganzen Anhang verbannt, und Cosmus von Medicis zurückberufen . . . . 48.

Sieben und ſechzigſtes Capitel. Neuer Krieg zwiſchen dem Herzog von Mailand und den Florentinern — Revolutionen im Königreich Neapel. Tod von Johanna II. Alphons V, der ſein Erbe in Beſitz nehmen will, wird von den Genueſern in der Schlacht bey Ponza gefangen genommen, und von dem Herzog von Mailand losgelaſſen. — Genua gelangt wieder zur Freyheit. 49.

1434. Neuer Krieg zwiſchen Florenz und dem Herzog von Mailand . . . . 49.

— Die bloß den Generalen überlaſſenen Kriege erregen wenig Theilnahme . . 50.

— 21. Januar. Der Herzog von Mailand

Seite.

legt gegen ſein Verſprechen eine Beſa-
tzung nach Imola . . . . 51.
1434. 28. Auguſt Schlacht bey Caſtel Bologneſe zwiſchen Gattamelata und Tolentino 52.
1435. 10. Auguſt. Neuer Friede, der alle Parteyen in die vor dem Kriege beſeſſenen Rechte wieder einſetzt . . . . 53.
1416—1432. Gunſt des Johann Caraccioli bey Johanna II, Königin von Neapel, und ſein Uebermuth . . 53.
1432. Verabredung der Cobella Ruffa, Herzogin von Sueſſa, um ihn zu ſtürzen . . . . 54.
— 17. Auguſt. Caraccioli wird während des Hochzeitfeſtes ſeines Sohnes am Hofe ermordet . 56.
— Seine Mörder werden von der Königin belohnt . . . . . . 57.
— Ludwig III von Anjou, Herzog von Calabrien wünſcht umſonſt nach Neapel zurück berufen zu werden . . . . 57.
1434. November. Tod Ludwigs III, adoptirten Sohns von Johanna II . . . . 58.
— Bemühungen des Alphons von Aragonien, ſeine frühere Adoption beſtätigen zu laſſen . . 59.
1435. 2. Febr. Tod von Johanna II. 60.
— Anſprüche des Renat von Anjou, des Alphons von Aragonien und des heiligen Stuhls auf die Krone von Neapel. . . . . 60.

Seite.
1435. Die Neapolitaner erklären ſich für Renat von Anjou . . . . 62.
— Der Herzog von Sueſſa, Fürſt von Tarent und der Graf von Fondi treten auf die Seite des Alphons von Aragonien . . . . 63.
— Alphons belagert Gaeta, das von einer genueſiſchen Beſatzung vertheidigt wird 63.
— Großmuth des Alphons gegen die Belagerten . . . . 65.
— Blaſius von Aſſereto führt Gaeta eine genueſiſche Flotte zur Hülfe zu . . . . 66.
— 5. Auguſt. Schlacht von Ponza zwiſchen Aſſereto und Alphons . . . . 67.
— Alphons ergibt ſich dem Jakob Giuſtiniani als Gefangener . . . . 68.
— Seine Brüder und ſeine ganze Flotte werden ebenfalls gefangen . . . . . 69.
— Viſconti, eiferſüchtig auf die Genueſer, läßt dieſe Gefangenen nach Mailand führen . . . . 70.
— Er nimmt den Alphons großmüthig auf. 71.
— Der König von Aragonien zeigt ihm, wie gefährlich es ſey, die Macht der Franzoſen in Italien zu vermehren . . . 72.
— Glänzender Charakter des Alphons und ſeine Ueberredungskünſte . . . . . . 74.
— Er verbündet ſich mit dem Herzog von Mailand, der ihm die Freyheit ſchenkt. 76.
— Viſconti will ihn mit den genueſiſchen Galeeren nach Neapel ſenden . . . 76.
— Heftige Erbitterung der Genueſer . . 77.

Seite.
1435. 27. Decbr. Sie greifen zu den Waffen, verjagen die mailändiſche Beſatzung und ſetzen ſich in Freyheit. . . . . . 78.

Acht und ſechzigſtes Capitel. Die florentiniſchen Ausgewanderten bewegen den Herzog von Mailand, den Krieg mit Florenz wieder anzufangen. — Dieſe Republik, mit den Venetianern unzufrieden, unterzeichnet einen beſondern Waffenſtillſtand; Belagerung von Breſcia; Gefahr der Venetianer. 1434 — 1438. . . . . 81.

Vergleichung des politiſchen Syſtems der beyden Republiken Venedig und Florenz. . . . 82.
Die Rechte der Bürger zu Venedig werden von der Regierung gekränkt. . . . . . . 82.
Die Freyheit aller wird zu Florenz durch die Parteyen verletzt. 83.
1381 — 1434. Herrſchaft der Partey der Albizzi und ihre edle Politik. . . . 84.
1434. Die Volkspartey, welche mit Cosmus von Medicis triumphirt, wird der Freyheit gefährlicher als die Ariſtocratie. 85.
— Die Partey der Medicis ſetzt ſich durch Verurtheilungen und Todesſtrafen feſt. . . . . . 86.
1436. Rinaldo degli Albizzi reizt den Herzog von Mailand zum Krieg gegen Florenz. . . . . . 88.

Seite.
1436. Er verſpricht ihm den Beyſtand ſeiner Partey. . . . . 89.
— Viſconti ſendet den Nikolaus Piccinino mit einem Heere auf die Gränzen von Ligurien und Toſcana. . . . . . . 90.
— Die Florentiner ſtellen dem Piccinino den Franz Sforza entgegen. . . . . . . 91.
— Sforza, Beherrſcher der Marc Ancona, vereitelt die gegen ihn gerichteten Ränke Eugen IV. . . . . 92.
— Er ſtrebt nach der Hand der Bianca Viſconti, während dem er gegen ihren Vater das Gleichgewicht Italiens vertheidigt. . . . . 93.
— Urſprung der beyden kriegeriſchen Factionen des Braccio und Sforza. . . . . 94.
— October. Sforza hält den Nikolaus Piccinino an den Grenzen von Lucca und Piſa auf. . . . . 95.
1437. 8. Februar. Er erhält vor Borgo einen Vortheil über ihn. . . . . 96.
— Er verheert das von Piccinino verlaſſene Gebieth von Lucca. . . . . 97.
— Gattamelata, General der Venetianer, greift den Viſconti an, und wird beym Uebergang über die Adda geſchlagen. . 98.
— Sforza in die Lombardey zurückgeſchickt, weigerte ſich über den Po zu gehen, um die Venetianer zu unterſtützen. . . . 98.
1438. 28. April. Er unterzeichnet einen zehnjährigen Waffenſtillſtand zwiſchen den Florentinern, den Luccesern und dem Herzog von Mailand. . . . . 99.

Seite.
1438. Veränderlichkeit des Viſconti, die ſein Betragen unerklärbar macht. . . . 100.
— Welche Partey er in dem Kampfe zwiſchen Renat und Alphons ergreift. . 101.
1431. Renat Gefangener des Herzogs von Burgund, während dem Alphons in der Gefangenſchaft des Herzogs von Mailand iſt. . . . . 101.
1436. Seine Gemahlin Eliſabeth führt gegen Alphons Krieg. . . . . 101.
1437. Sie wird von dem Pabſte Eugen IV unterſtützt. . . . . 104.
1438. Der Herzog von Mailand ſcheint beyden Bewerbern Hülfe leiſten zu wollen. . 104.
— Er will Venedig von allen ſeinen Bundsgenoſſen abwendig machen. . . . . 105.
— Auf ſeinen Befehl verführt Piccinino den Pabſt zu einer Treuloſigkeit gegen Sforza. . . . . 107.
— 16. April. Er zwingt Ravenna, ſich unter Mailändiſchen Schutz zu begeben. 108.
— Mißvergnügen in Bologna ſeit der Hinrichtung des Anton Bentivoglio (1435). 109.
— 21. May. Piccinino verleitet Bologna zur Empörung gegen den Pabſt. . . 110.
— Er wiegelt die ganze Romagna gegen die Kirche auf. . . . . 110.
— Viſconti ruft den Sforza zurück, der ſchon in den Abruzzen ſteckt. . . . 111.
— Piccinino greift die Venetianer auf dem Gebieth von Breſcia an. . . . . 112.
1438 — 1440. Berühmte Belagerung von Breſcia, die Franz Barbaro aushält. 113.

Seite.

1438. Auguſt. Die Peſt bricht in der Stadt aus. 115.

— November und December. Wiederholte Stürme, von den Belagerten abgeſchlagen. . . . . 116.

— 16. December. Piccinino verwandelt die Belagerung in eine Einſchließung. . 116.

— Die muthlos gewordenen Venetianer bitten Florenz um Hülfe. . . . . 117.

Neun und ſechzigſtes Capitel. Die Florentiner nehmen ſich muthvoll der Vertheidigung der Venetianer an. Treffen von Tenna, Anghiari und Soncino. Befreyung von Breſcia. Friede von Martinengo, durch welchen Viſconti dem Franz Sforza, Heerführer ſeiner Feinde, ſeine Tochter gibt. 1439 — 1441. . . . . 119.

1439. Das Bündniß zwiſchen Florenz und Venedig gründet ſich auf die Geſinnungen der beyden Völker. . . . . 119.

— Foſcari und Cosmus von Medicis hatten geſucht, ſie zu entzweyen. . . . . 121.

— Allein der Eifer der Florentiner erwacht bey der Nachricht von Venedigs Gefahr. 121.

— Sie kommen großmüthig dieſer Republik zu Hülfe. . . . . 122.

— 18. Februar. Sie unterzeichnen einen Allianz und Subſidientractat mit ihr und dem Grafen Sforza. . . . . 123.

— Sie ſenden den Neri Capponi mit der Nachricht davon nach Venedig. . . 123.

Seite.

1439. Sforza verläßt die Marc Ancona und führt ſein Heer nach Venedig . . . 125.
— Piccinino verſchließt ihm den Weg von Verona nach Breſcia. . . . . . . 125.
— Sforza führt ſeine Armee über die Berge nach Verona. . . . . 127.
— Die Venetianer bringen, um Breſcia beyzuſtehen, über die Berge eine Flotte in den Gardaſee. . . . . 127.
— 26. September. Dieſe Flotte wird von der mailändiſchen verbrannt, und Sforza vor Bardolino zurück getrieben. . . . 129.
— Sforza will über die Berge um den See herumgehen. . . . . 129.
— 9. November. Er ſchlägt den Piccinino am nördlichen Ende des Sees zu Tenna. 130.
— Piccinino wird in einem Sacke mitten durch Sforzas Lager von ſeinem Knecht getragen. . . . . 131.
— 16. November. Acht Tage nach ſeiner Niederlage überraſcht er Verona. . 132.
— Edler Muth des Jakob Marancio, der dem Sforza die Engpäſſe der Etſch erhält. . . . . 133.
— 19. November. Sforza kehrt nach Verona zurück, und verjagt Piccinino daraus. . . . . 134.
— Er kehrt nach Tenna zurück; allein die große Kälte nöthigt ihn, die Belagerung dieſes kleinen Schloſſes aufzugeben. 135.
1440. Piccinino ſchlägt dem Viſconti vor, den Sforza in der Marc Ancona anzugreifen. 136.

Seite.

1440. Er verſteht ſich heimlich mit Johann Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, und Günſtling Eugens IV. . . . . 137.

— 7. Februar. Piccinino geht über den Po und bedroht Toſcana. . . . . . . 139.

— Sforza will ihm nachfolgen, und die florentiniſchen Geſandten halten ihn zurück. 139.

— Die Malateſti nehmen den Piccinino auf und verlaſſen die Partey der Florentiner. 140.

— 18. Vitelleschi wird von dem Commandanten der Engelsburg verhaftet und hingerichtet. . . . . 142.

— Seine Armee wird von dem Pabſt den Florentinern zu Hülfe geſchickt. . . 143.

— 10. April. Piccinino geht über Marradi nach Toſcana und verwüſtet Mugello. . . . . 144.

— Franz Battifolle, Graf von Poppi, empört ſich gegen die Florentiner und ruft den Piccinino in das Caſentiniſche. . 145.

— 25. May. Tapferer Widerſtand des Schloſſes San Nikolo, welcher den Florentinern Zeit gibt, ihre Armee auszurüſten. . . . . 146.

— Piccinino, der von Viſconti in die Lombardey zurückberufen iſt, will vorher noch eine Schlacht liefern. . . . . 148.

— 29. Juny. Er greift die Florentiner zu Anghiari an. . . . . 149.

— Hartnäckiger Kampf bey der Tiberbrücke zu Anghiari. . . . . 150.

Seite.

1440. Flucht des Piccinino, die Hälfte ſeines Heeres wird gefangen. . . . . . . 151.

— Mangel an Kriegszucht und Gehorſam bey den Siegern. . . . . 152.

— Schlachten ohne Blutvergießen. . . . 153.

— Der Graf von Battiſolle wird ſeiner Lehen beraubt, die ſeit fünfhundert Jahren bey ſeiner Familie geblieben waren. 154.

— 10. April. Die mailändiſche Flotte auf dem Gardaſee von Contarini geſchlagen. 155.

— 3. Juny. Sforza benutzt die Abweſenheit des Piccinino, um über den Mincio zu gehen. . . . . 156.

— Er ſchlägt Viſconti's Generale zu Soncino. . . . . 157.

— Er vertreibt die Mailänder aus dem Gebiethe von Bergamo und Breſcia. 158.

— Er nimmt dem Marcheſe von Mantua Peſchiera weg. . . . . 159.

— Er ſchickt den Venetianern die Friedensbedingungen zu, die ihm der Marcheſe von Eſte macht. . . . . 160.

— Er verlegt ſeine Armee in die Winterquartiere. . . . . 161.

1441. 24. Februar. Die Venetianer nehmen Oſtaſio III von Polenta die Herrſchaft von Ravenna. . . . . 162.

— Sie bewilligen dem Franz Barbaro und den Breſcianern Belohnungen. . . . 163.

— 13. Februar. Piccinino überrumpelt zu Chiari Sforza's Winterquartiere. . 163.

— 25. Juny. Schlacht von Cignano zwi-

Seite.
ſchen Sforza und Piccinino, ohne Vortheil auf irgend einer Seite. . . . 165.
— Sforza belagert Martinengo und wird ſelbſt von Piccinino eingeſchloſſen. . 165.
— Seine bedenkliche Lage. . . . . . 166.
— Der Herzog von Mailand läßt ihm unerwartet Friedensvorſchläge machen. . 167.
— Viſconti wirft ſich lieber dem Sforza in die Arme, als daß er den Forderungen ſeiner eigenen Generale Gehör gebe. 168.
— Verzweiflung des Piccinino, als ihm Viſconti befiehlt, die Feindſeligkeiten einzuſtellen. . . . . 169.
— 28. October. Franz Sforza heyrathet die Bianca Viſconti, und erhält Cremona und Pontremoli zur Ausſteuer. . . 171.
— 20. November. Er ſpricht als Schiedsrichter den Frieden von Capriana zwiſchen dem Herzog von Mailand und beyden Republiken aus. . . . . . 171.

Siebzigſtes Capitel. Charakter Eugens IV; Kirchenverſammlungen zu Baſel, Ferrara und Florenz. Renat von Anjou macht dem Alphons von Aragonien die Eroberung des Königreichs Neapel ſtreitig. Er verliert ſeine Hauptſtadt und verläßt Italien. 1436 — 1442. . . . . 173.

Große Veränderungen werden bisweilen von Menſchen ohne wahre Größe bewirkt. . . . . 173.

Seite.
Charakter Eugens IV nach den Kirchenſchriftſtellern. . . . . 174.
Seine Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit. 175.
Die Beſchaffenheit des religiöſen Glaubens, der ihm zur Stütze diente. . 176.
Die Religion hatte ſich ganz von der Moral losgeriſſen. . . . . 176.
Unduldſamkeit war das einzige religiöſe Gefühl, das noch die Gemüther beherrſchte. . . . . 178.
1434. Treuloſigkeiten gegen die Huſſiten verübt, und als löbliche Thaten erzählt. . . 179.
— Die Reformation in Böhmen, und die des Conciliums zu Baſel gewinnen keinen Anhänger in Italien. . . . . 181.
— Der Geiſt der Unabhängigkeit der Deutſchen theilt ſich dem Concilium zu Baſel mit. . . . . 182.
1436. Die Compactaten der Böhmen werden vom Concilium zu Baſel gut geheißen. . 182.
— Die meiſten Beſchlüſſe des Conciliums waren nur leere Declamationen. . . 183.
— Democratiſche Angriffe des Conciliums gegen die Anmaßungen des römiſchen Hofes. . . . . 184.
— Das Concilium macht ſich den Kaiſer Siegmund abgeneigt, der den 8. December 1437 ſtirbt. . . . . 185.
— Unterhandlungen von Johann VI, Paläologus, mit dem Pabſt und der Kirchenverſammlung. . . . . 186.
1437. 1. October. Der Pabſt wird von dem

Seite.
Concilium zu Baſel für hartnäckig ungehorſam erklärt. . . . . 188.
1438. 6. October. Ein Gegen-Concilium wird zu Ferrara vom Pabſt eröffnet, in Gemeinſchaft mit dem Kaiſer Paläologus und den Abgeordneten der griechiſchen Geiſtlichkeit. . . . . 189.
— Streitigkeiten mit den Griechen auf dem neuen Concilium. . . . . 190.
1439. 6. July. Das Concilium wird nach Florenz verlegt, und ſpricht dort die Vereinigung beyder Kirchen aus. . . . 192.
— Vortheile die Eugen aus dieſer angeblichen Vereinigung und derjenigen der andern morgenländiſchen Kirchen zieht. 193.
— 5. November. Amadeus VIII von Savoyen wird vom Concilium zu Baſel unter dem Nahmen Felix V zum Pabſt erwählt. . . . . 194.
— Kriege des Eugen als weltlichen Fürſten. 196.
1438. 18. May. Ankunft des Renat von Anjou im Königreiche Neapel. . . . . . . 196.
1438 — 1441. Fortwährendes Sinken ſeiner Partey. . . . . 197.
— Alphons will dem Franz Sforza den Eintritt in das Königreich Neapel verſchließen. . . . 198.
1440 — 1441. Er nimmt ihm ſeine Lehen, und ſchlägt ſeine Generale. . . 199.
— Er treibt den Cardinal von Tarent zurück, den der Pabſt dem Renat zu Hülfe ſchickt. . . 200.
1441 — 1442. Er belagert den König in Neapel. 200.

Seite.

1442. Januar. Franz Sforza macht ſich auf, ſeine Lehen wieder zu erobern und Neapel zu befreyen. . . . . . . 201.

— Philipp Viſconti beſchließt, ihn daran zu hindern. . . . . 202.

— Durch den Tod des Nikolaus Marcheſe von Eſte verliert Sforza ſeinen Credit am Hofe zu Mailand. . . . . . . 202.

— Viſconti biethet dem Pabſte den Piccinino an, um den Sforza in der Marc Ancona anzugreifen. . . . . 203.

— 2. Juny. Neapel wird von Alphons überrumpelt. . . . . 204.

— Renat von Anjou verläßt ſein Königreich. 205.

— Die Florentiner unterhandeln zwey Verträge zwiſchen Piccinino und Sforza, die beyde auf Befehl des Pabſtes wieder aufgehoben werden. . . . . . 206.

— Sforza, von ſeinen Generalen verlaſſen, verliert den Reſt ſeiner Beſitzungen im Königreich Neapel. . . . . 207.

— Renat empfängt auf ſeiner Flucht zu Florenz die Krone von Neapel aus den Händen Eugens IV. . . . . 208.

Ein und ſiebzigſtes Capitel. Alphons von Neapel, Eugen IV und der Herzog von Mailand verbünden ſich gegen Franz Sforza, um ihm die Marc Ancona wegzunehmen. Die Freyſtaaten Florenz und Venedig übernehmen ſeine Vertheidigung. — Revolutionen zu Bologna, Tod Eugens IV und

des Philipp Maria Viſconti. 1443 — 1447. Seite 210.

Eiferſucht der geſetzlichen Fürſten gegen einen auf den Thron geſtiegenen Soldaten. . . . . 210.

Erbitterung der italieniſchen Fürſten gegen Franz Sforza. . . . . . . 211.

Der Pabſt iſt ſein heftigſter Feind. . 212.

1443. Sein Bündniß mit Alphons, um den Sforza aus der Marc zu vertreiben. 213.

— Sforza thut auf den Krieg im offenen Felde Verzicht und ſchließt ſich in Fano ein. . . . . 214.

— Viſconti bewegt den Alphons ſeine Vortheile nicht weiter zu verfolgen. . . 215.

— Franz Piccinino läßt den Annibal Bentivoglio zu Bologna verhaften. . . 216.

— 5. Juny. Bentivoglio wird von ſeinen Freunden der Gefangenſchaft entriſſen, und nach Bologna zurückgeführt. . . 217.

1441. September. Baldaccio von Anghiari wird zu Florenz durch die Partey der Medicäer umgebracht. . . . . 220.

1444. May. Neue Gewaltthätigkeiten zu Florenz von der medicäiſchen Partey verübt. 221.

1443. 18. October. Die Florentiner laſſen einen neuen Vertrag zwiſchen Viſconti und ſeinem Tochtermann Sforza errichten. 222.

— Sforza von Brunoro und Troilus von Roſſano verrathen. . . . . . . 222.

— Er macht ſie hinwieder dem Alphons verdächtig, der ſie verhaften läßt. . . 223.

Seite.

1443. Abenteuer des Brunoro und ſeiner Geliebten, Bonna, die ihm wieder zur Freyheit verhilft. . . . . 224.
— Die Feinde des Sforza legen ihre Truppen in die Winterquartiere. . . . 225.
— 8. November. Sforza überraſcht Nikolaus Piccinino und ſchlägt ihn bey Monte Lauro. . . . . 226.
1444. Die Unordnung in den Finanzen des Sforza hindert ihn, ſeine Vortheile zu benutzen. . . . . 228.
— Piccinino wird von Viſconti nach Mailand zurückberufen. . . . . . . 229.
— 19. Auguſt. Seine Söhne werden zu Mont Olmo von Franz Sforza geſchlagen 231.
— 10. October. Sforza erhält Frieden vom Pabſte Eugen IV. . . . . . . 232.
— Nikolaus Piccinio wird zu Mailand krank aus Verdruß. . . . . 233.
— 15. October. Sein Tod und ſein Charakter 234.
— 8. September. Tod des Johann Franz von Gonzaga; ſein Sohn Ludwig folgt ihm in der Regierung nach. . . . 235.
— Viſconti nimmt Franz und Jakob, die Söhne des Piccinino, in ſeinen Schutz. 236.
— Er will den Sarpellio, Offizier des Sforza, an die Spitze ſeiner Truppen ſtellen. 236.
— 29. November. Dieſer ſieht ſeinen Abfall voraus und läßt ihn hinrichten. . 237.
1442 — 1444. Revolutionen in der Grafſchaft Monteſeltro. . . . . . . 239.
— Auguſt. Friedrich von Monteſeltro hält ſich an Franz Sforza. 239.

Seite.

1444. Dieſer entzweyt ſich mit Siegmund Malateſti wegen des Ankaufs von Peſaro durch ſeinen Bruder Alexander. . . 239.

1445. Ränke des Pabſtes und des Herzogs von Mailand gegen Annibal Bentivoglio zu Bologna. . . . . 240.

— 24. Juny. Bentivoglio wird bey einer Taufe ermordet. . . . . 241.

— Der Anhang des Bentivoglio rächt ſich an den Verſchwornen. . . . . . . 243.

— Das Haus Bentivoglio und die Republik Bologna ſind ohne Oberhaupt. . . 244.

— Die Bologneſer entdecken zu Florenz einen außerehelichen Sohn des Herkules Bentivoglio. . . . . 244.

— Sie laden ihn ein, ſich an die Spitze ihrer Republik zu ſtellen. . . . . . 242.

— 13. November. Santi Caſceſe vertauſcht ſeinen Nahmen an den von Santi Bentivoglio und hält ſeinen Einzug zu Bologna. . . . . 246.

— Eugen IV, Alphons und der Herzog von Mailand greifen den Sforza von Neuem in der Marc Ancona an. . . . . . 247.

— Auguſt. Empörung von Aſcoli und einem Theile der Marc. . . . . 248.

— Sforza begibt ſich in das Herzogthum Urbino und Montefeltro. . . . . . 249.

— 26. November. Empörung von Fermo und der ganzen Marc mit Ausnahme von Jeſi. . . . . 250.

1446. Die Florentiner rathen dem Sforza, auf Rom zu ziehen. . . . . 251.

Seite.
1446. Seine allzuſpäte Ankunft in Umbrien und dem Kirchenſtaat; er leidet dort großen Hunger. . . . . 252.
— Alexander Sforza verläßt ſeinen Bruder, und macht einen Vertrag mit dem Pabſt. 253.
— Philipp Viſconti läßt Cremona und Pontremoli angreifen. . . . . 254.
— Die Florentiner und Venetzianer ſehen dieſen Angriff als einen Bruch des Vertrags von Capriana an, und erklären dem Herzog von Mailand den Krieg. 255.
— 6. July. Carl Gonzaga, General des Herzogs, wird zu Caſtel San Giovanni geſchlagen. . . . . 256.
— Vergebliche Unterhandlungen zu Herſtellung des Friedens. . . . . 257.
— 29. September. Franz Piccinino wird zu Caſal Maggiore von dem venetianiſchen General Cotignola geſchlagen. 259.
— Michael von Cotignola dehnt ſeine Verheerungen bis vor die Thore von Mailand aus. . . . . 260.
— Franz Sforza erlangt wieder den Vortheil auf den Gränzen der Marc. . . . 261.
— Furcht des Viſconti, er bittet den Alphons um Hülfe. . . . . 262.
— Eben ſo den König von Frankreich Carl VII, dem er Aſti zurückgeben will. . 263.
— Endlich ſeinen Tochtermann Franz Sforza. 264.
— Dieſer wird den Venetianern verdächtig. 265.
1447. Er erlangt die Zuſtimmung des Cosmus von Medicis zu ſeinem Abfall. . . 266.

Seite.
1447. 23. Februar. Tod Eugens IV. . . 267.
— 4. März. Verſuch der Venetianer, Cremona zu überrumpeln. . . . . . . 269.
— März. Franz Sforza nimmt die Anerbiethungen ſeines Schwiegervaters an, und verläßt ſeine alten Bundsgenoſſen. 269.
— Neuer Verdacht des Viſconti, der den Marſch des Sforza aufhält. . . . 270.
— Die Venetianer erneuern ihre Verheerungen im Mailändiſchen, und biethen dem Volke die Freyheit an. . . . 271.
— Philipp wendet ſich von Neuem an Franz Sforza, der Jeſi und die ganze Marc dem Pabſte ausliefert. . . . . . . 272.
— Sforza macht ſich auf den Weg, um ſeinem Schwiegervateä beyzuſtehen. . . 273.
— 13. Auguſt. Tod des Viſconti, auf dem Schloſſe Porta Zobbia. . . . . . 274.
— Charakterſchilderung Philipp Maria, letzten Herzogs von Mailand, aus der Familie Viſconti. . . . . 274.

Zwey und ſiebzigſtes Capitel. Bemühungen der Mailänder, ihre Freyheit wieder zu erlangen; Franz Sforza begibt ſich in die Dienſte ihrer neuen Republik. Seine Siege über die Venetianer zu Piacenza, zu Caſal Maggiore und zu Caravaggio. 1447 — 1448. . . . . 277.

Die von den Soldatenführern bewirkten Revolutionen in Italien müſſen am

Seite.

Ende einen von ihnen groß machen, und die Andern ſtürzen. . . . . 278.
Die Treuloſigkeit des Franz Sforza war mehr ein Verbrechen ſeines Zeitalters als ein ihm eigenes. . . . . . 278.
Alle Ansprecher auf die Nachfolge des Viſconti waren ohne rechtmäßige Titel. 280.
Die Thronfolge in der Familie Viſconti war niemahls durch Geſetze beſtimmt. 280.
Häufige Thronfolge von Baſtarden in allen italieniſchen Herrſchaften. . . 281.
Vermeinte Anſprüche des Hauſes Orleans, des Kaiſers und des Königs von Neapel. . . . . 282.
Jeder Viſconti hatte nur in Kraft ſeiner Ernennung vom Rathe zu Mailand geherrſcht. . . . . 283.
1447. Unzufriedenheit der Mailänder bey dem Tode des Philipp Viſconti. . . . . 284.
— Geheime Umtriebe im Rathe des Herzogs, um die Herrſchaft auf den König Alphons von Neapel überzutragen. 285.
— 14. Auguſt. Aufruhr zu Mailand, um eine Republik zu ſtiften. . . . . 287.
— Das Leichenbegängniß des letzten Herzogs wird verlaſſen. . . . . 288.
— Die beyden vom Staatsrathe den Aragoniern ausgelieferten Feſtungen werden ihnen wieder abgenommen. . . . 288.
— Die Republik Mailand bittet die von Venedig um Frieden, und kann ihn nicht erhalten. . . . . 289.

Seite.

1447. Falſche Politik der Venetianer im Kriege gegen Mailand. . . . . . 290.
— Revolutionen in allen Städten der Lombardey. . . . . 291.
— Unterhandlungen der Mailänder mit Franz Sforza. . . . . 294.
— Auguſt. Franz Sforza tritt in die Dienſte der Republik Mailand. . . . . . 294.
— 3. September. Er geht über die Adda und zwingt die venetianiſche Armee zum Rückzug. . . . . 296.
— Er wirbt den Bartholomäus Coléoni für die mailändiſchen Dienſte an. . . . 297.
— Umtriebe der verſchiedenen Anſprecher auf das Erbe der Viſconti. . . . 297.
— Die Stadt Pavia ergibt ſich der Herrſchaft des Franz Sforza. . . . . . 298.
— Unzufriedenheit des mailändiſchen Senats. 299.
— Alle Nachbarn der Mailänder machen Eroberungen in der Lombardey. . . 301.
— Anſprüche Carls von Orleans, Sohns der Valentina Viſconti. . . . . 302.
— Sforza vermeidet das Zuſammentreffen mit du Dresnay, dem General des Herzogs von Orleans zu Aſti. . . 304.
— 11. October. Du Dresnay wird von Bartholomäus Coléoni bey Boſco geſchlagen. 305.
— Sforza unternimmt die Belagerung von Piacenza. . . . . 306.
— Er unterbricht die Gemeinſchaft dieſer Stadt mit dem Lande und dem Po. 307.
— Er läßt ſich durch die Angriffe des Mi=

Seite.
chael von Cotignola auf das Gebieth von Mailand und Pavia nicht abwendig machen. . . . . 308.
1447. 16. November. Nachdem Sforza die Mauern von Piacenza eingeſchoſſen, läßt er Sturm laufen. . . . . . 309.
— Piacenza wird mit Sturm erobert. . 311.
— Schreckliche Plünderung dieſer Stadt; die Bürger werden an die Meiſtbiethenden verkauft. . . . . 312.
1448. Neue Urſachen des Mißtrauens zwiſchen Sforza und dem Senat von Mailand. 314.
— Friedenspreliminarien zwiſchen Venedig und Mailand, zu Bergamo verabredet. 315.
— Sie werden durch die Ränke des Franz Sforza vom Rathe der Achthundert zu Mailand verworfen. . . . . 315.
— 1. May. Sforza nimmt den Venetianetianern, was ſie am rechten Ufer der Adda beſaßen. . . . . 317.
— Die Flotte des Admiral Quérini fährt den Po hinauf und nähert ſich Cremona. 318.
— Sforza unternimmt wider Willen die Belagerung von Lodi. . . . . . . 319.
— 16. July. Er wendet ſich wieder gegen Quérini's Flotte und greiſt ſie vor Caſal Maggiore an. . . . . 320.
— Er läßt ihr den Rückzug durch Blaſius von Aſſereto abſchneiden. . . . . 321.
— 17. July. Er verbrennt ſie, ehe Cotignola ihr zu Hülfe kommen kann. . . 323.

Seite.
1448. Gefahr der Plünderung der Flotte in Gegenwart des Feindes. . . . . . 324.
— Der Senat von Mailand befiehlt dem Sforza, Caravaggio zu belagern. . 325.
— 1. Auguſt. Cotignola nähert ſich zur Befreyung von Caravaggio. . . . 327.
— Die beyden Heere verſchanzen ſich einander gegenüber. . . . . 327.
— Abweichende Meinungen der venetianiſchen Generale über den zu faſſenden Entſchluß. . . . . 329.
— Sie wenden ſich an den Senat zu Venedig, der den Sforza anzugreifen befiehlt. 330.
— 15. September. Schlacht bey Caravaggio. 331.
— Beynahe die ganze venetianiſche Armee wird gefangen. . . . . 333.
— Sforza entläßt die Gefangenen, nachdem er ſie ausgeplündert. . . . . . 334.

Drey und ſiebzigſtes Capitel. Franz Sforza verläßt die Mailänder und geht mit ſeinem Heere in die Dienſte der Venetianer über. Wuth der Volksparthey zu Mailand, Einſchließung und Bedrängniß dieſer Stadt; die Venetianer ſchenken ihr den Frieden; allein Franz Sforza ſetzt ſeine Angriffe fort, und zwingt endlich die Mailänder, ihn als Herzog anzuerkennen, 1448 — 1450. 335.

1448. Große Verluſte, welche die Republik Venedig nach einander erleidet. . . 335.

Seite.

1448. Die beyden Staaten wünſchen den Frieden, Sforza hingegen will den Krieg fortſetzen. . . . . 336.
— 19. November. Die Venetianer nehmen dem Michael Attendolo die Befehlshaberſtelle. . . . . 337.
— Sie unterhandeln mit Sforza, dem ſie das Herzogthum Mailand verſprechen. 338.
— 18. October. Vertrag zwiſchen Venedig und Sforza, welcher die Mailänder verläßt. . . . . 340.
— Sforza erklärt ſeinem Heere ſeine Beſchwerden über die Mailänder. . . 341.
— Er findet in der Lombardey zahlreiche Anhänger. . . . . 342.
— Er nimmt Piacenza ein. . . . . . . 343.
— Er verlegt ſeine Truppen im Mailändiſchen in die Winterquartiere. . . 344.
— Vorſchläge, die er den Mailändern macht, und Antwort des Georg Lampugnani. 344.
— Vertheidigungsanſtalten der Mailänder, ſie wählen Franz Piccinino und Carl Gonzaga zu Generalen. . . . . 346.
— Sforza nimmt Abbiate Graſſo ein. . 347.
— Er unterwirft ſich die nahe an den Seen liegende Provinz. . . . . 348.
— Romagna, Tortona und Alexandria öffnen ihm ihre Thore. . . . . . . 349.
1449. Umtriebe des Gonzaga mit der Volkspartey. . . . . 349.
— Die adelichen Gibellinen ſchlagen vor, dem Sforza eine beſchränkte Gewalt einzuräumen. . . . . 350.

Seite.

1449. Sie werden mit dem Tode beſtraft, und die Regierung zu Mailand wird revolutionär. . . . . 351.

— Die Piccinini entlaufen dem mailändiſchen Heere und vereinigen ſich mit Sforza. . . . . 352.

— Februar. Die Stadt Parma ergibt ſich dem Alexander Sforza. . . . . . 352.

— Sieg der Mailänder über die Truppen des Sforza vor Monza. . . . . 353.

— Der Herzog von Savoyen ſendet den Mailändern eine Armee zu Hülfe. . . 354.

— Abfall der Piccinini, die wieder zu den Mailändern umkehren. . . . . . 355.

— Zahlreiche Militzen zu Mailand, mit Flinten bewaffnet, können die Belagerung von Marignan nicht aufheben. . 358.

— 20. April. Die Savoyarden werden zu Borgo Maniero von Bartholomäus Colconi geſchlagen. . . . . 359.

— Mai. Empörung zu Vigevano gegen Sforza, der den Ort belagert. . . 360.

— 3. Juny. Sturm auf Vigevano. . . 362.

— Tapferer Widerſtand der Belagerten. . 363.

— 4. Juny. Vigevano muß ſich ergeben. 364.

— 1. July. Friedensvorſchläge, welche die Mailänder den Venetianern machen. 365.

— 11. September. Sforza nimmt den Mailändern Crema und Lodi weg. . . 366.

— Waffenſtillſtand zwiſchen den Mailändern und den Venetianern. . . . . . 366.

— 27. September. Friedensvertrag zwi-

Seite.

ſchen beyden Republiken, zu Breſcia unterzeichnet. . . . . 368.
1449. Franz Sforza ſtellt ſich, als ob er ihn annehme, und bewilligt den Mailändern einen Waffenſtillſtand. . . . . . . 369.
— 16. October. Tod des Franz Piccinino. 370.
— 10. October. Sforza verwirft den Frieden und ſetzt für eigene Rechnung den Krieg gegen die Mailänder fort. . . . . 371.
— 28. December. Er ſchlägt den Siegmund Malateſti, den Venedig Mailand zu Hülfe ſchickt. . . . . 372.
1450. 20. Januar. Er unterzeichnet einen Friedensvertrag mit dem Herzog von Savoyen. . . . . 372.
— Die Mailänder und die Soldaten des Sforza haben beyde Mangel an Lebensmitteln. . . . . 373.
— Jakob Piccinino ſucht den Mailändern die Gemeinſchaft mit der venetianiſchen Armee zu eröffnen. . . . . . . 374.
— Außerordentliche Hungersnoth zu Mailand. . . . . 375.
— Siegmund Malateſti wagt es nicht, ein Treffen zu liefern, um Mailand zu befreyen. . . . . 376.
— 25. Februar. Aufſtand zu Mailand. Die Inſurgenten bemächtigen ſich des Staatspalaſtes. . . . . 377.
— 26. Februar. Sie verſammeln ſich zur Berathſchlagung in Santa Maria della Scala. . . . . 378.

Seite.

1450. Caſpar von Vimercato ſchlägt ihnen vor, ſich dem Sforza zu ergeben. . . . 379.
— Letzter Verſuch des Ambroſius Trivulzio, dem Sforza Bedingungen vorzuſchreiben. 380.
— Sforza in Mailand aufgenommen, und vom Volke als Herzog ausgerufen. . 381.
— Blick auf das Schickſal ſeines Herrſcherhauſes. . . . . 382.

Vier und ſiebzigſtes Capitel. Politik des Cosmus von Medicis — Krieg von Piombino zwiſchen dem König von Neapel und den Florentinern. Letzte Verſuche der Venetianer und des Alphons gegen Sforza, der von den Florentinern unterſtützt wird. Friede von Lodi. 1447 — 1454. . . . 384.

Die Regierung der Albizzi zu Florenz hätte die Unterdrückung der Republik Mailand niemahls zugegeben. . . . 384.
Cosmus von Medicis iſt ſelbſtſüchtiger und weniger Freund der Freyheit als die Albizzi. . . . . 386.
Größe des Cosmus von Medicis gegründet auf ſein Vermögen, und den edeln Gebrauch deſſelben. . . . . 387.
Was er für Wiſſenſchaft, Philoſophie und Kunſt that. . . . . 388.
Die Politik des Medicis iſt ſeines edeln Charakters unwürdig. . . . . . 392.
1447. Verſuch des Alphons im obern Arno-Thale. . . . . 394.

Seite.

1447. September. Alphons greift Toſcana von Seite der Maremma an. . . . 395.
1448. Er will ſich Piombino's bemächtigen, deſſen Fürſt ſich unter den Schutz der Florentiner begibt. . . . . 396.
— Vergeblicher Verſuch der florentiniſchen Flotte, Piombino mit Lebensmitteln zu verſehen. . . . . 398.
— September. Schöner Widerſtand von Piombino, das einen allgemeinen Sturm abſchlägt. . . . . 401.
— Rückzug des Alphons nach dem Verluſte vieler Mannſchaft in der Maremma. 402.
1449. Die Venetianer und Sforza begehren Hülfe von den Florentinern. . . . 403.
— Neri Capponi will, daß die Florentiner die Freyheit der Mailänder begünſtigen. 404.
— Cosmus von Medicis verlangt dagegen, daß die Florentiner dem Franz Sforza beyſtehen. . . . . 406.
1450. Freude des Volks zu Florenz über den Sieg des Sforza. . . . . 407.
— Politik und Lage des Franz Sforza. . 408.
— Peſt in der Lombardey, durch die Pilger des Jubeljahrs nach Rom gebracht. . 409.
— Veränderungen in den Bündniſſen der italieniſchen Mächte. . . . . . . 410.
1449. Seekrieg zwiſchen Alphons und den Venetianern. . . . . 410.
1450. Ludwig III von Gonzaga, Marcheſe von Mantua, ein Nebenbuhler ſeines Bruders Carl. . . . . 411.

Seite.

1450. Der Herzog von Mailand verhaftet Carl, und ſöhnt ſich mit Ludwig aus. . . . 413.

1441 — 1450. Friedliche Regierung des Lionnel, Marcheſe von Eſte. . . . 414.

1450. 1. October. Borſo von Eſte ſein natürlicher Bruder, folgt ihm in der Regierung nach. 415.

— Wilhelm, Marcheſe von Montferrat wird von Sforza verhaftet, und hernach wieder losgelaſſen. . . . . 416.

— 29. Juny. Friede zwiſchen Alphons und den Florentinern. 417.

1451. 6. März. Bündniß der Venetianer und des Alphons, den Florentinern unter Drohungen mitgetheilt. . . . . 418.

— 20. Juny. Alle Florentiner aus dem venetianiſchen Gebiethe gejagt. . . . . . . 419.

— 7. Juny. Verſuch der Venetianer, die Regierung von Bologna zu verändern. . . . 420.

— Die Feindſeligkeiten werden durch den Zug Friedrichs III nach Italien aufgehalten. . 421.

1438 — 1439. Regierung Albrecht des II von Oeſtreich. . . . . 422.

1440. 2. Februar. Erwählung Friedrich III, Sohnes von Ernſt, Herzog von Oeſterreich und Steyermark. . . . . . . 423.

Seite.

1452. Friedrich empfängt ſeine Gemahlin Eleonore von Portugal in Toſcana. . . 423.
— 3. Februar. Ankunft der Eleonore zu Livorno und Friedrichs zu Florenz. . 425.
— 18. März. Krönung Friedrichs III zu Rom. . . . . 426.
— April. Prachtfeſte, die der König von Neapel dem Kaiſer gibt. . . . . 427.
— 15. May. Modena und Reggio zu Herzogthümern erhoben zu Gunſten des Borſo von Eſte. . . . . 427.
— Schändliche Verkäuflichkeit des kaiſerlichen Hofes. . . . . 428.
— 16. May, 11. Juny. Die Venetianer erklären dem Herzog von Mailand den Krieg und der König von Neapel den Florentinern. . . . . 429.
— Unrühmlicher Feldzug Ferdinands, Herzogs von Calabrien nach Toſcana. . 429.
— Sforza wird von den Venetianern, dem Herzog von Savoyen und dem Marcheſe von Montferrat angegriffen. . 431.
— 26. July. Wilhelm von Montferrat wird zu Canina überfallen und geſchlagen. . . . . 432.
— Alexander Sforza wird in den Gebiethen von Lodi geſchlagen. . . . . . . 433.
— Lächerliche Herausforderung des Piccinino und Franz Sforza auf der Ebene von Montechiaro. . . . . 434.

Seite.

1453. Abfälle von beyden Parteyen und ſchändliche Ränke während des Winters. . 435.

— Vertheidigungsanſtalten der Florentiner. 436.

— Zweyter Feldzug Ferdinands in Toſcana. . . . . 437.

— Gerhard Gambacorti will die Republik verrathen. . . . . 438.

— 12. Auguſt. Er verliert die Grafſchaft Bagno. . . . . 439.

— Renat von Anjou wird von den Florentinern und dem Herzog von Mailand nach Italien berufen. . . . . . . 440.

— Bis zu ſeiner Ankunft fallen nur kleine Gefechte vor. . . . . 441.

— 15. September. Renat ſtellt den Frieden zwiſchen dem Marcheſe von Montferrat und dem Herzog von Mailand wieder her. . . . . 443.

— Wildheit der Krieger des Renat bey der Einnahme von Pontevico. . . . . 444.

— Entſetzen der venetianiſchen Staaten und der Armee des Piccinino. . . . . 445.

— Renat will nach einem dreymonathlichen Feldzuge Italien verlaſſen. . . . . 446.

— 29. May. Conſtantinopel von den Türken erobert. Schrecken in Italien, allgemeiner Wunſch nach Frieden. . 447.

1454. Die widerſinnigen Anſprüche der Par-

Seite.

teyen, und die Unredlichkeit des Pabſtes verzögern den Frieden bey dem Congreß zu Rom. . . . . 450.

1454. Die Venetianer unterhandeln heimlich, und beſonders mit Franz Sforza. . 450.

— 9. April. Der Friede von Lodi zwiſchen dieſen beyden Mächten im Nahmen aller andern geſchloſſen. . . . . . 452.

1455. 26. Januar. Der König Alphons tritt dem Frieden von Lodi bey. . . . 454.

Ende der Zeittafel.

Schinner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 9

Zürich (1819)

Ital. 456-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10079678-8